J. d. Gebren

le 1er Decembre 1811.

Arch.

0

16

1

Leitfaden.

Litteraturgeschichte

und

Mythologie

der

Griechen und Römer.

Von

Joh. Chr. Ludw. Schaaff,

Lehrer am Pädagogium zu Lieben Frauen in Magdeburg.

Magdeburg,

bei G. Ch. Keil. 1806.

Encyclopädie

der

classischen Alterthumskunde

ein

Lehrbuch für die oberen Classen gelehrter

Schulen.

Von

Joh. Chr. Ludw. Schaaff,

Lehrer am Pädagogium zu Lieben Frauen in Magdeburg.

Erster Theil.

Magdeburg,

bei G. Ch. Keil. 1806.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

Seit mehreren Jahren bin ich als Lehrer an dem hiesigen Pädagogium verpflichtet, die mir anvertrauten Schüler mit dem Wissenswürdigsten aus der classischen Alterthumskunde in einem anderthalbjährigen Cursus bekannt zu machen. Ohne dabei an ein bestimmtes Lehrbuch gebunden zu seyn, habe ich eine Zeit lang das Eschenburgische Handbuch der classischen Litteratur zum Grunde gelegt.

Bei öfterem Vortrage derselben Gegenstände machte mich die durch fortgesetztes Studium der Quellen und Hülfsmittel veränderte Ansicht, verbunden mit den wechselnden Bedürfnissen meiner Schüler, auf mehrere Abänderungen, sowohl im Plane als dessen Ausführung, aufmerksam, und veranlaßte mich zu der eigenen Abfassung eines Lehrbuchs, bei dessen Bestimmung mir, aus einem vielleicht verzeihlichen Vorurtheile, nicht bloß meine Schüler vorschwebten.

Ich suchte deßhalb durch die in öffentlichen Urtheilen über ähnliche Werke enthaltenen Winke meine eignen Erfahrungen zu berichtigen und zu erweitern, und verband damit die Erinnerungen rathender Freunde. Vor allen bin ich in dieser Hinsicht unserem Herrn Propst und Schulrath Rötger den aufrichtigsten Dank für die Gewogenheit schuldig,

mit

mit welcher er mich auf die Mängel der ihm vorgelegten Probe aufmerksam machte, und damit Vorschläge zu ihrer Verbesserung verband. — So entstand gegenwärtiges Werk, dessen ersten Theil ich jetzt dem Publicum zur Beurtheilung vorlege.

Bei der Geschichte der classischen Litteratur (über deren Plan die Inhaltsanzeige hinlängliche Auskunft gibt) wird vielleicht der von mir festgesetzte Umfang getadelt werden. Wirklich bin ich selbst bis jetzt erst zwei Mahl, durch das Zusammentreffen mehrerer Umstände, veranlaßt worden, die Litteratur in dieser Ausdehnung vorzutragen; andere Male konnte ich nur die wichtigsten Perioden vollständig erzählen, und mußte mich mit Bruchstücken aus den übrigen begnügen. Indeß, jene Fälle können öfter vorkommen, und scheinen mir auch, nach den öffentlichen Urtheilen über die Vollständigkeit ähnlicher Schulbücher, keinesweges zu den seltenen zu gehören. Sonach würde eine mehr beschränkte Auswahl, wenn auch für einzelne Fälle hinreichend, doch im Allgemeinen weniger wünschenswerth gewesen seyn.

Daß sich ferner die Ausführlichkeit der Darstellung nach der Wichtigkeit des Zeitalters und der Schriftsteller richten mußte, bedarf keiner näheren Erörterung. Glücklicher Weise gehören die sogenannten Schulautoren großentheils zu den wichtigsten Schriftstellern ihrer Nation; bei ihnen mußten mich daher selbst subjective Rücksichten zu einer mehr ins Einzelne gehenden Darstellung veranlassen. Aus

ihnen

ihnen konnten und mußten auch die wichtigsten Citate entlehnt werden, wenn anders der Schüler eine Gelegenheit zu zweckmäßiger Benutzung der Quellen erhalten sollte. Hierdurch glaube ich zugleich die doppelte Frage beantwortet zu haben: warum dergleichen Citate nur aus wenigen Schriftstellern entlehnt, und: warum diese wenigen größtentheils Römer sind.

Nach derselben Ansicht mußte sich auch die Ausführlichkeit der bibliographischen Notizen richten. Die Hauptausgaben durften natürlich dem Schüler nicht unbekannt bleiben; dazu fügte ich die Angabe einer oder einiger guten Handausgaben, Erläuterungsschriften und Uebersetzungen. Vielleicht bin ich hin und wieder zu sparsam gewesen, hoffe aber doch, daß man im Ganzen genommen, mit der getroffenen Auswahl zufrieden seyn werde. Wo in den Paragraphen das Resultat solcher Forschungen enthalten ist, die von der gewöhnlichen Meinung abweichen, da sind auch die einzelnen Abhandlungen nahmhaft gemacht worden, denen ich gefolgt bin. Sollte dieß nicht überall der Fall seyn, so bitte ich diesen Auslassungsfehler nicht als Anmaßung zu betrachten.

Am schwierigsten war für mich die Bearbeitung der Mythologie. Nicht zu gedenken, daß es manchem Lehrer noch zweifelhaft zu seyn scheint, ob diese Disciplin auf Schulen als angenehme Unterhaltung für Kinder, oder als Belehrung für reifere Jünglinge behandelt werden müsse; so ist der

gegen=

gegenwärtige Zustand derselben überhaupt noch gar nicht von der Art, daß sich nur allgemein anerkannte Resultate für den Schulgebrauch herausheben ließen. An Hülfsmitteln haben wir, wenn man will, Ueberfluß, aber auch Mangel; denn viele der trefflichsten Bemerkungen bestehen in beiläufig gegebenen Winken, andere sind in Streitschriften verborgen, noch andere wollen nur in Beziehung auf gewisse Hypothesen als Wahrheit gelten.

Angenommen, daß alle diese Hülfsmittel dem Lehrer zu Gebote stehen, so sind doch der Abwege, auf die er sich beim Gebrauche derselben verirren kann, so viele, daß er auf Nachsicht Anspruch machen darf, wenn er nicht alle gleich glücklich vermied. Nach dieser Ansicht wünschte ich auch meinen Versuch betrachtet zu wissen, bei dessen Ausarbeitung ich stets auf die neuerlich gemachten Forderungen, so wie sie namentlich von Siebelis aufgestellt worden sind, Rücksicht genommen habe.

Der zweite Theil, enthaltend das Wissenswürdigste aus den Griechischen und Römischen Alterthümern und aus der Archäologie, wird in der Ostermesse 1807 erscheinen. Diesem Theile soll zugleich ein Register über das ganze Werk beigefügt werden.

Magdeburg d. 18. Jan. 1806.

Schaaff.

Inhalt.

Gesichtspunkt, aus welchem die classische Alterthumskunde betrachtet werden muß 1 — 7.

1.

Geschichte der classischen Litteratur.

Einleitung.

Begriff 8. Behandlungsart 9. Quellen 10. Hülfsmittel 11.

Geschichte der Griechischen Litteratur.

Erste Periode.

..... — 1184. v. Chr.

Zustand der sich bildenden Griechen 12. 13. Poesie 14. Thrakische Sänger: Orpheus, Musäos. 15. 16. Orakel 17.

Zweite Periode.

1184 — 594.

Politische Begebenheiten 18. Sprache 19. Sängercultur 20. Epische Poesie: Epos 21.

Ho-

Homeros 22 — 24. Homeriden 25. Kyklische Dichter 26. Hesiodos 27. Lyrische Poesie: Begriff 28. Kallinos, Tyrtäos, Mimnermos 29. Terpander 30. Archilochos 31. Alkman, Alkäos, Sappho 32. — Gesetzgebung 33. Buchstabenschrift 34.

Dritte Periode.

594 — 336.

Politische Begebenheiten 35. 36. Sprache 37. I, Poetische Litteratur. 1) Fabel: Aesopos. 38. 2) Gnomen: Solon, Theognis, Phokylides, Pythagoras 39. 3) Lehrgedicht: Xenophanes, Parmenides, Empedokles 40. 4) Lyrisches Gedicht: Stesichoros, Ibykos 41. Anakreon 42. Hipponax, Xenophanes, Simonides 43. Lasos, Melanippides, Pindaros, Bakchylides 44. 5) Drama: Begriff 45. a) Tragödie: Aeschylos 46. Sophokles 47. Euripides 48. b) Satyrspiel 49. c) Komödie: alte Komödie 50. Epicharmos, Kratinos, Eupolis, Krates, Aristophanes 51. Mittlere Komödie: Antiphanes, Alexis 52. 6) Mimen: Begriff 53. Sophron 54. 7) Epos: Pisander, Panyasis, Antimachos 55. II, Prosaische Litteratur. 1) Geschichtschreibung: Logographie 56. 57. Kadmos, Dionysios, Akusilaos, Hekatäos, Hellanikos, Pherekydes 58. Herodotos 59. Thukydides 60. Xenophon 61. Ktesias, Philistos, Theopompos, Ephoros 62. 2) Länderkunde: Herodotos, Hanno, Skylax Pytheas 63. 3) Beredsamkeit: Verdienste der Athener 64. Antiphon, Gorgias, Andokides 65. Lysias 66. Isokrates 67. Isäos, Lykurgos, Hyperides 68. Demosthenes, Aeschines 69.

4) Briefe 70. 5) Philosophie: Uebersicht 71. Thales, Anaximander, Anaximenes, Pherekydes, Anaxagoras 72. Pythagoras, Okellos, Timäos, Archytas 73. Xenophanes, Heraklitos, Parmenides, Zenon, Leukippos, Demokritos, Empedokles 74. Sophisten, Gorgias, Protagoras, Hippias, Prodikos 75. Sokrates 76. Aeschines, Kebes, Xenophon 77. Aristippos (Euhemeros), Euklides, Phädon, Menedemos, Antisthenes 78. Platon 79. 6) Mathematik: Verdienste der Philosophen, Theodoros, Meton, Euktemon, Archytas, Eudoxos 80. 7) Arzneikunde: Hippokrates 81.

Vierte Periode.

336 — 146.

Politische Begebenheiten 82. Alexandria 83. Sprache 84. I, Poetische Litteratur. a) Im Europäischen Griechenlande: Menander, Philemon, Diphilos, Sositheus 85. b) In Alexandrien. Allgemeine Ansicht 86. 1) Lyrisches Gedicht. Lykophron 87. Kallimachos, Philetas 88. 2) Epos: Apollonios 89. 3) Lehrgedicht: Aratos, Nikander, Dikäarchos 90. 4) Bukolisches Gedicht: Theokritos, Bion, Moschos 91. 5) Sillen: Timon 92. II, Prosaische Litteratur. 1) Grammatik: Begriff 93. Zenodotos, Aristophanes, Aristarchos 94. Kallimachos, Apollodoros, Paläphatos 95. 2) Geschichtschreibung: Alexanders Geschichtschreiber 96. Polybios 97. Marmor Parium, Manetho 98. 3) Beredsamkeit: Demetrios Phalereus 99. 4) Philosophie: Aristoteles 100. 101. Theophrastos 102. Epikuros 103. Diogenes, Zenon, Kleanthes 104. Pyrrhon, Arkesilaos,

silaos, Karneades 105. 5) Mathematik: Verdienste der Peripatetiker 106. Euklides, Apollonios 107. Archimedes, Hero 108. Eratosthenes, Aristarchos, Hipparchos 109. 6) Geographie: Nearchos, Agatharchides 110. Eratosthenes, Hipparchos 111. 7) Naturgeschichte: Antigonos 112. 8) Arzneikunde: Herophilos, Erisistratos, Philinos, Serapion 113.

Fünfte Periode.

146 v. Chr. — 306. n. Chr.

Politische Begebenheiten; Sprache 114. I, Poetische Litteratur. 1) Epigramm: Begriff 115. Meleager und seine Nachahmer 116. 2) Lehrgedicht: Skymnos, Dionysios, Oppianos 117. II, Prosaische Litteratur. 1) Geschichtschreibung: Dionisios Halik. 118. Diodoros, Nikolaos 119. Josephus, Philon Bybl. 120. Plutarchos, Arrianos 121. Appianos 122. Dio Cassius, Herodianos 123. Aelianos 123. Claudius Ptolemäos u. seine Nachahmer 125. 2) Sophistik: Begriff 126. Dio Chrysostomos, Atticus Herodes, Aristides 127. Lukianos 128. Maximus Tyr., Philostrati, Athenäos 129. Roman 130. Achilles Tatios, Xenophon Eph. 131. Alkiphron 132. Hermogenes, Longinus 133. 3) Grammatik: Uebersicht 134. Apollonios, Erotianos, Timäos, Hesychios, Pollux, Phrynichos, Möris 135. Dyskolos, Herodianos, Hephästion, Didymos 136. Konon, Parthenios, Antoninus Liberalis 137. 4) Philosophie: Apollonios v. Tyana 138. Philon, Plutarchos 139. Panätios, Epiktetos, Antoninus Philos. 140. Sextus Emp., Diogenes Laert. 141. Neuplatoniker 142. 5) Mathematik: Nikomachos, Diophan:

phantos, Theon 143. Posidonios, Geminus, Sosigenes, Ptolemäos, Schriftsteller über die Kriegskunst 144. 6) Geographie: Strabo 145. Ptolemäos, Agathemer 146. Pausanias 147. 7) Arzneikunde: Asklepiades, Dioskorides, Galenos, Phlegon, Dyskolos 148.

Sechste Periode.

306 — 1453.

Politische Begebenheiten 149. Gelehrsamkeit 150. I, Poetische Litteratur: Nonnos, Quintus Calab., Koluthos, Tryphiodoros, Joh. Tzetzes 151. II, Prosaische Litteratur. 1) Sophistik: Libanios, Himerios, Julianus, Themistios 152. Heliodoros, Longos, Chariton, Eustathios 153. Aristänetos, Simokatta 154. 2) Grammatik: Scholiasten, Eustathios, Tzetzes, Moschopulos 155. Harpokration, Ammonios, Suidas, Etymologicum magnum, Philoponos, Gregorios Korinth., Thomas Magister 156. Photios, Eudokia, Neugriechen 157. 3) Geschichtschreibung: Byzantiner 158. Zosimos, Prokopios, Agathias, Constantinus Porphyr., Zonaras, Anna Kommnena, Kinnamos, Kantakuzenos, Dukas, Chalkondylas, Phranzes, Wilhelm. Tyr. 159. Fortsetzer des Eusebios, Chronicon Paschale 160. 4) Geographie: Stephanos Byzant., Kosmas 161. 5) Mathematik: Pappos, Theon, Eutokios, Taktiker, Psellos 162. 6) Philosophie: Proklos, Stobäus, Simplicius, Basilios, Bassus 163. 7) Jurisprudenz: Codex Theodosianus, Corpus juris Justinian. 164. Basilios Mak., Leo, Constantinus Porphyr. 165. 8) Arzneikunde: Oribasios, Alexander, Aetios ꝛc. 166.

Geschichte der Römischen Litteratur.

Erste Periode.

..... — 241 v. Chr.

Aeltester Zustand Italiens 1. Rom 2. Sprache 3. Cultur 4. I) Poetische Versuche 5. II) Geschichtschreibung: Denkmäler 6. III) Rechtskunde: leges XII tabul., Rechtsgelehrten 7.

Zweite Periode.

241 — 78.

Politische Begebenheiten 8. Cultur, Sprache 9. I, Poetische Litteratur. 1) Drama: Begriff 10. a) Tragödie: Pacuvius, Attius 11. b) Komödie: Nävius, Plautus 12. Terentius 13. c) Atellanen 14. 2) Epos: Ennius 15. 3) Satire: Begriff, Lucilius 16. II, Prosaische Litteratur. 1) Geschichtschreibung: Annalisten, Fabius Pictor, Cato Cens. 17. 2) Beredsamkeit: Begriff, Staatsredner 18. 3) Philosophie: Einfluß der Griechen 19. 4) Rechtskunde: Catus, Scävola 20. 5) Grammatik: Veranlassung und Begriff 21.

Dritte Periode.

78 v. Chr. — 14 n. Ch.

Politische Begebenheiten, Zeitalter des Augustus 22. 23. Sprache 24. I, Poetische Litteratur. 1)

1) Drama: Mimen, Pantomimen 25. Laberius, Publius Syrus 26. 2) Epos: Virgilius 27. Catullus, Cinna, Gallus 28. Ovidius 29. 3) Lehrgedicht: Lucretius 30. Virgilius, Ovidius 31. Aemilius Macer, Manilius, Cäsar Germanic., Faliscus 32. 4) Satire: Varro, Horatius 33. 5) Epistel: Horatius, Ovidius 34. 6) Lyrisches Gedicht: Catullus 35. Horatius 36. 7) Elegie: Tibullus 37. Propertius, Ovidius 38. 8) Bukolie: Virgilius 39. II, Prosaische Litteratur. 1) Geschichtschreibung: Allgemeine Ansicht 40. Cäsar 41. Sallustius 42. Cornelius 43. Trogus (Justinus) 44. Livius 45. Florus 46. Fasti Praenest., Monumentum Ancyr. 47. 2) Beredsamkeit: Cicero 48. Seine Reden 49. Uebungsreden 50. Rhetorische Schriften des Cicero, Rutilius 51. 3) Briefe: Cicero 52. 4) Philosophie: Cicero 53. 5) Mathematik: Nigidius Figulus, Vitruvius 54. 6) Arzneikunde: Celsus 55. 7) Rechtskunde: Trebatius, Alphenus 56. 8) Grammatik: Varro 57. Verrius Flaccus (Festus), Hyginus 58.

Vierte Periode.

14 — 117.

Politische Begebenheiten 59. Litteratur und Sprache 60. I, Poetische Litteratur. 1) Drama: Seneca 61. 2) Epos: Lucanus 62. Valerius Flaccus 63. Silius Ital. 64. Statius 65. 3) Satire: Persius 66. Juvenalis 67. 4) Lyrisches Gedicht: Statius, Pervigilium Ven. 68. 5) Aesopische Fabel: Phäder 69. 6) Epi:

Epigramm: Martialis 70. II, Prosaische Litteratur. 1) Geschichtschreibung: Vellejus 71. Tacitus 72. Curtius 73. Suetonius 74, Valerius Max., Julius Obsequens 75. 2) Beredsamkeit: Seneca 76. Quintilianus 77. Plinius min. 78. 3) Briefe: Plinius min. 79. 4) Philosophie: Seneca 80. 5) Mathematik: Frontinus 81. 6) Naturgeschichte: Plinius maj. 82. 7) Arzneikunde: Scribonius 83. 8) Landwirthschaft: Columella 84. 9) Geographie: Pomponius Mela 85. 10) Rechtskunde: Sabinianer und Proculianer 86. 11) Grammatik: Asconius Pedianus, Valerius Probus, Palämon 87.

Fünfte Periode.

117 — 476.

Politische Begebenheiten 88. Litteratur und Sprache 89. I, Poetische Litteratur. 1) Epos: Claudianus 90. 2) Lehrgedicht: Terentianus Maurus, Serenus Sammonicus, Nemesianus, Avienus, Dionysius 91. 3) Bukolie Calpurnius, Ausonius 92. 4) Aesopische Fabel: Avianus 93. II, Prosaische Litteratur. 1) Geschichtschreibung: Scriptores historiae Augustae 94. Aurelius Victor, Eutropius 95. Ammianus Marcellinus, Orosius 96. 2) Beredsamkeit: Panegyrici latini, Rhetoren 97. 3) Briefe: Symmachus, Apollinaris 98. 4) Roman: Apulejus 99. Petronius 100. 5) Philosopie: Arnobius, Lactantius, Augustinus, Boethius 101. 6) Mathematik: Firmicus Maternus, Auctores gromatici,

ici, Taktiker 102. 7) Naturgeschichte: Solinus 103. 8) Arzneikunde: Marcellus Empiric., Vegetius Renatus 104. 9) Haus- und Landwirthschaft: Palladius, Apicius 105. 10) Geographie: Tabula Peutingeriana, Itineraria 106. Aethicus, Vibius Sequester ꝛc. 107. 11) Rechtskunde: Edictnm perpetuum, Papinianus, Ulpianus 108. 12) Grammatik: Gellius 109. Macrobius, Martianus Capella 110. Donatus, Charisius, Priscianus u. a. 111.

II.

Mythologie der Griechen und Römer.

Einleitung.

Standpunkt 1. Heroisches Zeitalter der Griechen 2. Mythos 3. Heldensage 4. Göttersage 5. Fremde Sagen 6. Charakter des Mythos 7. Einfluß des epischen Gesanges 8. 9. Erweiterung des Mythenkreises 10. Umdeutungen der Philosophen 11. 12. Einfluß der Künstler und Dichter auf die Form des Mythos 13. 14. Rückblick 15. Bemühungen der Alexandriner 16. Der Griechische Mythos in Rom 17. Neuplatoniker 18. Ansichten der Neueren 19. Urtheil über dieselben 20. Begriff der classischen Mythologie 21. Behandlungsart 22. Hülfsmittel 23.

Inhalt.

Erster Theil.

Mythische Kosmologie.

Erstes Kapitel: Welt und Länderkunde. Entstehung und Ausbildung derselben 24. Gestalt der Erde 25. Eintheilung 26. Westländer 27. Nordländer 28. Südländer 29. Ostländer 30. Okeanos 31. Das Schattenreich 32. Das Himmelsgewölbe, Olympos 33. **Zweites Capitel: Theokosmogonische Versuche.** Entstehung 34. Schriftsteller über diesen Gegenstand 35. Chaos und seine Entwickelung 36. 37. Titanen und Titaniden 38. Kronos entthront durch seine Kinder 39. Saturnus, Janus 40. Olympische Götter 41. Kosmogonische Deutungen 42.

Zweiter Theil.

Götterlehre.

Erstes Capitel: Allgemeine Darstellung des herrschenden Götterstaates. Menschenähnliche Götter 43. Dem Körper nach 44. Der Seele nach 45. Götterstaat 46. Allmähliche Veränderungen dieser Ideen 47. Eintheilung der Götter 48.

Zweites Capitel: Schilderung der wichtigsten einzelnen Gottheiten. A) Obere Gottheiten: I) Zeus, Jupiter 49 — 51. II) Hera, Juno 52. 53. III) Poseidon, Neptunus 54. — 56. IV) Aides, Pluto (Persephone) 57 — 59. V)

V) Phöbus Apollon 60 — 62. VI) Artemis, Diana 63 — 65. VII) Pallas Athene, Minerva (Nike, Victoria) 66 — 68. VIII) Ares, Mars 69 — 70. IX) Aphrodite, Venus (Eros) 71 — 73. X) Hephästos, Vulcanus 74 — 75. XI) Hermes, Mercurius (Iris) 76 — 79. XII) Dionysos, Bacchus 80 — 83. XIII) Demeter, Ceres 84 — 86. XIV) Kybele (Rhea, Ops) 87 — 88. XV) Hestia, Vesta 89. 90.

B) Gottheiten von geringerem Range. I) Helios, Sol. II) Selene, Luna. III) Eos, Aurora 91 — 94. IV) Themis. V) Nemesis, Tyche (Fortuna) 95. 96. VI) Mören, Parcen. VII) Erinnyen, Furien 97 — 99. VIII) Horen. IX) Charitinnen, Grazien 100 — 103. X) Musen 104 — 105. XI) Untergottheiten der Gewäser 106 — 110. XII) Gottheiten der Fluren, Wälder ꝛc. 111 — 113. XIII) Winde 114 — 115. XIV) Dämonen, Genien 116 — 118. XV) Asklepios (Aesculapius) 119.

Dritter Theil.

Heldensage.

Erstes Capitel: Urgeschichte des Menschengeschlechts. Allgemeine Ansicht, Quellen und Hülfsmittel 120. Goldnes Weltalter 121. Silbernes Geschlecht, Prometheus 122. Pandora, Epimetheus 123. Ehernes Geschlecht 124. Deukalion und

und Pyrrha 125. Eisernes Geschlecht 126. Zweites Capitel: Geschichte der vorzüglichsten Heldenthaten aus der Hellenischen Vorzeit. Heroen 127. Form der Heldensage 128. I) Perseus 129 — 130. II) Bellerophontes 131 — 132. III) Herakles (Hercules) 133 — 136. IV) Theseus 137 — 138. V) Die Argonauten; Kastor und Pollux 139 — 142. V) Thebanischer Krieg 143 - 144. VII) Trojanischer Krieg 145 - 149.

I.

Geschichte

der

Griechischen und Römischen Litteratur.

Ueber die classische Alterthumskunde überhaupt.

1.

Das gründliche Studium einer jeden Wissenschaft verlangt von uns eine Reihe allgemein vorbereitender Kenntnisse. Die dabey zunächst beabsichtigte formelle Bildung des Geistes bestimmt dieselben der Art und dem Grade nach.

2.

Eine lange Erfahrung bewährte in dieser Hinsicht das Sprachstudium. Sie lehrte zugleich, daß sich für vielseitige Bildung nicht leicht ein zweckmäßigeres Mittel finden lasse, als die Beschäftigung mit musterhaften Schriftstellern aus einem entfernten, von dem unsrigen durch Religion, Verfassung, Kenntnisse, und die Art sie zu erwerben, ganz verschiedenen Zeitalter.

3.

Zwey Völker des Alterthums verdienen hiebey unsre größte Aufmerksamkeit. Die Griechen und Römer,

besonders die ersteren, bildeten sich, durch das glückliche Zusammentreffen der Umstände, auf eine originelle Art; beide hatten auf die Verfeinerung und Aufklärung der neueren Zeiten den bedeutendsten Einfluß; mehrere ihrer Schriftsteller und Künstler lieferten allgemein anerkannte Meisterstücke, die vor allen andern geschickt sind, unsern Geist mit großen und erhabnen Ideen zu erfüllen, und theils zur Nachfolge aufzufordern, theils zur Beurtheilung auszubilden.

4.

Diese Ansicht erhebt die Beschäftigung mit jenen Schriftstellern aus den engen Grenzen der bloßen Sprachkenntniß zu einem, für sich bestehenden, sehr bedeutenden Zweig der Gelehrsamkeit, der uns die Thaten und Schicksale, den eigenthümlichen Gang der wissenschaftlichen; und Kunstbildung, so wie den gesammten Zustand jener Völker kennen lehrt, und uns dadurch in den Stand setzt, die von ihnen übriggebliebenen Werke verstehen, beurtheilen und benutzen zu könnnn: Classische Alterthumskunde, alte Litteratur.

5.

Um diese historischen Kenntnisse aus den noch vorhandenen Werken gründlich schöpfen zu können, wird die Bekanntschaft mit den Regeln der Griechischen und Lateinischen Sprache (Grammatik), mit den Grundsätzen, nach welchen die Aechtheit jener Werke im Ganzen und im Einzelnen geprüft wird (Kritik), und mit den Regeln, auf welche sich die Erklärung des Ausdrucks und die Erläuterung der Sachen gründen (Hermeneutik) nothwendig vorausgesetzt.

6.

Ein so bedeutender Umfang von Kenntnissen bewirkt eine verschiedene Behandlungsart theils für den gelehrten Alterthumsforscher (Philologen, Humanisten im engeren Sinne) theils für den, der jenes Studium als allgemeines Bildungsmittel, oder als Vorübung zu andern Wissenschaften betrachtet.

7.

Ist der letzte dieser Zwecke zunächst der unsrige, so wird es hinreichend seyn, aus dem früherhin zerstreut Erlernten ein nach seinen Haupttheilen geordnetes Ganzes aufzustellen, welches uns mit dem Gesichtspunkte bekannter macht, aus dem das Alterthum betrachtet werden muß; als auch ein Hülfsmittel liefert, die noch vorhandenen Werke zweckmäßig benutzen zu können.

Anmerkung. Nach der jetzt herrschenden Vertheilung der Lehrgegenstände auf Schulen kann, bei der folgenden Darstellung, auf die sogenannte politische Geschichte der Griechen und Römer nur als auf eine nothwendige Hülfswissenschaft Rücksicht genommen werden.

Geschichte der classischen Litteratur.

Einleitung.

8.

Geschichte der classischen Litteratur ist die zusammenhängende historische Darstellung von den Schicksalen der gelehrten Aufklärung unter den Griechen und Römern, nebst biographischen und bibliographischen Nachrichten von den Schriftstellern und ihren Werken.

Γράμματα. Γραμματικοί. Γραμματισταί. Litteræ. Litteratura. Litterati. Litteratores. Cic. de Orat. I. 42.

9. Unter

9.

Unter den mannigfaltigen Behandlungsarten einer solchen Geschichte wird folgende unsrer Absicht sowohl, als dem gegebenen Begriffe am meisten entsprechen: Es soll eine, nach Zeitaltern geordnete, Uebersicht des ganzen Ganges der gelehrten Cultur bei Griechen und Römern geliefert, und dabei überall der gegenseitige Einfluß der politischen Begebenheiten und der Litteratur bemerkbar gemacht werden. Demnach erscheinen die Schriftsteller nach den einzelnen Zweigen der Wissenschaften geordnet, jedoch mit möglichster Beibehaltung der Zeitfolge. Die Wichtigkeit des Zeitalters und des Schriftstellers bestimmen die Ausführlichkeit der Darstellung.

Anderweitige Anordnungen nach Welt- und Menschenaltern, alphabetisch, chronographisch u. s. w.

10.

Als Quellen, woraus Kenntnisse dieser Art geschöpft werden müssen, können überhaupt alle alte Schriftsteller betrachtet werden. Doch wird man besonders auf diejenigen zu merken haben, die einzelne Theile der Litteratur bald mehr, bald minder ausführlich abhandeln. Dahin gehören unter den Griechen: Dionysios aus Halikarnas, Plutarchos, Diogenes von Laerte, Pausanias; unter den Römern: Cicero, Plinius, Svetonius, Quintilianus, Gellius u. a.

11.

Durch brauchbare Hülfsmittel haben sich unter den Neuern verdient gemacht

1) um die allgemeine Geschichte der Litteratur:

Ch. A. Heumann Conspectus reipublicæ litteraria-

litterariæ-novam recogn. procur. *I. N. Eyring*. P. I. Hannov. 1791. P. II. T. 1, 1797. 8.

G. Ch. Hamberger Zuverläßige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, bis 1 Lemgo 1756-94. 4 Th. 8. — Desselben Nachrichten ꝛc. das. 1766. 67. 2 Th. 8.

Chr. Saxe Onomasticon litterarium. Utrecht 1775-90. 7 voll. 8.

— Epitome Onomastici. Dass. 1792. 8.

J. G. Meusel Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit. Leipz. 1799—1800. 3 Th. 8.

L. Wachler Handbuch der allgemeinen Geschichte der litterärischen Cultur. 1 Th. Marburg 1804. 8.

J. G. Eichhorn Geschichte der Litteratur von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Zeiten Göttingen 1805. 8. 1 Th.

G. G. Bredow Tabellarische Uebersicht der Litterärgeschichte, in seiner Weltgeschichte in Tabellen. Zweite Aufl. Altona 1804. Fol.

2) um die Geschichte der classischen Litteratur:

C. Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 1781—82. 2 Th. 8. (unvollendet.)

Ch. D. Beck. Commentarii de litteris et auctoribus græcis atque latinis. Partis I mæ sect. 1. Leipz. 1789, 8.

W. D. Fuhrmann Handbuch der classischen Litteratur. 1ter Bd. Leipz. 1804. 8.

3) um die Geschichte der griechischen Litteratur:

I. A. Fabricius Bibliotheca græca cet. curant

rante *Th. Ch. Harles* Hamburg 1790 — 1802. bis jetzt 8 voll. 4.

Th. Ch. Harles Introductio in historiam græcæ linguæ. Altenb. 1792 — 95. 2 voll. 8. Supplemente dazu Tom. 1. Jena 1804. 8.

J. D. Hartmann Versuch einer Culturgeschichte der vornehmsten Völker Griechenlands. Lemgo 1796 — 1800. 2 Th. 8. (unvollendet.)

J. A. Rienäcker Handbuch der Geschichte der griechischen Litteratur. Berliu 1802. 8.

4. um die Geschichte der römischen Litteratur:

I. A. Fabricius Bibliotheca latina cet. cura *I. A. Ernestii.* Leipz. 1773. — 74. 3 voll. 8.

I. N. Funccius De Origine et Pueritia linguæ latinæ Marburg 1735. 4. — De Adolescentia etc. 1723. 4. — De virili ætate cet. 1730. 4. — De imminente senectute cet. 1736. 4. De vegeta senectute cet. 1744. 4. — De inerti ac decrepita senectute cet. Lemgo 1750. 4.

G. Ephr. Müller historisch; kritische Einleitung zu nöthiger Kenntniß und nützlichem Gebrauch der lateinischen Schriftsteller. Dresd. 1747 — 51. 5 Th. 8.

Th. Ch. Harles Brevior notitia litteraturæ Romanæ Leipz. 1789. 8. — Supplemente. das. 1799 — 1801. 2 voll. 8. Desselben Brevior notitia — in usum scholarum Leipzig 1803. 8.

J. Fr. Degen Litteratur der deutschen Uebersetzungen der Griechen. Altona. 1797. 98 2 Th. — Nachtrag Erlangen 1801. 8. Desselb. Litteratur

der

der deutschen Uebersetzungen der Römer. Altenb. 1794. 95. 2 Th. 8. — Supplementband in zwey Abtheilungen. Erlangen 1799. 8.

Brüggemann View of the englisch Editions, Translations and Illustrations of the ancient Greek and Latin Authors, with Remarks. Stettin 1797. 8.

Geschichte der Griechischen Litteratur

Erste Periode.

von den ältesten Zeiten bis auf Troja's Zerstörung.

..... — 1184. v. Ch.

12.

Wahrscheinlich ward Griechenland allmählich von einzelnen aus Asien kommenden Stämmen bevölkert, unter welchen Pelasger und besonders Hellenen ausgezeichnet werden. Letztere, in Aeoler, Dorer, Jonier und Achäer gesondert, werden bald das herrschende Volk. Ihre Wanderungen, verbunden mit der Ankunft fremder Colonien aus dem schon civilisirten Aegypten, Phönikien und Mysien, machen sie für bürgerliche Cultur empfänglicher. Der Argonautenzug, und noch mehr der trojanische Krieg bringt Klein-Asien mit Griechenland in nähere Verbindung.

13.

Durch die Natur des Landes gleich anfangs zu einer vielseitigen Bildung genöthiget und veranlaßt, erhielten die Griechen, bei dem losen Zusammenhange ihrer ältesten bürgerlichen Verfassung, die Freiheit einer harmo-

nischen

nischen Entwickelung ihrer Kräfte. Der Einfluß, den hiebei der gemeinschaftliche Cultus von Nationalgottheiten, und die politisch-religiösen Anstalten (Orakel, Mysterien u. s. w.) zeigten, läßt sich eben so wenig im Allgemeinen läugnen, als im Einzelnen bestimmt angeben.

Poetische Versuche.

J. D. Hartmann Versuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie, von den ältesten Zeiten an. Leipz. 1797. 98. 2 Th. 8. (unvollendet.)

Fr. Schlegel Geschichte der Poesie der Griechen und Römer. 1 Bd. 1te Abtheil. Berlin 1798. 8.

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachtrag zu Sulzers allgemeinen Theorie der schönen Künste. Leipz. seit 1792; bis jetzt 7. Th. 8.

14.

Der Natur gemäß war Poesie das erste Erzeugniß des emporstrebenden Griechischen Geistes. Bestand diese auch anfangs nur in einer lebendigen Darstellung der gegenwärtigen Empfindung durch tönende Worte, denen Tanz und Musik zu Hülfe kam; so mußte sie doch, neben der allgemeinen Wirkung auf den Geist, besonders das Gefühl für Wohllaut und Rhythmus der Sprache beleben. Als Dienerinn der Religion äußerte sich die Poesie zunächst in regellosen Hymnen bei gottesdienstlichen Handlungen, und heiligte dadurch gleich anfangs die Person des Sängers.

15.

Eine allgemeine Sage läßt die Sängercultur von Thrakien ausgehn, und den Linos, Eumolpos, Orpheus, Musäos, u. a. als prophetische Sänger und Priester eines geheimnißvollen Götterdienstes auftreten. Die näheren Nachrichten hierüber, in deren Besitz manche unter den späteren Griechen zu seyn wähnten, halten eine genauere Prüfung größtentheils nicht aus. Vieles davon wird durch den späterhin verbreiteten Hang zum Mysticismus und durch die Leichtgläubigkeit der Griechen erklärbar, so sehr es auch der überall sichtbaren Gleichmäßigkeit in dem Gange der Griechischen Bildung widerspricht.

16.

Sonach sind die Verdienste des Thrakischen Orpheus (1250) und seines Ordens in mystisches Dunkel gehüllt. Von den ihn beigelegten Schriften, die sich bis in die spätesten Zeiten vervielfältigten, sind zu merken 1) 86 Weihungslieder (Τελεται). Onomakritos (540). 2) ein historisches Gedicht über den Argonautenzug (Ἀργοναυτικὰ), welches aber nach der in demselben herschenden Darstellung und Sprache, und besonders nach den Eigenthümlichkeiten des Versbaues zu urtheilen, in die Zeit des Quintus v. Smyrna zu setzen ist. interpretatus est *I. G. Schneider*. Jena 1803. 8. Deutsch v. G. Chr. Tobler. Basel 1784. 8. 3) von den magischen Kräften der Steine (Περὶ λίθων) wahrscheinlich aus dem 4ten Jahrh. n. Chr. — recens. notasque adjecit *Th. Tyrwhitt* London 1781. 8. Opera cum notis H. Stephani, A. Chr. Eschenbachii, I. M. Gesneri. Th. Tyrwhitti, recens. *G. Hermannus*. Leipz. 1805. 8.

Ein

Ein Gleiches gilt von Musäos, dem Zeitgenossen des Orpheus. Ihm legte man späterhin das romantische Gedicht Hero und Leander bei, welches aber durch Stoff und Einkleidung sein Zeitalter (2tes bis 4tes Jahrh. n. Chr.) hinlänglich zu erkennen giebt. — recognovit et adnott. instruxit *K. F. Heinrich.* Hannov. 1793. 8. Deutsch von F. Chr. Fulda in der Blumenlese auf das Jahr 1797.

Orakel.

17.

In dieses Zeitalter setzt man auch die ächten Aussprüche der erythräischen Sibylle (vom äolischen σιος und βυλη), die von den Römern als ein geheimes Orakel für wichtige Staatsvorfälle betrachtet, trotz der vom Senat, von Augustus und Tiberius wiederhohlt angestellten Sichtung, immer von neuem verfälscht wurden; bis sie zuletzt, unter Honorius, Stilico sämmtlich vernichtete. Was man noch jetzt als solche aufweist, hat sichtbare Spuren der späteren Verfälschung. — ed. *Servatius Gallæus.* Amst. 1689. 4.

Zweyte

Zweite Periode,

von Troja's Zerstörung bis auf Solon's Gesetzgebung 1184 — 594. v. Chr.

18.

Ein Drängen und Umherziehn der hellenischen Stämme erschüttert Griechenland von 1180 — 1080, und bringt Aeoler, Joner und Dorer auf die östlichen Küsten des Aegäischen Meeres und die zahlreichen Inseln desselben. Die Fortschritte der bürgerlichen Cultur unter den neueingewanderten Stämmen bewirken, daß zwischen 1100 bis 900 republikanische Verfassungen in den meisten Hellenischen Staaten entstehn, wodurch zum Theil neue Auswanderungen, westlich von dem Mutterlande (nach Unter-Italien, Sicilien ꝛc) veranlaßt werden. — Sparta. Athen.

19.

Durch solche Colonien verbreitet sich die Griechische Sprache in verschiedenen Dialekten. Unter denselben werden zwei vorzüglich wichtig, der Dorische und der Jonische. Jener bleibt, seinen Nebenzweig den Aeolischen Dialekt ausgenommen, der rauheste und am wenigsten gebildete, ungeachtet seiner Verbreitung im Europäischen Griechenlande. Der Jonische wird in Klein-Asien durch Dichter, besonders epische nnd lyrische gebildet, und erhält classisches Ansehn für die Folgezeit.

Epische Poesie.

20.

Noch immer ist der Sänger (ἀοιδὸς), auch getrennt von dem Priester (dem Seher der dunklen Zukunft), eine geheiligte Person, gleich geehrt bei dem Dienste der Götter, wie beim fröhlichen Mahle. Er ist ein δημιοεργὸς gleich andern Künstlern, gehört gewissermaßen zu dem Hofe der Fürsten, oder zieht auch wohl in den Ländern umher. Phemios, Demodokos u. a. Seine Kunst fand zunächst in Jonien, durch Klima, Wohlstand und den tiefen Frieden des Landes, die meiste Pflege, und scheint hier frühzeitig eine Art von Sängerschulen veranlaßt zu haben, in welchen theils neue Gesänge verfertigt, theils schon vorhandene, zum Behuf öffentlicher Recitationen, auswendig gelernt und zusammengeordnet wurden. Hievon späterhin der Name Rhapsoden (ῥαψῳδοὶ; παρὰ τὸ ῥάπτειν ᾠδήν).

21.

Das weite Feld der Sage war der Gegenstand des erzählenden Gesanges (ἔπος); sonach: eigentliche Heldensage, Stammgeschichte, Sagen von der Abkunft und den Thaten der Götter, Schiffermährchen aus der wunderbaren Ferne. Vor allen mußten gegenwärtig die Heldenthaten der Griechen vor Troja dem epischen Sänger, zumahl in Jonien, ein Gegenstand der Verkündigung auf mehrere Menschenalter werden.

22.

Angeblich besitzen wir aus dieser Zeit (ums Jahr 1000) zwey größere epische und einige andere Werke, von denen wenigstens jene, durch den allgemeinen Glau-

ben

ben des späteren Alterthums, einem (Jonischen) Sänger Homeros (aus Chios?) zugeschrieben wurden. Doch lehrt sowohl die ganze Beschaffenheit der damahligen Sänger, als die Ungleichartigkeit jener beiden Werke und ihrer einzelnen Theile, daß wir sie ursprünglich als eine Reihe von mehreren Sängern absichtlich fortgesetzter Gesänge zu betrachten haben, so daß dem Homer nur die erste Grundlage und ein Theil der Gesänge zugeschrieben werden kann.

23.

Jahrhunderte hindurch erhielten sich diese Gesänge durch Recitationen der Rhapsoden (§ 20), wurden bald Lieblingsgesänge der Griechen, und konnten daher, der herrschenden Neigung dieses Volkes gemäß, auch nach ihrer schriftlichen Verzeichnung und Zusammenordnung unter den Pisistratiden, das Schicksal haben, zu mehreren Mahlen überarbeitet, zusammengeordnet, ergänzt und fortgeführt zu werden (διασκευάζεσθαι); bis sie zuletzt durch die Bemühungen der Alexandrinischen Kritiker (§ 94) die Gestalt erhielten, aus der sich im 3ten und 4ten Jahrh. n. Chr. der gegenwärtige Text bildete.

F. A. Wolfii Prolegomena in Homerum, sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi. Halle 1795. 8. vol. I.

24.

In dieser Gestalt besitzen wir als Homerische Werke 1) die Ilias in 24 Gesängen; sie umfaßt den kleinen Zeitraum des Trojanischen Krieges von der Entzweiung des Agamemnon und Achilles bis zu Hektors Leichenbestattung. Hauptheiden sind Achilles und Hektor. 2) Die Odyssee in 24 Gesängen. Schicksale des Odysseus auf seiner Rückfahrt

fahrt von Troja nach Ithaka und Umstände seiner dortigen Zurückkunft. — Urtheile der Alten und Neuen über den Werth beider Werke.

Homeri opera e recens. *Sam. Clarkii* (zuletzt Lond. 1779. 4 voll. 4.) cur. *I. A. Ernesti* Leipz. 1759 -- 64. 5 voll. 8. — *Ilias* ad Cod. Veneti fidem recensita cum scholiis antiquissimis ed. *I. B. C. d'Aussse de Villoison.* Veneb. 1788. Fol. — *Homeri et Homeridarum* opera et reliquiæ ex recensione *F. A. Wolfii* (zuerst die Ilias mit den § 23. erwähnten Prolegg. Halle 1795) Leipz. 1804 ff. 4 voll. 8. — *Homeri carmina* cum brevi annotatione, accedunt variæ lectiones et observationes veterum Grammaticorum cum nostræ ætatis critica. Cur. *C. G. Heyne* Lpz. und London 1802. 8 voll. 8. (Die Ilias). Handausgabe desselben Verf. Leipz. 1804. 2 voll. 8. — Deutsch v. J. H. Voß 2te Aufl. Altona 1802. 4 Th. 8. — J. H. J. Köppen Anmerkungen (zur Ilias) Hannov. 1780 ff. 5 Thl. 8. 2te Aufl. seit 1799.

25.

Die Homeriden bildeten, wie es scheint, eine besondere Rhapsodenfamilie, anfangs auf der Insel Chios, dann auch anderwärts, und beschäftigten sich ausschließlich mit der Verbreitung ihrer Gesänge. Am berühmtesten war unter denselben Kynäthos, ein Zeitgenosse des Aeschylos. Der Sitte gemäß verfertigten sie zum Behuf ihrer Recitationen theils Vorgesänge (Προοίμια, ὕμνοι), theils andere epische Gedichte, wozu ihnen die Göttersage und manche Verhältnisse des bürgerlichen Lebens Stoff gaben. Hievon besitzen wir noch 33 sogenannte Hymnen, die zum Theil (wie der Hymnos auf den Apollo) aus verschiedenen Bruchstücken zusammengesetzt sind. —

Die

Die ihnen beiglegte Batrachomyomachie ist ein Versuch, die Homerische Darstellung und Sprache zu travestiren, und gehört, so wie die gleichfalls für Homerisch ausgegebenen Epigramme (unter welchen die Εἰρεσιώνη und der Μαργίτης Aufmerksamkeit verdienen), in ein späteres Zeitalter. *Hymni Homerici* cum reliquis carminibus Homero tribui solitis cet. recens. *C. D.* Ilgen Halle 1796. 8. — Hymni et Batrachomyomachia; recens. interpretatus est et varietate lectionis et auctario animadverss. instruxit *A. Matthiae.* Leipz. 1805. 8. — Hymnus in Cererem editus a *Dav. Ruhnkenio* Leyden 1782. 8 — recens. et illustr. *C. G. Mitscherlich.* Leipz. 1787. 8. — Die Batrachomyomachie Deutsch von F. A. Eschen in den Berlin. Blättern 1798. Einige Hymnen v. demselben im Schillerschen Musenalmanach; Tübing. 1799. — sämmtlich vom Grf. zu Stolberg in dessen Gedichten aus dem Griechischen. Hamb. 1787. 8.

26.

Durch die Weise der Homerischen Sänger erhielt der poetische Genius der Griechen eine eigenthümliche Richtung, wie im Rhythmus der Sprache, so in der ganzen Manier der Darstellung. — Eine Reihe nachfolgender Sänger bearbeitete denselben Mythenkreis, aber als eine vollständige und nach der Zeitfolge geordnete Meldung der Begebenheiten, von der Umarmung des Himmels und der Erde bis zur Ermordung des Odysseus durch den Telegonos. Auch ihre Gesänge scheinen frühzeitig eine ähnliche Ueberarbeitung, wie die Homerischen, erhalten zu haben, ohne jedoch diesen an Ruhm gleichgekommen zu seyn. Sie sind unter den Namen der kyklischen Dichter (κυκλικοὶ) bekannt: Stasinos aus Kypros

(τὰ κύπρια ἔπη), Arktinos aus Milet (Ἰλίου πέρσις) Eumelos aus Korinth, Leſches aus Lesbos (Ἰλιὰς μικρὰ) u. a.

Chr. G. Schwarz De poetis cyclicis in ſeinen Diſſertt. ſelect. ed. *Th. Ch. Harles* Erlangen 1778. 8. *Ch. G. Heyne* Excurs. I. ad Virg. Aen. II. -- *Wolf* Prolegg. p. CXXV — CXXVII.

27.

Eine ähnliche Sängerſchule bildete ſich (wahrſcheinlich gegen 800) im Europäiſchen Griechenland. An ihrer Spitze ſteht Heſiodos aus Kumä in Aeolien, von ſeinem nachherigen Aufenthaltsorte Askra in Böotien der Askräer genannt. Auch ſeine Geſänge wurden ſpäterhin künſtlich zuſammengefügt und zum Theil mit fremdartigen Stücken vermehrt. Wir beſitzen unter ſeinem Namen 1) Werke und Tage (ἔργα καὶ ἡμέραι) d. i. Vorſchriften der Lebensklugheit, der Erziehung, der Land- und Hauswirtſchaft, Schiffahrt und der Tagewahl; wahrſcheinlich ein Theil einer größeren Sammlung (ὑποθῆκαι, γεωργικόν?) — Griechiſch u. Deutſch v. J. D. Hartmann m. Anmerk. v. L. Wachler. Lemgo 1792. 8. 2) Die Theogonie, gleichfals nur ein Bruchſtück, enthält Zeugungsgeſchichten und Kampfſchilderungen von Göttern--- textu subinde reficto ed. *F. A. Wolf*. Halle 1783. 8. 3) An ein anderes Bruchſtück aus einer Herogonie (αἱ μεγάλαι Ἠοῖαι; γυναίκων κατάλογος) iſt von einem Rhapſoden ein neuer Geſang über den Kampf des Herkules mit dem Kyknos, und die Beſchreibung des Herkuliſchen Schildes angeknüpft; von dieſem letztern hat das Ganze ſeinen Namen: Ἀσπὶς Ἡρακλέους. — cum scholiis. emend. et illustr. *C. F. Heinrich*. Breslau 1802. 8. — Heſiods Schild

des

des Herakles nebst den Schilden des Achilles und Aeneas von Homer und Virgil verdeutscht v. J. D. Hartmann. Lemgo 1794. 8.

Opera ex recens. Th. Robinsoni cum not. var. et scholiis ineditis, curante *C. F. Loesnero* Leipz. 1778. 8. — Hesiods Gedichte übersetzt v. Chr. H. Schütze. Hamb. und Kiel. 1797. 8.

Lyrische Poesie.

28.

Mit der Veränderung der bürgerlichen Verfassung (§ 18) in den Hellenischen Staaten eröffnete sich für die Poesie ein neuer Wirkungskreis. Der Republikaner drückt seine Empfindungen aus über frohen und weisen Lebensgenuß, über die Pflichten gegen Vaterland und Freund, über muthvolles Ertragen unvermeidlicher Uebel, über herrschende Laster u. s. w. Jetzt erst wird die Musik eigentliche Kunst, und verstärkt durch ihren Mitausdruck den Gesang des begeisterten Dichters. λύρα, βαρβιτον, κιθάρα, χέλυς, πλῆκτρον. Die Verschiedenartigkeit des Stoffs und der äußeren Beziehung und Veranlassung nöthigte den Sänger zu den mannigfaltigsten rythmischen Formen, die, wegen ihres bedeutenden Einflusses auf Gedanken und Ausdruck, zum Theil die Benennung der verschiedenen Gesangsarten bestimmten.

19.

Die Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter, wahrscheinlich durch die Lydische Doppelflöte veranlaßt, ward zunächst für Kriegs- und Schlachtgesänge bestimmt (τὸ ἐμβατήριον μέλος). So entflammte Kallinos aus Ephesos seine Zeitgenossen zum ruhmvollen Tode

für Vaterland und Herd; so Athens Abgesandter Tyrtäos aus Milet (680) die Spartaner zur tapfern Ausdauer im zweiten Messenischen Kriege. — Bald mußte man jedoch dieses Sylbenmaß für den Ausdruck sanfterer Empfindungen vorzüglich passend finden. Dieß that, so viel wir wissen, zuerst der Jonier Mimnermos (600) und wurde dadurch das Vorbild einer eignen, späterhin ausgebildeten Dichtungsart. — Die Fragmente ihrer Gesänge finden sich in *R. Ph. F. Brunk* Analecta veterum poetarum græcorum. Straßb. 1771—76. 3 voll. 8. *Tyrtæi* quæ supersunt omnia illustr. *Ch. A. Klotz* Altenb. 1767; wobei sich zugleich die Uebersetzung v. Weisse befindet.

30.

In unbestimmtem Versmaße dichtete man Skolien (σκολιὸν sc. ἄσμα, im Gegensatze des νόμος ὄρθιος) d. i. Lieder vermischten Innhalts, die als Tischlieder, oder bei den Geschäften des Lebens als Volkslieder gesungen wurden. Terpander aus Antissa (670) der den Gesang der Homerischen Werke vervollkommnete und das Barbiton erfand, soll diese Gesänge zuerst eingeführt haben. Außer ihm werden noch Klitagoras und Telamon als berühmte Skoliensänger erwähnt. — Scolia h. e. carmina convivalia Græcorum metris suis restituta et illustr. a *C. D. Ilgen* Jena 1798. 8.

31.

Der Jambe ward zunächst zur Züchtigung menschlicher Laster und Thorheiten angewendet (ἰαμβίζειν; ἐπῳδή). Der Erfinder desselben, Archilochos aus Paros — gleich streng gegen seine Zeitgenossen, wie gegen sich selbst — ist uns mehr durch seinen dichterischen

Ruf,

Ruf, als durch hinterlassene Werke bekannt. — Die Fragmente siehe in Brunk's Analekten.

32.

Unter den übrigen Lyrikern dieses Zeitalters wird noch Alkman aus Lydien (670) als erotischer Dichter genannt. Berühmter sind in dieser Hinsicht Alkäos und Sappho aus Lesbos (600); jener stritt früherhin mit Waffen und Gesängen gegen die Tyrannen; diese, bekannt durch ihre Liebe zu Phaon, bezauberte durch die Innigkeit ihrer Empfindung und den Wohlklang ihrer Gesänge. — Alcæi fragmenta collegit *I. D. Jani.* Halle 1782. 4. — Novem illustrium feminarum fragmenta cet. cura et studio *I. Ch. Wolfii.* Hamb. 1735. 2 voll. 4. — Sapho's Oden Deutsch v. Ramler bei s. Anakreon (§ 42)

* * *

33.

Während dieser Periode bildete sich Gesetzgebung und Staatsweisheit. Männer, die sich an der Spitze der kleinen Staaten befanden, mußten oft genug veranlaßt werden, ihren Mitbürgern durch Gesetze und Einrichtungen die Pflichten des Menschen und Bürgers einzuschärfen. Hier verdienen genannt zu werden: Lykurgos (888), Gesetzgeber in Sparta (*ῥήτραι*), Drakon in Athen, Charondas in Katana (666) und sein Zeitgenosse Zaleukos, Gesetzgeber der Epizephyrischen Lokrer. Vgl. *Ch. F. Heyne* Opuscula academ. Vol. I. p. 1 — 298.

34.

Das Leben des Staatsbürgers mußte auch auf die Sprache einen bedeutenden Einfluß haben. Oeffentliche

Ver,

Verhandlungen, an welchen er Theil nahm, nöthigten ihn die Sprache des gemeinen Lebens für den öffentlichen Vortrag geschickter zu machen. Dieß und die gegen das Ende dieser Periode allgemeiner in Griechenland bekannt werdende Buchstabenschrift, verbunden mit dem (etwa ums Jahr 600) eingeführten Gebrauche des Aegyptischen Papyrus, bereiteten die Bildung der Prosa vor (ὁ πεζὸς λόγος). — Aelteste Art der Schrift: βουστροφηδὸν.

Vgl. Wolfii Prolegg. p. LXX — LXXIII; und J. C. H. Hug die Erfindung der Buchstabenschrift ꝛc. Ulm 1801. 4. S. 46. ff.

Dritte Periode,

von Solons Gesetzgebung bis auf Alexanders Thronbesteigung.

594 — 336.

35.

Die Kriege mit den Persern zwingen die Griechen zu gemeinschaftlicher Kraftäußerung und begründen die Größe Griechenlands. Athen, unter der Führung eines Aristides und noch mehr eines Themistokles, der es zur Seemacht erhob, tritt an die Spitze des Hellenischen Staatenbundes, und erlangt unter Perikles glänzender Staatsverwaltung seine größte Blüthe (seit 469). Die natürliche Lebhaftigkeit der Athener, ihre Geschicklichkeit fremde Erfindungen zu würdigen und zur Vollkommenheit zu bringen, die Annehmlichkeit ihrer Sitten, ihre Betriebsamkeit und die Vortheile, die ihnen

nen der Seehandel verschaffte, die Menge und Pracht ihrer öffentlichen Spiele und die Achtung und Aufmunterung, die sie den Künsten bewiesen, bewirkten, daß Athen mit Recht als tonangebende Stadt des cultivirten Erdkreises betrachtet werden konnte.

36.

Doch indem Athen seinen, nur vertragsweise zugestandenen Vorrang (ἡγεμονεία) als Oberherrschaft über die Verbündeten zu behaupten sucht, ensteht unter Sparta's Anführung allmählich ein Gegenbund. Der Peloponnesische Krieg, der nicht ohne Einwirkung der Perser geführt wird, bringt Sparta an die Spitze des verbündeten Griechenlandes, von der es jedoch durch Theben, unter Pelopidas und Epaminondas, verdrängt wird; bis der Makedonier Philipp, die inneren Streitigkeiten benutzend, durch die Schlacht bei Chäronea (338) die Makedonische Hegemonie gründet.

37.

Auf der Griechischen Sprache ruhete noch immer der poetische Geist des Alterthums. Es bildeten sich als Folge des politischen Verhältnisses, mehrere Dialekte derselben zur Schriftsprache aus. Unter diesen erhob sich der Altionische in Attika zu einem eignen Attischen Dialekte, der, dem Nationalcharakter der Athener gemäß, weniger hart als der dorische, und weniger weich als der Jonische war. Außerdem gab es natürlich noch manche Nebendialekte, die aber als Unterarten oder Mischungen der Hauptdialekte weniger beachtet wurden. Die politische Höhe, zu der sich Athen erhob und die Blüthe seiner Litteratur erwarben dem Attischen Dialekte den Rang vor allen übrigen und machten ihn zuletzt zur gewöhnlichen

Spra-

Sprache des Prosaikers. Auf die Poesie behielt die Homerisch-epische Sprache ihren bedeutenden Einfluß; nach und nach vermischten sich mit ihr andere Dialekte, bis sich ihre Spuren in den Jamben der Komiker gänzlich verloren.

I. Poetische Litteratur.

1) Fabel.

38.

Ohne selbstständige Dichtung zu seyn, diente die Fabel (μῦθος, αἶνος, λόγος, ἀπόλογος, παροιμία.) lange Zeit als Nothbehelf des Redners. Homeros, Hesiodos, Archilochos. — Aesopos (555), ein Phrygischer Sclav zu Samos (den die spätere Sage zu einem mißgestalteten Possenreißer umschuf), wird von den Alten als der vorzüglichste Fabeldichter (λογοποιός) erwähnt. Seine lehrreichen und witzigen Einfälle, die er bei gewissen Gelegenheiten (versificirt?) vortrug, erhielten sich lange Zeit durch mündliche Ueberlieferung, wurden bald nachgeahmt (λόγοι αἰσώπειοι) und späterhin, mit andern verbunden, von Babrios (unter Augustus) in Choliamben gebracht. Allmählich wurden sie von verschiedenen planlosen Sammlern wieder in Prosa aufgelöst, und erhielten, namentlich durch Maximus Planudes (im 14. Jahrh. n. Chr.) ihre gegenwärtige Gestalt. — Fabularum Aesopicarum collectio, cura *I. G. Hauptmann.* Leipz. 1741. 8. — cum adnott. *I. Hudsonis* et *I. M. Heusingeri*, edit. nova. Lpz. 1799. 8. — Deutsch von J. Ch. Bremer. Quedl. 1788. 8.

2) Gnomen.

Einen ähnlichen Zweck, wie die Fabel, hatten die Gnomen (γνῶμαι) d. i. Denksprüche weiser, erfahrner Männer, welche die Resultate ihrer Lebensbeobachtung enthalten. Ihr Inhalt ist äußerst mannigfaltig und trägt oft sichtbare Spuren einer noch unvollkommnen praktischen Philosophie an sich. Die metrische Einkleidung war als Mittel, die Lehren ins Herz und Gedächtniß einzuprägen, nur Nebensache. Dergleichen Denksprüche besitzen wir noch 1) von Solon dem berühmten Athenischen Gesetzgeber (594). Außerdem legt man ihm noch Gedichte verschiedener Art bei. 2) Theognis aus Megara, der jüngere Zeitgenosse des Solon, hat mehrere Elegien und Gnomen zu der unter seinem Namen vorhandnen Sentenzensammlung geliefert. 3) Dagegen gehört das seinem Zeitgenossen Phokylides aus Milet beigelegte Ermahnungsgedicht (νουθετικὸν) einem christlichen Verf. des 2ten oder 3ten Jahrh. 4) So mögen auch die im Jonischen Dialekte verfaßten goldnen Sprüche des Pythagoras einen der späteren Schüler dieses Mannes zum Verfasser haben.

Sententiosa vetustissimorum gnomicorum quorundam poetarum græcorum opera. Tom. I. ed. *E. G. Glandorf*; Tom II. ed. *F. A. Fortlage* Lpz. 1776. 8. (enth. die Fragmente des Solon und Pythagoras). — Gnomici poetæ græci; ed. *R. Ph. F. Brunk.* Straßb. 1784. 8.

3) Lehrgedicht.

40.

Diese und ähnliche Gnomendichter scheinen die Veranlassung gegeben zu haben, eine Reihe von Wahrheiten

im Zusammenhange mit Hülfe der Poesie darzustellen. Die ersten dieser Lehrgedichte waren die der Philosophen von der Natur aller Dinge (περὶ Φύσεως). Diesen Gegenstand bearbeitete, außer dem Xenophanes (550) und dessen Schüler Parmenides (500) vorzüglich Empedokles aus Agrigent (444), durch den diese Dichtungsart, nach den Zeugnissen der Alten, einen hohen Grad der Ausbildung erreichte. Sein Gedicht in 3 B. muß jedoch mehr aus der Nachbildung des Lucrez, als aus den noch übrigen Fragmenten beurtheilt werden. Das ihm sonst noch beigelegte Gedicht über die Sphäre in Jamben wird für unächt gehalten. Empedoclis Carminum reliquiæ. Ex antiquis scriptoribus collegit, recens. illustr. cet. *Fr. Guil. Sturz.* Lpz. 1805. 8. — Im Ganzen scheint die didaktische Poesie in diesem Zeitraume wenig Glück gemacht zu haben, da man sehr bald die Prosa mehr für den wissenschaftlichen Vortrag geeignet fand.

G. G. Fülleborn Beiträge zur Geschichte der Philosophie. Züllichau 1791 — 98. 10 St. 8.

4) Lyrische Gedichte.

41.

Die Lyrische Kunst der Griechen gelangt während dieses Zeitraums zu ihrer Vollendung. Sie theilt sich in die mannigfaltigsten Arten nach den verschiedenen Gelegenheiten, bei welchen man Gesänge anstimmte. Da uns jedoch überhaupt nur von sehr wenigen Lyrikern einzelne Bruchstücke übrig sind, so muß man sich bei mehreren derselben auf das lobende Zeugniß der Alten verlassen (Quintilian Inst. orat. X. I. vergl. Horaz. Carm. II. 13, 24 — 28. IV. 9, 7 — 12. Epist. I. 6, 65.). Ste-

sichoros

sichoros aus Himera (580). Ibykos aus Rhegium (570) — Stesichori fragmenta digessit et illustr. *I. A. Suchfort.* Götting. 1771. 4.

42.

Von andern kennen wir wenigstens die Manier genauer. Dahin gehört Anakreon aus Teos (530), dessen Ruhm sich besonders durch den Umgang mit Polykrates zu Samos und Hipparchos zu Athen verbreitet zu haben scheint. Er ist das Muster in der leichteren lyrischen Poesie (παίγνια) und gebrauchte dazu vermuthlich zuerst ein eignes Sylbenmaß (Jonici a majore mit Auflösungen und Freyheiten des jambischen Rhythmus). Unsere Sammlung Anakreontischer Lieder, zu der Konstantinus Kephalas (im 10 Jahrh. n. Chr.) den Grund legte, enthält Beiträge aus sehr verschiedenen Zeiten, wie sowohl der innere Gehalt, als der Dialekt derselben beweisen. Indeß gehört doch, nach dem Urtheile der einsichtvollsten Kritiker, ein Theil der Gesänge wirklich dem Anakreon, die übrigen ahmen seinen Geist und Geschmack bald mehr, bald minder glücklich nach. — Die kunstlose Naivität, die in den meisten derselben herrscht, und der Frohsinn, der überall aus ihnen hervorleuchtet, machten den Anakreon zum Lieblingsdichter seiner und der Folgezeit. — Anacreontis carmina e rec. Guil. Baxteri cum ejusdem notis, tertium edidit et suas animadverss. adjecit *I. F. Fischer* Leipz. 1793. 8. — *recens. R. Ph. F. Brunk.* Straßb. 1786. 12. — Anacreontica recens. notisque critic. instrux. *F. H. Bothe.* Lpz. 1805. 8. — Anakreons auserlesne Oden und die noch übrigen Oden der Sappho, mit Anmerk. v. C. W. Ramler. Berlin 1801. 8.

43.

Unter den Jambographen dieser Zeit werden besonders erwähnt: Hipponax aus Ephesos (530), dessen Freymüthigkeit späterhin zum Sprichwort ward (præconium Hipponacteum, Horaz epod. 6, 12) und Xenophanes (§ 40) der in seinem σίλλοις die Verse des Homer und Hesiod parodirte. Von verschiedenen Lyrikern, die den Namen Simonides führen, ist der eine als Jambograph bekannt: Περὶ γυναικῶν (Fragment, wahrscheinlich eines Spottgedichts auf die Helena) — recens. et illustr. *G. D. Koehler*. Götting. 1781. 8. — Der berühmteste ist Simonides aus Keos (490). Durch seine Wehklagen und Trauerlieder (θρῆνοι), wozu er sich häufig des mit dem Hexameter verbundenen Pentameters bedient zu haben scheint, brachte er zuerst die Benennung Elegie (ἔ ἔ λέγειν) in Umlauf. Seine Gedächtnißkunst. Die Fragmente siehe in den Brunkischen Sammlungen.

44.

Die hohe Lyrische Gattung bildete sich zuerst an den Festen des Dionysos, wo der frohe Genuß des Weins und die Bewunderung seines ersten Pflanzers Gesänge veranlaßte, die sich eben so sehr durch Kühnheit der Bilder, als durch Neuheit der Sprache auszeichneten (διθύραμβος). Berühmt waren in dieser Gattung Lasos, Melannippides und besonders Pindaros aus Theben (490), der nach den Zeugnissen der Alten den ersten Platz unter den Lyrikern verdient (Quintilian. 10, 1, 6.) Im Zeitraume des höchsten Glanzes von Griechenland geboren, ward er von Lasos Simonides und vorzüglich von der phantasiereichen Korinna zur lyrischen Kunst angeleitet. Von seinen vielen lyrischen Werken (σκόλια, παρθένια, θρῆνοι, ὑπορχήματα, προσῳδία, παιᾶνες cet.) sind, außer wenigen Fragmenten

ten, 45 Siegeshymnen (ἐπινίκια ᾄσματα) auf uns gekommen, in denen er das Lob der Sieger in den vier berühmtesten Kampfspielen der Griechen, und zugleich den Ruhm der Gottheiten besingt, denen diese Spiele gewidmet waren. Ihrer Bestimmung gemäß sind diese Hymnen epischer Art, aber voll lyrischer Würde. Die Sprache ist zuweilen dunkel durch zu große Gedrungenheit. — Sein Nebenbuhler war Bakchylides aus Keos.

Pindari carmina cum lectionis variet. et adnott. cur. *Chr. G. Heyne.* Götting. 1798. 99 3 voll. 8. (Schulausgabe von demselben das. 1798. 8.). — cum scholis integris ed. *Chr. D. Beck.* Lpz. 1792. —95. 2 voll. 8. (unvollendet). — Die Olympischen Siegeshymnen Deutsch von Fr. Gedicke. Berl. und Lpz. 1777. 8.; Die Pythischen von dems. das. 1779. 8. Die Nemeischen und Isthmischen Siegeslieder v. J. Gurlitt im Deutschen Merkur, Deutsch. Museum und Wiedeburgs humanist. Magaz. —

5) Drama.

45.

Die frohen Gesänge zur Zeit der Weinlese (τρυγῳδίαι Kelter-, und Mostgesänge; τραγῳδίαι Bocksopfergesänge), die unter Tanz und Musik die Thaten des Dionysos verherrlichten, scheinen frühzeitig eine mimische Darstellung seiner Züge veranlaßt zu haben (χόροι σατυρικοί). Allmählich bilden sich aus solchen Chorgesängen und der damit verbundenen Erzählung und Darstellung einer Handlung (δρᾶμα, ἐπεισόδιον) die bestimmtern

Gattun-

Gattungen der Tragödie, Komödie und des Satyrspiels. Wie viel Verdienste ein Susarion (580), Thespis (555) und dessen Schüler Phrynichos um diese kunstmäßigere Form der Dionysosfeyer gehabt haben, ist uns nur aus Sagen bekannt.

a) Tragödie.

46.

Aeschylos aus Eleusis (480) machte zuerst, soviel wir wissen, die Tragödie zu einer bestimmten Gattung. Er erhob die Handlung zur Würde des Hauptheils, setzte sie in eine nothwendige Verbindung mit dem Chore, führte den zweiten Schauspieler ein, und gab durch Masken und ein anständigeres Gewand dem Aeußeren mehr Würde. Kühnheit und rohe Größe ist der Charakter seiner Werke; sie zeigt sich in der Wahl der Handlung, der Personen und des Ausdrucks. Mehr auf Einheit der Hauptperson bedacht, vernachlässigt er die Einheit der Zeit und des Orts. Von seinen 70--80 Tragödien sind noch 7 vorhanden.

Aeschyli Tragœdiæ, quæ superfunt ac deperditarum fragmenta. Recens. illustr. scholia græca, apparatum historicum et Lexicon Aeschyl. adjecit *Chr. G. Schütz.* Halle 1790—1801. 3 voll. 8.; denuo recens. et vers. lat. adjec. Halle 1800. 8.— Græce. et lat. Recens. et brevi annotatione illustr. *F. H. Bothe.* Lpz. 1805. 8. — *Eumenides,* specimen novæ recensiois edidit *G. Hermannus.* Lpz. 1799. 8. — Vier Tragödien des Aeschylos übersetzt v. L. Grf. zu Stollberg. Hamburg 1802. 8. — Aeschylos Trauerspiele, Deutsch mit erklär. Anmerk. v. J. T. L. Danz. 1. B. Lpz. 1805. 8. — Sieben

gegen

gegen Theben v. W. Süvern. Halle 1797. 8. — Die Perser (v. Fr. Jacobs) im Attisch. Mus. Th. 4. St. 1.

47.

Sophokles aus Athen, der jüngere Zeitgenosse und Nebenbuhler des Aeschylos, hat den Ruhm des vollkommensten Tragikers. Die Handlung in seinen Tragödien ist künstlicher ausgesponnen, das Ende derselben (καταστροφὴ) sorgfältiger vorbereitet; die Charaktere haben bei aller heroischen Größe mehr Menschliches; die Sprache ist gedrängt und correcter. Er führte den dritten Schauspieler ein, kürzte die Gesänge des Chors ab und wieß ihm die Rolle eines theilnehmenden Zuschauers an. Nur 7 Tragödien sind uns von mehr als 100 übrig.

Sophoclis Tragœdiœ. VII.; cum schol. recens. vers. et notis illustr. *R. Ph. F. Brunk.* Straßb. 1786. 2 voll. 4. und ibidem 1789 4. voll. 8. (ex recens. Brunkii; in usum scholarum ed. *Laur. Sahl.* Kopenh. 1802. 8.) cum animadverss. *Sam. Musgravii.* Oxford. 1800. 2 voll. 8. — *Trachiniœ*; emend. var. lectt. scholia notasque adjecit *C. G. A. Erfurdt.* Lpz. 1802. 8. — *Electra* v. demselb. das. 1803. 8. — *Philoctetes* v. demselb. das. 1805. 8. — Sophokles Deutsch v. Chr. Grf. z. Stollberg. Lpz. 1787. 2 Th. — von G. Fähse Lpz. 1804. 1 B. 8. — Oedippus der König im neuen Att. Mus. 1. B. 2. Heft. Zürch 1805. 8. S. 71. ff. — Die Trachinierinnen von M. Süvern. Berlin 1802. 8.

48.

Euripides aus Salamis (444), durch das Studium der Beredsamkeit gebildet, sucht einzelne Parthien der Tragödie noch mehr auszuschmücken und zu erweitern, und löst dadurch die Harmonie des Ganzen auf. Die Veranlassungen, welche ein Stoff zu leidenschaftlichen Scenen gab, scheinen ihm vorzüglich in seiner Wahl der Handlung bestimmt zu haben; und wirklich hat kein Griechischer Dichter die Kraft der sinnlichen ungezügelten Natur, wenn sie durch Leidenschaften bewegt wird, mit so vielem Leben und in einem solchen Umfange dargestellt. (ὁ τραγικώτατος τῶν τραγικῶν.) Dagegen scheinen die Chöre bei ihm nur noch zufällig und fast bloß um des Schmucks willen dazu stehn. Bei dem sorgfältig gewählten Ausdrucke läßt er sich in seinem Streben nach Klarheit und Anmuth bisweilen irre leiten, und gab dadurch den komischen Dichtern reichlichen Stoff zu Parodien. Von 123 dramatischen Stücken besitzen wir noch 19 und den Anfang der Danae.

Euripidis Tragœdiæ ex editione Jos. Barnesii recusæ et auctæ (curav. *S. Fr. N. Morus* et *C. D. Beck*). Lpz. 1778 — 88. 3 voll. 4. — emendavit *Rich. Porson.* Lpz. 1802. Tom. 1. 8. — *Hecuba*, recens. *G. Hermannus*, Lpz. 1800. 8. — *Phœnissæ*, castigavit et illustr. L. C. Valkenaer (Franeck. 1755. 4.) Leyden 1803. 4. — *Hippolytus* v. demselb. Leyden 1768. 4. — *Alcestis*, illustr. *G. A. Wagner* Lpz. 1800. 8. — Euripides Werke verdeutscht v. Fr. H. Bothe. Berlin 1800 — 1802. 5 Th. 8. — Helena und Jon v. C. M. Wieland. Lpz. 1804. 8.

b) Satyrspiel.

49.

Aus jenen rohen Darstellungen der Züge des Dionysos (45) bildete sich, anfangs als Zwischenspiel der ernsten Tragödie, das *Drama Satyricum*, welches sich durch seinen Satyrn- und Silenenchor, durch Einfachheit des aus dem mythischen Zeitalter entlehnten Inhaltes, durch Kürze und ein eigenthümliches Sylbenmaß von der Tragödie unterschied. Seine verbesserte Gestalt verdankte dieß Drama dem Aeschylos, Chörilos, Pratinas; seinen größten Glanz aber dem Sophokles, Achäos, Euripides u. a. — Verschieden von diesem ist das Drama Satyricum der Komiker. Auch sie (z. B. Kratinos, Phrynichos) bearbeiteten Fabeln des Alterthums, aber, wie es scheint, vorzüglich um durch häufiges Parodiren den tragischen Ernst zu verspotten. Sonst dienten ihnen auch Begebenheiten des gemeinen Lebens als Gegenstände der Darstellung, wonach sich denn natürlich die Behandlungsart richtete. — Außer dem Kyklops des Euripides (recens. et illustr. *I. G. Ch. Hoepfner.* Lpz. 1789. 8.) haben wir noch mehrere Bruchstücke, unter welchen die des Parodisten Hegemon (490) noch in diesen Zeitraum gehören.

Is. Casaubonus. de satyrica Græcorum poesi et Romanorum satira. Ed. c. not. *I. I. Rambach.* Halle 1774. 8. — *I. G. Buhle.* de fabula Græcorum satyrica. Götting. 1787. 4. — *H. C. A. Eichstaedt* de dramate comico-satyrico imprimis de Sosithei Lythiersa. Lpz. 1793. 8.

c) Komödie.

50.

Einen gleichen Ursprung hatte auch die eigentliche Komödie (κωμάζειν, πομπεύειν, ἐξ ἀμάξης σκώμματα, κωμῳδία — ἀσκολιάσμὸς); aber ihre frühere Geschichte ist in Dunkel gehüllt. Die außerordentliche Empfänglichkeit der Athener für Witz und Laune, und ihre Gutartigkeit, auch über sich selbst scherzen zu lassen, gab der Komödie gleich Anfangs eine politische Tendenz, so daß ihr selbst persönliche Satire gestattet wurde. So lange die Demokratie bestand, hielt man diese Freiheit des Theaters für einen sehr wichtigen und selbst wohlthätigen Theil der politischen Freiheit. Das Eigenthümliche dieser sogenannten alten Komödie besteht in der Kühnheit der Dichtung, in dem Gebrauche des Chors und der Parabasen (Παραβάσις).

51.

Die meisten Dichter dieser alten Komödie sind uns zunächst nur aus den lobenden Zeugnissen der Alten bekannt: Epicharmos aus Kos (500), Kratinos, Eupolis, Krates u. a. An diese schließt sich Aristophanes an (420), für uns der wichtigste von allen. Seine 11 Komödien, die uns von mehr als 50 Stücken übrig sind, enthalten ein treues Gemählde der damahligen Athenischen Sitten, nicht ohne bittre Satire (Kleon, Nikias, Lamachos u. a.), die jedoch in den letzten Stücken (namentlich in dem nach 400 geschriebenen Plutos) minder persönlich wird. Es sind eigentliche Charakterstücke, bei denen Erfindung und planmäßige Darstellung der Handlung nur als Nebensachen erscheinen. Die Schreibart ist ein Muster der Attischen Eleganz.

Ariſtophanis Còmœdiæ. emendatæ ſtudio *R. F. Ph. Brunk.* Straßb. 1781 — 83. 3 voll. 4. und 8. — auctoritate libri præclariſſimi ſæc. X emend. a *Phil. Invernizio.* Lpz 1794. 2 voll. 8. wozu noch vol. 3., worin die Fragmente und Scholien enthalten ſind, erwartet wird. — *Plutus*, recogn. *Tib. Hemſterhuis.* Harling 1744. 8. — *Nubes* cum ſchol. recenſ. *G. Hermannus* Lpz. 1799. 8. — Die Wolken und die Ritter, Deutſch von C. M. Wieland im Attiſch. Muſ.; Die Acharner v. demſelb. im neuen Deutſch. Merkur. — Die Vögel, nachgeahmt v. Göthe in ſeinen Schriften.

52.

Unter der Regierung der 30 Tyrannen (403) ward durch einen derſelben, Lamachos, unterſagt, jemanden auf der Bühne namentlich dem Gelächter Preis zu geben. Dadurch bildete ſich allmählich die mittlere Komödie, die ſowohl in Rückſicht auf politiſche als poetiſche Freiheit beſchränkt erſcheint. Der Chor wird abgeſchafft und mit den allgemeineren Charakterſchilderungen kommen zugleich die ſogenannten Charakter-Masken auf. Antiphanes und Alexis werden von den ſpäteren Kritikern als Dichter dieſer Gattung ausgezeichnet.

Anmerk. Theile des dramatiſchen Gedichts: Πρόλογος, πρότασις, ἐπίτασις, καταστροφή. Zweck des Chors, Horaz epiſt. ad Piſon. v. 192 — 200. Die Aufführung ſolcher Werke gehörte zu den muſiſchen Wettkämpfen (ἀγῶνες μουσικοὶ) bey der Feier der drei Bakchiſchen Feſte, vorzüglich der großen Dionyſien. τριλογία, τετραλογία. Das Geſchäft des Dichters, der zugleich Schauſpieler, oder doch Schauſpieldirektor war,

bezog sich theils auf die Unterweisung der Tänzer in der mimischen Darstellung, die den Gesängen des Vorsängers (κορυφαῖος) angemessen war; theils auf das Einstudiren der Rollen durch öfteres Vorsagen (διδάσκειν δρᾶμα, διδασκαλία, διδάσκαλος χοροῦ) Πρωταγωνιστὴς, Δευτεραγωνιστὴς, Τριταγωνιστὴς.

C. A. Boettiger Proll. quid sit docere fabulam. Weimar 1795. 96. 4.

6) Mimen.

53.

Neben jenen 3 Arten des kunstmäßig ausgebildeten Drama's gab es in Griechenland eine Menge Possenspiele von ganz verschiedener Art. Bald stellten Lustigmacher bei Gastmahlen lächerliche Auftritte pantomimisch vor, wozu auch wohl hin und wieder ein aus dem Stegreif gemachter Dialog kam (αὐτοσχεδιάλοι); bald faßte man dergleichen Possenspiele bloß schriftlich ab, in Prosa, oder in Versen; einige derselben scheinen auch auf die Bühne gebracht zu seyn. Diese und ähnliche Spiele benannten die Griechen mit dem allgemeinen Namen Mimen (μίμοι καὶ γελωτοποιοὶ). Bekannt sind in dieser Hinsicht die δεικηλισταὶ, μαγῳδοὶ, λυσιῳδοὶ cet.

54.

Hievon unterscheiden sich die Mimen des Sophron aus Syrakus (420) als eine eigenthümliche Gattung. Zwar besitzen wir außer wenigen Fragmenten, nur noch die Namen einiger seiner Mimen: aber so weit wir aus den zerstreuten Winken der Alten, und aus dem Einflusse seiner Werke auf andere Schriftsteller (z. B. auf

den

den Theokrit) schließen können, waren seine Mimen (μίμοι ἀνδρεῖοι καὶ γυναικεῖοι) dramatisirte Dialogen in rhythmischer Prosa abgefaßt, und nicht fürs Theater, sondern für die Lectüre, oder auch wohl für Recitationen bestimmt. Sie beschäftigten sich mit möglichst treuer Darstellung von Charakteren und Sitten des gemeinen Lebens, ohne dabei auf Vollständigkeit der zum Grunde liegenden Handlung zu sehn.

Vgl. (Grf. v. Finkenstein) Arethusa. Berlin 1789. T. 1. S. 19. ff. und Eichstädt Adumbratio quæstionis de carm. Theocriteorum indole. Leipz. 1794 p. 17 — 23.

7) Epos.

55.

Während auf diese Art mehrere Theile der Poesie aufs glücklichste bearbeitet wurden, scheint die epische Dichtungsart allein sich ihrem Verfalle zu nähern. Die Wahl eines Stoffes aus der Zeitgeschichte, wie die des Chörilos (über den Salaminischen Sieg), zeigt deutlich, daß der Geist und Zweck des Epos überwiegend historisch ward. Nur wenige streben den frühern Epikern nach; unter diesen werden von den spätern Kritikern als classisch ausgezeichnet: Pisander und Panyasis, die beide Herkules-Thaten besangen (wovon sich vielleicht Bruchstücke in Theokrits Gesängen finden) und besonders Antimachos aus Kolophon (Klaros?) der ältere Zeitgenosse des Plato, bekannt durch seine Verdienste um die Homerischen Gesänge. Seine Thebais galt den alten Kritikern für ein gelehrtes Gedicht, welches durch Kraft und Würde dem Homerischen Vorbilde gleich zu kommen

strebte,

strebte, ohne es in Hinsicht auf Reiz und Leichtigkeit zu erreichen.

Antimachi Colophonii reliquiæ; nunc primum conquirere et explicare instituit *C. A. G. Schellenberg*. Halle 1786. 8.

II. Prosaische Litteratur.

1) Geschichtschreibung.

G. Vossii de historicis græcis et latinis. Amst. 1658. fol. *Supplementa*; cum præfat. *I. A Fabricii*. Hamb. 1709. 8.

G. F. Creuzer die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Lpz. 1803. 8.

56.

Je mehr sich durch die genauere Verbindung der Hellenischen Staaten, durch Kriege, Handel und Reisen die Kenntniß des Geschehenen dem Inhalte nach erweiterte, desto mehr fühlte man das Bedürfniß, mit Hülfe der Schreibkunst (§ 34) eine getreuere Ueberlieferung der Sagen zu bewirken. Die ganze Lage der Klein-Asiatischen Colonien und mehrerer Staaten in Groß-Griechenland und Sicilien, und ihre gegenseitigen Verhältnisse konnten Versuche dieser Art am frühesten veranlassen. Und so finden wir bei diesen zuerst Sagenschreibung (λογογραφία) und zwar in ungebundner Rede zwischen 540 und 500 v. Chr.

57.

Diese Logographien bestanden zunächst in Genealogien, Untersuchungen über die Gründung der Städte

und

und die Stiftung einzelner Gemeinheiten. Als Mittel, solche Untersuchungen anstellen zu können, dienten, außer den vorhandneu Gesängen, Erkundigung an Ort und Stelle, Aufmerksamkeit auf die heiligen und übrigen Lokal-Denkmähler. Es waren dieß Versuche des so eben erwachten Forschungsgeistes, der, häufig durch Patriotismus und Nationalstolz, so wie durch religiösen Wunderglauben, geleitet, eben so oft auch zerstörende Zweifelsucht, als auf unbedingte Annahme des Ueberlieferten gerathen mußte. Bedeutender wurden die Fortschritte, seitdem man die Zeitgeschichte zu bearbeiten versucht.

58.

Unter diesen Logographen verdienen bemerkt zu werden: Kadmos und Dionysios aus Milet (555), von denen der letztere den ersten Versuch einer allgemeinen Geschichte wagte; Akusilaos, ein Argiver, vorzüglich um die Genealogie der Argivischen Heroen verdient; Hekatäos aus Milet (504) behandelte auch ausländische Begebenheiten (περιοδος γης). Nach seinen und ähnlichen Vorarbeiten beschrieb Hellanikos aus Mitylene (460) die meisten der damahls bekannten Länder; Pherekydes aus Leros bearbeitete vorzüglich die Attischen Sagen.

Hellanici Lesbii fragmenta cet. ed. *F. W. Sturz.* Leipz. 1788. 8. — *Pherecydis* fragmenta .... quibus *Acusilai* fragmenta adjecit *F. W. Sturz.* Gera 1789. 8.

59.

Den Uebergang von der Sagenschreibung zu der eigentlichen Geschichtschreibung (sofern diese auf Erkundigung an Ort und Stelle und Trennung der verschiedenen

Mei-

Meinungen beruht, ἱστορειν, ἱστορία) macht Herodotos aus Halikarnassos in Karien (444). Um die gegen das weltherrschende Volk der Perser glorreich gerettete Hellenische Freiheit von Grund aus erzählen zu können, bereiste er, seit seinem 27sten Jahre die wichtigsten Länder der damahls bekannten Erde. So bildete er eine durch die Geschichte der Perser zu einem Ganzen verbundene Reihe von historischen und geographischen Gemählden, die er, nach einigen öffentlichen Recitationen, zuletzt in Thurii von neuem überarbeitete und vollendete. In dieser Gestalt umfaßt seine aus 9 Büchern bestehende Geschichte einen Zeitraum von 220 Jahren, beginnt mit dem Lydischen Könige Gyges und schließt mit der Flucht des Xerxes aus Griechenland. So gleichartig der Mittelpunkt dieser Geschichte mit dem Inhalte der Ilias ist, so ähnlich sind sich auch die Verfasser in Hinsicht auf Ansicht und Darstellung der Begebenheiten.

Herodoti Opera illustr. *Pet. Wesseling.* Amst. 1763. fol. — recogn. *W. Reiz.* vol. I. p. 1. Lpz. 1778; wozu *G. H. Schaefer* vol. I. pars II. das. 1801. 8. geliefert hat. -- emendavit ac not. crit. adj. *G. H. Schaefer.* das. 1800. 4 voll. 8. — traduite du Grec avec des remarques historiques et critiques par *Larcher;* 2te Aufl. 1802. ff. Paris 9 voll. 8. — Deutsch von Max. Jacobi. Düsseld. 1799. ff. 3 Th. 8.

60.

Der erste Hellenische Historiograph ist Thukydides aus Athen (420). Durch Philosophen und Redner gebildet benutzte er seine Zeit im Exil zu der Bearbeitung einer Geschichte des Peloponnesischen Krieges, in welchem er selbst als Feldherr gedient hatte. Seine Staats- und Kriegsgeschichte schildert den Kampf der Jonischen und Dorischen Partei über die Hegemonie von

Hellas

Hellas, und soll, nach der Absicht des Verf., denkende Leser in den Stand setzen, praktische Folgen für ähnliche Lagen des gemeinen Wesens ableiten zu können. Deßhalb sieht Thukydides stets auf eine genaue Scheidung des Wahren und Falschen und sucht überall die Causalverknüpfung der Begebenheiten in ein helleres Licht zu setzen. In seiner Darstellung verdienen besonders einzelne Schilderungen und Reden gerühmt zu werden; nur daß ihn, zumahl in den letztern, die zusammengedrängte Gedankenfülle oft dunkel macht. Er vollendete sein Werk nur bis ins 21ste Jahr des Peloponnesischen Krieges in 8 Büchern, von denen das letzte nicht einmahl so gefeilt ist, als die übrigen.

Thucydidis de bello peloponnesiaco libri octo — ad editionem *Dukeri* ediderunt *C. L. Bauer et Ch. D. Beck* Lpz. 1790 — 1804. bis jetzt 2 voll. 4. (ein Abdruck von *H. Bredenkamp*. Bremen 1791. 2 voll. 8) — Deutsch v. Max. Jacobi Hamb. 1804. 1 Th.

61.

Xenophon aus Athen (400), berühmt als Philosoph, Feldherr und Staatsmann, ward als Anhänger der Dorischen Partei aus seinem Vaterlande verbannt; er erhielt von den Spartanern Güter in Elis, und verlebte hier auf seinem Landgute Skillos, nicht weit von Olympia, seine übrige Lebenszeit. Er benutzte seinen Aufenthalt zur Abfassung philosophischer, politischer und historischer Schriften. Der Sokratischen Lehre gemäß, hebt er in seinen historischen Werken die sittlichen Verhältnisse der handelnden Personen heraus, um sie zum praktischen Gebrauche als warnende Beispiele, oder als Muster aufzustellen. Jene Lehre hat zugleich sichtbaren Einfluß

fluß auf die ruhige, ungekünstelte Darstellung. Hieher gehören von seinen Schriften 1) Griechische Geschichte (ἑλληνικὰ) 7 Bücher, eine Fortsetzung der Geschichte des Thukydides bis auf das Treffen bei Mantinea. Es ist dieß eins der letzten Werke des Xenophon, welches wir nicht ohne mancherlei Entstellungen und Lükken erhalten haben — illustr. *I. G. Schneider.* Lpz. 1791. 8. 2) Feldzug des jüngern Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes und Rückzug der 10000 Griechen (ἀνάβασις) — ed. *I. K. Zeune* Lpz. 1785. 8; Deutsch m. Anmerk. v. K. B. Halbkart. Jena 1804. 8. 3) Die Kyropädie in 8 Büchern; keine Geschichte im strengsten Sinne, vielmehr ein historisch-politischer Roman, in welchem an dem älteren Kyros ein nach Sokratischen Begriffen gebildetes Herrscherideal aufgestellt wird — recens. et illustr. *I. G. Schneider.* Lpz. 1800. 8. — *I. F. Fischeri* commentarius in Cyropaediam ed. *Ch. Th. Kuinoel* Lpz. 1803. 8. 4) Lobrede auf den Agisilaos (λόγος εἰς Ἀγησίλαον), deren Echtheit von mehreren aber aus unzulänglichen Gründen, bezweifelt wird.

Xenophontis Scripta commentariis ad rerum et verbor. intelligentiam illustrata a *Benj. Weiske.* Lpz. 1798. — 1804. 6. voll 8. — Lexicon Xenophonteum (ed. *F. W. Sturz.*) Lpz. 1801 — 1804. 4 voll. 8.

62.

Andere Historiker sind uns nur durch Fragmente ihrer Schriften und durch Beurtheilungen späterer Kritiker bekannt. So schrieb der Arzt Ktesias, ein Zeitgenosse des Xenophon, während seines Aufenthalts am Persischen Hofe, eine Geschichte Persiens

und

und Indiens, wovon wir noch den Auszug des Photios besitzen. Er findet sich bei mehreren Ausgaben des Herodots. — In rhetorischer Manier schrieben Philistos aus Syrakus (360) die Geschichte Siciliens; Theopompos aus Chios eine Fortsetzung der Geschichte des Thukidydes (Prolegomena ad Theopompum Chium scripsit *Fr. Koch.* Stettin 1803. 4.); Ephoros aus Kumä (345) eine Universalgeschichte.

2) Länderkunde.

63.

Die ganze Art des Geschichtstudiums wirkte sehr vortheilhaft auf die Erweiterung der Länderkunde. Was Hekatäos in dieser Hinsicht leistete, läßt sich nur muthmaßlich bestimmen; dagegen lehrt der Augenschein, daß kein Schriftsteller den Umfang des historischen Theils der Geographie auf Ein Mahl so sehr erweiterte, als Herodotos. Geographiæ et Uranologiæ Herodoteæ specimina cum tab. auct. *G. G. Bredow.* Helmstädt 1804. 4. — Die großentheils durch den Handel veranlaßten Entdeckungsreisen sind uns zum Theil in kurzen Berichten (περίπλους) aufbewahrt. Dahin gehört die lapidarische Inschrift über die Entdeckungsreise des Kartagers Hanno (zwischen 600 und 500) an der Westküste von Afrika, die wir noch in der Griechischen Uebersetzung besitzen. — Eine Küstenbeschreibung des Mittelmeers von Skylax aus Karyandra (500) erweitert besonders die Kenntniß des westlichen Europa's. — Ungewiß sind die Nachrichten über die Entdeckungen im nordwestlichen Europa von Pitheas aus Massilien gegen das Ende dieser Periode.

Geo-

Geographiæ veteris scriptores græci minores, græce et lat. c. annott. *I. Hudsoni* Oxford 1703 — 12. 4 voll. 8. — *Scylacis Periplus* cum not. var. ed. *I. Gronov.* Leyden 1700. 4.

3) Beredsamkeit.

Dav. Ruhnkenii historia critica oratorum græcorum vor seiner Ausg. des Rutilius Lupus und bei Reiske (§ 69.) Tom. 8.

64.

Die demokratische Regierungsform der meisten Griechischen Staaten mußte mit dem Studium der Staatskunde hauptsächlich das der Beredsamkeit emporheben. In Klein-Asien und besonders in Groß-Griechenland und Sicilien (z. B. zu Thurii, Syrakus u. a.) zuerst kunstmäßig bearbeitet, erhob sich die Beredsamkeit zu Athen, im Zeitalter des Perikles, zu ihrer Vollendung. Hier verlangte der reine und gesunde Geschmack mit Recht, daß der Redner sich seinem Stoffe gemäß ausdrücken, mit weiser Mäßigung den Schmuck sparsam vertheilen und zu sehr hervorspringende Stellen vermeiden solle, um auf diese Art ein harmonisches Ganzes zu bewirken: Attischer Styl (λέξις λιτὴ, ἰσχνὴ, ἀφελὴς; oratio subtilis. cf. Cic. Orat. 23 sqq. coll. Ernesti Lexicon Technol. Græc. rhetor. sub voc. ἰσχνὸς). Die Rednerschulen der ältern Sophisten (§ 75.) hatten hiebei unbezweifelte Verdienste; Schade, daß sie sich so bald durch Gefall- und Gewinnsucht irre leiten ließen. — Eintheilung der Beredsamkeit. Uebungsreden (μελέται).

Anmerk. Die Tendenz der Griechischen und Römischen Beredsamkeit erhellt aus der bekannten Definition der Rhetorik, welche Aristoteles (rhet. 1, 2,)

1, 2) giebt: ἔστω ἡ ῥητορικὴ δύναμις περὶ ἕκαστον τοῦ θεωρῆσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν. Vgl. Quintilian Inst. orat. II, 15. (16).

65.

Zu den berühmtesten Rednern gehören 1) Antiphon aus Rhamnus in Attika (444) gleich bekannt durch seine Verdienste um die Theorie der Beredsamkeit und durch seine Gabe zu überreden, als durch seine politischen Händel. (Rath der 400 zu Athen während des Peloponnesischen Krieges). Sechzehn Reden führen seinen Namen. Thukydid. 8, 68. Quintil. 3, 1. 11.

2) Der Sicilianer Gorgias aus Leontium (426) durch den die panegyrische Beredsamkeit ihre höchste Blüthe erreichte. Er überredete die Athener, seinen Landsleuten gegen Syrakus Hülfe zu schicken. Noch sind von ihm 2 Reden übrig.

2) Sein Zeitgenosse Andokides aus Athen; die ihm beigelegten 4 Reden sind für die Zeitgeschichte brauchbar.

66.

4) Um dieselbe Zeit blühete Lysias aus Athen. Durch berühmte Rhetoren Groß-Griechenlands, einen Tisias und Nikias, gebildet, eröffnete er anfangs in Athen eine Rednerschule; späterhin schrieb er viele, größtentheils gerichtliche, Reden für andre. In diesem Zweige der Beredsamkeit galt er den Alten wegen seines gewählten Ausdruckes, für ein vollendetes Urbild des Attischen Styls. Von dem Werthe seiner panegyrischen Reden können wir weniger urtheilen, da der hieher gehörige λόγος ἐπιτάφιος ganz oder zum Theil unecht ist. Außer diesem haben sich noch 34 Reden unter seinem Namen erhalten.

Ly-

Lysiae orationes et fragmentà, græce et latine ed. *I. Taylor.* cum conjecturis *Jer. Marklandi.* London 1736. 4. — *Ath. Auger.* Paris 1783. 2 voll. 8. — Französisch v. Ath. Auger. Paris 1783. 8. — Der Epitaphios Deutsch im Attischen Museum.

67.

5) Isokrates aus Athen (400), ein Schüler des Gorgias. Da ihm die Natur Dreistigkeit und Stimme versagt hatte, so eröffnete er eine Rednerschule und lehrte seine Kunst auf eine sehr ruhmvolle und einträgliche Art. Ohne selbst ein öffentliches Amt zu bekleiden, nützte er seinen Mitbürgern, so wie den Griechen überhaupt, durch seine Reden, die sich eben so sehr durch die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit ihres Inhalts und Zwecks, als durch ihre kunstmäßige und bis zur höchsten Politur getriebne Ausarbeitung auszeichneten. Unter diesen ist der Panegyrikos vielleicht die vorzüglichste, eine Ermahnungsrede an die Griechen zur Eintracht und zum Kriege gegen die Perser.

Isocratis opera, quæ exstant omnia, emendavit, varietate lect. summario et indice instruxit *W. Lange.* Halle 1803. 8. — Der Panegyrikos herausgegeben von *S. F. N. Morus.* 3te Aufl. Leipz. 1804. 8; Deutsch v. C. M. Wieland im Attisch. Mus.

68.

6) Isäos aus Chalkis (350), ein Schüler des Lysias und Isokrates, von denen er besonders den ersteren nachgeahmt zu haben scheint, und Lehrer des Demosthenes. Wir haben von ihm nach 10 Uebungsreden über mythische Gegenstände.

7) Sein

7) Sein Zeitgenosse Lykurgos aus Athen ist uns nur noch durch eine Rede gegen den Leokrates bekannt — ed. *I. H. A. Schulze.* Braunschw. 1789. 8.

8) Ein Gleiches gilt von Hyperides aus Athen, dem die 17te unter den Demosthenischen Reden beigelegt wird.

69.

9) Demosthenes aus Attika (340), der vorzüglichste aller Griechischen Redner, bildete sich unter Isokrates und Isäos. Auch ihm hatte die Natur viele Hindernisse in den Weg gelegt, die er aber durch fortgesetzten Gebrauch künstlicher Uebungsmittel glücklich besiegte. Seine Blüthe fällt in die Zeit, wo Makedonien der Griechischen Freiheit ein Ende machte. Gegen diesen allgemeinen Feind der Griechen stritt er glücklicher durch seine Reden, als durch die Waffen (Schlacht bei Chäronea). Nach dem Ende der Athenischen Freiheit endigte er sein Leben durch Gift. Unter den 61 Reden, und 65 Eingängen, die gegenwärtig noch seinen Namen führen, sind manche unecht, z. B. die 4te gegen Philipp, die Rede de republica ordinanda n. a.; indeß besitzen wir doch genug, um die Vorzüge desselben gehörig würdigen zu können. Bei manchen Flecken des Charakters (Eigenliebe, Geiz ꝛc.) ist sein hoher Patriotismus überall sichtbar; damit verbindet er alle Eigenschaften des vollkommnen Redners in Hinsicht auf Darstellung und Sprache, wodurch sein großer Einfluß auf seine Zeitgenossen erklärbar wird.

10) Unter den, größtentheils von dem Makedonischen Philipp angestifteten, Antagonisten des Demosthenes steht Aeschines aus Athen oben an. Nach seiner

Ver-

Verbannung lehrte er die Beredsamkeit zu Rhodos (auctor generis dicendi Rhodii). Wir besitzen von ihm 3 Reden.

Demosthenis orationes cum Aeschine ed, *Hier. Wolf.* Basel 1572 fol. — cum vers. nova, cura *Athan. Auger.* Paris 1790. vol. I. 4. — Oratio adversus Leptinem, cura *F. A. Wolfii.* Halle 1789. 8. — Oratio in Midiam, ed. *G. L. Spalding.* Berlin 1794. 8. — De pace, curav. *Chr. D. Beck.* Lpz. 1799. 8. — Demosthenes Reden Französisch von Ath. Auger. Paris 1788. 6 voll. 8. — Deutsch mit Anmerk. v. Fr. Jacobs. Lpz. 1805. 8.

Ausgabe sämmtlicher Redner: Oratorum græcorum quæ supersunt monumenta ingenii. Ed. *I. I. Reiske.* Lpz. 1770. — 75. 12 voll. 8.

4) Briefe.

70.

Wir besitzen noch eine Anzahl Briefe, berühmter Männer aus dieser Periode. Ein Theil derselben mag echt seyn; die meisten sind gewiß nur rhetorische Uebungen der Sophisten, und gehören zum Theil in ein weit späteres Zeitalter. Dieß gilt von den Briefen des Anacharsis, Themistokles, Phalaris, Sokrates Plato u. a. Einige derselben, namentlich die Briefe des Phalaris, haben wenigstens dadurch genützt, daß sie Veranlassung zu trefflichen kritischen Untersuchungen gaben. Eine Sammlung solcher Briefe ist die des El. Lubinus. Heidelb. 1609. 4. — *Rich. Bentleji.* dissert. de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis aliorumque epistolis cet. ex anglico in lat. ferm. convertit *I. D. a Lennep.* Gröning. 1774. 4. (ist

auch

auch der 2te Theil der Ausgabe der Briefe des Phalaris v. Lennep und Valkenaer. Gröning. 1737. 4.) abgedruckt in Bentleji opuscul. philolog. Leipzig 1781. 8.

5) Philosophie.

W. G. Tennemann Geschichte der Philosophie. Lpz. 1798. ff. is jetzt 4 Th. 8.

D. Tiedemann Geist der speculativen Philosophie. Marburg 1791 — 97. 6 Th. 8.

G. G. Fülleborn. Beiträge zur Geschichte der Philosophie. Züllichau 1791 — 98. 10 St. 8.

71.

Die schönste Frucht dieses Zeitraums ist die Ausbildung der Philosophie in wissenschaftlicher Form. Auf die vaterländische Religion gegründet und unter dem Einflusse der Poesie übt sich die Speculation zunächst an kosmogonischen und ähnlichen Gegenständen in Klein-Asien und besonders in Groß-Griechenland. Während sich darauf ein dialektischer Geist in unnütze Grübeleien vertieft und durch Ueberredungskünste seinen Einfluß auf die Gemüther zu behaupten sucht, nützen die Sokratiker durch praktische Philosophie: bis man am Ende des Zeitraumes die einzelnen Zweige des Wissens systematisch zu begränzen beginnt.

72.

1) Jonische Schule (οἱ Φυσικοὶ), gestiftet von Thales aus Milet (594). So weit sich aus jüngeren Traditionen urtheilen läßt, betrafen die Untersuchungen dieser Schule hauptsächlich kosmogonische Gegen-

 ständе.

stände. Die berühmtesten Anhänger derselben sind: Anaximander und Anaximenes aus Milet (555) Pherekydes aus Syros, der zuerst in ungebundner Rede philosophirte (ἑπταάμυχος); Anaxagoras aus Klazomenä (444), als Deist berühmt.

73.

2) Die Italische oder Pythagoreische Schule (οἱ Πυθαγορικοὶ, οἱ Μαθηματικοὶ) stiftete zu Kroton Pythagoras aus Samos (550). Entwickelung sämmtlicher Kräfte zur Bildung praktischer Weisen und Staatsmänner scheint der Zweck des Pythagoreischen Ordens (ἔξωτερικοὶ, ἐσωτερικοὶ) gewesen zu seyn, der auch nach seiner Auflösung (489) als eine, wiewohl zum Theil wesentlich veränderte philosophische Secte fortdauerte. — Okellos aus Lukanien (480) dem man späterhin ein Werk über das Universum (περὶ τῆς τοῦ παντος Φυσεως) beilegte — ed. A. F. G. Rudolphi Lpz. 1801. 8. — Timäos aus Lokri und Archytas aus Tarent (380). Das jenem beigelegte Werk über die Weltseele rührt von einem späteren Schriftsteller her und enthält nur die Gedanken des Timäos.

74.

3) Xenophanes aus Kolophon (550), der Stifter der Eleatischen Schule, lehrte zuerst den Pantheismus. Seine Secte theilte sich in die ältere und neuere. Zu jener gehören; Heraklitos aus Ephesos; Parmenides und Zeno aus Elea (500); der letzte erfand die Dialektik. Die neuere entstand durch Leukippos aus Abdera oder Elea (500), den Erfinder des Atomensystems, welches sein Schüler Demokri-

tos

tos aus Abdera (430) vervollkommnete. — Zu dieser Schule rechnet man auch den Empedokles aus Agrigent (§ 40).

4) Seit dem unter Perikles die Philosophie in Athen Eingang gefunden hatte, traten die Sophisten (σοφισταί), Nachfolger des Eleatischen Zeno in der Dialektik, als Lehrer der Beredsamkeit und Moral (Politik) auf. Ohne einem bestimmten Systeme zu folgen, zeichneten sie sich sehr bald eben so sehr durch skeptische Dialektik, als durch Anmaßung und eigennützige Absichten aus. Mehr als andere Philosophen beschäftigten sie sich in ihren Schulen mit ästhetisch-kritischer Interpretation der Dichter und vor allen des Homeros, und übten ihr Talent an größtentheils selbstgemachten Schwierigkeiten (προβλήματα — λύσεις). Die berühmtesten waren Gorgias (§ 65.), Protagoras aus Abdera, Hippias aus Elis, Prodikos aus Keos (420). Vgl. Xenophon. Mem. Socr. II, 2.

5) Durch bessere Einsicht gegen die falsche Dialektik und gegen die dunkeln Spekulationen der Modephilosophen seiner Zeit (§ 75) eingenommen, und durch das Sittenverderbniß der Athener auf eine nützlichere Anwendung der Philosophie hingeleitet, sucht Sokrates aus Athen (420) in Lehre und Wandel die Lebensweisheit des echten Biedermannes (καλοκἀγαθὸς) unter seinen Zeitgenossen zu verbreiten. Ohne eine eigentliche Schule zu stiften, und ohne selbst Schriftsteller zu seyn, suchte er Menschen aus allen Volksclassen durch Umgang zu belehren, und sie, indem er sich an die Bedürfnisse eines jeden

seiner Schüler anschloß, zum Nachdenken über ihre Handlungsweise anzuleiten. Sokratische Methode: εἰρονεία, ἐπαγωγὴ, τρόπος ἐπιστρέψεως. -- τέχνη μαιευτικὴ. Letzte Schicksale des Sokrates.

77.

Unter den Sokratikern, die das System ihres Lehrers nach Inhalt und Form (hie und da mit individuellen Ansichten und Meinungen vermischt) in Schriften verbreiteten, verdienen folgende bemerkt zu werden:

Aeschines aus Athen, dem man 3 Dialogen beizulegen pflegt, von welchen jedoch nur der dritte (Ἀξιόχος) echt seyn mag. — illustr. *I. F. Fischer* 4te Aufl. Meißen 1788. 8.

Kebes aus Theben soll der Verfasser des πίναξ seyn, den aber wahrscheinlich ein späterer Sophist unter seinem Namen verfertigte. Es ist in demselben die Versinnlichung des Satzes aus der stoischen Moral enthalten, daß Glückseligkeit einzig aus dem Bewußtseyn des Besitzes der Tugend entspringe. — ed. *I. Gronov.* Amst. 1687. 8; und bei dem Handbuche Epiktets v. Schweighäuser. Lpz. 1798. 8.

Von Xenophon (§ 61.) gehören hieher; Die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Sokrates 4 B. (ἀπομνημονεύματα), eine Widerlegung der gegen diesen Mann vorgebrachten Beschuldigungen — illustr. *I. G. Schneider.* Lpz. 1801. 8. Deutsch v. B. Weiske. das. 1794. 8. — Gespräche über die Verwaltung des Hauswesens, mit besonderer Beziehung auf den Ackerbau (οἰκονομικὸς) — Apologie des Sokrates (wahrscheinlich echt, aber späterhin entstellt) — Das Gastmahl, ein Gegenstück des Platonischen — Hiero, eine Pa-

rallele

rallele zwischen dem Leben des Tyrannos und des Privatmannes, nebst Bemerkungen über die Regierungskunst — Xenophontis Oeconomicus, Apologia Socratis, Sympoſium, Hiero, Agesilaus, recens. *I. G. Schneider.* Lpz. 1805. 8. — Das Gastmahl, übersetzt v. Wieland im Attisch. Mus. — Außerdem besitzen wir noch mehrere politisch-statistische Aufsätze, von denen einige, z. B. über die Verfassung des Spartanischen und des Athenischen Staats sehr entstellt auf uns gekommen sind. Am bemerkenswerthesten ist noch die Abhandlung; über die Behandlung des Pferdes in Hinsicht auf den Kriegsdienst (*περὶ ἱππικης*).

78.

6) Mehrere Sokratiker bildeten eigne Secten: a) Die Kyrenäische (*ἡδωνικοί*), gestiftet von Aristippos aus Kyrene (400). Unter seinen Anhängern ist besonders Euhemeros wegen seines Versuchs bemerkenswerth, die Griechischen Mythen historisch zu erklären. b) Die Megarische (*ἐριστικοι*) von Euklides aus Megara. c) Die Elische oder Eretrische von Phädon aus Elis und Menedemos aus Eretria. d) Die kynische (*κυνικοί*) von Antisthenes aus Athen. — Unter diesen scheint die Elische Schule den Grundsätzen des Sokrates am meisten treu geblieben zu seyn.

79.

e) Der berühmteste Schüler des Sokrates, Platon aus Athen (380) stiftete die akademische Schule. Was man von seiner Geburt und Kindheit erzählt, beruht größtentheils auf den Muthmaßungen der Neuplatoniker. So viel ist gewiß, daß er außer dem Sokrates

krates auch andre Philosophen zu Lehrern hatte, und sich besonders durch mehrjährige Reisen zu bilden suchte. Mit einem innigen Gefühl für das Ueberirdische vereinigte er einen zarten moralischen Sinn und einen Verstand, eben so außerordentlich an Umfang, als an Feinheit. Auch er bestritt die Sophisten in einer meisterhaft dargestellten Sokratischen Methode und vertheidigte die Grundsätze seines Lehrers; wich aber von demselben so wohl durch den erweiterten Umfang seiner Philosophie ab, als durch Sprache und Schreibart. Seine dramatisch angelegten Dialogen (56 führen noch seinen Namen) sind für gebildete und geübte Leser bestimmt; sie haben ein mehr wissenschaftliches Colorit als die Xenophontischen, müssen jedoch nicht als Lehrbücher über einzelne Theile der Philosophie betrachtet werden. Die mannigfaltigen Classificationen derselben ἐλεγκτικοὶ, δογματικοὶ, λογικοὶ u. s. w.) beruhen größtentheils auf willkührlich angenommenen Theilungsgründen. Indeß ist doch nicht zu läugnen, daß mehrere Dialogen, z. B. die Republik, die Bücher von den Gesetzen, Politikos, Timäos und Kritias, ein Ganzes bilden. — Aeltere Akademie: Speusippos, Xenokrates, Polemon, Krates und Krantor.

Platonis Opera, cum Marsilii Ficini interpretatione, (nebst den Inhaltsanzeigen v. D. Tiedemann). Zweibrück 1781—87. 12 voll. 8. Neue Ausgaben sind versprochen v. Fr. Ast und v. A. Fr. W. Rudolphi. — Eutiphron, die Apologie, Kriton, und Phädon v. J. Fr. Fischer Lpz. 1783. 8. — Das Symposion v. Fr. A. Wolf. das. 1782. 8. — Menon, Kriton und die beiden Alkibiades v. J. E. Biester. Berlin 1790. 8. — Lysis, Charmides, Hippias, Phädros; Gorgias und Theätetos v. L. Fr. Heindorf. das. 1802. und 1805. 2 voll. 8. — Von demselben

Gor:

Gorgias, Hippias major und Charmides zum Schulgebrauch. daſ. 1805. 8. — Plato's Werke ins deutſche überſetzt mit Einleit. und Anmerk. v. Fr. Schlegel 1 Thl. Jena 1801. 8; von Fr. Schleyermacher 1 Thl. 1ter und 2ter B. Berlin 1804. 8. — Plato's Republick überſetzt und erläutert v. G. Fähſe. Leipzig 1802. 2 Th. 8. — W. G. Tennemann Syſtem der Plat. Philoſophie Lpz. 1792—94. 4 Th. 8.

6) Mathematik.

Jos. Montucla hiſtoire des Mathematiques. Paris 1758. 2 Th. 4. — C. Boſſüt's Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Mathemat. Deutſch mit Zuſ. v. N. Th. Reimer. Hamb. 1804. 2 Th. 8. — J. C. Schaubach Geſchichte der Griech. Aſtronomie bis auf Eratoſthenes m. K. Götting. 1802. 8.

80.

Die einzelnen Theile der Mathematik (τὰ μαθήματα, ἡ μαθηματικὴ ἐπιστήμη) wurden während dieſes Zeitraumes bald als vorbereitende Kenntniſſe, bald als weſentliche Theile der Philoſophie in den Schulen derſelben gelehrt. Wenn auch manches Verdienſt der ſpäteren Zeiten um dieſe Wiſſenſchaft, aus Mangel an hiſtoriſcher Kritik, den Philoſophen dieſes Zeitalters beigelegt worden iſt, ſo verdankt doch namentlich die Aſtronomie der Joniſchen, die Arithmetik der Pytthagoreiſchen (abacus pythagoricus?), ſo wie die Geometrie der Akademiſchen ſowohl bedeutende Entdeckungen, als überhaupt ihre wiſſenſchaftliche Form. — Berühmte Mathematiker: Theodoros von Kyrene, Plato's Lehrer in der Geometrie; Meton und Euktemon (432) berühmt durch Erfindung des 19jährigen

gen

gen Kyklos (die güldne Zahl) Archytas v. Tarent (§ 73.) und sein Schüler Eudoxos aus Knidos (seine Sonnenuhr Arachne. Vitruv. IX, 9.). Παραπήγματα.

7) Arzneykunst.

K. Sprengel. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Halle 1800—1803. 5 Th. 8.

81.

Ein gleiches Verdienst hatte die Philosophie um die Arzneykunst, indem sie die Asklepiaden (οἱ Ἀσκληπιάδαι) veranlaßte, ihre Tempelerfahrungen auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen und die Krankheiten nach Classen zu ordnen. Einer derselben, Hippokrates aus Kos (429) wird mit Recht als der Schöpfer der wissenschaftlichen Medicin betrachtet. Seine Kunst, die er sonderlich im Europäischen Griechenlande übte, bewirkte ihm nach seinem Tode göttliche Ehre. Seine Schriften wurden schon frühzeitig überarbeitet und vermehrt; man schätzt unter denselben besonders die Aphorismen 7 B, die Abhandlung von der Luft, den Wassern und Gegenden u. a. — Hippokratische Schule.

Opera græc. et latin. ed. *Anutius Foesius.* Genf. 1675. fol. Foesii Oeconomia Hippocratis. das. 1662. fol. — Deutsch v. J. F. K. Grimm. Altenb. 1781—92. 4 Th. 8. — K. Sprengel Apologie d. Hippokrates. Lpz. 1788—92. 2 Thl. 8

Vierte Periode,

Von Alexanders Thronbesteigung bis auf Korinths Zerstörung.

336 — 146.

82.

Alexander, nicht bloß wilder Eroberer, bewirkt eine folgenreiche Weltrevolution. Nach seinem frühzeitigen Tode bilden sich, seit der entscheidenden Schlacht bei Ipsos (301) aus der Makedonischen Monarchie mehrere einzelne Staaten, unter welchen das Reich der Seleukiden in Syrien, das Pergamenische und vor allen das Reich der Ptolemäer in Aegypten die wichtigsten für wissenschaftliche Aufklärung sind. Im Europäischen Griechenlande entstehen bedeutende Unruhen durch die Privathändel des Makedonischen Hofes. Demetrios Poliorketes. Neue Verhältnisse bewirkt der Aetolische, und noch mehr der Achäische Bund. Doch bald mischt sich Rom in die Griechischen Händel, bekommt dnrch die Stürzung der Makedonischen Macht (198) den Prinzipat von Griechenland, nährt die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten, verändert ihre Abhängigkeit in völlige Unterwürfigkeit und nimmt ihnen, nach der Zerstörung Korinths (146) auch den letzten Schimmer der Freiheit.

83.

An die Stelle Athen's trat jetzt das durch seine Lage, wie durch den Handel gleich begünstigte Alexandrien als tonangebende Stadt. Mehrere unter den

Pto:

Ptolemäern waren, wenn auch nicht immer aus lauteren Absichten, eifrige Beschützer der Gelehrten, denen die, nach dem Rathe des Demetrios Phalereus angelegte, ansehnliche Bibliothek ein bequemes Mittel beim Studium der Wissenschaften, und das schon unter den ersten Ptolemäern errichtete Museum einen ungestörten Vereinigungsort zusicherte. Unter solchen Umständen erhielt die Litteratur ein ganz vrrändertes Ansehn; was bisher Sache des Geschmacks gewesen war, ward jetzt Gegenstand des Studiums und der Kritik. So sehr auch hierbei die eigentliche Erudition an Ausdehnung und der Geschmack an Verfeinerung gewinnen mochte, so nachtheilig mußte doch der dadurch veranlaßte Hang zur gelehrten Vielwisserei (πολυμάθεια) und das Streben nach dem oft zweideutigen Beifalle der Großen werden. Unter Ptolemäus Physkon (146) wurde eine Menge von Gelehrten aus Aegypten vertrieben, die nun wieder nach Griechenland zurückkehrten, oder auf den Inseln Wohnplätze fanden.

M. s. die Briefe über Alexandrien in J. C. F. Manso's vermischten Schriften. Lpz. 1801. 2. Th. 8. und C. H. Heyne de genio sæculi Ptolemæorum in s. opusc. acad. vol. I.

84.

Der Attische Dialekt war gegenwärtig allgemeine Sprache der gebildeten Welt, und ward als solche in den Schulen gelehrt. Eine nothwendige Folge dieser Verbreitung war die allmähliche Verderbung desselben durch die Vermischung mit den Landes-Dialekten und durch die versuchten Neuerungen einzelner Schriftsteller — ἡ κοινὴ oder ἑλληνικὴ γλῶσσα. Bei den Dichtern erhielt sich noch immer die Jonisch-Homerische Sprache, diejenigen

nigen ausgenommen, die Idyllen und andere kleinere Gedichte verfertigten, wozu sie sich ihres Landes-Dialekts bedienten.

F. G. Sturz: de dialecto alexandrina 4 Dissertt. Gera 1786—94. 4.

I. Poetische Litteratur.

a) Im Europäischen Griechenlande.

85.

Nach dem Erlöschen der gesetzmäßigen Freiheit beschränkt sich im Europäischen Griechenlande die Poesie fast allein auf das Drama. Nicht ohne Einwirkung politischer Umstände bildet sich aus der mittleren (§ 52.) die neue Komödie, die noch mehr als jene die sittliche Natur des Menschen zum Gegenstande ihrer Schilderungen macht und sich so dem Neueuropäischen Schauspiele nähert. Man zählt 32 Dichter dieser Gattung, die insgesammt durch ihre Fruchtbarkeit Verwunderung erregen. So schrieb Menander aus Athen (300), der Schüler des Theophrastos (§ 102.) 80 Komödien, von denen wir noch die Titel von 73 haben. Neben ihm zeichneten sich Philemon und Diphilos aus. Und diese Männer lernen wir großentheils nur aus den Römischen Nachahmungen kennen, denn ihre Werke sind, bis auf wenige Fragmente, verloren gegangen. — Menand. et Phil. reliquiæ, ed. *I. Clericus.* Amsterd. 1709. 8. und in Brunk's Gnomicis (§ 39.). — Auch satyrische Dramen wurden noch hie und da verfertigt, aber, wie es scheint, mehr für die Lectüre als für die Aufführung: Sositheus (260) cf. § 49.

b) in

b) In Alexandrien.

86.

Die Verhältnisse des Orts und der jetzt herrschende Geschmack wirkten sehr nachtheilig auf den Geist der Alexandrinischen Dichter. Viele derselben waren, bei dem Mangel an wahrer Begeisterung und irre geleitet durch die Begierde etwas Neues und Unerhörtes zu sagen, gleich unglücklich in der Wahl, wie in der Behandlung ihres Gegenstandes. Und so ist es begreiflich, wie man selbst durch anagrammatische Spielereien (Lykophron) oder durch die seltsame Gestalt der Gedichte (der Rhodier Simmias) Bewunderung zu erzwingen suchte. Auch die wenigen, die sich genauer an die Alten anschlossen, sind nicht ganz frei von diesen Flecken des Zeitgeschmacks. Neben jenen Fehlern darf jedoch weder die Correctheit des Ausdrucks, noch die durch Umgang mit der feinen Welt hervorgebrachte eigenthümliche Politur dieser Dichter unbeachtet gelassen werden, wodurch sie späterhin bei den Römern Eingang fanden.

1) Lyrische Gedichte.

87.

1) Lykophron aus Chalkis (280), Erfinder des Anagramms und Verf. einer beträchtlichen Anzahl von Trauerspielen. Hieher gehört er wegen der von ihm noch übrigen Kassandra, eines Werkes, welches überall das Gepräge einer durch mühseligen Fleiß erworbenen, alterthümlichen Gelehrsamkeit an sich trägt. Es ist ein ununterbrochen fortlaufender Monolog, in welchem Kassandra den Untergang der Stadt Troja und die Schicksale aller darin verflochtenen Helden und Heldinnen vorher-

sagt.

sagt. Für den gelehrten Alterthumsforscher hat dieß Werk der Sprache und besonders der sonst unbekannten Mythen wegen allerdings seinen Werth. — cum græcis Isaac (*Joann.*) Tzetzis commentariis cura *I. Potter.* Oxf. 1702. fol. — cum commentar. Guil. Canteri ed. *H. G. Reichard.* Lpz. 1788. 8. — studio *Leop. Sebastiani.* Rom 1803. 4.

83.

2) Auch Kallimachos (§ 95.) bewies durch die Wahl und Behandlung des Stoffes in seinen größeren Gedichten, daß der Reichthum an seltnen Kenntnissen und der Wunsch, diese vor den Augen des staunenden Volkes aufzustellen, seinen Beruf zum Dichter machten. Das Römische Alterthum schätzte ihn, so wie den Philetas, besonders als Elegiendichter, worüber wir jedoch nur noch aus Römischen Nachahmungen urtheilen können. Wir besitzen noch 6 Hymnen, einige kleinere Gedichte, unter denen die meisten zu den besten der epigrammatischen Art gehören, und eine ziemliche Anzahl einzelner Fragmente. — Opera cum not. var. rec. *I. A. Ernesti.* Leiden 1761. 2 voll. 8. — Elegiarum fragmenta illustrata a *L. C. Valkenaer.* ed. *I. Luzac.* Leiden 1799. 8. — Die Hymnen und Epigramme Deutsch v. Ch. W. Ahlwardt. Berlin 1794. 8.

2) Epos.

89.

Apollonios Rhodios aus Naukratis (222) eine Zeit lang Lehrer der Redekunst zu Rhodos (daher sein Beinahme), späterhin Vorsteher der Alexandr. Bibliothek unter Ptolemäos Evergetes. Wir besitzen von ihm

ein

ein Heldengedicht Argonautika in 4 B.: ein Mythos, dessen Darstellung in Hinsicht auf Handlung und Charaktere durch frühere Bearbeitungen einen bestimmten Gang erhalten hatte und daher den nicht idealisirenden Dichter nothwendig sehr beschränken mußte. Steht daher auch Apollonios weit hinter Homer, so darf doch auch die Reinheit und Harmonie seiner Sprache und seines Versbaues, so wie die Mäßigung bei der Bearbeitung eines zu vielen gelehrten Abschweifungen verführenden Gegenstandes nicht unbeachtet gelassen werden. — rec. *R. F. Ph. Brunk.* Straßb. 1780. 4. und 8. — mit dem (vortrefflichen) Scholiasten herausgegeben von Ch. D. Beck. Lpz. 1797. vol. I. 8.

3) Lehrgedicht.

90.

Das meiste Verdienst haben die Alexandr. Litteratoren um das kunstmäßig bearbeitete Lehrgedicht. So wohl der Zeitfolge, als dem innern Werthe nach verdient zuerst genannt zu werden: Aratos aus Soli in Kilikien (270). Er verarbeitete das Werk des Eudoxos (§ 80.) über die Bewegung und den Einfluß der Gestirne (*Φαινόμενα καὶ διοσημεία*) auf Anrathen des Makedonischen Königs Antigonus Gonatas (*Εὔδοξος ευδοξοτέρος*), zu einem kunstvollen Lehrgedichte. (Uebersetzungen der Römer). Ein anderes Gedicht mediciniſchen Inhalts, ist uns nur aus Bruchstücken bekannt. — Arati Phænomena et Diosemea græce et lat. cur. *I. Th. Buhle* Lpz. 1793 — 1801. 2 voll. 8. — Nikander aus Kolophon (160), der zugleich Arzt, Sprachlehrer und Dichter war, beschrieb in 2 Gedichten die Mittel gegen den Biß giftiger Thiere (*Θηριακά*) und gegen vergif-

tete

tete Speisen (ἀλεξιφάρμακα). Er ist nichts weiter als einfacher Erzähler, oder trockner Beschreiber. — Opera Florenz 1764. 8. — Alexipharmaca emend. et illustr. *I. G. Schneider*. Halle 1792. 8.

Anmerk. Das dem Historiker Manetho (§ 98) beigelegte Gedicht ἀποτελεσματικὰ gehört in die folgende Periode. vgl. Ziegler im N. Magazin für Schullehrer. Thl. 2. S. 99. — Dagegen kann man den Peripatetiker Dikäarchos aus Messene (320) hieher rechnen, von dem wir noch ein Bruchstück einer Beschreibung Griechenlands in Jamben besitzen. A. in der Hudsonschen Sammlung.

4) Bukolisches Gedicht.

91.

Die aus der künstlichen Nachahmung der Sicilianischen Hirtengesänge entstandene bukolische Poesie gehört diesem Zeitalter eigenthümlich an. Nach manchen vorläufigen Versuchen (z. B. des Stesichoros, Sikelidas, Asklepiades u. a.) vervollkommnete sie Theokritos aus Syrakus (270), der sich durch Genie und classische Bildung sehr vortheilhaft auszeichnet, wiewohl auch er nicht ganz frey von dem herrschenden Tone der Zeit ist. Seine Bukolien sind Charakter- und Sittenschilderungen und großentheils mimischer Art (Sophron). Außerdem haben sich von ihm Gedichte verschiedenen Inhalts erhalten, die mit jenen, so wie mit ähnlichen Gedichten anderer Verfasser unter dem weitschichtigen Namen Εἰδύλλια, vielleicht von einem alexandr. Grammatiker zu einem Ganzen vereinigt wurden. — Bion aus Smyrna und Moschos aus Syrakus, die späteren Zeitgenossen des Theokrit, sind mehr in der Manier, als im

Gegen-

Gegenstande, bukolisch. — Theocriti, Bionis et Moschi carmina emend. L. C. Valkenaer. Leiden. 1779. 8.; Theocrit. ex rec. Valkenarii (cur *Fr. Jacobs.*) Gotha. 1789. 8.; Bion et Moschus, ex rec. Valk. ed. *Fr. Jacobs.* Gotha. 1795. 8. — Theocriti carmina rec. et adnotatt. instruxit *I. Ch. Guil. Dahl.* Lpz. 1804. 8. — Theokrits Idyllen und Epigramme Deutsch v. E. Ch. Bindemann. Berlin. 1793. 8. — (Fr. L. K. Grf. v. Finkenstein) Arethusa oder die bukol. Dichter des Alterthums. Berlin 1789. Thl. 1. 4. — Bion und Moschus Deutsch von J. C. F. Manso. Gotha. 1784. 8.

5) Sillen.

92.

Schon früherhin war Xenophanes (§ 40.) als Sillograph aufgetreten. Berühmter ist der Nachahmer desselben Timon aus Phlius zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos (270). Er war ein skeptischer Philosoph und Dichter, und machte sich unter andern durch dramatische Werke bekannt. Seine Silllen waren Spottgedichte auf den philosophischen Dogmatismus und dessen Anmaßungen, in Hexametern abgefaßt und mit Parodien der berühmtesten Dichter durchwebt. Sie bestanden aus 3 Büchern, wovon sich noch einige Fragmente in Brunks Analekten finden.

Is. F. Langheinrich 3 dissert. de Timone Sillographo. Lpz. 1720. 4.

II. Prosaische Litteratur.

1) Grammatik.

93.

Die jetzt herrschende Beschäftigung mit Bücherge-lehrsamkeit (γράμματα) war eine natürliche Veranlas-sung, die bisher (§ 70) nur beiläufig getriebene Erklä-rung und Beurtheilung älterer Schriftsteller zu einer für sich bestehenden, vielumfassenden Wissenschaft zu erheben: γραμματικὴ τέχνη. Man verfertigte kritische Verzeich-nisse der classischen Schriftsteller *); machte bald mehr, bald weniger umfassende Textes-Veränderungen (διόρ-θωσις — σημείωσις); schrieb Erklärungen über ganze Werke (ὑπομνήματα, ἐξηγήσεις) oder löste die größ-tentheils selbstgemachten Schwierigkeiten einzelner Stellen (ζητήματα, προβλήματα; λύσεις); erkärte veraltete oder

*) In dem, wie man annimmt von Aristophanes Byzant. und Aristarchos festgesetzten Kanon waren folgende Schriftsteller für classisch erklärt:
Epische Dichter: Homeros, Hesiodos, Pisander, Panyasis, Antimachos.
Jambographen: Archilochos, Simonides, Hipponax.
Lyriker: Alkman, Alkäos, Sappho, Stesichoros, Pindaros, Bakchylides, Ibykos, Anakreon, Simonides.
Tragiker: Aeschylos, Sophokles, Euripides, Ion, Achäos.
Komiker der alten Komödie: Epicharmos, Kratinos, Eupolis, Aristophanes, Pherekrates, Platon.
Der mittleren: Antiphanes und Alexis.
Der neuen: Menander, Philippides, Diphilos, Philemon, Apollodoros.
Historiographen: Herodotos, Thukydides, Xenophon, Theopompos, Ephoros, Philistos, Anaximenes, Kallisthenes, Klitarchos.
Redner (die 10 Attischen): Antiphon, Andokides, Lysias, Isokrates, Isäos, Aeschines, Lykurgos, Demosthenes, Hyperides, Dinarchos.

oder fremde Wörter und Redensarten (γλῶσσαι, λέξεις); sammelte erläuternde Stellen aus andern Schriftstellern (σύμμικτα, παντοδαπὰ ἀναγνώσματα); gab Vorschriften über das Ganze oder über einzelne Theile der Sprachlehre (daher τεχνικοὶ, τεχνογράφοι) u. s. w. Den meisten Stoff zu Untersuchungen dieser Art gaben die Homerischen Gesänge. — κριτικοὶ, γραμματικοὶ, γραμματισταὶ.

94.

So bedeutend auch der Einfluß dieser Grammatiker auf die ganze Ansicht der Gelehrsamkeit geworden ist, so hat sich doch, wegen des unzeitigen Eifers spätrer Jahrhunderte, selbst von den berühmtesten derselben nur sehr wenig, und dieses großentheils in veränderter Gestalt, erhalten. Als Kritiker, besonders in Hinsicht auf die Homerischen Gesänge, werden folgende ausgezeichnet: Zenodotos aus Ephesos (280), der erste eigentliche Vorsteher der Alexand. Bibliothek. So weit sich aus den ihm zugeschriebenen Lesarten im Homer urtheilen läßt, scheint er durch seine grammatische Regelmäßigkeit und seine ästhetischen Grundsätze oft irre geleitet zu seyn. — Aristophanes aus Byzanz (230) war in der Conjectural-Kritik fester und glücklicher, als sein Vorgänger. Auch behandelte er die Sprachlehre gründlicher

---

Philosophen: Platon, Xenophon, Aeschines, Aristoteles, Theophrastos.

Spätere Grammatiker vermehrten und veränderten diese und ähnliche Verzeichnisse, so daß man nicht mehr entscheiden kann, was jenen beiden Männern eigenthümlich gehört. So fügte man späterhin zu den genannten Tragikern das Tragische Siebengestirn (ἡ πλειὰς τῶν ποιητῶν) als eine zweyte Ordnung hinzu. — Ruhnken. Histor. crit. Or. T. VIII. Or. Reisk. p. 168. sqq. coll. D. Wyttenbach. vita Ruhnkenii p. 144. sqq. ed Batav.

licher und führte die Accentzeichen und die Interpunction ein. — Aus der Schule dieses Mannes ging Aristarchos aus Samothrake (170) hervor, der berühmteste der alten Kritiker. Von seinen zahlreichen Erläuterungsschriften, die besonders die Dichter betrafen, haben sich nur noch einzelne Urtheile erhalten. Er besorgte eine zweimahlige Recension der Homerischen Gesänge. — Sein Gegner Krates aus Mallos, der zu Pergamon eine Schule gestiftet zu haben scheint, steht in Absicht der zur Kritik erforderlichen Talente tief unter ihm.

cf. Wolfii Prolegomena cet. p. 188 — 280.

95.

Außer diesen verdienen als gelehrte Alterthumsforscher erwähnt zu werden; Kallimachos Battiades aus Kyrene (270), der, wohlerfahren in allen damahls beliebten Kenntnissen, eine Schule der Grammatik zu Alexandrien eröffnete, bis er durch eine Stelle in dem Museum eine bequemere Lage erhielt. Seine hieher gehörigen Schriften z. B. das Verzeichniß berühmter Schriftsteller und ihrer Schriften, seine 4 Bücher über den Ursprung alter Mythen und Gebräuche u. a. sind verloren gegangen. — Von Apollodoros aus Athen (146), einem Schüler des Aristarchos, besitzen wir noch eine mythische Bibliothek in 3 Bänden, in der er, ohne den wahren Geist der Mythologie gefaßt zu haben, die Mythen mit sehr vieler Belesenheit, besonders aus Dichtern gesammelt hat, wodurch sein Styl sehr ungleich geworden ist — illustr. Ch. G. Heyne. Götting. 1803. 2 voll. 8.; in usum scholarum. Das. 1804. 8. — Verwandten Inhalts ist das Werk des Paläphatos aus Athen über unglaubliche Dinge (περὶ τῶν ἀπίστων.)

στων.) worin besonders die Entstehungsart verschiedner Mythen historisch zu erklären versucht wird. Vielleicht gehört es in ein etwas früheres Zeitalter (320?) und ist nur durch Grammatiker interpolirt. — explicavit. *I. F. Fischer.* ed. 6ta Lpz. 1789. 8. — Deutsch v. J. F. Beyer. Hadamar 1802. 8.

2) Geschichtschreibung.

96.

Auch die Geschichtschreibung erfuhr den Einfluß des Alexandr. Geschmacks. Durch die Züge Alexanders und seiner Nachfolger gewann die Geschichte zwar an äußerem Umfange, verlor aber zugleich durch den bei dieser Gelegenheit veranlaßten Hang zum Wunderbaren und Abentheuerlichen an innerem Gehalte. Dieß zeigt sich zunächst bei Alexanders Geschichtschreibern, die uns jedoch nur noch aus späteren Anführungen bekannt sind. Nur wenige derselben z. B. Ptolemäos Soter, Eumenes, Diodotos, Hieronymos aus Kardia werden rühmlich erwähnt; andere, als Aristobulos, Onesikritos, machten sich bald durch Uebertreibung, bald durch Parteilichkeit verdächtig.

Vgl. C. Mannert Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alex. d. Großen, aus den Quellen geschöpft. Lpz. 1787. 8. — Examen critique des anciens historiens d' Alexandre le Grand. Seconde Edition, par *M. de Sainte-Croix.* Paris 1804. 4.

97.

Desto trefflicher erscheint Polybios aus Megalopolis (146). Schon frühzeitig unter den Augen des Philopömen zum Staatsmanne gebildet, spielte er

in

in der Geschichte des Achäischen Bundes eine sehr bedeutende Rolle. Sein 17jähriger Aufenthalt in Rom, sein Umgang mit Scipio Aemilianus, und seine mannigfaltigen Reisen gaben ihm hinlängliche Hülfsmittel für seine historischen Arbeiten. Bei dem Verluste so mancher früheren Werke ist Polybios für uns der Urheber des didaktischen Pragmatismus d. h. derjenigen Geschichtsbehandlung, die durch zergliederte Darstellung der Ursachen, Veranlassungen, Umstände und Folgen jeder Begebenheit eine belehrende Vorbereitung zu Staatsgeschäften (πράγματα) geben will (ἱστορία ἀποδεικτική). Von seinen vielen historischen Schriften besitzen wir nur noch die 5 ersten Bücher und bedeutende Fragmente aus einer Universalgeschichte (ἱστορία καθολική) in 40 B., die den Zeitraum vom Anfange des zweiten Punischen Krieges, bis zur Unterjochung des Makedonischen Reichs umfaßt. Die didaktische Form hat Einfluß auf den rhetorischen Vortrag; die Sprache hat die Flecken des Gemeingriechischen (§ 84). — rec. digessit, illustravit *I. Schweighäuser*. Lpz. 1789—95. 9 voll. 8. — Franz. v. Folard. Paris 1727. 6 voll. 4. — (*C. Guichard*) Memoires militaires sur les Grecs et les Romains. Haag 1758. 2 voll. 4.

98.

Für die Griechische Chronologie haben die *Marmora Paria* (264) einen bedeutenden Werth. Es sind dieß auf der Insel Paros gefundne und vom Grafen Arundel der Universität Oxford geschenkte Marmorsteine (Marmora Arundeliana od. Oxoniensia) auf welchen die wichtigsten Begebenheiten Griechenlands von Kekrops Ankunft bis auf den Archon Diogneros (264) mit der Zeitbestimmung eingegraben sind. Man ist mehr

über

über den Verf. dieses Chronikons, als über seine Echtheit verschiedner Meinung — ed. R. Chandler. Orf. 1763. fol.; nach dem Englischen v. K. F. Ch. Wagner. Götting, 1790. 8. — Hieher gehören auch die Fragmente aus der Aegyptischen Chronik des Manetho (270), die man in *I. Scaliger.* de emendat. temporum findet.

3) Beredsamkeit.

99.

Echte Beredsamkeit sank mit dem Verluste der Griechischen Freiheit; gleichwohl blüheten die Schulen der Rhetoren in Asien und besonders zu Rhodos. Ihre Uebungsreden betrafen bald ganz erdichtete, bald historische Gegenstände, bald bearbeiteten sie auch von neuem die Rechtshändel, worüber von den berühmten alten Rednern schon Reden vorhanden waren. Die Begierde, neu und originell zu seyn, verdrängte hierbei gar bald den guten Geschmack und veranlaßte eine mit Künsteleien überladne Schreibart. Als ein solcher gezierter Redner erschien den spätern Kritikern Demetrios Phalereus (300), der Schüler des Theophrast. Er lebte zuletzt an dem Hofe des Ptolemäos Soter, wo durch seine Fürsorge die Alexandr. Bibliothek angelegt ward. Unter seinem Namen hat man noch eine Abhandlung über die Elokution (περὶ ἑρμηνείας), deren Verfasser wahrscheinlich ein jüngerer Demetrios ist, der unter M. Antonin lebte. — ed. *I. G. Schneider.* Altenb. 1779. 8.

4) Philos

4) Philosophie

100.

Auch in diesem Zeitalter gewinnt die Philosophie, unter dem Einflusse der Sokratischen Schule, an Erweiterung und vervollkommneter Eintheilung ihres Gebiets.

1) Peripatetiker gestiftet von Aristoteles aus Stagira (333) dem Schüler des Platon und Alexanders Lehrer. Er unterrichtete seine Schüler zu Athen in den Hallen des Lyceums (περιπατῶν) und starb, von dem Priesterhasse verdrängt, zu Chalkis. Große Belesenheit in dem Schriften seiner Vorgänger, verbunden mit Wahrheitsliebe und Scharfsinn in kritischer Sichtung ihrer Meinungen, machten ihn geschickt zu einer systematischen Erweiterung des Umkreises der Philosophie, womit er die Bereicherung der philosophischen Sprache durch eine charakteristische Terminologie verband.

101.

Die Eintheilung seiner Schriften in akroamatische und exoterische betrifft nicht die Gegenstände, sondern ihre Bestimmung und Methode (διαλέγεσθαι κατ' ἀλήθειαν und κατὰ δόξαν). 1) Logische Schriften: Organon (2 B. Analysis, 8 B. Topika, 2 B. Syllogistik, von der Auslegungskunst, und Kategorien). 2) Von den unter dem Titel Metaphysik (τὰ μέτα τὰ Φυσικὰ) vorhandnen 14 B. sind B. 1. und 11. unecht, B. 2 und 3 gehören zu andern philosophischen Schriften, und 5 und 12 machen für sich bestehende Werke aus. (Ueber B. 12 vgl *I. S. Vater* vindiciae Theologiae Aristoteleae Lpz. 1795. 8.). 3) Zu den Schriften über die Physik und die damit verbundene Naturgeschichte gehören besonders: allgemeine Naturlehre 8 B., Naturgeschich-

te

te der Thiere 10 B., von der Seele 3 B. Mehrere hieher gerechnete Werke sind entweder ganz, oder doch der Form nach unecht. 4) Mit der praktischen Philosophie beschäftigen sich; Die Ethik 10 B. — Deutsch mit Anm. v. Garve. Breslau 1798. 2 Th. 8.; die Politik 8 B. — ed. (*F. W. Reiz.*) Lpz. 1776. 8.; Deutsch v. Garve mit Anmerk. v. Fülleborn. Breslau 1799. 2 Th. 8. 5) Die Rhetorik — ed. (Garve, Reiz und Hindenburg) Lpz. 1772. 8.; animadverss. scripsit *I. S. Vater.* Lpz. 1794. 8. 6) Die Poetik, vielleicht nur der erste rohe Entwurf zu einem ausführlichen Werke — cum comment. *G. Hermanni.* Lpz. 1802 8. 7) Mathematische Schriften. 8) Gedichte. — Frühere Schiksale der Werke des Aristoteles: Appelikon, Tyrannio, Andronikos aus Rhodos.

Opera rec., annott. critic. librorum argumenta et novam vers. lat. adjec. *I. C. Buhle.* Zweybrück und Straßb. 1791 sqq. bis jetzt 5 voll. 8.

102.

Theophrastos von Eresos auf Lesbos (320) von Aristoteles zu seinem Nachfolger ernannt, ward eben so sehr wegen seines edlen Charakters geliebt, als wegen seiner Talente und Beredsamkeit bewundert. Von seinen gehaltvollen Schriften, deren an 200. erwähnt werden, haben sich nur sehr wenige erhalten, die fast alle in die Naturgeschichte einschlagen; z. B. über die Geschichte der Pflanzen 10 B. — graece et lat. ed. *I. Bodaeus a Stapel.* Amsterd. 1644.; von den Ursachen der Pflanzen 8 B.; von Steinen und Gemmen u. a. — Noch haben wir unter seinem Namen eine Reihe von Charakterschilderungen

rungen, die, wie man nach dem Abgerissenen des Vortrags und nach der Unechtheit der Vorrede schließen darf, aus verschiednen seiner Werke gesammelt und späterhin in seiner Manier fortgesetzt ward (cf. *Sonntag* in Prooem. Charact. Theophr. Lpz. 1787. 4. coll. Hottinger im Attisch. Mus. Th. 1. St. 3.). — recens. *I. G. Schneider*. Jena 1798 und Auctarium. Das. 1800. 8. — Einige Charaktere Deutsch im Attisch. Museum a. a. O. — Opera omnia gr. et lat. ed. Dan. Heinsius. Leyden 1613. 2 voll. fol.

103.

2) Epikureer. Epikuros aus Gargettos bei Athen (320) darf weder nach dem Lebenswandel vieler seiner späteren Anhänger, noch nach den gehässigen Aussagen seiner philosophischen Gegner beurtheilt werden. Viele Sätze seines Systems scheinen durch die übertriebenen Forderungen andrer Secten veranlaßt zu seyn. Von seinen Schriften haben sich 3 Briefe im Diog. Laert. erhalten — Diog. Laert. lib. X. gr. et lat. separatim ed. atque illustratus a *C. Nürnberger*. Nürnb. 1791. 8. — Seine Schrift von der Natur. —

104.

3) Auf den Grundsätzen der Kynischen Secte, die gegenwärtig an Diogenes v. Sinope (330) ein vollkommenes Muster kynischer Tugend aufstellte, erbaute Zenon aus Kittium (362 — 291), vielleicht nicht ohne Einfluß der politischen Zeitumstände, das Stoische System. (στοὰ ποικίλη). Auch dieses kennen wir nur aus späteren Schriften. — Von Zeno's Nachfolger, Kleanthes, ist noch ein Hymnos an Zeus

übrig

übrig — Griechisch und Deutsch, nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Sätze der Stoischen Philosophie v. H. H. Cludius. Götting. 1786. 8 — Chrysippos aus Soli (222). —

105.

4) Je zahlreicher die philosophischen Systeme wurden, je heftiger sie sich gegenseitig bestritten und mit Anmaßung über Wahrheit und Irrthum entschieden, desto wünschenswerther ward ein bescheidnes Forschen nach Wahrheit. Diesen Zweck sollte das System der Skepsis befördern; Pyrrhon aus Elis (330). — Auch die Stifter der mittleren und neuern Akademie, Arkesilaos (270) und Karneades (140) hatten, jedoch mit steter Hinsicht auf die Systeme des Zenon und Epikur, eine ähnliche Absicht.

5) Mathematik.

106.

Die Mathematik wird in diesem Zeitalter zu dem Range einer vollendeten Wissenschaft erhoben. Was Aristoteles in dieser Hinsicht that, ist nicht unbedeutend. — Aristot. loca mathematica ex universis ipsius operibus collecta et explicata, auct. *Jos. Blancano*. Bologna 1615. 4. Auch seine Schüler Theophrastos, Eudemos v. Rhodos und Aristoxenos werden rühmlich erwähnt. Der letzte ist uns durch seine 3 B. über die Harmonie (ἁρμονικὰ στοιχεῖα) bekannt — antiquae musicae scriptt. VII. ed. *M. Meibomius* Amst. 1652. 4. — Doch alle diese wurden durch die mathematischen Schulen zu Alexandrien, Rhodos und Pergamon übertroffen.

107.

In Alexandrien lehrte der Platoniker Euklides (300), gleich berühmt durch eine große Anzahl trefflich gebildeter Mathematiker, als durch seine Schriften, in denen besonders die Strenge der Methode und des Systems als unübertroffen gerühmt zu werden verdienen. Ganz vorzüglich wurden seine Schriften über die geometrische Analysis als Früchte des höchsten Scharfsinns geachtet. Am bekanntesten sind seine Elemente (στοιχεῖα) 13. B., die wir jedoch nur nach der von Theon Alex. (Saec. 4 n. Chr.) veranstalten Revision besitzen: gewöhnlich befindet sich dabei der Versuch einer Fortsetzung in 2 B. von Hypsikles (170 n. Chr.) — Deutsch v. J. F. Lorenz, 2te Aufl. Halle 1798. 8.; Auszug aus Robert Simson Englischer Uebers. der Elem. v. J. A. Matthias. Magdeb. 1799. 8. — Opera omnia ex rec. *Dav. Gregorii.* Oxf. 1703. fol. — Von einem seiner Schüler, Apollonios aus Perga (250) haben wir noch ein Werk von den Kegelschnitten in 8 B. (B. 5—7 ist nur in einer Arabischen Uebersetzung vorhanden und B. 8. aus den Inhaltsanzeigen wieder hergestellt). — de tactationibus quae supersunt ed. *I. F. Camerer.* Gotha und Amst. 1795. 4.; Deutsch v. dems. Lpz. 1798. 8.

108.

Eine zweyte Epoche macht Archimedes aus Syrakus (285 — 212). Drei Jahre lang vertheidigte er durch seine Erfindungen (sein Brennspiegel?) seine Vaterstadt gegen die Römer und starb bei der Erstürmung derselben. So bedeutend auch seine Verdienste um alle Theile der Mathematik sind, so verdanket ihm doch das meiste die Mechanik, die er zuerst wissenschaftlich bearbeitete.

beitete. Namentlich ist sein Werk de aequiponderantibus als das erste eigentlich mathematische System der Statik anzusehn. Seine Werke besitzen wir nach der Recension, welche Isidoros und dessen Schüler Eutokios (saecul. 6 n. Chr.) veranstalteten. — cum Eutocii comment. ex rec. *Joseph Torelli*, cum nova vers. lat. Orf. 1793 fol. — Ein würdiger Nachfolger des Archimedes war Hero v. Alexandrien (210). Seine *εἰσαγωγαὶ μηχανικαὶ* sind das vollständigste Werk, welches die Alten über die Theorie der Mechanik aufzuweisen hatten. Auszüge davon finden sich bei Pappos (§ 162).

Anmerk. In dieses Zeitalter (264?) gehört vielleicht die in historischer Hinsicht wichtige Schrift eines gewissen Aeneas (Taktikus) über die Taktik. Nach andern fällt er in die zweite Hälfte der vorigen Periode.

109.

Solche Fortschritte einzelner Theile der Mathematik, verbunden mit den Unterstützungen der Ptolemäer und anderer Fürsten wirkten sehr vortheilhaft auf die Vervollkommnung der Astronomie. Als Schriftsteller sind in dieser Hinsicht zu merken: Eratosthenes aus Kyrene (222), Vorsteher der Alexandr. Bibliothek. Die noch jetzt unter seinem Namen vorhandne Beschreibung der Sternbilder (*καταστερισμοὶ*) ist wahrscheinlich ein mit fremden Einschiebseln vermehrtes Excerpt aus seinen Scholien über Aratos Lehrgedicht. — Catasterismi cum interpretat. et comment. curavit I. C. Schaubach. Götting. 1795. 8. — Von Aristarchos aus Samos (222) besitzen wir noch eine Schrift über die Größe und Entfernung

der

der Sonne und des Mondes — ed. *I. Wallis.* Oxf. 1688. fol. — Am berühmtesten ward Hipparchos (160) aus Nikäa in Bithynien, (anfangs in Rhodos, dann in Alexandrien) durch seine Tafeln über die Bewegung der Sonne und des Mondes, seine Berechnung der Entfernung der Sonne von der Erde, so wie durch sein Verzeichniß der Fixsterne.

6) Geographie.

110.

Krieg, Handel und Reisen wirkten in diesem Zeitalter ungemein viel zur Erweiterung der Welt- und Länderkunde. Ward ihr auch durch eine Menge leichtgläubiger Länderbeschreiber geschadet, so erhielt sie doch jetzt, durch die Verbindung mit der Mathematik, eine wissenschaftliche Gestalt. — Durch Verdienste um die historische Geographie sind uns bekannt: Nearchos (334) Befehshaber der Flotte, welche Alexander zur Erforschung der Küsten von der Mündung des Indus nach dem Euphrat schickte. Sein Tagebuch findet man in Arrians Indicis. — Agatharchides aus Knidos (146) liefert uns in seinem Periplus sehr interessante Nachrichten über das innere Afrika. — Vgl. Bredow Untersuchungen über alte Geschichte ꝛc. 2 Stück.

111.

Das Verdienst, die Geographie als Wissenschaft begründet zu haben, erwarb sich Eratosthenes (§ 104). Seine γεωγραφικὰ in 3 B. enthielten, außer den systematisch geordneten Nachrichten über die historische Länderkunde, eine nach astronomischen Beobachtungen berichtigte mathematische Geographie. Wir kennen dieses Werk nur noch durch die Auszüge des Stra-

bo (§ 145) — fragmenta ed. *G. C. F. Seidel* Götting. 1789. 8. — Hipparchos (§ 194.) berichtigte die mathem. Geographie durch bessere Messungen und genauere Bestimmungen der Lage der Oerter. Auch sein Werk kennen wir nur noch aus den durch Strabo besorgten Auszügen.

7) Naturgeschichte.

112.

Die Verdienste der Alexandriner um die wissenschaftliche Bearbeitung der Naturgeschichte sind sehr unbedeutend. Statt auf den Bemühungen der Peripatetischen Schule (§ 100 ff.) weiter fortzubauen, begnügte man sich mit Sammlung seltner Naturalien und Beschreibung derselben. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Sammlung wunderbarer Erzählungen eines Antigonos aus Karystos (250). — ed. *I. Beckmann.* Lpz. 1791. 4.

8) Arzneykunst.

113.

Außer dem was Stoiker und Peripatetiker besonders für die Theorie der Arzneykunde leisteten, gewinnen einzelne Theile derselben zumahl in Alexandrien durch praktische Versuche. Seitdem es Sitte ward, die Körper der Todten zu öffnen, vervollkommnete sich die Anatomie namentlich durch Herophilos aus Chalkedon und Erisistratos aus Keos (300), die beide berühmte Schulen stifteten. — Seit 280 bildete sich die empirische Schule durch Philinos aus Keos und Serapion aus Alexandrien.

Fünfte Periode,

von Korinths Zerstörung bis auf Konstantin d. Gr.

146 v. Chr. — 306 n. Chr.

114.

Seitdem die Römer weltherrschendes Volk wurden, vereinigte Rom alle berühmte Gelehrten. Doch war weder der Charakter der Römer, noch die damahlige Lage ihres Staates geeignet, die Beschäftigung mit Griechischer Litteratur (eruditio) für etwas mehr, als Liebhaberei einzelner Großen gelten zu lassen. Das Augustische Zeitalter konnte, bei dem gesunkenen Geschmacke der Griechen und bei ihrer ganzen Benehmungsart in der Römischen Welt (graeculi), nur für Römische Litteratur günstig seyn. Desto vortheilhafter war der Zeitraum kurz vor und unter den Antoninen, wo sich durch den Eifer der Regenten ein Gelehrtenstand bildete, der sich, außer den bisherigen Sitzen der Litteratur, besonders über Gallien und Spanien verbreitete. — Die Griechische Sprache blieb im Besitz des Vorzugs, die eigentliche Sprache der Gelehrten so wohl, als der eleganten Welt zu seyn, und ward unter den Römischen Imperatoren Hofsprache.

I. Poetische Litteratur.

1) Epigramm.

115.

Die poetischen Versuche dieses Zeitalters tragen die deutlichsten Spuren des gesunkenen Geschmacks an sich. In den Gedichten von einigem Umfange findet man entweder allenthalben Gedanken früherer Dichter, oder es sind wissenschaftliche Gegenstände in das Gewand der Dichtkunst eingekleidet. Die meisten üben sich in Gedichten epigrammatischer Art. — Epigramm (ἐπίγραμμα) Inschrift, Aufschrift — Ausdruck der Lehre oder der Empfindung bei einem gegenwärtigen oder als gegenwärtig gedachten Gegenstande — einzelne treffende Gedanken, Reflectionen, Wünsche ꝛc. — kleinere Gedichte von sehr mannigfaltiger Art (εἰδύλλια). — Sonach ist das Spottgedicht nur eine besondere Art des Griechischen Epigramms. Vgl. J. G. v. Herders zerstreute Blätter Th. 1 und 2.

116.

Solche kleine Gedichte allerlei Art, und aus den verschiedensten Zeitaltern, sammelte Meleager aus Gadara (100) in seiner Blumenlese (στέφανος ἐπιγραμμάτων). Er selbst war für sein Zeitalter einer der wenigen, die der Natur und wahren Empfindung treu blieben, wie seine eignen Gedichte beweisen. — Mel. reliquiae, quibus lectionis varietat., vers. metric. et comment. perpet. adjecit *I. C. F. Manso*. Jena 1789. 8. — Seine Anthologie kam durch ähnliche, aber

aber mit sehr ungleichem Geschmacke verfertigte Sammlungen in Vergessenheit. Philippos aus Thessalonich (50 n. Ch.); Agathias aus Myrinna in Aeolien (590) Konstantinus Kephalas (950); Maximus Planudes (1327). Die Arbeiten der beiden letzten haben sich erhalten (Anthologia gr. Constantini Cephalae ed. *I. I. Reiske.* Lpz. 1754. 8. — Maximus Planudes ed. *H. Stephanus* 1566. 4.); doch machte ihr innerer Gehalt eine neue Sammlung nöthig, die *R. F. Ph. Brunk*, nach einem sehr erweiterten Plane, besorgte: Analecta veterum poet. gr. Straßb. 1772 — 76 (1785). 3 voll. 8. — Anthologia graeca ex rec. Brunkii, indices et comment. adjecit *F. Jacobs.* Lpz. 1794 — 1803. 12 voll. 8. — Anthologia minor, adjectis versionibus latinis H. Grotii, auct. *I. A. Kanne.* Halle 1799. 8. — Tempe von Fr. J(acobs) Leipzig. 1803. 2 Bde. 8.

2) Lehrgedicht.

117.

Zu den Lehrdichtern dieser Zeit gehören Skymnos aus Chios (100) und Dionysios Periegetes aus Charax (30); beide trugen die Länderkunde ihrer Zeit metrisch war, wozu sich jener des jambischen, dieser des heroischen Versmaßes bediente. Das Werk des letztern gehört zu den besten dieser Art, und wird durch den Commentar des Eustathios noch brauchbarer. Es steht in der Hudsonschen Sammlung. — Oppianos aus Kilikien (200 n. Chr.) wird als Verf. von zwei naturhistorischen Gedichten genannt, κυνηγετικὰ 4 B. und ἁλιευτικὰ 5 B, wovon jenes vielleicht ein jugendlicher Versuch ist, oder einem andern Verf. gehört.

— graec. et lat. curavit *I. G. Schneider.* Straßb. 1776. 8. ejusd. Analecta crit. T. I. das. 1777. 8.

II. Prosaische Litteratur.

1) Geschichtschreibung.

118.

Die pragmatische Behandlung der Geschichte nach dem Muster des Polybios blieb in diesem Zeitraume, mit mancherlei Modificationen, die herrschende. Dionysios aus Halikarnassos (30 v. Chr.) schrieb zur Belehrung seiner Landsleute eine Römische Archäologie in 20 B., worin er die ältere Geschichte und Verfassung Roms bis auf den Anfang des Polybios erzählt. Wir besitzen davon die 11 ersten Bücher und von den übrigen einige Fragmente. Sein 22jähriger Aufenthalt zu Rom, der Umgang mit den gelehrtesten Römern und die Benutzung der älteren Annalisten machen ihn für den kritischen Geschichtsforscher sehr wichtig, wiewohl seine rhetorische Behandlung des Pragmatismus bedeutenden Einfluß auf die Darstellung der Römischen Sagengeschichte gehabt hat. — Auch als ästhetischer Schriftsteller hat Dionysios einen bedeutenden Werth, nur verdienen die hieher gehörigen Werke eine kritische Sichtung. So gehört die ars rhetorica nur zum Theil unserm Verf. und ist, nach ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung, wahrscheinlich aus dem 3ten Jahrh. n. Chr. — Opera omnia ed. *I. Hudson.* Oxf. 1704. 2 voll. fol.; *I. I. Reiske.* Lpz. 1774—77. 6 voll. 8. — Archaeologiae romanae synopsis, adornav. *Christ. Grimm.* Lpz. 1786. 8. — Τέχνη ῥητορικὴ, quae vulgo integra Dionys. Halic. tribuitur cet. illustr. *H. A. Schott.* Leipzig. 1804. 8. — Die Archäologie

logie Deutsch von J. L. Benzler. Lemgo. 1771. 2. Thl. 8.

119.

Diodoros aus Argyrium in Sicilien (30 v. Chr.) schrieb eine ethnographisch geordnete allgemeine Geschichte, von den ältesten Zeiten bis auf Cäsars Gallische Kriege, unter dem Titel: historische Bibliothek in 40 B. Nur ein kleiner Theil (B. 1 — 5. 11 — 20, und Bruchstücke aus 6 — 10) hat sich erhalten. Auch Diodor verband die pragmatische Behandlung mit der rhetorischen, und ahmte hiebei besonders den Theopompos und Ephoros nach — notas vir. doct. ex edit. *Wesselingii.* integras cum suis animadverss. cet. ed. *H. C. A. Eichstaedt.* Halle 1800 ff. bis jetzt 2 voll. 8. — Deutsch v. F. A Stroth und J. F. Kaltwasser. Frkf. a. M. 1782. ff. 6 Bde. 8. — Nikolaos aus Damaskos, der spätere Zeitgenosse des vorigen, ist Verf. mehrerer historischer Schriften, unter welchen eine ἱστορία καθολικὴ rühmlich erwähnt wird — Historiarum excerpta et fragmenta quae supersunt ed. *I. Conr. Orellius.* Leipz. 1804. 8.

120.

Flavius Josephus, ein Jude aus Jerusalem (60 n. Ch.) verband mit Griechischer Gelehrsamkeit viel Weltkenntniß, wodurch er bei Vespasian und dessen Nachfolgern bedeutenden Einfluß auf das Schicksal seiner Nation erhielt. Als Augenzeuge erzählt er etwas weitschweifig die Geschichte des Jüdischen Krieges in 7 B.; sie ist ursprünglich Hebräisch geschrieben, dann von ihm selbst ins Griechische übersetzt. Außerdem sind noch seine Jüdischen Alterthümer in 20 B. zu bemerken, eine Geschichte der Juden von Erschaffung der Welt bis ins 12te Regierungsjahr des Nero. Manche Stellen,

besonders im 18ten Buche, werden nicht ohne Grund für unecht gehalten. Hieran schließt sich seine Autobiographie. — Opera graec. et lat. cura *S. Havercamp.* Leiden. 1726. 2 voll. fol.; ad edit. Havercamp. cur. *F. Oberthür.* Lz. 1782. — 85. 4 voll. 8. — Chrestomatia Flaviana a *I. G. Trendelenburg.* Lpz. 1789. 8. Die Geschichte des Jüdischen Krieges übersetzt von J. B. Friese 1ter Th. Altona 1804.

Ums Jahr 100 n. Chr. lebte Philon aus Byblos, ein uns sonst unbekannter Mann. Vorgeblich übersetzte er die Annalen eines Phönikiers Sanchuniathon, der zur Zeit der Zerstörung Troja's gelebt haben soll. Bruchstücke davon haben sich in Eusebii Praeparat. evang. 1, 10. erhalten.

121.

Von Plutarchos (§ 139.) gehören hieher besonders 44 Biographien und Parallelen berühmter Griechen und Römer; seine Römischen und Griechischen Untersuchungen; Isis und Osiris über Aegyptische Alterthümer; Apophthegmen. Er vereinigt sehr glücklich die pragmatische mit der darstellenden Manier. — Die vitae Deutsch v. J. F. Kaltwasser. Magdeburg. 1799 — 1806. 10 Th. 8. Vitae parellelae ed. *Aug. Bryanus* Lond. 1729. 4. — Theseus et Romulus rec. *E. H. G. Leopld.* Leipzig. 1789. 8. — Marius et Sulla von dems. das. 1795. 8. — Alexander et Caesar illutr. *F. Schmieder.* Halle 1804. 8. — Die einfache Weise der alten Historiker, namentlich des Xenophon, ahmte Arrianos (§ 140.) nach. So beschrieb er Alexanders Feldzüge 7 B. und die Begebenheiten in Indien — rec. et illustr. *F. Schmieder.* Halle 1798. 2 voll. 8.;

8.; Franz. mit Anmerk. v. *P. Chaussard.* Paris. 1802. 3 voll. 8. Außer zwei taktischen Schriften und einem Buche über die Jagd, werden ihm noch ein Periplus des Pontos Euxinos und des rothen Meeres beigelegt, von denen der letztere, wie die vielen eingestreueten Handelsnachrichten beweisen, von einem reisenden Kaufmanne aus dem 1ten oder 2ten Jahrh. n. Chr. herrührt. Ausgabe in Hudson.

122.

Appianos aus Alexandrien (160) lebte in Rom, anfangs als Sachwalter, späterhin als kayserlicher Procurator. Seine ethnographisch geordnete Geschichte der Römer, von den ältesten Zeiten bis auf Augustus, in 24 B., ist nur zum Theil und mit manchen Entstellungen auf unsre Zeiten gekommen. So sind die Parthika und vielleicht einzelne Theile in andern Büchern, unecht. Selten gibt Appian seine Quellen an; er ahmt den Herodot mehr im Ausdruck, als in der Manier nach. — rec. emaculavit, illustr. *I. Schweighaeuser.* Lpz. 1785. 3. voll. 8 — Der Krieg, den die Kaiser M. Aurel und Lucius Verus mit dem Parthischen Könige Vologesus den 2ten führten (163 — 166) brachte eine Menge elender Geschichtschreiber hervor, die wir durch den von ihnen veranlaßten Aufsatz des Lukian (§ 128): über die Art, wie Geschichte geschrieben werden sollte, charakterisirt erhalten.

123.

Dio Cassius Coccejanus aus Nikäa (220) brachte den größeren Theil seines Lebens zu Rom in öffentlichen Geschäften zu. Er ist Verfasser einer Römischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum

Jahre

Jahre 228 n. Chr. Außer einigen Bruchstücken der ersten 35 B. besitzen wir B. 36 — 60. ziemlich vollständig, und von den übrigen Büchern den meist wörtlichen Auszug des Xiphilinos (saec. 11). Ungeachtet seiner rhetorischen Manier ist Dio doch für die Geschichte seiner Zeit sehr wichtig. — cum not. I. A. Fabricii et paucis aliorum ed. *H. S. Reimarus*. Hamburg 1750 — 52. 2 voll. fol. — Deutsch mit Anmerk. v. J. Penzel. Lpz. 1786 2 Th. 8.

Herodianos aus Alexandrien (220) scheint eine Zeit lang in Rom öffentliche Geschäfte verwaltet zu haben. Er beschrieb die Geschichte der Römischen Kaiser von M. Aurel bis auf den jüngeren Gordian in 8 B., und erscheint dabei als ein eifriger Nachahmer der alten classischen Historiker, besonders des Thukydides, wiewohl seine Sprache zuweilen das Gepräge seines Zeitalters hat. — cur. *Th. G. Irmisch*. Lpz. 1789 — 1805. 5 voll. 8. — ex rec. *F. A. Wolfii*. Halle 1792. 8.

124.

Dem herrschenden Geschmacke gemäß beschäftigten sich mehrere mit Zusammenstellung des aus verschiedenen Schriftstellern Excerpirten. Dahin gehört Claudius Aelianus aus Präneste (220) ein durch seine Kenntniß der Griechischen Sprache bekannter Sophist. Wir besitzen von ihm: vermischte Erzählungen 14 B. — ex rec. Jac. Perizonii cum not. varior. ed. *C. G. Kühn*. Lpz. 1780. 2 voll. 8. Außerdem eine Naturgeschichte der Thiere in 17 B. größtentheils aus Aristoteles — illustr. *I. G. Schneider*. Lpz. 1784. 8. Das zufällige Verdienst des Aelian, uns manche treffliche Bemerkung erhalten zu haben, wird dadurch

dadurch geschmälert, daß er dergleichen Exzerpte theils verstümmelt, theils durch eigne Zusätze und Urtheile verdreht und dadurch oft zur Hälfte unbrauchbar gemacht hat.

125.

In Hinsicht auf Chronologie sind zu merken: Claudius Ptolemäus (§ 145.). Er verfertigte ein Verzeichniß der Regenten von Nabonassar bis auf Antoninus Pius. Hieraus setzte Sextus Julius Africanus aus Syrien (220) ein Chronikon vom Anfange des Menschengeschlechts bis zum Jahre Christi 221 zusammen. Eusebios Bischof zu Käsarea (300) arbeitete dieß Werk um, und führte es bis auf das Jahr 325 fort. Hiervon ist, außer einigen Fragmenten, nur die freie lateinische Bearbeitung des Hieronymus übrig. — Thesaurus temporum cet. opera ac stud. *I. I. Scaliger*. Leiden 1658. 2 voll. fol.

2) Sophistik.

126.

Seit den Zeiten der Römischen Kaiser kam der bisher in ziemliche Verachtung gefallene Name eines Sophisten von neuem empor. Er umfaßte, neben dem Talent, über alles (auch unvorbereitet) schön zu reden, alle die Kenntnisse in sich, die wir unter der Benennung der schönen Litteratur begreifen. Nie waren Kenntnisse dieser Art höher geschätzt und besser belohnt, als in dem Zeitalter der Antoninen. *θρόνοι σοφιστικοὶ, εἰκοσίσεις ἐπιδεικτικαὶ — πλασματικοὶ λόγοι.* — Der größere Theil dieser Sophisten suchte, irre geleitet durch die Begierde nach Originalität, das durch Künsteley zu ersetzen, was ihm an gutem Geschmacke abging. Daher

her die ihren Schriften eigenthümliche Ziererei mit erborgten, ausgesuchten und gehäuften, oder an unrechter Stelle angebrachten Ausdrücken der großen Originale des Alterthums.

127.

Nur selten fand sich Gelegenheit, von der Beredsamkeit öffentlichen Gebrauch zu machen; die meisten rednerischen Versuche waren Schulübungen zur Ausbildung des Geistes und großentheils gleich fehlerhaft in der Wahl des Gegenstandes, wie in der Bearbeitung desselben. Bemerkenswerth sind: Dio Chrysostomos aus Prusa in Bithynien (90 n. Chr.) bekannt durch seine Freymüthigkeit (Domitian. Trajan.). Wir besitzen von ihm 80 Aufsätze, theils Reden, theils philosophische Abhandlungen. — ex rec. et cum animadverss. *I. I. Reiskii.* Lpz. 1748 (98). 2 voll. 8. Mehrere Reden Deutsch im 1ten B. der Hellas von Ernestine Christ. Reiske. Mietau 1778. 8.

Tieberius Claudius Atticus Herodes (140), der beredteste und angesehnste Sophist im Zeitalter der Antoninen, zugleich berühmt durch die Art, wie er sein großes Vermögen verwendete. Außer einer Rede haben sich nur Bruchstücke aus seinen Werken erhalten — quae supersunt adnott. illustr. *Raph. Fiorillo.* Lpz. 1801. 8.

Aelios Aristides aus Adrianopel (170); von ihm sind 54 Reden und 2 Bücher über einige Arten des Styls vorhanden. — gr. et latin. cum not. varior. ex rec. *S. Jebb.* Oxf. 1722. 2 voll. 4. Die Rede gegen den Leptines s. bei Wolfs Ausgabe der Leptinea des Demosthenes.

128.

Mehrere unter den Sophisten übten ihr Talent an verschiedenen Gattungen des prosaischen Vortrags. Den Dialog bearbeitete am glücklichsten Lukianos aus Samosata in Syrien (180). Ziemlich früh übte er die gerichtliche Beredsamkeit, kam dann in Gallien als Sophist in so gute Glücksumstände, daß er den größten Theil seines übrigen Lebens (zu Athen?) in Wohlhabenheit u. Unabhängigkeit als Schriftsteller zubringen konnte. In seinem höheren Alter bekleidete er eine öffentliche Ehrenstelle. Seine zahlreichen, in einer dem echten Atticismus glücklich nachgebildeten Sprache verfaßten Schriften, enthalten ein treues Gemälde der Sitten seiner Zeit und beweisen eben so sehr seine nie versiegende Laune, als seinen unversöhnlichen Haß gegen jegliche Thorheit seiner Zeitgenossen. Alle diese Endzwecke erreichte er am sichersten durch eine ihm eigenthümliche Gattung der dialogischen Schreibart, in der die meisten seiner Aufsätze geschrieben sind. edit. *Tib. Hemsterhuis* et *I. F. Reitz.* Amst. 1743—46. 4 voll. 4. (recus. Zweibrücken. 1789 sqq. 10 voll. 8.). — maxime ex fide codd. Paris. recensita. ed. *F. Schmieder.* Halle. 1800. 2 voll. 8. — Deutsch mit Anmerk. v. Ch. M. Wieland Lpz. 1788. 89. 6. Bde. 8.

129.

Weit hinter Lukian steht sein Zeitgenosse, der platonische Redekünstler Maximus aus Tyros, von dem wir noch 41 wortreiche Abhandlungen verschiedenen Inhalts übrig haben. — ex rec. I. Davisii cum notis Marclandi. London 1740. 4.

Flavius Philostratus aus Lemnos (200) lehrte seine Kunst zu Athen und Rom. Unter seinen Schrif-

Schriften verdienen bemerkt zu werden: Die Biographie des Apollonios von Tyana in 8 B., das Leben der Sophisten 2 B., und besonders in archäologischer Hinsicht die Beschreibung einer Bildergallerie von 66 Gemählden zu Neapel. Eine ähnliche Beschreibung haben wir auch von seinem Neffen, Philostratus d. jüngeren. Philostratorum opera gr. et lat. cum notis *G. Olearii*. Lpz. 1709. fol. — *Chr. G. Heynii*. opuscula academ. vol. V tum. Götting 1802. 8. — Athenäos aus Naukratis in Aegypten (220) suchte in der gelehrten Tischgesellschaft (δειπνοσοφισταὶ) 15 B. die Schätze seiner vielumfassenden antiquarischen Belesenheit an den Tag zu legen, wobei die dialogische Form zur Belebung des Vortrags dienen sollte. — cum I. Casauboni aliorumque et suis animadverss. ed. *I. Schweighaeuser*. Straßburg. 1801 sqq. bis jetzt 12 voll. 8.

130.

Mit vorzüglichem Eifer beschäftigte sich eine Reihe sophistischer Schriftsteller, die man wohl unter dem allgemeinen Namen Erotiker zusammenzufassen pflegt, mit dem Roman (μυθιστορία?). Nach den früheren Versuchen in dieser Gattung, unter denen die milesischen Mährchen (Μιλησιακὰ) eines Aristides zu Anfange dieser Periode zuerst genannt werden müssen, erscheinen im zweiten und 3ten Jahrh. besonders folgende Arten: 1) Reisemährchen, veranlaßt durch den seit Alexanders Zügen rege gewordnen Hang nach der Kenntniß der wunderbaren Ferne. Antonios Diogenes (τῶν ὑπερ Θούλην ἀπίστων λόγοι 24). Jamblichos. Am besten lernt man die Manier dieser und ähnlicher Sophi-

sten

sten aus Lukians wahrer Geschichte kennen. 2) Zaubermärchen, oder Geschichten der durch magische Künste in Thiere und andere Wesen verwandelten Menschen. Dieß sind Geburten des blindesten Wunderglaubens jener Zeit. Lukios aus Paträ (Μεταμορφώσεων λόγοι). Lukian?

131.

3) Noch gibt es eine Reihe ziemlich natürlich angelegter und durchgeführter Erzählungen von Liebesgeschichten, unter denen sich 6 als die vorzüglichsten auszeichnen. Sowohl in Ansehung der Erfindung und Behandlung der Fabel, als in Hinsicht auf die Ausschmückung und Verschönerung derselben herrscht unter ihnen eine gewisse Verwandtschaft. Ihr Hauptvorzug besteht in der Reinheit und Zierlichkeit der Sprache, wobei jedoch die Flecken des sophistischen Geschmacks sichtbar werden. In diesen Zeitraum gehören: Achilles Tatios (260), soll zuletzt ein Christ und Bischof geworden seyn. Außer einigen Bruchstücken anderweitiger Schriften besitzen wir noch von ihm den Roman Klitophon und Leukippe in 8 B. — cum notis Salmasii, Carpzovii cet. illustr. *B. G. L. Boden.* Lpz. 1776. 8; Deutsch v. Ast (mit Anmerk. von Güldenapfel) Lpz. 1802. 8. — Vielleicht gehört auch in diese Zeit Xenophon aus Ephesos. Von ihm hat man die Geschichte des Habrokomes und der Anthia, in einer durch Simplicität und Leichtigkeit ausgezeichneten Sprache. rec. et illustr. *Al. Em. Locella.* Wien 1796. 4. Deutsch (v. Bürger) Lpz. 1775. 8. — Scriptores erotici graeci. recogn. *Ch. W. Mitscherlich.* Zweibrück. 1792—98. 3 voll. 8.

J. C.

J. C. F. Manso's vermischte Schriften 2ter Th. Lpz. 1801. 8.

132.

An jene Romanenschreiber schließen sich die romantischen Epistolographen dieser Zeit genau an; auch ihnen war es hauptsächlich um rhetorischen Schmuck, Zierlichkeit des Ausdrucks und häufige Anwendung von Atticismen zu thun. Der Hauptschriftsteller dieser Gattung ist Alkiphron (300). Seine noch übrigen 44 Briefe bilden eine Reihe mimischer Gedichte, in denen er die Denkungsart und Lebensweise verschiedner Stände in den verschiedensten Lagen mit Lebhaftigkeit und Anmuth schildert. — recens. *I. A. Wagner.* Leipz. 1798. 2. voll. 8.

133.

Alle diese Versuche lassen vermuthen, daß man während dieses Zeitraums auf die Theorie des prosaischen Ausdrucks besondern Fleiß verwendet haben werde. Nicht immer geschah dieß mit philosophischer Genauigkeit und Scharfsinn; gleichwohl bieten die rhetorischen Schriften dieser Zeit manche gute Bemerkung dar, und werden uns besonders dann nützlich, wenn sie ihre Behauptungen mit Beispielen aus den Classikern belegen. Dahin gehören: Hermogenes von Tarsos (160); Menander (250): de encomiis, rec. et illustr. *A. H. L. Heeren.* Götting. 1785. 8.

Der gelehrteste unter den Rhetoren war der Platoniker Dionysios Kassios Longinos (260). Eine Zeit lang lehrte er zu Athen und hielt sich dann am Hofe der Zenobia auf. Von seinen Schriften, unter welchen die Commentare über Platon und ein kritisches Werk

über

über die Classiker des Alterthums (οἱ Φιλόλογοι) am meisten gerühmt werden, hat sich nur eine Abhandlung über das Erhabne (περὶ ὑψους), aber unvollständig, erhalten. — c. not. Toupii, acced. emendd. D. Ruhnkenii Oxf. 1778. 4. und 8. — ed. *S. F. N. Morus.* Lpz. 1769. 8. — Deutsch v. Schlosser. Lpz. 1781. 8.

3) Grammatik.

134.

Noch immer hat die Polymathie ihren Hauptsitz in Alexandrien und erhält durch neue Stiftungen (Serapeum, Museum Claudium) neue Aufmunterung. Gleichwohl machte man nur wenige Fortschritte, besonders seitdem vom 2ten Jahrh. an die Gewohnheit einriß, aus größeren Werken Auszüge zu machen, die durch die Willkürlichkeit des dabei beobachteten Verfahrens einen zum Theil nur sehr geringen Ersatz für die nun immer mehr vernachlässigten Hauptwerke darbieten. Auf diese Art ward auch das grammatische Studium immer beschränkter. Am brauchbarsten sind noch die Verfasser von Wörterbüchern (λέξεων συναγωγαὶ), durch die uns manche treffliche Bemerkungen erhalten sind.

135.

Einige derselben sammelten Wörterbücher über einzelne Schriftsteller: Apollonios Sophista (60 v. Ch.) dessen Glossarium über den Homer durch spätere Interpolatoren viel gelitten hat. — ex editione Paris. (Villoisonii 1773) repet. et illustr. *Herm. Tollius.* Leiden 1788. 8. — Erotianos (60 n. Chr.) über den Hippokrates — ed. *I. G. F. Franzius.* Lpz. 1780. 8. — Timäos Sophista (300) über den Platon;

Platon; wahrscheinlich besitzen wir nur einen späterhin verfertigten Auszug. — illustr. D. Ruhnkenius. 2te Ausgabe. Leiden 1789. 8. — Reichhaltiger und vielumfassender ist das Wörterbuch des Hesychios aus Alexandrien (300); es hat aber auch durch Interpolatoren viel gelitten. — recens. *I. Alberti.* et *D. Ruhnkenius.* Leiden 1746 und 66. 2 voll. fol. Supplemente dazu von *N. Schow.* Leipz. 1792. 8.

Andere beschäftigten sich mit Zusammenstellung der Synonymen, wie Julius Pollux aus Naukratis (180 n. Chr.) in seinem reichhaltigen Onomasticon in 10 B. — cura *I. H. Lederlini.* et *Tib. Hemsterhusii.* Amst. 1706. 2 voll. fol.

Noch andere machten die Atticismen zum Gegenstande ihrer Sammlungen, wie Phrynichos aus Bithynien (180) cura *I. C. D. de Pauw.* Utrecht 1739. 4. — und Aelios Moris, sein Zeitgenosse — illustr. *I. Piersonus.* Leiden 1759. 8.

136.

Durch Bearbeitungen der Sprachlehre sind bekannt: Apollonios Dyskolos aus Alexandrien, und sein Sohn Aelios Herodianos (130), deren Werke bis jetzt nur zum Theil durch den Druck bekannt geworden sind. — Ueber die Sylbenmaße der Dichter schrieb Hephästion aus Alexandrien (160).

Zu den eigentlichen Kritikern verdient Didymos aus Alexandrien (30 v. Chr. ὁ χαλκέντερος) gerechnet zu werden, man muß ihn jedoch nicht aus den ihm beigelegten kleinen Scholien über den Homer beurtheilen.

137.

Ohne philosophischen Blick sammelten mehrere Geschichten aus der Fabelzeit: Konon (40 v. Chr.), Parthenios aus Nikäa (10) — Cononis narrationes et Parthenii Erotica ed. *L. A. Kanne.* et *St. L. Legrand.* Götting. 1798. 8. — Antoninus Liberalis (140 n. Chr.): Μεταμορφώσεων συναγωγὴ cum Thom. Munkeri notised. *Henr. Verheyk.* Leiden 1774. 8. — Viele ihrer Nachrichten sind aus verlorengegangnen, zum Theil sehr schätzbaren, Schriftstellern entlehnt. Namentlich ist das Werk des Parthenios, der seine Quellen meistentheils anführt, in dieser Hinsicht von Wichtigkeit.

4) Philosophie.

138.

Aufklärung und Philosophie erfuhren kurz vor und nach Christus Geburt in allen Theilen des Römischen Reichs einen traurigen Umschwung; an die Stelle des Selbstdenkens trat ein überwiegender Hang zum Aberglauben aller Art, der mit der überhandnehmenden Sittenverderbniß gleichen Schritt hielt, und mit dieser oft genau verbunden erscheint. In den verschiedenen philosophischen Schulen mußte meistentheils der Geist ihrer Stifter einem pedantischen Festhalten an das Formelle weichen; und so konnte die Zahl der wahren Philosophen nur sehr gering seyn.

1) Ein falscher Pythagoreismus führte den Hang zu Weissagungen und zur Sterndeuterei herbei, und veranlaßte durch theurgische Schwärmerei den blindesten Aberglauben. Appolonios von Tyana (60 n. Chr.), der sich selbst einen Pythagoras als Vorbild geschaffen zu haben scheint, nebst allen Nachfolgern des-

selben

selben beherrschten die Gemüther ihrer Zeitgenossen auf eine unbegreifliche Weise. Seine angeblichen Briefe findet man bei den Werken der Philostrate (§ 129.).

139.

2) Auch das Platonische System litt manche Veränderungen, besonders durch die versuchte Vereinigung mit andern Systemen. Als Schriftsteller sind zu merken: der Alexandrinische Jude Philon (40 n. Ch.), der morgenländische Weisheit in Platons Aussprüchen suchte. Der größere Theil seiner Schriften beschäftigt sich mit allegorisch-mystischen Erklärungen der Jüdischen Religionsschriften — illustr. *Th. Mangey*. London. 1742. 2 voll. fol. — ad editionem Th. Mangey curavit *Pfeiffer*. Erlangen 1785—92. 5 voll. 8. — Chrestomathia Philoniana auct. *I. C. G. Dahl*. Hamb. 1799. sqq. 2 voll. 8. — Plutarchos aus Chäronea (100 n. Chr.) lehrte eine Zeitlang in Rom, unter andern auch den Hadrian, und bekleidete mehrere Ehrenstellen. Mit einer ausgebreiteten Belesenheit verbindet er die Gabe einer gemeinfaßlichen Darstellung. Sein Styl hat die Flecken seiner Zeit, er ist geschmückt mit den Sentenzen der früheren Philosophen und Dichter, ohne ihre Eleganz zu erreichen.

Moralia i. e. opera exceptis vitis reliqua rec. *D. Wyttenbach*. Orf. 1795 — 1801. 5 voll. 4. und 8. Deutsch v. J. F. Kaltwasser. Frankf. 1783 — 1800. 9 Thl. 8. — Opera omnia ed. *I. G. Hutten*. Tübingen 1791 — 1805. 14 voll. 8.

140.

3) Den glücklichsten Fortgang hatte das System der Stoiker. Außer Panätios (70 v. Ch. cf. dis-

disputatio de Panaetio Rhodio cet. auct. *van Lynden.* Leiden 1802. 8.) merke man: Epiktetos aus Hieropolis in Phrygien (90 n. Chr.), anfangs Sclav, dann Freigelassener des Epaphroditos. Eine Zeitlang lehrte er in Rom, bis er, nebst andern Philosophen, durch ein Edict des Domitian vertrieben, sich in Nikopolis in Epiros niederließ. Sein Schüler Flavius Arrianos aus Nikomedien, der mehrere wichtige Aemter unter Hadrian bekleidete, faßte die Grundsätze desselben schriftlich ab. So besitzen wir, außer einem durch spätere Bemühungen hin und wieder veränderten Handbuche der Stoischen Moral (ἐγχειρίδιον) noch 4 Bücher philosophischer Diskurse — Deutsch mit Anmerk. v. J. M. Schultz. Altona 1801 ff. 2 Thl. 8. — Epicteteae philosophiae monumenta rec. *I. Schweighaeuser,* Lpz. 1799. sqq. 5 voll. 8. — M. Aurelius Antoninus Philosophus (170) hat uns in seinen Selbstgesprächen 12 B. seine Maximen hinterlassen, die er als Staatsmann und Soldat bei wirklichen Begebenheiten einsammelte. — cum not. Gatakeri aliorumque et suis ed. *I. M. Schultz.* Schleswig 1802. vol. I. 8. Deutsch von demselben das. 1799. 8.

141.

4) In Hinsicht auf die übrigen Secten sind noch zu merken: Sextus Empiricus (200) als skeptischer Philosoph — Opera ed. *I. A. Fabricius.* Lpz. 1718. fol. Deutsch von J. G. Buhle. 1. Thl. Lemgo 1801. 8. — Alexander aus Aphrodisias um dieselbe Zeit, bekannt durch seine gründlichen Erläuterungen des Peripatetischen Systems.

Für die Geschichte der Philosophie besitzen wir eine mit Fleiß gemachte Sammlung in 10 B. über das

Leben und die Meinungen berühmter Philosophen von Diogenes von Laerte (250). Am ausführlichsten ist Epikurs Leben erzählt, zu dessen System sich der Verf. bekannte. — ex roc. *M. Meibomii*. Amst. 1718. 2 voll. 4.

142.

5) Nach mancherlei früheren Versuchen Alexandrinischer Sophisten gründete Ammonios Sakkas die Neuplatonische oder Alexandrinische Philosophie, indem er das Peripatetische System mit dem Akademischen verband, und zugleich die mysteriösen Lehren der Morgenländer mit jenen zu vereinigen suchte. Sein Schüler Plotinos aus Lykopolis (250) trug es zuerst schriftlich vor, und Porphyrios (Malchus) aus Syrien, und Jamblichos aus Chalkis (300) erweiterten es.

Anmerk. Auch mehrere unter den christlichen Kirchenvätern suchten mit Hülfe der Philosophie ihrer Lehre Eingang zu verschaffen. Berühmt ist in dieser Hinsicht Clemens (200) und noch mehr sein Schüler Origenes, beide aus Alexandrien.

5) Mathematik.

143.

Noch immer blüheten die mathematischen Schulen, besonders die zu Alexandrien. — Nikomachos aus Gerasa in Kölesyrien (50 n. Chr.) stand als Arithmetiker in großem Ansehn, welches er vielleicht durch andere Schriften, als die noch vorhandene ἀριθμητικὴ εἰσαγωγὴ begründet hat. — Diophantos (saec. 2) wird

für

für den Erfinder der unbestimmten Analysis gehalten; wenigstens ist er der erste, bei dem wir unbestimmte Aufgaben behandelt finden. — Im Anfange des 2ten Jahrh. n. Chr. schrieb Theon aus Smyrna eine expositio eorum, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt, woraus sich die Arithmetik und Musik erhalten hat. ed. *Ism. Bullialdus.* Paris 1644. 4.

144.

Als Astronomen verdienen ausgezeichnet zu werden: Posidonios auf der Insel Rhodos (70 v. Chr.) bekannt durch seine bewegliche Sphäre (Cic. de nat. deor. lib. 2. c. 34); Geminus und Sosigenes, die Zeitgenossen des vorigen, von denen der letztere von Cäsar bei der Verbesserung des Calenders gebraucht ward (das Julianische Jahr). Epoche macht Claudius Ptolemäos aus Pelusium (130 n. Chr.). Sein astronomischer Lehrbegriff, μεγαλὴ σύνταξις auch μέγας ἀστρονόμος, am bekanntesten unter dem Arabischen Namen Almagest (Αλ μέγιστον), enthält alle ältern Beobachtungen und Theorien, mit denen Ptolemäos seine eignen Untersuchungen verband. Die unter seinem Namen vorhandenen Werke über astrologische Gegenstände sind wahrscheinlich untergeschoben. Ausgabe des Almagest Basel. 1538. fol. das 7te B. Deutsch v. J. E. Bode Berlin 1795. 8. — Schriftsteller über die Kriegskunst: Onosander (40 n. Chr.) Aelianus (130), Polyänos aus Makedonien (165) u. a. — Scriptores rei militaris ed. *P. Scriverius.* Leiden 1644. 12.

Staats-Bibliothek Bamberg

6) Geographie.

145.

Die Geographie erreicht in diesem Zeitraume den höchsten Grad ihrer Ausbildung unter den Griechen. Auser den § 112 erwähnten metrischen Versuchen verdienen hier die Bemühungen des Posidonios und Geminus um den mathematischen Theil der Länderkunde angeführt zu werden. Ihre Werke sind uns nur durch Anführungen späterer Schriftsteller bekannt. Sonach bleibt für uns Strabo aus Amasea (zur Zeit der Geburt Christi) der erste wissenschaftliche Erdbeschreiber des Alterthums, dessen Werk sich erhalten hat. Bei seiner Erdbeschreibung in 17 B. legte er den Eratosthenes zum Grunde, mit sorgfältiger Benutzung der Berichtigungen anderer Schriftsteller, der Entdeckungen der Reisenden und seiner eignen Beobachtungen. So mangelhaft auch zum Theil seine Versuche in der historischen Kritik sind, so unschätzbar bleibt doch für uns sein Werk wegen der in demselben enthaltenen Nachrichten. Schade, daß es späterhin, namentlich in den ersten Büchern, durch ungeschickte Einschiebsel und entstandne Lükken so viel gelitten hat. — recens, illustr. *Xylandr i.* vers. emend. *I. Ph. Siebenkees*; inde a lib. VI. continuavit *C. H. Tzschucke*. Lpz. 1796 — 98. 2 voll. 8. — Deutsch mit Anmerk. v. A. J. Penzel Lemgo 1775. sqq. 4 Th. 8.

146.

Eine neue Epoche der alten Geographie beginnt mit Claudius Ptolemäos (§ 193). In seinem System der Geographie in 8 B. sucht er die Lage eines jeden Ortes mathematisch zu bestimmen; seine historische Länderkunde hat einen viel größeren Umfang, als die

die des Strabo. Eben dieses Werk enthält die ersten Gründe der sinnreichen Theorie der Projectionen zum Behuf der Verfertigung geographischer Charten. Der häufige Gebrauch desselben im Mittelalter hat bewirkt, daß es nicht ohne Zusätze und Verfälschungen auf uns gekommen ist. — gr. et lat. cum tabul. geograph. per *Ger. Mercatorem*, recogn. *P. Montanus*. Leiden 1618. fol. — Ein Compendium der Geographie nach Ptolemäos lieferte Agathemer (250) in 2 B. Ausgabe in Hudson's Sammlung.

147.

Unter den Reisebeschreibern dieser Zeit nimmt Pausanias eine bedeutende Stelle ein. Wahrscheinlich ist er ein Sophist aus Käsarea in Kappadokien (170) und einer der vertrauteren Schüler des Herodes Atticus (§ 126). Wir besitzen noch von ihm eine Beschreibung seiner Reise durch Griechenland, worin er die einzelnen Provinzen hauptsächlich in archäologischer Hinsicht durchgeht. Für uns enthält dieses Werk viel schätzbare Nachrichten, die jedoch mit kritischer Sorgfalt herausgezogen werden müssen. Sein Styl ist dunkel und abgebrochen. — recens. emend. explan. *I. F. Facius*. Lpz. 1794—97. 4 voll. 8. — Deutsch v. J. E. Goldhagen; 2te Auflage. Berlin 1798. 2 voll. 8.

7) Arzneykunst.

148.

Während man in Alexandrien fortfährt, die Theorie der Arzneikunde in Schriften vorzutragen, entstehn in Rom mehrere Schulen praktischer Aerzte. Die wichtigsten sind: die methodische Schule, gestiftet von

Askle-

Asklepiades aus Prusa in Bithynien (20 v. Chr.) und besonders ausgebildet durch Soranos aus Ephesos (100 n. Chr.). Als Botaniker ist zu merken: Pedianos Dioskorides aus Kilikien (60 n. Chr.). — Die Schule der Pneumatiker soll von Athenäos aus Kilikien, einem Zeitgenossen des Asklepiades, gestiftet seyn. — Unter den medicinischen Schriftstellern dieser Zeit verdient die erste Stelle Claudius Galenos aus Pergamon (131 bis 200). In den berühmtesten Schulen seiner Kunst gebildet, erweiterte er seine Kenntnisse durch siebenjährige Reisen. Ohne einer bestimmten Schule anzuhängen, benutzte er mit philosophischem Geiste seine ausgebreitete Belesenheit und seine vielumfassende Erfahrung. — Opera, mit denen des Hippokrates, ed. *Ren. Chartier.* Paris 1679. sqq. 13 voll. fol. — Für die Naturgeschichte sind noch ein Paar Collectaneenbücher zu merken, das eine von Phlegon aus Tralles (140) ed. *I. G. F. Franzius.* Lpz. 1775. 8.; das andere von Apollonios Dyskolos (§ 131) — ed. *I. Meursius.* Leiden 1620. 4.

Sechste Periode,

von Constantin dem Gr. bis auf die Eroberung von Constantinopel.

306 — 1453.

149.

Mit der Verlegung der Residenz nach Byzanz (Constantinopel) bildet sich eine neue Staatsordnung, bei welcher das Christenthum, als herrschende

Reli-

Religion, einen bedeutenden Einfluß auf die gesammte Cultur erhält. Die Einfälle der Barbaren, so wie die Kriege der Gegen-Kaiser zerrütten das Reich von innen und außen. Seit der Theilung desselben (395) kann das Oströmische Reich — durch eine Menge schwacher Regenten, durch kirchliche Streitigkeiten, oft wiederhohlte Empörungen, immer höher steigendes Sittenverderbniß im Innern zerrüttet — nur durch eine Reihe glücklicher Zufälle gegen die immer heftiger eindringenden Barbaren gerettet werden; bis es zuletzt eine Besitzung der Osmanen wird (1453).

150.

Bei solchen Umständen mußte die Litteratur dieser Zeit eine sehr ärmliche Gestalt annehmen. Der bisherige Sitz der heidnischen Gelehrsamkeit, Alexandrien, ward unter Theodosius d. Gr. von christlichen Gelehrten eingenommen, welche die bisher üblichen Studien fortsetzten, bis der fanatische Eifer der Araber die litterärischen Einrichtungen dieser Stadt zerstörte (638). Mehrere Regenten, wie Basilios (867), Constantin d. 7te (912) und unter den Kommenen besonders Alexios I. (1081) waren eifrige Beschützer der Gelehrten; allein der Eifer dieser letzteren beschränkte sich größtentheils nur auf sehr willkürlich verfertigte Auszüge aus früheren Werken. — Die an die Stelle der heidnischen Schulen gekommenen Klosterschulen erhalten erst spät eine zweckmäßigere Einrichtung.

I. Poetische Litteratur.

151.

Unter den Versificatoren dieser Zeit, wenige Epigrammatiker abgerechnet, erhebt sich kein einziger über

das

das Mittelmäßige, weder in der Darstellung, noch in der Sprache. — Nonnos aus Panopolis in Aegypten (410) schrieb ein heroisches Gedicht Διονυσιακὰ von den Thaten des Bacchus — ed. *G. Falkenburg* Antwerpen 1569. 4. — und eine poetische Umschreibung des Evangelii Johannis — opera *Franc. Nansii.* Leiden 1589. 8.

Die παραλειπόμενα Ὁμήρου oder τῶν μετ' Ὁμήρον libri XIV. unter dem Namen eines Quintus Calaber (weil Bessarion das Mscrpt. in Calabrien fand) gehören in das 4te Jahrh. gegen Ende, und sind vielleicht ein Cento aus den kyklischen Dichtern (§ 26). — Quinti Smyrnaei Post-homericorum libri XIV. Nunc primum ad librorum mscrptorum fidem recensiti, restituti et suppleti a *Th. Chr. Tychsen;* accedunt curae *Chr. G. Heynii.* Straßb. 1805. 2 voll. 8.

Auf ähnliche Art sind aus einzelnen Homerischen ganzen oder halben Versen die Ὁμηρόκεντρα des Pelagius Patricius zusammengesetzt — ed. *H. Stephanus.* 1578. 12. — Von Koluthos, angeblich aus Lykopolis in Aegypten (500) hat sich eine ärmliche Nachahmung des Homer: der Raub der Helena erhalten — ed. *I. D. a Lennep.* Leuward. 1747. 8. — Deutsch von Alxinger im zweiten Th. seiner Gedichte. Klagenf. 1787. — Auf ähnliche Art besang sein Zeitgenosse Tryphiodoros aus Aegypten Troja's Zerstörung — illustr. *Thom. Northmore* Oxf. 1791. 8.

Johannes Tzetzes aus Constantinopel (1180), ein schreibseliger Grammatiker, verfertigte nach früheren Werken *Iliaca* oder τὰ πρὸ Ὁμήρου, τὰ Ὁμήρου τὰ und μετ' Ὁμήρον in Hexametern und begleis-

gleitete sie mit selbst verfertigten Scholien — commentario instruxit *F. Jacobs.* Leipz. 1793. 8.

II. Prosaische Litteratur.

1) Sophistik.

152.

Libanios aus Antiochien (350) ein durch das Studium der Alten, namentlich der Attischen Redner gebildeter Sophist, hat uns rhetorische Vorübungen (προγυμνάσματα), 44 Declamationen, 37 Reden und Briefe hinterlassen. — ex rec. et cum notis *I. I. Reiskii.* Altenb. 1791 — 97. 4 voll. 8. — Einige Aufsätze Deutsch im 2ten Thl. der Hellas (Lpz. 1791) v. Ernestine Reiske.

Himerios aus Prusa in Bithynien (350), ein Sophist im höchsten Grade. Von ihm haben sich 34 Declamationen, meist Gelegenheits-Reden, erhalten — rec. et illustr. *G. Wernsdorf.* Götting. 1790. 8.

Flavius Claudius Julianus (360) bildete sich im Umgange mit Philosophen und durch die Lectüre der Classiker. Wir besitzen von ihm Reden, Briefe, Satiren; unter diesen letzten werden besonders die Cäsaren und Misopogon hervorgehoben — recens. *Ez. Spanheim.* Lpz. 1696. fol. — Oratio in Constantii laudem, cum animadverss. *D. Wyttenbachii.*, rec. *G. H. Schaefer.* Leipzig 1802. 8.

Themistios Euphrades aus Paphlagonien (360), Verfasser von 33 Reden, und Umschreibungen einiger Bücher des Aristoteles — Oratt. gr. et lat. cum not. Petavii ed. *I. Harduinus.* Paris 1684. fol.

fol. — Allmählich ging die sophistische Beredsamkeit auch auf christliche Redner über.

153.

Mehrere der besseren Romanenschreiber (§ 130.) gehören wahrscheinlich in den Anfang dieser Periode, doch läßt sich ihr Zeitalter nicht genauer bestimmen, da sie, wenigstens zum Theil, pseudonymisch geschrieben haben. Den meisten Werth hat Heliodoros aus Emesa in Syrien (wahrscheinlich der nachmahlige Bischof zu Trikka in Thessalien). Er schrieb Aethiopika oder: Theagenes und Chariklea — mit Griechischen Anmerkungen v. D. Coray Leipz. 1805. 2 voll. 8. — Longos: Daphnis und Chloe — rec. *I. B. C. d'Ausse de Villoison.* Paris 1778. 2 voll. 8. — rec. *G. H. Schaefer.* Lpz. 1803. 8.

Chariton aus Aphrodisias: Chäreas und Kallirrhoe 8 B. — illustr. *I. Ph. d'Orville,* recus. (cura *Ch. D. Beck.*) Lpz. 1783. 8.

Eustathios oder Eumathios aus Aegypten: Ismenias und Ismene 11 B. — curavit *L. H. Teucher.* Lpz. 1792. 8

154.

Unter den Epistolographen (§ 132.) merke man besonders den Aristänetos aus Nikäa (360), unter dessen Namen sich eine Anzahl Briefe erotischen Inhalts erhalten hat, die in Ansehung des Ausdrucks Bekanntschaft mit den Classikern verrathen. — ed. *F. L. Abresch.* Zwoll 1749. 8. — Unbedeutend sind die rhetorischen Briefe des Theophylaktos Simokatta aus Aegypten (630).

2) Gram-

2) Grammatik.

155.

Unter den Grammatikern dieser Zeit sind für uns die Erklärer der älteren Schriftsteller die wichtigsten. Freilich liefern sie nur Auszüge aus früheren Erklärungen, die ihnen eben zu Gebote standen, selten mit Einsicht und Geschmack; dennoch sind sie für uns durch manche erhaltene schätzbare Anmerkung oder Nachricht von Bedeutung. Einige derselben sind mit einzelnen classischen Werken des Alterthums unter dem Namen Scholiasten auf unsere Zeit gekommen (σχόλιον — σχολιάζειν — σχολιαστὴς); andre trugen ausführliche Commentare zusammen. Zu diesen letztern gehören: Eustathios Bischof zu Thessalonich (1155), bekannt durch seinen Commentar über den Homer (man findet diesen in der Ausgabe des Homer. Basel 1560. 2 voll. fol. — Auszug. v. J. A. Müller. Meißen 1788. sqq. 8.) und über Dionysios Periegetes. — Johannes und Isaac Tzetzes (1180) von denen der erstere am bekanntesten ist. Außer den § 145 erwähnten poetischen Versuchen hat man von ihm mehrere Erläuterungen alter Schriftsteller z. B. des Hesiodos. Ihm gehören auch wahrscheinlich die Scholien über den Lykophron. — Der jüngere Manuel Moschopulos (1354) schrieb unter andern Scholien über Homer und Hesiodos.

156.

Ein gleiches Urtheil gilt im allgemeinen von den Lexikographen dieser Zeit. Unter den uns bis jetzt bekannt gewordnen sind die wichtigsten:

Valerius Harpokration aus Alexandrien (350) schrieb ein Wörterbuch über die 10 Attischen Redner — ed. *Jac. Gronov.* Leiden 1696. 4.

Ammonios aus Alexandrien (380): von den Griechischen Synonymen — vulgavit *L. C. Valkenaer.* Leiden 1739. 4. — ed. *Fr. Ammon.* Erlangen 1787. 8.

Suidas (970) Wörterbuch — recens. et illustr. *Ludolph Küster.* Cambridge 1705. 3 voll. fol.

Etymologicum magnum wahrscheinlich ums Jahr 1000 — opera *F. Sylburg.* 1594. fol.

Alle diese Werke, besonders die beiden letzten, sind nicht ohne mannigfaltige Interpolationen auf unsre Zeiten gekommen. — Von andern haben wir Bemerkungen über die verschiedenen Dialekte:

Johannes Philoponos (640), auch als Erklärer der Aristotelischen Philosophie bekannt.

Gregorios Korinthios, Metropolit. zu Korinth (1150): de dialectis — emend. et illustr. *Gisb. Koen.* Leiden 1766. 8.

Thomas Magister (1320), von dem wir auch Reden, Briefe und Lebensbeschreibungen besitzen: *ἀττικῶν ἐκλογαὶ* — c. not. varior. collegit *I. St. Bernard.* Leiden 1757. 8. — Mehrere hieher gehörige Werke sind noch ungedruckt.

157.

Andre lieferten Collectaneen zur Erläuterung der älteren Schriftsteller:

Photios, Patriarch zu Constantinopel (858 — 891). Sein Μυριοβίβλον enthält Auszüge aus beinahe

nahe 300 Werken — ex rec. *Hoeschelii*. lat. redd. cet. *A. Schottus*. Rouen 1643. fol.

Eudokia Makrembolitissa (1060) veranstaltete ein historisch: antiquarisch: mythologisches Lexikon unter dem Titel Ἰώνια (Violarium) — ed. *d'Ausse de Villoison*. in seinen Anecdot. graec. Tom. I. Venedig 1781. 4.

An diese Schriftsteller schlossen sich jene Griechen an, die im 14ten und 15ten Jahrh. nach Italien flohen, und sich hier, bald durch Entwickelung der grammatischen Grundsätze, bald durch Ausgaben, bald durch Uebersetzungen der alten Classiker Verdienste erwarben: Emanuel Chrysoloras (1390), Emanuel Moschopulos (1354) Theodoros Gaza, Bessarion (1430), Constantinus und Janus Lascaris, Demetrios Chalkondylas ꝛc.

3) Geschichtschreibung.

158.

Die Geschichtschreiber dieser Periode, die man unter dem Namen der Byzantiner zusammenzufassen pflegt, liefern uns, zum Theil als Augenzeugen, eine umständliche Geschichte des Oströmischen Reichs in steter Beziehung auf die Kirche und den Hof. Mehrere derselben setzten die Werke ihrer Vorgänger fort; andere verfertigten Specialgeschichten einzelner Regierungen; noch andere beschrieben die Verfassung, Gebräuche u. s. w. So wenig sie übrigens sämmtlich mit den classischen Historiographen der Vorzeit verglichen werden dürfen, so ist doch der größere Theil derselben als Quellen von Wichtigkeit, und einige zeichnen sich selbst von Seiten der Darstellung vortheilhaft aus. — Historiae Byzantinae

Scrip

Scriptores — edd. *A. Fabrotti, Phil. Labbeus, Carol. du Fresne.* Paris 1645 bis 1711. 42 voll. fol.

159.

Die wichtigsten möchten folgende seyn:

Zosimos (430) beschrieb das Leben und die Thaten der Imperatoren von Augustus bis 410. — rec. et. illustr. *I. F. Reitemeier.* Lpz. 1784. 8.

Prokopios aus Käsarea in Palästina (555), der Freund des Belisar: Geschichte der Kriege mit den Vandalen, Mauren, Persern, Gothen. 395 — 552.

Agathias aus Myrinna (590), der bekannte Antholog, setzte den Prokopios fort 552 — 559.

Constantinus Porphyrogenneta (950), bekannt durch seinen Eifer für ältere Litteratur, beschrieb das Leben des Kaisers Basilios.

Joannes Zonaras aus Constantinopel (1118) schrieb eine Chronik von den ältesten Zeiten bis 1118 in 18 B.

Anna Komnena, die gelehrte Tochter des Alexios Komnenos (1130) beschrieb das Leben ihres Vaters in 15 B. (Deutsch in Schillers Memoiren).

Joannes Kinnamos (1180): Geschichte des Manuel Komnenos bis 1176. 6 B.

Joannes Kantakuzenos (1370): Byzantinische Geschichte von 1320 — 1354. 4. B.

Die letzten Zeiten des Oströmischen Reichs erzählen: Joan. Dukas (1453), Laonikos Chalkondylas (1470) und besonders Georg Phranzes (1480) — ed. *F. C. Alter.* Wien 1796. fol.

Anmerk.

Anmerk. Noch verdient Wilhemus Tyrius, Bischof zu Tyros († 1218) erwähnt zu werden. Er schrieb unter andern eine Geschichte der Kreuzzüge von 1100 — 1184 in 23 B. — cura *Phil. Poyssenoti*. Basel 1564. fol.

160.

Für die Chronologie geschah nur sehr wenig. Die meisten hierher gehörigen Schriftsteller setzten das Werk des Eusebios fort z. B. Joan. Malalas aus Antiochien (890), Georg Synkellos aus Kypros (800) u. a. m. Am wichtigsten ist das Alexandrinische Chronikon (Chronicon Paschale; Fasti Siculi) nebst seinen beiden Fortsetzungen bis 1042. — gr. et lat. c. not. ed. *Matth. Raderus*. München 1624. 4.

4) Geographie.

161.

Hierher gehört der Auszug, den der Grammatiker Hermolaos (550) aus einem vielumfassenden geographischen Wörterbuche des Stephanos aus Byzanz (506) verfertigte. Auch der Auszug enthält einen großen Reichthum an schätzbaren Notizen, und ist durch die Sorgfalt mehrerer neueren Gelehrten wichtig geworden. illustr. *Abr. Berkelius*, acced. var. lectt. *Jac. Gronovii*. Amst. 1725. fol. — Von dem Aegyptier Kosmas haben wir noch eine kirchliche Topographie in 12 B. — gr. et lat. in Montfaucon Collect. Patrum graec. Tom. 2. —

5) Mathematik.

162.

Mehrere Mathematiker lernt man aus den mathematischen Collectaneen des Pappos aus Alexandrien (380) näher kennen. Von 8 Büchern sind nur noch die 6 letzteren und einige Sätze aus dem 2ten Buche vorhanden. — in latinum convers. Bologna 1659. fol. — Sein Zeitgenosse Theon Alexandr. ist bekannt als Erklärer des Euklides, Aratos, Ptolemäos. Die Scholien zum Aratos sind in sehr veränderter Gestalt auf uns gekommen. — Eben so commentirte Eutokios aus Askalon (500) über Archimedes u. a. Manche gute Bemerkungen finden sich in den Schriftstellern über die Taktik: Hero (610), Mauritios (590), Leo der 6te (900), Constantinus Porphyrogenneta (950).

Ausgezeichnet ist der Polygraph Michael Constantinus Psellos aus Constantinopel (1020 — 1105); hierher gehört sein Werk über die mathematischen Wissenschaften in 4 B. — gr. et lat. ed. *W. Xylander*. Basel 1555. 8. —

6) Philosophie.

163.

Dem Geiste des Zeitalters gemäß herrschte die Neuplatonische Philosophie, und hatte bedeutenden Einfluß auf die Verschlimmerung desselben. Die meisten Schriftsteller dieser Schule commentirten über die Schriften des Platon und Aristoteles, oder wendeten ihr System bald für, bald wider das Christenthum an. Der gelehrteste und berühmteste ist Proklos (412 — 485) aus Constantinopel, von dem man unter

andern

andern mehrere Erläuterungsschriften hat. — Hierokles (410 — 476). — Joannes (Stobäus) aus Stobi (500) in Makedonien, verfertigte aus ältern Schriften zwei für uns sehr schätzbare Sammlungen einzelner Stellen 1) eine Blumenlese in 2 B. zur Beförderung der Lebensweisheit — emend. et auct. ed. *N. Schow.* Lpz. 1797. 8. (unvollendet). 2) Physische und ethische Eklogen 2 B., enthält Meinungen und Ansichten der Alten bis auf die Neuplatoniker über die Physik, Dialektik und Ethik. — illustr. *A. H. L. Heeren.* Göttingen. 1792 — 1801. 4 voll. 8. — Simplicius aus Kilikien (550), bekannt als Ausleger des Aristoteles und Epiktet. — Kaiser Basilios (870): über die Regierungskunst — ed. *I. a Dransfeld.* Gött. 1674. 12. — Michael Psellos.

Anmerk. Unter Constantin dem 7ten verfertigte Cassianus Bassus Auszüge aus den älteren Schriften über die Oekonomie: Geoponicorum sive de re rustica libri XX. — denuo illustrati ab *I. N. Niclas.* Lpz. 1781. 4 voll. 8.

7) Jurisprudenz.

164.

Die große Anzahl der kaiserlichen Constitutionen (Gesch. d. Röm. Litteratur § 107.) machte nach und nach mehrere Gesetzsammlungen nothwendig, unter welchen folgende die wichtigsten sind: 1) Codex Theodosianus in 16 Büchern (434. ff.), enthält die Verordnungen von Constantin d. Gr. bis auf Theodos den 2ten und Valentinian den 3ten. Wir besitzen dieses Gesetzbuch nicht mehr vollständig. — cum commentariis perpetuis, cura *I. D. Ritteri.* Lpz. 1736 — 45. 7 voll.

7 voll. fol. 2) Corpus juris Justinianeum auf Kaiser Justinians Befehl von mehreren Rechtsgelehrten abgefaßt, unter welchen Tribonian aus Side in Pamphilien der berühmteste ist. Es besteht aus vier Theilen: a) Codex Justinianeus, publicirt im Jahre 529 (codex primae praelectionis) und dann verbessert und mit 50 Decisionen vermehrt im Jahre 534 (codex repetitae praelectionis). Er enthält die kaiserlichen Constitutionen von Hadrian bis Justinian. b) Digesta s. Pandectarum (πᾶν δέχομαι) libb. 50, Entscheidungen der älteren Römischen Rechtsgelehrten, aus etwa 2000 Büchern zusammen getragen und nach dem Edicto perpetuo geordnet. c) Institutiones in 4 Büchern, ein kurzes Handbuch der Rechte für juristische Vorlesungen bestimmt. Es ward, nebst den Pandecten, im Jahre 533 publicirt. d) 168 Novellae und 13 Edicta enthalten die von 535 — 569 bekannt gemachten neuen Verordnungen und Modificationen der schon vorhandenen. — Das ganze Corpus juris ist, den grösseren Theil der Novellen ausgenommen, in Lateinischer Sprache abgefaßt.

Corpus juris civilis recensuit *C. G. Gebauer* et post ejus obitum *G. A. Spangenberg*. Götting. 1776 — 97. 2 voll. 4.

165.

Die von Zeit zu Zeit gegebenen neuen Constitutionen der Kaiser, die Verschiedenheit in den Erklärungen der Rechtsgelehrten und die oft von einander abweichenden Uebersetzungen der Lateinischen Gesetzbücher machten von neuem eine Reform nothwendig, die durch den Kaiser Basilios Makedon (870) in seinem

πρό-

πρόχειρον τῶν νόμων angekündigt, und dann unter ihm und seinem Sohn Leo dem Philosophen, hauptsächlich durch Sabathios Protospatharios ausgeführt wurde — Βασιλικαὶ διατάξεις in 60 B. Hiervon ließ Constantinus Porphyrogenneta (912) eine verbesserte Ausgabe (βασιλικῶν ἀναλάβαξις) veranstalten. — Βασιλικῶν libri LX. (41) ed. *C. A. Fabrotus.* Paris 1647. fol.

8) Arzneikunde.

166.

Die Arzneikunde machte in wissenschaftlicher Hinsicht keine Fortschritte. Wer etwa noch als Schriftsteller auftrat, compilirte gewöhnlich aus den älteren, namentlich aus Galen, selten mit Hinzufügung eigner Erfahrungen. Man merke etwa folgende: Oribasios, ein Arzt in Alexandrien (400), verfertigte 70 Bücher Auszüge aus älteren Schriften. — Aetios aus Amida in Mesopotamien (550), Alexander aus Tralles (560), Paulos von Aegina (640), Nonus (950) — graece et latine recensuit *I. St. Bernard.* Gotha 1794. 8. Psellos, Joannes Actuarius (1290).

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Olympiaden.
1250.	Argonauten.	Thrakische Barden: Orpheus, Musäos. — Hymnen. Orakel.	
		Das Heldenzeitalter veranlaßt den erzählenden Gesang. Phemios. Demodokos.	
1184.	Troja erobert.		
1044.	Joner in Kl. Asien.		
1000.	Republiken.	Blüthe des erzählenden Gesanges unter den Jonern. Homeros.	
888.	Lykurgos.	Homeriden.	
800.		Sängercultur in Böotien. Hesiodos.	
776.	Olympiaden.		
680.		Republikanismus bildet die Lyrische Kunst: Kallinos, Tyrtäos, Terpander.	25,1.

Lyrische Sänger.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Olympiaden.
666.	Sparta.	Hellenische Cultur in Gr. Griechenland: Zaleukos, Charondas.	28,3.
624.	Drakon.		39,1.
600.		Archilochos. Alkäos. Sappho. — Epimenides.	45,1.
594.	Solon.	Die sieben Weisen. Solon. Thales. — Mimnermos. Erste Versuche im kunstmäßigen Drama: Susarion, Thespis.	46,3.
555.	Pisistratos.	Aesopos. Theognis. Phokylides. Anaximander. Anaximenes. Erste Versuche in der prosaischen Schreibart durch Logographen: Kadmos v. Milet, Pherekydes aus Syros.	56,2.
550.		Pythagoras und sein Orden. — Xenophanes.	57,3.
530.		Anakreon.	62,3.
500.		Parmenides. Zenon aus Elea. Heraklitos. Epicharmos. Skylax.	70,1.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Olympiaden.
490.	Marathon. Themistokles Aristides.	Simonides aus Keos. Pindaros.	72,3.
480.	Salamis. Hegemonie der Athener.	Blüthe der Tragödie in Athen: Aeschylos, Sophokles, Jon. — Melanippides.	75,1.
444.	Perikles.	Die Historiographie bildet sich: Herodotos. — Empedokles. Anaxagoras. Meton. Euripides. Antiphon.	84,1.
431.	Peloponnesischer Krieg.	Hippokrates. — Rhetorenschulen in Athen: Gorgias, Andokides, Lysias. — Alte Komödie: Aristophanes. — Thukydides. — Demokritos.	87,2.
420.	Alkibiades.	Sophisten: Protagoras, Hippias, Prodikos. — Sokrates. Aeschines. Kebes.	90,1.
404.	Lysander.	Xenophon. Ktesias. Antimachos. Isokrates. — Philosophische Schulen	94,1.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Olympiaden.
		der Sokratiker: Aristippos, Euklides, Phädon, Menedemos, Antisthenes.	
387.	Antalkidas.		98,2.
380.		Timäos. Archytas. Platon. Eudoxos.	100,1
363.	Epaminondas.	Mittlere Komödie: Alexis, Antiphanes. — Theopompos. Ephoros.	104,2.
350.	Philipp.	Isäos. Demosthenes. Aeschines. — Aristoteles.	107,3.
338.	Chäronea.		110,3.
333.	Alexander.	Kallippos. Diogenes. Pytheas. Pyrrhon. Geschichtschreiber Alexanders.	111,4.
320.		Theophrastos. Zenon. Epikuros. — Nearchos. Dikäarchos.	115,1.
300.	Ptolemäer.	Neuere Komödie: Menander, Philemon. — Mathematische Schule	120,1.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Olympiaden.
		in Alexandrien: Euklides. — Demetrios Phalereus. — Herophilos und Erisistratos.	
280.	Der Aetolische und Achäische Bund.	Blüthe der Alexandrischen Polymathie. Lykophron. Zenodotos. Aratos. Kallimachos. Theokritos. Paläphatos. — Philinos und Serapion.	125,1.
264.		Marmor parium.	129,1.
250.	Aratos.	Apollonios aus Perga. Archimedes. Aristarchos v. Samos. Ktesibios. Hero. — Aeneas Taktikus.	132,3.
222.	Kleomenes.	Geographie als Wissenschaft begründet durch Eratosthenes. — Apollonios der Rhodier. Zoilos. Aristophanes Byzant. — Chrysippos.	139,3.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Olympiaden.
180.	Pergamon.	Aristarchos. Krates Mallotes. Bion. Moschos.	150,1.
160.		Nikander. — Hipparchos aus Nikäa.	155,1.
146.	Korinth.	Polybios. Apollodoros. Agatharchides.	158,3.
100.		Meleager. Skymnos.	170,1.
88.	Mithradates Sulla.	Posidonios u. Geminus. — Panätios. — Sosigenes. Konon.	173,1.
30.	Augustus.	Griechische Gelehrte in Rom. Dionysios aus Halikarnassos. Diodoros Sic. Didymos.	187,3.
Jahre n. Chr. Geb.		(Chr. Geb.) Strabo. Nikolaus Damascen. Parthenios.	Jahre n. Chr. Geb.
14.	Tiberius.	Philo Jud. — Onosander.	14.
60.	Nero.	Pythagoreer: Apollonios v. Tyana. Dios:	60.

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre n. Chr. Geb.
		korides. — Flavius Josephus.	
90.		Epiktetos. Dio Chrysostomos.	90.
100.	Trajan.	Philon aus Byblos.	100.
		Plutarchos.	
130.		Theon Smyrn. — Claudius Ptolemäos. Apollonios Dyskol.	130.
140.		Flavius Arrianos. Antoninus Liberalis. Phlegon v. Tralles.	140.
160.	Antoninus Pius.	Galenos. Hephästion. Hermogenes. Aristides. Polyänos. Diophantos.	160.
170.	M. Aurel. Philosoph.	M. Aurel. — Pausanias.	170.
		Blüthe der neueren Sophisten.	
		Lukianos. Aristides. Maximus Tyrius. — Julius Pollux. Phrynichos. Ael. Möris. — Marcel-	

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre n. Chr. Geb.
		lus aus Syde.	
200.		Oppianos. Sextus Empiricus. Alexander von Aphrodisias. Philostrati. Clemens Alexandr.	200.
222.	Alexander Severus.	Dio Cassius. Claudius Aelianus. Athenäos. Herodianus — Neuplatonische Philosophie: Ammonios Sakkas. Origenes.	222.
250.		Plotinos. Agathemer. Diogenes v. Laerte.	250.
270.	Aurelianus.	Cassius Longinus. Achilles Tatios.	270.
300.		Lexikographen: Hesychios. Timäos Sophista. — Alkiphron. — Porphyrios. — Eusebios.	300.
306.	Constantin.		306.
350.		Libanios. Harpokration. Himerios.	350.
360.	Julianus.	Julianus, Themistios. Aristänetos	360.

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre n. Chr. Geb.
374.	Völkerwanderung.		374.
380.		Theon Alexand. — Joh. Chrysostomos.	380.
		Romanenschreiber: Heliodoros, Longos, Xenophon Ephes. Chariton.	
395.	Byzanz.	Quintus Calaber. Nonnus.	395.
438.		Codex Theodosianus — Zosimos. Isidoros Pelusiota.	438.
450.		Theodoretos. Hierokles. Proklos.	450.
500.		Stephanus Byzant. — Joh. Stobäus. — Koluthos und Tryphiodoros.	500.
530.	Justinian.	Codex Justinianeus Pandecten. Institutionen. Novellen.	530.

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre n. Chr. Geb.
555.		Prokopios.	555.
590.		Agathias. Mauritius.	590.
630.	Araber.		630.
870.	Basilios I.	Basilios. Photios.	870.
887.	Leo VI.	Βίβλια βασιλικῶν διατάξεων.	887.
950.	Constantinus Porphyrogenneta.	Auszüge. Geoponica. Constantinus Kephalas.	950.
970.		Suidas. — Etymologicum magnum. — Xiphilinos.	970.
1060.		Eudokia. — Michael Psellos.	1060.
1081.	Alexios Komnenos.		1081.
1118.		Zonaras.	1118.
1130.		Anna Komnena.	1130.
		Eustathios.	
1180.		Joh. Tzetzes. — Wilhelm. Tyrius.	1180.
1204.	Konstantinopel u. Nikäa.		1204.

Byzantinische Griechische Schriftsteller.

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre n. Chr. Geb.
1320.		Thomas Magister. — Barlaam.	1320.
1350.		Maximus Planudes.	1350.
1370.		Emanuel Chrysoloras.	1370.
1402.	Timur.		1402.
1453.	Constantin XI.	Gelehrte Neu-Griechen: Emanuel Moschopulos, Laonikos Chalkondylas, Bessarion, Theodor. Gaza, Constantin. und Joh. Laskaris.	1453.

Geschichte der Römischen Litteratur.

Erste Periode,

von den ältesten Zeiten bis auf das Ende des ersten Punischen Krieges.

— 241 v. Chr.

1.

Die Urvölker Italiens — Ligurer, Ausoner, Umbrer — sind wahrscheinlich Celtischen Ursprungs; zu ihnen gesellen sich frühzeitig Griechische Horden. Der Ausonische Stamm der Lateiner verbreitet sich in Mittelitalien in verschiedenen von einander unabhängigen Staaten. Einer derselben, Alba Longa, wird Mutterstaat von Rom (754), welches gleich anfangs seine Hauptbeschäftigung, den Krieg, so glücklich treibt, daß es den Vorrang unter den Lateinischen Staaten erhält.

2.

Während dessen bewirkt ein innerer Kampf zwischen König, Erbadel und Volk (seit 512) eine aristokratische Republik, die durch neue Kämpfe im Innern den republikanischen Geist zum Hauptzuge in

dem

dem Römischen Charakter bildet. — Nach der völligen Unterjochung der Lateiner (338) bahnt ein funfzigjähriger Kampf mit den Samnitern den Weg zur Unterjochung Italiens. Durch solche Vorübungen gestärkt, beginnt Rom den Kampf mit Karthago (264), wird während desselben Seemacht, und endigt den ersten Krieg mit der Vertreibung der Karthager aus Sicilien.

3.

Die Ursprache Italiens zerfiel nach den verschiedenen Völkerzweigen in verschiedene Dialekte, auf welche die eingewanderten Griechischen Kolonien (altäolischer Dialekt) bedeutenden Einfluß hatten. Ein Dialekt, der mehreren Ausonischen Stämmen gemein war, der Oscische (lingua osca) bildete sich in Alba longa und nachher vorzüglich in Rom aus, und ward den übrigen Staaten Latiums allmählich mit der Oberherrschaft mitgetheilt. Neben diesem erhalten sich für jetzt die übrigen; das Griechische wird (bald mehr, bald minder rein) in mehreren Staaten Unteritaliens geredet.

4.

Die ganze Lage des Staats läßt während dieses Zeitraums nur bürgerliche Cultur gedeihen. Auf diese, und namentlich auf die religiöse Verfassung, haben die Etrusker, der gebildetste Stamm unter den Ligurern (§ 1) den bedeutendsten Einfluß, wie die Römischen Schriftsteller selbst eingestehn. Auch die Griechen müssen manches in dieser Hinsicht bewirkt haben, wie sich aus der Aehnlichkeit der Sprache, und aus der frühzeitigen Bekanntschaft der Römer mit dem gebildetern Groß-Griechenland (Zaleukos, Charondas) schlie-

ßen

ßen läßt; wenn auch die Vorstellungen späterer Griechen von diesem Einflusse zum Theil übertrieben seyn sollten.

I. Poetische Versuche.

5.

Schon in den ältesten Zeiten des Römischen Staates finden sich einige Spuren von Poesie, die aber noch eben so roh ist, als Sprache und Sylbenmaß (metrum Saturninum). Dahin gehören: Religiöse Hymnen z. B. axamenta (axare i. q. vocare) der Salier; Triumph- und Tafelgesänge; auch dramatische Impromptü's (fescennini versus Horaz epp. II, 1, 145.), die jedoch nicht mit den Schauspielen im Etruskischen Geschmacke (365) verwechselt werden dürfen. Liv. VII, 2. — Wäre die Fabel des Menenius Agrippa (Liv. II, 32.) echt, so könnte sie mit als Beweis dienen, daß sich das Römische Volk noch im Kindheitszustande der Cultur befand.

II. Geschichtschreibung.

6.

Der Natur der Sache gemäß verewigte die Vorzeit das Andenken an wichtige Begebenheiten mehr durch mündliche Ueberlieferung, als durch schriftliche Aufzeichnung. Gleichwohl erwähnte man späterhin allerlei historische Schriften aus diesem Zeitraume, die aber höchstens in einer kurzen Anzeige der wichtigsten Ereignisse bestehen konnten. Sie sind nach Livius VI, 1. vgl. II, 21., fast sämmtlich bei Gelegenheit der Gallischen Invasion (389) verloren gegangen. Dahin gehören: Oeffentliche

und Familiendenkmäler (columna Duili, 260); annales Pontificum (Cic. de orat. II, 12); Verzeichnisse der Consuln nebst Bemerkung der wichtigsten Vorfälle (libri linei. Liv. IV, 7, 12. X, 38.), alte Verträge (Handelsvertrag mit Karthago, 508.) u. s. w.

Vgl. C. D. Beck Ueber die Quellen der ältesten Römischen Geschichte und ihren Werth, vor seiner Uebersetzung von Ferguson's Römischer Geschichte. 1. B. S. IX bis XXVIII.

III. Rechtskunde.

I. A. Bach historia jurisprudentiae romanae cet. Edidit *Stockmann*. Lpz. 1796. 8. — G. Hugo Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts; 2te Aufl. Berlin 1799. 8.

7.

In der Staatsverwaltung und Gesetzgebung zeigt sich am meisten Römische Originalität. Schon unter den Königen werden Sammlungen von Gesetzen (z. B. das jus Papirianum) erwähnt, welche zunächst nur Gewohnheitsrechte enthalten zu haben scheinen. Das zu wenig bestimmte Verhältniß zwischen Patriciern und Plebejern mußte immerwährende Streitigkeiten veranlassen, und war sonach eine besonders ergiebige Quelle zu neuen Verordnungen. — Ein Anfang zu größerer Bestimmtheit in der Rechtspflege geschah durch die größtentheils aus Griechenland entlehnten und mit Hülfe des Hermodoros geordneten Gesetze der zwölf Tafeln (452). Leges XII tabularum suis fragmentis restitutae illustratae a *N. Funccio.*

cio. Rinteln 1744. 4. Commentaire sur les lois des XII Tables par *M. A. Bouchaud*; nouv. Ed. Paris 1803. 4. Seitdem bildete sich allmählich der Stand der Rechtsgelehrten (jure consulti), die zugleich die eigentlichen Gelehrten (prudentes) jener Zeit ausmachten. Sie ertheilten Rath über das Formelle bei gerichtlichen Unterhandlungen (respondere de jure, cavere in jure), und machten auch wohl dergleichen Rechtsformeln schriftlich bekannt, wie Appius Claudius Cäcus (304) und Cn. Flavius (jus Flavianum).

Zweite Periode,

vom Ende des ersten Punischen Krieges bis auf den Tod des Sulla.

241 — 78. v. Ch.

8.

Nach einem kurzen Zwischenraume begann Rom den Hauptkrieg mit Karthago (218), war am Ende desselben Beherrscherinn bedeutender Länder und des Mittelmeeres, und strebte seitdem nach der Weltherrschaft. Ihre durch vortreffliche Armeen unterstützte Politik machte sich bald Makedonien, (168), Griechenland (146) und Vorder-Asien (130) unterthänig. Doch diese veränderten Verhältnisse wirkten zum Theil sehr nachtheilig auf das Innere von Rom zurück. Die fast grenzenlose Macht des Senats hatte eine Familien-Aristokratie begründet, gegen die sich die Volkstribunen an der Spitze der demokratischen

Partei in oft erneueten Kämpfen erhoben, bis zuletzt ein Bürgerkrieg ausbrach (88).

9.

Eine andre Folge jener veränderten Verhältnisse betrifft die Sitten der Römer. Der lange Aufenthalt in fremden Ländern gewöhnte an Prachtliebe und Ueppigkeit, der glückliche Erfolg bei allen Unternehmungen erzeugte Herrschsucht und übermüthige Behandlung des Schwächern, und die ungeheuern Reichthümer, die von allen Seiten nach Rom flossen, erstickten die Selbstthätigkeit und stürzten ihre Besitzer bis zu thierischer Sinnlichkeit hinab. Und in diesem Zeitalter lernten die Römer zugleich mit dem Griechischen Luxus auch Griechische Litteratur und Kunst kennen. Kein Wunder, daß sie den meisten nur als Vergnügungsmittel, den Patrioten sogar als gefährlich erschienen. Indeß erwachte doch bei mehreren das Interesse für höhere Geistesbildung; Griechische Litteratur fand selbst unter den ersten Männern des Staats (Scipio Africanus, C. Lälius u. a.) eifrige Beförderer, und ward bald, zum Nachtheil der Römischen Originalität, herrschendes Muster der Nachahmung. — So bildet sich denn auch der Römische Dialekt der Lateinischen Sprache (sermo urbanus), unter dem Einflusse der Griechischen, zur Büchersprache. Neben derselben werden natürlich mehrere Mundarten geredet, unter welchen man die der Lateiner (sermo rusticus) zu merken hat.

I. Poetische Litteratur.

1) Drama.

10.

Die Bearbeitung des regelmäßigen Drama's, so wie der kunstmäßigen Poesie überhaupt, ging von Uebersetzungen Griechischer Muster aus. So sclavisch diese auch anfangs seyn mochten, so äußerten sie doch einen gleich wohlthätigen Einfluß auf Sprache und Behandlungsart. Eintheilung des Drama's in Tragödie, Komödie und Atellanen. Im Ganzen machte diese Dichtungsart nur wenig Glück: die Edleren unter dem Volke fanden größeres Interesse an Staatsgeschäften, und der große Haufe ergötzte sich mehr an der prunkvollen Aufführung, als an dem inneren Gehalte der Schauspiele. — Fabula palliata, togata; praetextata, trabeata, tabernaria; stataria, motoria, mista. Diverbium. Canticum. Cantare ad manum (Liv. VII, 2.); tibia dextra et sinistra; tibiae pares et impares; capistrum; scabillum.

a) Tragödie.

11.

Unter den tragischen Dichtern wird Livius Andronicus aus Tarent (240) als der erste genannt (Quintilian. X, 2.). Außer seinen Schauspielen, von denen uns neunzehn dem Namen nach bekannt sind, werden noch eine Uebersetzung der Odyssee und mehrere Hymnen angeführt. — Ennius (§ 15). — Durch freiere Nachbildung der Griechischen Tragiker zeichneten sich aus: Marcus Pacuvius aus Brun-

dusium (155) und sein jüngerer Nebenbuhler Lucius Attius, der unter andern auch den Brutus auf die Bühne brachte. — Ueber den Werth dieser Tragiker läßt sich nach den wenigen noch übrigen Fragmenten kein bestimmtes Urtheil fällen; wir müssen uns hier auf die Urtheile der späteren Römischen Kunstrichter verlassen: Cicero Brut. 18. Horaz epist. II, 1, 56. 69. Sueton de illustr. Grammat. 1. Quintilian. X, 1.

Pet. Scriverii Collectio veterum tragicorum c. not. et castigg. *G. I. Vossii.* Leiden 1610. 4.

b) Komödie.

12.

Mit mehr Originalität ward die Komödie bearbeitet. Freilich mußte bei dem ernsten Charakter der Römer, der Versuch des Cn. Nävius aus Campanien (222) mißlingen, die Manier der alten Griechischen Komödie auf der Römischen Bühne darzustellen (Metellus und Scipio Africanus); desto glücklicher war man in der Nachahmung der späteren Griechischen Komiker. Hier sind die bekanntesten: M. Accius Plautus aus Sarsinna in Umbrien (200) lebte zu Rom, als Vorsteher einer Schauspielergesellschaft, in großer Dürftigkeit, so daß er eine Zeitlang in einer Mühle seinen Unterhalt verdienen mußte. In seinen Schauspielen ahmte er besonders den Diphilos und Epicharmos nach (Horaz epp. II, 1, 58.), weniger glücklich in der Exposition der Fabel, als in dem meisterhaft durchgeführten Dialog. Seine originelle Laune, die sich besonders im Niedrigkomischen gefiel, so wie seine kernhafte, alterthümliche Sprache ward von den späteren Römern sehr verschieden beurtheilt (Cicero de offic. I, 29. Horaz ep. ad Pison. 270. Quintilian. X, 1.). In-

deß muß doch seine Manier eine Zeit lang sehr beliebt gewesen seyn, wie man aus der Menge von Schauspielen sehn kann, die unter seinem Namen verfertigt wurden. (Man zählte zu Gellius Zeit 130 Plautinische Stücke). Von den für echt gehaltenen (fabulae Plauto-Varronianae) besitzen wir noch zwanzig.

Paluti comoediae. Zweibrück. 1788. 3 voll. 8. — cum commentario ed. *B. F. Schmieder*. Göttting. 1805. 8. — Rudens, recens. *F. W. Reitz*. Lpz. 1789. 8. Trinummus, recens. *G. Hermannus*, Lpz. 1800. 8. Miles gloriosus, c. notis superior. intpp. et suis ed. *I. T. L. Danz*. Weimar 1804. 8. — *I. Phil. Parei* Lexicon Plautinum. Frankf. 1614. 8. — Neuere Nachahmungen von Moliere, Hollberg, Voltaire, Lessing u. a. — Eine Deutsche Uebersetzung des Plautus hat J. T. L. Danz versprochen.

13.

Nächst Plautus ist Publius Terentius Afer (192 — 155) der wichtigste Römische Komiker. Von seinem Leben ist nur so viel bekannt, daß er aus Afrika (wahrscheinlich aus Karthago) gebürtig war und als Sclav und Freigelassener des Terentius Lucanus in Rom lebte; er soll auf einer Reise nach Griechenland gestorben seyn. Zu seiner Bildung trugen, außer seinem Herren, besonders Scipio Africanus und Lälius bei, und hatten auch wohl an seinen dramatischen Arbeiten einigen Antheil (vgl. Prolog zu den Adelph.). Wir besitzen von ihm 6 Lustspiele, freie Nachahmungen vorzüglich des Menander, in denen die vertraute Bekanntschaft mit der Welt, die treue Haltung der Charak-

tere

tere und der feinere Conversationston besonders gelobt zu werden verdienen.

Terentii comoediae cum not. *Gab. Faerni* et *R. Bentleji.* (Amst. 1727. 4.) editio altera (*a F. Wolfg. Reitz.*) Lpz. 1791. 8. — cum personarum figuris aeri incisis ex Mst. cod. Biblioth. Vaticanae Urbino 1736. fol. — cura *B. F. Schmieder.* Halle 1794. 8. — ad. fidem optim. edit. recens. (*R. F. Ph. Brunk.*) Basel 1797. 4. — Novae editionis specimen propos. *C. A. Boettiger.* Lpz. 1795. 8. — Deutsch von C. B. Kindervater, Lpz. 1800. 2. Th. 8. Die Brüder, ein Lustspiel nach Terenz (von Einsiedel) Weimar 1802. 8. Eunuch und Phormio metrisch übersetzt mit Einleitungen und Anmerk. v. G. G. S. Köpke. Posen und Lpz. 1805. 8.

Anmerk. Unter den übrigen Komikern werden noch gerühmt: Quinctius Atta, einer der ersten, die Komödien mit Römischen Charakteren bearbeiteten; Cäcilius Statius, der den Menander noch glücklicher erreicht haben soll, als Terenz; Lucius Afranius u. a.

Comicorum latinorum fragmenta, una cum sententiis comic. graec. ed. *H. Stephanus.* Paris 1569. 8.

c) Atellanen.

14.

Eine eigenthümliche Mittelgattung zwischen Tragödie und Komödie, die besonders zu Atella in Campanien ausgebildet war, erhielt in Rom, neben dem Griechischen Schauspiele, dadurch eine günstige Aufnahme, daß sich nur die freigeborne Römische Jugend damit beschäftigen durfte. Die Hauptstelle hierüber findet sich

bei

bei Livius VII, 2. Exodium (ἔξω τῆς ὁδοῦ); ludicrum oscum. Als Schriftsteller in dieser Gattung werden erwähnt: Quintus Novius, Memmius und vorzüglich L. Pomponius Bononiensis.

2) Epos.

15.

Auch bei den Römern geht die epische Poesie vom historischen Gesange aus. Freie Uebersetzungen Griechischer Werke, wie die der Odyssee von Livius Andronicus (§ 11), wirken zunächst auf die Verbesserung des poetischen Ausdrucks und veranlassen die Vertauschung des Saturninischen Sylbenmaßes gegen den Griechischen Hexameter. Cn. Nävius (§ 12) übersetzte die kyprische Ilias und schrieb ein historisches Gedicht vom ersten Punischen Kriege. Die feinere Nachahmung der Griechen verdankte man aber dem Q. Ennius aus Rudiä in Calabrien (239—168). Cato Censorius lernte ihn in Sardinien kennen, ward sein Schüler nnd brachte ihn mit nach Rom, wo er bald die Freundschaft der angesehnsten Männer (Scipio Nasica, Fulvius Nobilior ꝛc.) erhielt. Mit einer ausgebreiteten Kenntniß der Griechischen Litteratur verband er eine genaue Bekanntschaft mit der Oscischen und Lateinischen Sprache, wodurch sein großer Einfluß auf die Bildung der letztern möglich gemacht wurde. Er versuchte sich fast in allen Gattungen der Poesie, bald mehr, bald weniger nach dem Griechischen. So schrieb er ein episches Gedicht Scipio; Annalen, eine Geschichte der Römer von den ältesten Zeiten bis auf sein Zeitalter in Hexametern 18 B.; Epicharmus ein Lehrgedicht; Epigramme; eine Uebersetzung des Euemeros; Satiren (§ 16). Von seinen Tragödien,

gödien, bei welchen Euripides sein Vorbild gewesen zu seyn scheint, haben wir noch 23 Titel und einige Fragmente, so wie auch von drei Komödien. Seine Verdienste um die Lateinische Sprache und Prosodie bewirkten, daß ihn die Römer als den Vater ihrer Poesie betrachteten, ohne jedoch seine Mängel in Sachen des Geschmacks zu verkennen. Horaz epistol. ad Pison. 55. ff.

Q. Ennii fragmenta collegit *Franz Hesselius*. Amst. 1707. 4.

3) Satire.

G. L. Koenig De satira Romana ejusque auctoribus praecipuis Oldenb. 1796. 8. Vergl. G. A. Ruperti Einleit. zu seinem Juvenal.

16.

Eine den Römern eigenthümliche Art von Gedichten war die Satire (poesis satura i. e. quae res multas ac varias continet), worin man ohne Bestimmte Einheit der Gegenstände, seine Gedanken und Einfälle in abwechselnder metrischer Form aussprach. In diesem Sinne verfertigten Ennius und Pacuvius Satiren.*) Durch Nachahmung der älteren Griechischen Komiker und Parodisten bildete sich eine neue Gattung, deren Schöpfer C. Lucilius aus Suessa in Campanien (150) gewesen zu seyn scheint (Horaz. Sermon. I. 10, 1 — 30. 46 — 71. II, 1, 48. 62. Quint. X, 1, 93.). Von ihm führt das Alterthum, außer anderweitigen Gedichten, auch 30 Bücher Satiren an, die sich bei einem von Eilfertigkeit (Horaz l. c. I, 4, 1 — 13.) bewirkten Mangel an Correctheit, durch Laune und beißenden Witz ausgezeichnet haben sollen. — C. Lucilii Satirarum

quae

quae supersunt, fragmenta (curavit *A. F. Dousa*). Leiden 1597. 4; auch hinter der Zweibrücker Ausgabe des Juvenal und Persius, 1785. 8.

Anmerk. Auch andre Dichtungsarten der Griechen werden von den Römern in dieser Periode versucht. So führt man von Valerius Aedituus, Q. Lutatius Catulus u. a. kürzere Gelegenheitsgedichte an, die dem älteren Griechischen Epigramm nachgebildet waren.

---

*) Olim carmen, quod ex variis poematibus constabat, Satira vocabatur, quale scripserunt Ennius et Pacuvius. Diomedes III, 2. Vgl. Quintil. IX, 2, 36.

II. Prosaische Litteratur.

1) Geschichtschreibung.

17.

Seit dem zweiten Punischen Kriege findet die Römische Staats- und Kriegsgeschichte eifrige Bearbeiter; man erhebt sich allmählich von der kurzen, nach der Zeitfolge geordneten Anzeige einzelner Begebenheiten (annales) zu einer pragmatischen Darstellung derselben (historia)*). Einige bedienten sich dabei der Griechischen Sprache, wie L. Cincius Alimentus und C. Acilius (222); andre der Lateinischen, wie Q. Fabius Pictor (222), der zuerst prosaische Annalen verfaßt haben soll. Berühmter ist M. Porcius Cato Censorius aus Tusculum (184), den nicht bloß Altrömische Strenge, sondern auch ausgebreitete Kenntnisse vor seinen Zeitgenossen auszeichneten. Hierher gehört er wegen seiner (hypothesenreichen) Forschungen über die älte-

älteste Römische Geschichte (Origines) in 7 Büchern (vgl. Cornel. im Cato cap. 3. 4.); Aera Catoniana. — Außerdem werden noch von ihm angeführt: Eine Sammlung sinnreicher Aussprüche (ἀποφθέγματα) Cic. offic. I, 29,); mehrere Werke über die Rechtspflege, und besonders eine große Anzahl Reden (Liv. XXXIX, 40. Cic. Brut. 16). Wir besitzen von ihm eine Schrift über den Ackerbau, die jedoch schon frühzeitig manche Veränderung erlitten zu haben scheint. Die Ausgabe siehe § 83. — Autobiographen erscheinen in diesem Zeitraume: Aemilius Scaurus, Lucratius Catulus (102), Cornelius Sulla (82).

Fragmenta historicorum veterum lat. collecta ab *Aus. Popma.* Amst. 1620. 8.

---

*) Welche Ansicht von der eigentlichen Geschichtschreibung einzelne Männer schon zu dieser Zeit gehabt haben, lehrt folgende Aeußerung des Sempronius Asellio (eines Zeitgenossen des P. Scipio Africanus): Scribere bellum quo initum consule, et quo modo confectum sit, et quis triumphans introierit, et quae eo in bello gesta sint iterare; non praedicare autem interea quid senatus decreverit, aut quae lex rogatiove lata sit, neque quibus consiliis ea gesta sint: id fabulas pueris est narrare, non historias scribere. Gellius V, 18. Hiermit vergleiche man Cicero's Bemerkung de orat. II, 12.

2) Beredsamkeit.

18.

Schon frühzeitig wurden die Römer durch die Verfassung ihres Staats veranlaßt, öffentlich zu reden. Griechische Rhetoren bewirkten eine nähere Bekanntschaft mit den Regeln dieser Kunst. Sehr bald leuchtete der Vortheil derselben für den künftigen Staatsmann ein, so daß sich, trotz der wiederhohlten Edicte von Seiten der

stren-

strengeren Patrioten (161 und 91), Griechische Rhetoren in Rom festsetzten, und gegen Ende dieser Periode selbst Lateinische Rednerschulen (Plotius Gallus 92.) veranlaßten. Seit der Zeit fing man an, die schriftliche Bearbeitung gehaltner Reden auch zu rhetorischen Zwecken zu benutzen. — Als Redner werden gerühmt: Cato Censorius (§ 17), die beiden Gracchen (133 und 124), Sulpicius Galba, Aemilius Lepidus (124), L. Licinius Crassus und M. Antonius (92). Doch sind uns keine Proben ihrer Beredsamkeit übrig, als die verschönernden Darstellungen späterer Geschichtschreiber, in denen vielleicht hin und wieder der Geist jener Männer ausgedruckt ist.

3) Philosophie.

19.

Der Aufenthalt der Athenischen Gesandten Karneades, Diogenes und Kritolaos in Rom (155) bewirkte, daß die Römer auch mit der Griechischen Philosophie näher bekannt wurden. Doch die ziemlich sophistische Gestalt in der sie nach Rom verpflanzt wurde, das gesunkene Ansehn des Volks (graeculi), das hier als Lehrer auftrat, und der überwiegende republikanische Geist der Lehrlinge — dieß alles ließ keine günstige Aufnahme erwarten. Der strengere Patriot stritt gegen sie, als eine sittenverderbende Neuerung, mit harten Edicten; der Staatsmann verwarf wenigstens den speculativen Theil derselben als unnütze Spielerei. Im allgemeinen fand daher unter den verschiedenen Secten die Epikureische die meisten Anhänger; weniger die rein akademische und Stoische Schule, so sehr auch der Geist einzelner Römer mit den Lehren der letzteren über-

übereinstimmen mochte. Sp. Mummius. Rutilius Rufus (105), und besonders L. Lucullus (80).

4) Rechtskunde.

20.

Die Beschäftigungen der Rechtsgelehrten (§ 7) werden mit vermehrtem Eifer fortgesetzt. Einige machen in diesem Zeitraum neue Rechtsformeln bekannt, wie Sextus Aelius Catus (204), andre commentiren über die vorhandnen Gesetze. Zu den berühmtesten Rechtsgelehrten gehören die Mucii Scävolä, von denen Quintus (102) als Erfinder von Principien des Rechts bekannt ist. (Vgl. die Ausleger zu Cicero's Lälius I, 1.). *Anton Schultingii* Jurisprudentia vetus ante Justiniana. Lpz. 1736. 4.

5) Grammatik.

21.

Die gelehrte Beschäftigung mit der Sprache und den dazu nöthigen Hülfskenntnissen verdankten die Römer dem Zufalle, daß der Grammatiker Krates Mallotes, Aristarchs Zeitgenosse, bei Gelegenheit einer Gesandtschaft (166) seine Kunst durch Unterricht bekannt machte. Zunächst ward natürlich nur auf Griechische Sprache und Litteratur Rücksicht genommen (Sueton. de illustr. grammat. cap. 1.); daher behielten auch die nachfolgenden Römer den Begriff bei, welchen die Griechen von dem grammatischen Studium festgesetzt hatten. In grammaticis (conclusa sunt) poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronuntiandi quidam sonus. Cicero de orat. I, 42.

Drit-

Dritte Periode,

vom Tode des Sulla bis auf den Tod des Augustus.

78 v. Chr. — 14 n. Chr.

22.

Während die Republik durch Besiegung des Mithradates und seiner Verbündeten (88 — 66) den höchsten Gipfel ihrer Macht erreichte, wütheten Luxus und Sittenverderbniß im Innern derselben. Die Beispiele von einer ungemessenen Macht, die einzelne Bürger jetzt schon in den Händen gehabt hatten, und die Leichtigkeit, womit man zu den obersten Würden des Staates gelangen konnte, führten eine drückende Oligarchie herbei: Pompejus, Crassus, Cäsar. Eine Verbindung solcher Männer konnte unmöglich von Dauer seyn. Die Schlacht bei Pharsalus (48) entschied für den Cäsar. Nach seiner Ermordung (44) bildete sich während der Bürgerkriege, ein Triumvirat, dessen Zweck, die republikanische Partei zu vertilgen, in der entscheidenden Schlacht bei Philippi (42) erreicht ward. Nach einem eilfjährigen Kampfe der Oligarchen unter einander erlangte Octavianus, durch die Schlacht bei Actium (31), das Principat der Republik. — Jetzt begann, zum wahren Gewinn der Römer, eine neue Ordnung der Dinge. Es kehrte der lang ersehnte Friede, und mit ihm Ruhe und Ordnung zurück; das Reich erhielt mehr Einheit, die einzelnen Provinzen größeren Wohlstand. Dabei erlosch allmählich der republikanische Geist und mit ihm verlor sich der Originalcharakter des Römers, wiewohl die Beibehal-

tung

tung der republikanischen Formen das Gegentheil zu befördern schien.

23.

Während dieser Zeit blühet, unter dem Einflusse der Griechen, das goldne Zeitalter der Römischen Litteratur. Griechen, oder doch Griechisch gebildete Römer unterrichteten die Jugend; durch Griechische Lectüre suchte sich der Redner, der Dichter, der Philosoph zu bilden; Liebhaberei machte Griechische Vorleser und Gesellschafter nothwendig; begüterte Römer machten litterärische Reisen nach Apollonia, Rhodos, Mitylene, Athen; eine Menge anderer hielten sich wegen obrigkeitlicher Aufträge, Handelsverkehr u. s. w. in anderen Griechischen Städten auf. Und so blieb denn die Römische Litteratur im Wesentlichen eine Nachbildung der Griechischen, weniger glücklich in den Wissenschaften, als in der Beredsamkeit, Poesie und in der historischen Kunst. Durch den Eifer der ersten Männer im Staate wurden jetzt öffentliche Bibliotheken angelegt: C. Asinius Pollio (Plinius hist. nat. VII, 30), Julius Cäsar (Sueton. Caes. 44) Octavianus Augustus (Sueton. August. 29); auch bildeten sich litterärische Gesellschaften, in denen man seine Geistesproducte öffentlich vorlas.

24.

Mit der Verbreitung der Römischen Macht ward die Lateinische Sprache auch außer den Grenzen Italiens bekannt. Die genauere Verbindung, in welcher die Provinzen mit der Hauptstadt standen, die großen Begleitungen der Statthalter, und vor allen die Römische Jurisdiction zeigten hierbei einen großen Einfluß. Dadurch

bildete

bildete sich allmählich eine Abart des Lateins in den Provinzen (sermo peregrinus), jedoch so, daß auch für den Provinzialen die Sprache des gebildeten Römers in der Hauptstadt das Muster der Büchersprache blieb. Wirklich erreichte diese jetzt ihre höchste Vollkommenheit, und dennoch konnte sie die große Ausdehnung der Griechischen Sprache nicht beschränken, deren sich selbst der Römer häufig zur Sprache des Umgangs bediente.

I. Poetische Litteratur.

1) Drama.

25.

Das kunstmäßige Griechische Drama ward allmählich durch eine den Römern eigenthümliche Gattung, die Mimen, verdrängt. Ursprünglich waren dieß planlose Possenspiele, die durch ausgelassenen Scherz und platte Einfälle das Volk zu belustigen suchten. Erst kurz vor Cäsars Zeit bildete sich daraus, vermuthlich nicht ohne Einwirkung der ähnlichen Griechischen Gattung, ein regelmäßiges Drama, das anfangs die Stelle der Atellanen vertrat (Cicero ad Famil. IX, 16) und späterhin herrschende Schauspielgattung ward. Es beschäftigte sich mit der kunstlosen, und hauptsächlich durch Hülfe der Geberdensprache bewirkten, Darstellung menschlicher Charaktere des gemeinen Lebens. Das Lachenerregen machte dabei fortdauernd den Hauptzweck aus, wiewohl man die Gelegenheit nicht unbenutzt ließ, mit Lachen die Wahrheit zu sagen. Alles kam hierbei auf den herrschenden Geschmack des Volks an, so daß selbst Schilderungen von der Ausgelassenheit der Mimen im Augustischen Zeitalter, wie die des Ovid. Trist. II, 497 — 516, nicht übertrieben seyn mögen. — Mimus. Mimiambus.

bus. Planipedia Ἀτρεκελογία, ἠθολογία. Agere mimum. Partes primae, secundae. Archimimus. — Unter Augustus fing man auch an, einzelne theatralische Vorstellungen in der bloßen Geberdensprache zu geben: Pylades und Bathyllus. Saltatio Pantomimorum. Chironomia.

W. C. L. Ziegler. de mimis Romanorum. Götting. 1789. 8.

26.

Zwei Mimographen verdienen, nach dem Zeugnisse der Alten, vor den übrigen hervorgehoben zu werden 1) Decimus Laberius (50 v. Chr.), Cäsars Zeitgenosse, wird besonders wegen der Freimüthigkeit gerühmt, mit welcher er die herrschenden Fehler seiner Zeit darstellte. Auf Cäsars Bitten mußte er, ein geborner Römischer Ritter, öffentlich als Mimus auftreten; dieser Veranlassung verdanken wir einen Prolog, der sich durch die Wahrheit der darin herrschenden Empfindung, und durch den treffenden Ausdruck gleich vortheilhaft auszeichnet. Außerdem sind uns nur die Titel von 43 Mimen, und einige Verse aus denselben übrig geblieben. — Ziegler l. c. p. 47 — 65. Vergl. Wieland zu Horaz serm. I, 10, 1., wo sich auch eine Uebersetzung des Prologs befindet. 2) Publius Syrus, der jüngere Zeitgenosse des vorigen, wird besonders wegen der in seine Mimen eingewebten Sittensprüche gerühmt. Wir besitzen davon eine späterhin verfertigte Sentenzensammlung, in der sich jedoch auch manche Aussprüche anderer Dichter erhalten haben mögen. — Sententiae Publii Syri et L. Annaei Senecae, forsan et aliorum; studio *I. Gruteri.* Leiden 1727. 8.

An-

Anmerk. Das regelmäßige Drama, und namentlich das Trauerspiel, scheint während dieser Zeit nur beiläufig, vielleicht als oratorische Uebung, von einzelnen Dichtern bearbeitet zu seyn. Dahin gehören L. Varius (§ 27) und Ovidius, von denen jener einen Thyestes, dieser eine Medea (Trist. II, 553) schrieb. Auch Augustus und sein Freund Mäcenas übten ihre Kräfte durch dergleichen Versuche.

2) Epos.

27.

Freie Uebersetzungen Griechischer Epiker, verbunden mit dem Studium der gebildeten Alexandriner, gaben dem Römischen Epos neben einer correcteren poetischen Sprache auch einen höheren Grad von Künstlichkeit. En. Matius (40 v. Ch.), auch als Mimograph bekannt, übersetzte die Ilias, und sein Zeitgenosse, Varro Attacinus, den Apollonius Rhodius, Aratus u. a. und machte sich auch durch eigne epische und beschreibende Gedichte bekannt. Doch sowohl diese, als andre Epiker verdunkelte P. Virgilius Maro (70 — 19.) aus Andes bei Mantua (Mantuanus, Andines, Mincia-des). Seine Lebensgeschichte ist schon frühzeitig durch allerlei Mährchen entstellt worden, wie die dem Donat beigelegte Beschreibung beweist. Folgendes kann man als historisch erwiesen annehmen: Als nach der Schlacht bei Philippi (42) die Veteranen der Triumvirn mehrere Städte und Ländereien Italiens zur Belohnung erhielten, flüchtete Virgil mit seiner Familie nach Rom, und bewirkte, auf Empfehlung des Asinius Pollio, durch Mäcenas die Verschonung seines Erbgutes in Andes (eclog. IX, 10.). Seitdem lebte er,

ohne an Staatsangelegenheiten Theil zu nehmen, unter dem besonderen Schutze des Augustus und Mäcenas, ganz sich selbst und den Musen, und hielt sich abwechselnd in Rom, auf seinem Landgute und in Neapel auf. Zuletzt unternahm er eine Reise nach Griechenland (Horaz. carm. I, 3) starb aber unterweges, nach einigen zu Brundusium, nach anderen zu Tarent. Als Dichter glänzt er am meisten durch die Ausglättung und Abrundung seiner Gedichte in Absicht auf Plan, Darstellung und Sprache. Hierin erreichte er, mehr als die meisten Dichter des Augustischen Zeitalters, die Alexandrinischen Vorbilder, war aber auch mehr als jene dem Tadel mancher Kunstrichter ausgesetzt. Sein Heldengedicht Aeneis in 12 Büchern, eine kunstvolle Nachahmung der Homerischen Gesänge, schildert die Irrfahrten des Aeneas bis zu seiner Niederlassung in Italien. Sowohl die Erfindung und Anlage, als die Schilderung des Haupthelden (pius Aeneas!) lassen manches zu wünschen übrig; und dennoch erwarb sich Virgil gerade durch dieses Werk den größten Ruhm in der Römischen Welt. Der Grund davon muß nicht bloß in einzelnen vortrefflichen Partien (libb. II. IV. VI. VIII, 185 — 279. IX, 176 — 449. X, 789 — 908. XI, 532 ff.), sondern auch vorzüglich in dem Umstande gesucht werden, daß das ganze Gedicht mit Bezug auf die Römer, und namentlich auf die Augustische Familie (lib. VI.) verfertigt war. Eilf Jahre arbeitete er an diesem Werke ohne es in allen seinen Theilen zu vollenden; deßhalb besitzen wir dasselbe nur nach der von seinen Freunden, L. Varius und Plotius Tucca, besorgten Revision.

Virgilii Opera cum varietate lectionis et perpetua adnotatione illustr. a *Ch. G. Heyne*. 3te Aufl. Lpz. 1800. 6 voll. 8; Auszug in usum tironum, 3te Aufl. das. 1800, 2 voll. 8. — Bucolica, Geor-

Georgica et Aeneis, edidit *R. F. Ph. Brunk.* Straßb. 1789. 4. — Ueberſetzung ſämmtlicher Werke v. J. H. Voß. Braunſchweig 1799, 3 B. 8. — L'Enéide de Virgile, trad. en vers français, avec des remarques sur les principales beautés du texte, par *Jaq. Delille.* Paris 1804, 4 Thl. 12.

Anmerk. Unter dem Namen Catalecta Virgilii hat man noch eine Sammlung kleiner, dem Virgil als Jugendarbeit beigelegter, Gedichte, von welchen, außer dem Culex, nur wenige echt ſeyn mögen. Sie befinden ſich, nebſt einer Menge anderer poetiſchen Fragmente, am voll-ſtändigſten in folgender Sammlung: P. Virgilii Maronis Appendix, cum supplemento multorum antehac nunquam excusorum Poematum. *Josephi Scaligeri* castigationes et commentarii, edente *Fr. Lindenbruchio.* Leiden 1595. 8. — Die gleiche Achtung in der Virgil, nach ſeinem Tode, mit dem Homer ſtand, hat auch Virgiliocentones veranlaßt, die zum Theil ſehr alt ſind.

28.

Mehrere Dichter bearbeiteten einzelne Mythen, oder Gegenſtände der Geſchichte zu kürzeren epiſchen Erzählungen. Die berühmteſten ſind: C. Valerius Catullus (§ 35.): Die Hochzeit des Peleus und der Thetis, mehr von Seiten einzelner trefflichen Schilderungen, als von Seiten der Anlage lobenswerth — in usum tironum illuſtr. *C. G. Lenz.* Altenb. 1787. 8; Deutſch, mit Anmerkungen v. J. Gurlitt. Lpz. 1787. 8. — Helvius Cinna,

Catulls

Catulls Freund, machte sich durch epigrammatische Gedichte, vorzüglich aber durch sein bis zur Dunkelheit gelehrtes Werk Smyrna berühmt, worin er die Geburt des Adonis besang. Es ist, bis auf wenige Verse, verloren gegangen. Cornelius Gallus, der ältere Zeitgenosse Virgils, machte sich auch als Elegiendichter bekannt; ihm muß man wahrscheinlich die Ciris (in Virgils Catalecten) als Jugendarbeit beilegen. Vgl. Voß zu Virgil. eclog. VI, 64. 74.

29.

P. Ovidius Naso aus Sulmo im Pelignischen (44 v. Chr. — 16 n. Chr.), erhielt frühzeitig in Rom eine gelehrte Bildung, die er durch Reisen nach Griechenland und Asien vollendete. Zum Dichter geboren (Trist. IV, 10, 25) fand er wenig Behagen an Staatsgeschäften; deßhalb bekleidete er auch nur kurze Zeit einige Ehrenstellen, worauf er ganz seinen Neigungen lebte (l. c. v. 35 — 40). Von Augustus ward er, ungewiß aus welchen Gründen (Julia), nach Tomi relegirt, wo er auch starb. Er gehört zu den geistreichsten Dichtern seines Zeitalters; mit einer oft zu üppigen Phantasie verbindet er viel Gelehrsamkeit und eine angenehme, jedoch nicht immer correcte, Versification. Hier merke man: Die Erklärung des Römischen Fest-Calenders (Fasti) 6 Bücher, originell in Erfindung und Ausführung. Dieß Werk sollte aus 12 Büchern bestehn, blieb aber wegen der Verbannung des Vf. unbeendigt (Trist. II, 549 — 552); — ex recensione P. Burmanni c. indice historico-philologico ed. *G. Ch. Taubner*. Lpz. 1749. 2 voll. 8. — Verwandlungen (Metamorphoses) 15 Bücher, ein durch den Faden der Chronologie kunstlos verbundne Reihe mythischer Erzählungen — recens. et

illustr.

illustr. *T. E. Gierig*, Lpz. 1804, 2te Aufl. Vol. I. Deutsch v. J. H. Voß. Berlin 1798. 2 B. 8. In Prosa übersetzt v. A. Rode. Berlin 1791. 2 B. 8. — Ueber die Griechischen Muster, die Ovid bei diesem Werke vor sich hatte, und wie er sich ihrer bediente siehe: *I. W. L. Mellmann.* Commentatio de caussis et auctoribus narrationum de mutatis formis. Lpz. 1786. 8. S. 91. ff.

Opera omnia cura *P. Burmanni* Amst. 1727. 4 voll. 4. — ed. *Ch. G. Mitscherlich.* Götting. 1796 — 98. 2 voll. 8.

Anmerk. Mehrere Schriften, unter andern eine Umschreibung des Aratos, sind verloren gegangen; andere sind, zum Theil erst im Mittelalter, unter seinem Namen verfertigt worden. Catalecta Ovidii per Goldastum Frankf. 1610. 8.

3) Lehrgedicht.

30.

Im Lehrgedicht wetteifern die Römer durch mehrere Meisterstücke mit ihren Alexandrinischen Vorbildern. — T. Lucretius Carus (95 — 51), ein Römischer Ritter und vermuthlich in Rom geboren, endigte sein Leben durch Selbstmord. Er verarbeitete das System des Epikuros, das zu seiner Zeit einen vorzüglichen Eingang in Rom fand, in ein Lehrgedicht von der Natur der Dinge in 6 Büchern. Wenn er sich hierbei durchgängig als kenntnißreichen Philosophen, und nur stellenweise (I, 1 — 44. II, 1 — 60. III, 1 — 30. IV, 1 — 25. 1048 ff. VI, 1137 ff.) als kräftigen Dichter verräth, so ist der Grund davon theils in dem großen Eifer für den Gegenstand, theils in der

treuen

treuen Nachahmung der Griechischen Vorbilder (siehe die Ausleger zu I, 717 und 730.) zu suchen. Wir besitzen dieß Werk (nach Eichstädt's Meinung) in einer doppelten Recension. — recens. *Th. Creech.* London 1717. 8. — emendavit cum Bentleji ceterorumque interp. animadverss. suisque ed. *H. C. A. Eichstaedt.* Vol. I. Lpz. 1801. 8. — Metrisch übersetzt, mit dem Original und Erläuterungen v. J. F. Meineke. Lpz. 1795. 2 voll. 8.

31.

Ein Meisterstück in Hinsicht auf Plan, Darstellung, Versbau und Sprache ist das Lehrgedicht des Virgilius von der Landwirthschaft (Georgicon libb. IV.), auf dessen Vollendung der Verf. 7 Jahre verwendete. Der Inhalt betrifft den Ackerbau, die Baumpflanzung, die Viehzucht, und die Bienenzucht. Mitten unter dem Geschäfte der Belehrung geht der Zweck einer schönen Darstellung als vorherrschend hervor, wie dieß nicht bloß die eingewebten Episoden (z. B. das Lob Italiens I, 136 ff; von der Glückseligkeit des Landlebens II, 458 ff.; Aristäus IV. 315 ff.; Orpheus und Eurydice l. c. 467 ff.) sondern auch der ganze didaktische Theil des Gedichts beweisen. — Virgils ländliche Geichte übersetzt und erklärt v. J. H. Voß. Altona 1797 ff. 4 B. 8. — Das vorzüglichste unter Ovids Lehrgedichten ist die Ars amatoria in 3 Büchern — Deutsche Nachahmung Berlin 1794. 8. — Ein Gegenstück sind die Mittel gegen die Liebe (Remedia amoris). Minder bedeutend muß, nach dem noch übrigen Bruchstücke zu urtheilen, das Gedicht Mittel zur Erhaltung der Schönheit (Medicamina faciei)

ciei) gewesen seyn. Die Halieutica gehören wahrscheinlich zu den vielen, dem Ovid späterhin angedichteten, Werken.

32.

Unter den übrigen Lehrdichtern des Augustischen Zeitalters verdienen noch folgende bemerkt zu werden: Aemilius Macer, den man jedoch nicht aus dem erst im Mittelalter verfertigten Gedichte über die Kräfte der Kräuter beurtheilen muß, schrieb unter andern ein Lehrgedicht über Vögel, Schlangen und Pflanzen. Die Fragmente davon stehen in der Ausgabe seiner Werke v. H Ranzovius. Leipz. 1590. 8. — M. Manilius, von dessen Lebensumständen nur wenig bekannt ist, machte die damahls beliebte Astrologie zum Gegenstand eines Gedichts, das unter dem Namen Astronomicon auf uns gekommen ist. Es besteht aus 5 Büchern und handelt (besonders im 4ten und 5ten Buche) von dem Einflusse der Sternbilder auf die menschlichen Schicksale. — ex recensione et cum notis *R. Bentleji.* London, 1739. 4. — Cäsar Germanicus, der adoptirte Sohn des Tiberius, gehört hierher wegen seiner Uebersetzung der Phänomene des Aratos. — cum notis variorum ed. *I. C. Schwarz.* Coburg 1715. 8. — Gratius Falisc us, ein nicht unglücklicher Nachahmer Virgils, schrieb über die Jagd (Cynegeticon). Außer Ovid ex ponto IV, 16, 34. wird er von keinem alten Schriftsteller erwähnt. Sein Gedicht findet sich in folgender Sammlung: Poetae latini minores, cura *I. Ch. Wernsdorfii.* Altenburg 1780 — 98. 9. voll. 8.

4) Satire.

33.

Der unbestimmte Charakter der Römischen Satire gab den einzelnen Dichtern die Freiheit zu vielfältigen Modificationen derselben. Im Tone des Griechischen Kynikers Menippos und mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit, schrieb M. Terentius Varro (§ 57.) Satiren, in welchen dem prosaischen Vortrage poetische Stellen beigemischt waren (Satira Menippea). Sie sind verloren gegangen. Vergl. Cicero quaest. acad. I, 2. — Mit Horatius (§ 36.) erreichte die Satire ihre höchste Blüthe. Im Geiste der Sokratischen Schule legt er uns in seinen zwei Büchern Sermonen (Serm. I, 4, 38 — 42) den reichhaltigen Schatz seiner durch Erfahrung geläuterten Lebensweisheit dar, mit einer Innigkeit der Empfindung und einer Belebtheit der Einbildungskraft, wodurch er sich unsre Bewunderung eben so gewiß zusichert, als durch die ihm eigenthümliche Gabe, jeden Gedanken, jedes Gefühl, so wie er es wollte, darzustellen. Gleichwohl gehören seine Satiren zu den frühesten seiner Werke. (S. § 36. Anmerk.) — Deutsch mit Anmerk. v. C. M. Wieland; neue Auflage Leipz. 1805. 8.

Anmerk. Als eine eigne Gattung von Satire kann man die Verwünschungen (Diraе) des während der Sullanischen Proscriptionen seiner Güter beraubten Valerius Cato betrachten — *Wernsdorf.* l. I. Tom. 3. pag. 46. — Hierher gehört auch Ovids Ibis, Verwünschungen eines treulosen Freundes.

5) Epi-

5) Episteln.

34.

Erst im Augustischen Zeitalter scheint man die poetische Epistel mit Vorliebe bearbeitet zu haben. Von Horaz besitzen wir zwei Bücher Episteln, freie Mittheilungen über Gegenstände der Lebensphilosophie, mit eben der originellen Laune, als die Satiren geschrieben. Hierzu kommt noch eine ausführlichere Epistel an die Pisonen, sonst unter dem Namen Ars Poetica bekannt. Es ist dieß eine didaktisch-satirische Züchtigung der damaligen Dichterlinge zu Rom, veranlaßt und näher bestimmt durch ein vorhergegangenes Gespräch, oder andere Familienverhältnisse mit den Pisonen. (Man vergl. Revision der Litteratur, zweiter Jahrgang 1ter Band S. 17 ff.) — Sämmtliche Episteln Deutsch mit Anmerkungen v. C. M. Wieland; 2te Aufl. Lpz. 1790. 2 Th. 8. — Die Epistel an die Pisonen übersetzt v. J. H. Voß im Götting. Musenalmanach von 1802. — Von Ovid gehören hierher die Briefe aus dem Pontus vier Bücher; sie enthalten eine Schilderung seiner Lage im Exil, mit steter Beziehung auf seine gegenwärtigen und ehemahligen Verhältnisse in Rom. Ueber die Beschaffenheit und den Werth dieser Briefe, so wie seiner übrigen im Exil verfertigten Gedichte, erklärt er sich selbst ausführlich in dem 9ten Briefe des 3ten Buches. — Eine dem Ovid eigenthümliche Gattung von Episteln sind die Heroiden, d. i. Briefe der Heldinnen des mythischen und historischen Zeitalters an ihre abwesenden Geliebten. Ein und zwanzig solcher Briefe führen seinen Namen, von denen wahrscheinlich die funfzehn ersten echt sind, wiewohl Ovid selbst nur neun namentlich erwähnt (amorum II, 18, 21 — 26). Auf einige derselben verfertigte sein Zeitgenosse,

nosse, Aulus Sabinus, Gegenbriefe (l. c. 27—34); ob es aber die noch jetzt vorhandenen sind, ist ungewiß.

6) Lyrisches Gedicht.

35.

Das Lyrische Gedicht (carmen) war bei den Römern mehr durch Nachahmung Griechischer Muster veranlaßt, als durch freien Erguß der Empfindung hervorgebracht. Deßhalb zeigen sich nur wenige Römer als Lyriker, und diese erreichen nur selten den Flug der früheren Griechen. C. Valerius Catullus (86—49) aus dem Veronesischen gebürtig, der Zeitgenosse des Cäsar und Cicero, verdient hier eine Stelle als Jambograph im Griechischen Sinne des Worts (Quintil. X, 1.). Seine Gedichte sind theils Nachbildungen Griechischer, besonders Alexandrinischer Dichter (Kallimachos), theils Tändeleien eigner Empfindung, in welchen er nicht nach dem veredelten Dichtergeschmack des Augustischen Zeitalters beurtheilt werden muß. Wir besitzen von ihm eine noch ungeordnete Sammlung von 150 Gedichten. — Opera varietate lectionis et perpetua adnotatione illustr. *F. W. Doering*. Lpz. 1788—92. 2 voll. 8. — in einem Auszuge, Lat. und Deutsch v. K. W. Ramler. Lpz. 1793. 8.

36.

Am ausgezeichnetsten erscheint Q. Horatius Flaccus (65—8 v. Chr.) aus Venusia auf der Grenze von Apulien und Lucanien (Serm. II, 1, 18). Er ward unter den Augen seines Vaters (l. c. I, 4, 105 ff. 6, 81) in Rom unterrichtet (Orbilius; epp. II, 1, 69) und vollendete seine Bildung in Griechenland, wo

er

er auch in die bürgerlichen Unruhen nach Cäsars Tode verwickelt ward (l. c. II, 2, 43. Carm. II, 7, 9 ff.) Späterhin ward sowohl in Rom, als auf seiner Villa Sabina (unweit Tibur, daher auch Tiburtina Carm. II, 18, 14.) die Poesie seine Hauptbeschäftigung, wozu ihm seine, durch Virgil und Varius (Serm. I, 6, 54) erhaltne Bekanntschaft mit dem Augustischen Hofe hinlängliche Aufmunterung gab. Ein tiefes herrschendes Gefühl der irrdischen Vergänglichkeit, unverkennbare Liebe zum Vaterlande und dessen Wohlthäter Augustus, sittliche Schönheit und Tugend, sind die herrschenden Ideen in seinen besten Gedichten, die sich zugleich eben sowohl durch die schöne, oft selbstgebildete Sprache, als durch den Wohllaut der Versification auszeichnen. Wir besitzen von ihm 4 Bücher lyrische Gedichte, die größtentheils den Griechen (besonders Alkäos, Pindar und Sappho) nachgebildet, zunächst als Gelegenheitsgedichte bekannt gemacht wurden. Dazu kommt noch das Carmen saeculare, ein Hymnus auf den Apollo und die Diana, den er auf Augustus Verlangen zur Säcular-Feier (17 v. Chr.) verfertigte; ferner ein Buch Epoden, eine Nachbildung der Jamben des Archilochos. — Die Oden übersetzt, mit Anmerkung. v. K. W. Ramler. Berlin 1801. 2 Th. 8.; von F. A. Eschen, Zürch 1800. 2 Th. 8. Erklärende Anmerkungen zu ausgewählten Oden und Liedern von Horaz, herausgegeben v. K. A. Böttiger. Braunschweig 1793. 8. — Opera omnia ex recensione et cum notis *Rich. Bentleji* (Cambridge 1711. 4.) Lpz. 1764. 2 voll. 8. — illustravit *Chr. G. Mitscherlich.* Lpz. 1800., bis jetzt 2 voll. 8. — recens. et iluſtr. *F. G. Doering.* Daselbst 1803 vol. I. 8. — Horazens Werke, metrisch übersetzt

setzt und ausführlich erklärt v. Ch. F. Preiß. Leipzig 1805. 1ter und 2ter Band.

Anmerk. Nach Bentley verfertigte Horaz seine Schriften in folgender Ordnung:

	Alter des Horaz	v. Chr.
Erstes Buch der Sermonen	26 — 28.	39 — 37.
Zweites Buch : : : : :	31 — 33.	34 — 32.
Epoden	34, 35.	31, 30.
Erstes Buch der Oden	36 — 38.	29 — 27.
Zweites Buch : :	40, 41.	25, 24.
Drittes Buch : :	42, 43.	23, 22.
Erstes Buch der Episteln	46, 47.	19, 18.
Viertes Buch der Oden und Säculargesang	49 — 51.	16 — 14.

Die Zeit des zweiten Buchs der Episteln, so wie der Epistel an die Pisonen ist ungewiß.

7) Elegie.

37.

Nicht leicht hat sich eine andere Dichtungsart der Griechen mit so ausgezeichnetem Gedeihen auf dem Römischen Boden verbreitet, als die elegische. Sie blieb, nach dem Muster der Alexandrinischen Dichter für den Ausdruck sanfter Empfindungen, besonders der Liebe bestimmt. Was sich im Catull und anderen früheren Dichtern dieser Art findet, ist nur als vorläufiger Versuch zu betrachten. Im Augustischen Zeitalter findet sich die Blüthe derselben. — Albius Tibullus aus Rom (30 v. Chr.), der Günstling des Messala Corvinus, den er auch auf seinem Zuge gegen die Gallier begleitete. Er verlor, wie es scheint durch die bürgerlichen Unruhen, einen Theil seines Vermögens (Eleg. IV, 1, 184 ff.); behielt jedoch noch so viel übrig, daß er

den

den größten Theil seines Lebens, mit den Musen beschäftigt, auf seinem Landgute zubringen konnte. Die Achtung, in welcher er bei den ersten Dichtern seiner Zeit stand, erhellet aus Horaz epist. I. 4. und Ovid amor. III, 9. Wir besitzen von ihm vier Bücher Elegien, wovon jedoch das vierte wahrscheinlich als eine elegische Blumenlese mehrerer Verfasser zu betrachten ist. Die Hauptzüge seines Charakters, eine verfeinerte Sinnlichkeit, verbunden mit schwärmerischer Weichheit u. Schwermuth, leuchten überall durch den einfachen, natürlichschönen Ausdruck hervor. — Tibulli carmina recensuit, notis illustravit et observatt. adjecit *Chr. G. Heyne;* 3te Aufl. Lpz. 1798. 8. — Lateinisch, mit einer metrischen Deutschen Uebersetzung von F. K. v. Strombeck. Götting. 1799. 8.

38.

Sextus Aurelius Propertius aus Umbrien (starb 16 v. Chr.), verlor gleichfalls seine Güter in den bürgerlichen Unruhen, fand aber bald an Mäcenas einen eifrigen Beschützer, und scheint seitdem größtentheils in Rom gelebt zu haben. In seinen vier Büchern Elegien folgt er in Gedanken und Ausdruck den Alexandrinischen Dichtern, besonders dem Philetas und Kallimachos (lib. III, 1.): so wie diese strebt auch er durch Gelehrsamkeit zu glänzen. Am meisten gelingt ihm die Schilderung heroischer Gegenstände, wobei er sich oft bis zum Epischen erhebt. Namentlich gilt dieß von dem vierten Buche seiner Elegien. — cum commentar. perpetuo *T. Burmanni II.* et multis doctor. viror. notis ineditis; opus absolvit *Laur. Santen* Utrecht 1780. 4. — illustr. *F. G. Barth.* Lpz. 1777. 8. — recens. et illustravit *Ch. Th.*

Kuin-

Kuinoel. Das. 1805. 2 voll. 8. — Deutsch (Auswahl v. Knebel), das. 1798. 8. Kornelia, als Probe eines Deutschen Properz v. F. K. v. Strombeck. Wolfenb. 1801. 4. — In Rücksicht auf das Sylbenmaß gehören mehrere Werke Ovids hierher. Eigentliche Elegien enthalten: die libri 3 Amorum, Liebeselegien, die den Charakter einer sinnreichen und gewandten Ueppigkeit an sich tragen, aber zuweilen ermüden, wenn der Dichter bei Schilderungen seine Phantasie nicht zu zähmen weiß. Minder bedeutend sind seine Tristia in 5 Büchern; sie enthalten Klagen über seine Lage im Exil. — Tristium et ex Ponto libri cum varietate lectionis ed. *I. I. Oberlinus.* Straßb. 1778, 8. — C. Pedo Albinovanus, der Zeitgenosse und Freund Ovids, ist uns mehr durch das vortheilhafte Zeugniß der Alten, als durch hinterlassene Werke bekannt. Wahrscheinlich gehört ihm die, sonst dem Ovid beigelegte, Elegie an die Livia über den Tod des Drusus — ed. *Ch. D. Beck.* Lpz. 1784. 8; außerdem einige kleinere Gedichte, die man bei Wernsdorf findet.

8) Bukolie.

39.

So viel wir wissen, war Virgil der erste, der als Nachahmer der Theokritischen Hirtengedichte auftrat, denen jedoch seine zehn Idyllen (Bucolica, Eclogae) mehr im Aeußerlichen, als im Wesentlichen gleichen. Diese Verschiedenheit zeigt sich nicht bloß in der Idealisirung der Hirtenwelt, zu welcher der cultivirtere Römische Landmann des Augustischen Zeitalters die natürliche Veranlassung geben konnte, als besonders darin, daß der Dichter die Schilderung seiner eignen

Lage

Lage und seiner Empfindungen in das Gewand des Hirtengedichts einhüllt. Sämmtliche Idyllen fallen in das 27te oder 28te bis 32 oder 33te Lebensjahr Virgils, und müssen chronologisch so geordnet werden: 2. 3. 1. 5. 9. 4. 6. 8. 7. 10. — Die Ausgabe und Uebersetzung von Voß siehe § 31.

II. Prosaische Litteratur.

1) Geschichtschreibung.

40.

Der Römische Staat gab durch seine innern und äußern Verhältnisse Stoff und Veranlassung genug zu fortgesetzten historischen Forschungen und Beschreibungen. Während einige fortfuhren, Annalen im Tone der ältern Historiker zu schreiben, fingen andere an, bald einzelne Theile der Zeitgeschichte sorgfältiger zu bearbeiten, bald die ganze vaterländische Geschichte mehr oder minder ausführlich darzustellen; noch andere machten Versuche in der allgemeinen Völkergeschichte. Das sorgfältigere Studium der Griechischen Muster bewirkte auch eine geschmackvollere Manier in der Darstellung. Viele dieser Werke sind bis auf unbedeutende Fragmente verloren gegangen; indeß besitzen wir doch noch genug, um die Verdienste der Römer in Hinsicht auf diesen Zweig der Litteratur gehörig würdigen zu können.

41.

C. Julius Cäsar (100 — 44 v. Chr.), der bekannte Dictator, verdient auch in der Reihe der Gelehrten und Schriftsteller einen bedeutenden Platz. Er machte sich schon frühzeitig durch Gedichte, Reden, und selbst durch grammatische Schriften bekannt,

wovon uns aber nur wenige Fragmente übrig geblieben sind. Vollständig besitzen wir sieben Bücher über den Gallischen, und drei Bücher über den bürgerlichen Krieg. Es sind dieß eine Art von Memoiren (commentarii, ὑπομνήματα), in denen man, bei einer großen Klarheit des Ausdrucks, alle die leichte Grazie findet, die ein so glückliches Genie, wie Cäsar war, über ein Werk, das ohne Kunst und Zeitaufwand geschrieben wurde, nur immer verbreiten kann (Cicero Brut. 75.). Gegen die Glaubwürdigkeit desselben erregten jedoch Männer, wie Asinius Pollio (Sueton. Cäs. 56.), nicht ungegründete Zweifel. Von dem ersten Werke besitzen wir noch die Fortsetzung des A. Hirtius, desselben, der in der Schlacht bei Mutina blieb. Ihm werden auch die Commentarien über den Alexandrinischen und Africanischen Krieg beigelegt; die über den Spanischen Krieg haben einen jüngeren Verfasser. — cum notis variorum edidit *Franc. Oudentorp.* Leiden 1737. 4. — e recens. Oudentorpii post *S. F. N. Morum.* denuo curavit *I. I. Oberlinus.* Leipzig 1805. 8. — übersetzt von Haus Frkf. 1785 — 88. 3 Th. 8.

Anmerk. Die von Plutarch. und ander Schriftstellern angeführten Ephemeriden des Cäsar waren vermuthlich ein Tagebuch über das ganze Leben desselben, mithin verschieden von unsern Commentarien.

42.

C. Sallustius Crispus aus Amiternum im Sabinischen Gebiete (starb 34 v. Chr.) bekleidete in seinen früheren Jahren mehrere öffentliche Aemter auf eine nicht immer lobenswerthe Art. Späterhin privatisirte

er

er und änderte, wenigstens in seinen Schriften, seine Gesinnungen. Als Geschichtschreiber nähert er sich dem Pragmatismus des Thukydides, und verbindet damit eine durch fleißiges Studium der früheren Historiker erworbne alterthümliche Sprache (Sueton de illustr. grammat. 15.). Sein Hauptwerk: Geschichte des Römischen Volks in 6 Büchern ist bis auf wenige Fragmente verloren gegangen. (Versuch einer Ergänzung v. *de Brosses*, Deutsch v. J. C. Schlüter. Osnabrück 1800 — 1803. bis jetzt 4 Thl. 8.). Wir besitzen noch zwei treffliche Aufsätze: über die Catilinarischen Unruhen und über den Jugurthinischen Krieg. Was man noch sonst unter seinem Namen anführt, z. B. Briefe, Declamationen, scheint aus späteren Rednerschulen geflossen zu seyn. — Sallustii opera cum lectt. variantt. et notis variorum, ut et editoris *G. Cortii*. Lpz. 1724. 4. — cura *I. I. Hottingeri*. Zürch 1778. 8. — cura *G. A. Telleri*. Berlin 1790. 8. — Vom Catilinarischen Kriege, übersetzt, mit historischen Anmerkungen v. A. G. Meißner Leipz. 1790. 4. Sämmtliche Werke übersetzt v. Fr. Fröhlich. Wien 1804. 2 Bde. 8.

43.

Cornelius Nepos aus dem Veronesischen († 30 v. Chr.). Von seinen Lebensumständen wissen wir nur so viel, daß er sich in Rom aufhielt und hier die Freundschaft eines Cicero, Catullus und anderer bedeutender Männer genoß. — Von mehreren seiner historischen Werke, unter welchen sich auch ein Ueberblick der Universalgeschichte befand, sind nur noch wenige Fragmente übrig. Von einem derselben de

viribus illustribus scheinen die noch übrigen Lebensbeschreibungen großer Feldherrn (Vitae excellentium imperatorum), sammt der Lebensbeschreibung des Atticus, ein bloßes Excerpt zu seyn, welches wir nach der von Aemilius Probus (unter Theodos dem Gr.) besorgten Revision besitzen. Der Hauptzweck des Verfassers, durch Aufstellung Griechischer Thaten und Sitten der Ausartung seines Zeitalters entgegen zu arbeiten, scheint die oft unkritische Behandlungsart der Griechischen Quellen veranlaßt zu haben. Eben deßhalb erfordern seine Biographien einen mit dem Ganzen der Griechischen Geschichte vertrauten Leser. Den Vortrag zeichnet eine musterhafte Simplicität aus. (Vergl. Commentat. Soc. philol. Lips. vol. III. P. II. p. 310 sqq.). — cum not. varior. ed. *A. v. Staveren.* Leiden. 1734. 8. — illustr. *K. H. Tzschucke*, Götting. 1804. 8. — mit grammatischen und erklärenden Anmerk. v. Ch. H. Paufler. Leipz. 1804. 8. — Uebersetzt von Bergsträßer. Frkf. 1789. 8. — *I. H. Schlegel* Observationes crit. et hist. in Corn. Nep. Kopenhag. 1778. 4.

44.

Unter denen, welche nach dem Muster der Griechen die allgemeine Völkergeschichte bearbeiteten, verdient Trogus Pompejus (10 v. Chr.) rühmlich erwähnt zu werden. Er war aus Gallien gebürtig, scheint aber in Rom gelebt zu haben. In der Manier des Theopompos schrieb er Philippica, 44 B. d. h. Geschichte des Makedonischen Reichs, vorzüglich von Philipp dem Großen an, bis zum Untergang desselben durch die Römer; wobei er episodenweise geographische und histori-

sche

sche Nachrichten über die Länder einwebte, die mit Makedonien allmählich in Verbindung kamen. Von diesem Werke machte Justinus (160 n. Chr.) einen, wie es scheint nicht so wohl in der Anordnung, als im Ausdrucke treuen Auszug, der allmählich das Hauptwerk verdrängte. Auch dieser Auszug hat durch Verschulden späterer Abschreiber gelitten, wodurch manche Widersprüche in unserm jetzigen Texte erklärbar werden. — e recens, *I. G. Graevii*, cum ejusdem et *I. F. Gronovii*. animadverss. cur. *I. F. Fischer*. Leipz. 1757. 8. — Deutsch mit Anmerk. v. J. P. F. Ostertag Frankf. 1781. 2 Th. 8. — *A. H. L. Heeren*. De Trogi Pomp. ejusque epitomatoris fontibus et auctoritate, in den Commentt. Societ. Goetting. Vol. XV.

45.

Titus Livius aus Padua (59 v. Chr. — 19 n. Chr.) hielt sich lange Zeit in Rom am Hofe des Augustus auf, dem er jedoch, wegen seiner politischen Gesinnungen nicht ganz gefallen zu haben scheint (Tacit. annal. IV, 34.). Nach dem Tode desselben ging er in seine Vaterstadt zurück, wo er auch gestorben ist. Er lieferte zuerst eine ausführliche Römische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 744 n. R. E. in 142 Büchern. Wir besitzen davon B. 1 — 10 und 21 — 45; außerdem ein Fragment aus dem 91ten Buche (vulgavit *P. I. Bruns*; cum praefat. *I. A. Ernestii*. Lpz. 1773. 8.), und ein Epitome des ganzen Werkes (mit dessen Hülfe Joh. Freinsheim das Ganze wieder herzustellen versucht hat) von einem unbekannten Verfasser. Der Hauptzweck des Livius, der auf eine angenehme Lectüre berechnet zu seyn scheint, wird durch die überall sichtbare Harmonie des Inhalts und des Ausdrucks

drucks, so wie durch eine gewisse über das Ganze verbreitete Glätte erreicht, die eben so sehr das Werk des feinsten Geschmackes, als des unermüdlichsten Fleißes ist. Was ihm Asinius Pollio vorwarf (Patavinitas. Quintil. VIII, 1.), geht wahrscheinlich auf manche Eigenthümlichkeit in der Wortstellung. — Opera omnia cum not. varior. suisque et Freinshemii supplementis ed. *A. Drackenborch.* Leiden 1738 — 46. 7 voll. 4. — cum notis perpetuis *C. Sigonii* et *I. Gronovii.* III. Tomi. Basel 1740. 8. — ex recens. Drackenborchii; accessit glossarium Livianum curante *A. W. Ernesti* et *G. H. Schaefer*, neue Aufl. Leipz. 1801 — 1804. 5 voll. 8. — illustrata a *F. A. Stroth* et *F. W. Doering.* Gotha 1794 — 1800 bis jetzt 3 voll. 8. (Neue Aufl. das. 1805. voll. I. und II.). — Uebersetzung von Gf. Grosse. Halle 1789 — 95. 7 Th. 8.; von J. Ph. Ostertag. Frankf. 1790 ff. 10 Th. 8.

46.

Noch besitzen wir einen kurzen Abriß der Römischen Geschichte in 4 B. (Epitomae rerum romanarum) von Roms Gründung bis auf Augustus, den man, wegen der panegyrischen Schreibart, in den Anfang des 2ten Jahrh. zu setzen pflegt. Inneren Gründen zu Folge gehört er ins Augustische Zeitalter, muß aber so wohl in Sachen, als Sprache, sehr interpolirt auf unser Zeitalter gekommen seyn. Als Verfasser wird Luc. Annäus Florus angegeben; vielleicht ist es der Freund des Horaz Julius Florus, an welchen jener zwei Briefe (epp. I, 3. II, 2.) gerichtet hat. Vergl. *Fr. Nic. Titze* de Epitomes rerum romanarum, quae sub nomine Lucii Annaei sive Flo-

ri

ri sive Senecae fertur, aetate probabilissima cet. Linz 1804. 8. — cum not. varior. et suis ed. *C. A. Duker.* Leiden 1744. 2 voll. 8. — cura *I. F. Fischeri.* Lpz. 1760. 8. — Deutsch v. Kretschmann. 1785. 8.

47.

Wegen der genauen Zeitbestimmung mancher Begebenheiten in der Römischen Welt, besonders im Zeitalter des Cäsar und Augustus, verdienen hier die Fasti praenestini erwähnt zu werden. Dieser Festkalender enthält, außer der Angabe der einzelnen Festtage mit den Gründen ihrer Feier, auch eine kurze Bemerkung der wichtigsten Ereignisse im Römischen Staate, so fern sie auf das Augustische Haus Bezug haben. Der Grammatiker M. Verrius Flaccus (§ 57.) ließ diese Fasti in Stein gehauen zu Präneste aufstellen, wo sie auch bis ins vierte Jahrh. n. Chr. unbeschädigt gestanden zu haben scheinen. Ums Jahr 1770 entdeckte P. Fr. Foggini mehrere Bruchstücke davon, aus welchen er vier Tafeln wieder zusammen setzte. Fastorum anni romani a Verrio Flacco ordinatorum reliquiae cura *P. F. Fogginii.* Rom 1779. fol. Ein Auszug findet sich in Wolfs Sueton vol. IV, p. 315 — 328. — Eine andre Lapidarschrift, Monumentum Ancyranum (zu Ancyra wieder aufgefunden von A. G. Busbeck im Jahr 1553.), enthält ein Verzeichniß der Thaten des Augustus (index rerum a se gestarum. Sueton. Aug. 101.?). Wir besitzen dieselbe, nach der von Tournefort im Jahr 1701 verfertigten Abschrift, erläutert v. Edm. Chishull in seinen Antiquitates Asiaticae, christianam aeram antecedentes, ex primariis monu-

monumentis graecis descriptae. London 1729 fol. Im Auszuge bei Wolf l. l. vol. II, p. 369 — 400.

2) Beredsamkeit.

48.

Es beginnt eine neue Epoche der Staatsberedsamkeit mit Q. Hortensius und Marc. Tullius Cicero. Der Ruhm dieses letztern verdunkelte bald die übrigen Redner, die uns daher nur durch einzelne Anführungen bekannt sind. Cicero war aus Arpinum gebürtig (106 — 43 v. Chr.), muß aber frühzeitig nach Rom gekommen seyn, wo er sich unter Aulus Licinius Archias, Apollonius Molo und andern zum Redner bildete, wovon er auch bald, als Sachwalter, treffliche Proben ablegte. Der Sitte gemäß vollendete er seine Bildung durch eine Reise nach Griechenland und Asien. Hierauf nahm er thätigen Antheil an der Staatsverwaltung und gelangte bis zum Consulat, in welchem er sich durch die Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung verdient machte. Bald fanden die Oligarchen Cäsar, Pompejus und Crassus seine Entfernung von Staatsgeschäften für nöthig; sie gaben ihn dem Clodius Preis, auf dessen Anstiften er ins Exil geschickt wurde. Er ging nach Griechenland, ward aber, da Pompejus u. Cäsar uneins wurden, durch die thätige Verwendung des ersteren, nach funfzehn Monathen, auf eine sehr ehrenvolle Art zurück berufen. Deßhalb war er auch in dem bald nachher ausgebrochenen bürgerlichen Kriege ein eifriger Anhänger des Pompejus (ad Attic. VIII, 14. X, 8.), bis ihn, nach dem Tode desselben, die Uebermacht des Cäsar zu einer nachgebenden Zurückgezogenheit *) nöthigte. Alle diese Unruhen hatten ihn eine geraume Zeit dem Studium der Wissen-

Wissenschaften entzogen; jetzt beschäftigte er sich desto eifriger mit demselben, namentlich auf seinen Landgütern bei Puteoli (Academia) und bei Tusculum (Tusculanum). Nach Cäsars Ermordung ward er von neuem in die öffentlichen Unruhen verwickelt; er bekam neue Feinde, und unter diesen den Marc. Antonius, welcher durch Popilius Länas der Urheber seines schrecklichen Todes ward. — Vorzügliches Genie und eine ausgebreitete Gelehrsamkeit werden durch seine zahlreichen Schriften hinlänglich beglaubiget; in seinem öffentlichen Leben erscheint er als ein moralisch edler Mann mit manchen Schwächen, unter welchen die Unbeständigkeit in seinen Aeußerungen allerdings auffallend ist. Ueber seine, oft bis zur Ungebühr getadelte, Ruhmbegierde vergl. Martyni - Laguna's Einleit. zu Cic. epp. ad Fam. V, 13. — Con. Middleton's Leben des Cicero, Deutsch v. G. K. F. Seidel. Danzig 1791. ff. 4 Th. 8. — Ciceronis vita, ex oratoris scriptis excerpta cet. auctore *I. H. Meierotto*. Berlin 1783. 8.

---

*) „Ut olim arbitrabar esse meum libere loqui, cujus opera esset in civitate libertas: sic ea nunc amissa, nihil loqui, quod offendat aut illius (Caesaris), aut eorum, qui ab illo diliguntur, voluntatem." Cic. ad Fam. IX, 16. Vergl. ad Attic. XII, 13. 15. 16.

49.

Mehrere Schriften des Cicero sind verloren gegangen, andere, wie seine poetischen Jugendversuche (großentheils Uebersetzungen aus dem Griechischen) haben sich noch in einzelnen Fragmenten erhalten. Seine Hauptschriften sind die Reden, wovon wir noch 59 unter seinem Namen besitzen. Schon bei den Alten ging

ging man im Lobe und Tadel derselben zu weit; jedoch erkannte der größere Theil der Kunstrichter ihren Werth. Quintilian (X, 1.) urtheilt so: videtur mihi M. Tullius, cum se totum ad imitationem Graecorum contulisset, effinxisse vim Demosthenis, copiam Platonis, jucunditatem Isocratis. Vergl. Wolf's Vorrede zu seiner in der Anmerkung angeführten Ausgabe S. 31 — 43. — Eintheilung der Reden in I.) gerichtliche (ad judices) a) in caussa publica z. B. pro Roscio Amerino. b) in caussa privata z. B. pro Q. Quinctio. II.) außergerichtliche a) in Senatu habitae (ad patres conscriptos) z. B. die erste und vierte gegen Catilina. b) pro concione (ad Quirites) z. B. pro lege Manilia. Suasiones, dissuasiones. — Orationes omnes ex recensione *I. G. Graevii.* cum notis variorum. Amsterd. 1698 — 99. VI. Tom. 8. — Auserlesene Reden des Cicero erläutert v. F. W. Döring Braunschweig 1797. 8. — Oratio prima in L. Catilinam, übersetzt und erläutert (v. C. Morgenstern), Halle 1796. 8. — Reden für Archias, Milo und Ligarius, übersetzt mit Anmerkungen v. C. G. Schelle. Lpz. 1797 ff. 3 Th. 8. — Orationes VIII. selectae pro Caecinna, Cluentio, agraria II, pro Plancio, Coelio, Balbo, Rabirio et Philippica II. illustr. a *Benj. Weiske.* Lpz. 1805. 8. — Auserlesene Reden des Cicero übersetzt und erläutert v. F. C. Wolff. Altona 1805. 1ter Theil. — Opera omnia recens. *I. A. Ernesti.* Halle 1774 — 77. 5 voll. 8. — recens. animadverss. criticis instruxit, indices et Lexicon Ciceron. addidit *C. D. Beck.* Lpz. 1795 ff. bis jetzt 4 voll. 8.

Anmerk.

Anmerk. Einige dieser Reden sind, als rhetorische Schulübungen, dem Cicero zuerst von J. Markland, dann von Wolf abgesprochen worden: M. T. Ciceronis quae vulgo feruntur oratt. IV, post reditum in Senatu, ad Quirites post reditum, pro domo, de haruspicum responsis; recognovit *F. A. Wolfius*. Berl. 1801. 8. — Quae vulgo fertur oratio pro M. Marcello; recognovit *F. A. Wolfius*. Das. 1802. 8. Doch vergl. M. T. Ciceronis orationem pro M, Marcello νοθείας suspicione cet. liberare conatus est *Olaus Wormius*. Kopenhag. 1803. 8. —

50.

Durch die seit Augustus veränderte Staatsverfassung ward die Beredsamkeit allmählich auf die juristische Praxis eingeschränkt und verlor dadurch nicht nur an Umfang, sondern auch an innerer Kraft und Würde. Gleichwohl hörten die Beschäftigungen in den Rednerschulen keineswegs auf, vielmehr zeigen sich auch Römer in denselben als sophistische Redekünstler. Man läßt Uebungsreden (declamationes) über allerlei Gegenstände verfertigen (laudationes, vituperationes, suasiones cet. Causſae fictae.), bald nach classischen Reden der Vorzeit, bald nach selbst verfertigten Mustern. Zu dieser letztern Art scheinen die in den Ausgaben des Sallustius befindlichen Declamationen des M. Porcius Latro zu gehören.

51.

Weit schätzbarer sind für uns die Werke über die Theorie der Beredsamkeit. Das älteste derselben,

ben, wie sich aus einzelnen Aeußerungen des Verfassers und aus der Vortragsart mit Wahrscheinlichkeit schließen läßt, ist die unter dem Titel Rhetoricorum ad C. Herennium libb. IV. auf uns gekommene Rhetorik, welche den Cornificius, oder (nach Schütz) den M. Antonius Gnipho, Cicero's Lehrer, zum Verfasser hat. — Auch Cicero beschäftigte sich sehr eifrig mit der Theorie seiner Kunst. Wir besitzen von ihm 1) rhetorica s. de inventione rhetorica zwei Bücher, ein unvollendet gelassener (oder nur unvollendet ins Publicum gekommener) Jugendversuch, wobei Cicero das vorhergenannte Werk vor Augen hatte. 2) De Oratore über die Bildung des Redners. — ed. *Zach. Pearce.* Cambridge 1745. 8. — erläutert v. J. Ch. F. Wetzel. Braunschw. 1795. 8. — Deutsch v. Fr. C. Wolff. Altona 1801. 8. 3) Orator, über das Ideal eines Redners; ein Anhang zum Vorhergehenden. — cum animadverss. ed. *G. B. Schirach.* Halle 1766. 8. 4) Brutus s. de claris oratoribus, eine geschmackvolle Geschichte der Beredsamkeit bei den Griechen und Römern — perpetua adnotatione illustr. a *I. C. F. Wetzel.* Halle 1793. 8. 5) Topica ad Trebatium, über Beweismittel und Scheingründe. 6) Partitiones oratoriae, ein Compendium der Rhetorik. 7) De optimo genere oratorum, eine Einleitung zu der (verloren gegangenen) Uebersetz. der Reden des Demosthenes und Aeschines gegen u. für den Ktesiphon. — M. T. Ciceronis opera rhetorica recens. et illustr. *Ch. G. Schütz.* Lpz. 1804 ff; bis jetzt 4 voll. 8. — Noch besitzen wir ein Compendium über die Redefiguren in 2 Büchern, von Rutilius Lupus aus dem Zeitalter des Augustus. Es ist aus dem Griechischen des Gorgias (den Marc. Cicero, der Sohn, zum Lehrer in der Beredsamkeit hatte) übergetra-

getragen, und besonders durch die vielen aus Griechischen Rednern entlehnten Beispiele schätzbar. — illustravit *Dav. Ruhnkenius*. Leiden 1768. 8.

3) Briefe.

52.

Auch in der Römischen Litteratur fängt man erst spät an Briefe zu schreiben, die für das Publicum bestimmt sind. Was man aus diesem Zeitalter hat, sind Privatbriefe, die nach dem Tode ihrer Verfasser gesammelt wurden. Hier sind Cicero's Briefe die wichtigsten: 1) ad Familiares 16 Bücher, höchst wichtig als Actenstücke für die Zeitgeschichte, und als Muster einer ungekünstelten Conversationssprache. In dieser Sammlung befinden sich zugleich die Gegenbriefe der berühmtesten Zeitgenossen Cicero's. (Clarorum virorum epistolae, quae inter Ciceronis epp. servatae exstant cet. illustr. a *Benj. Weiske*. Leipzig 1792. 8.). — Ciceronis et clarorum virorum epistolae cet. castigatius edidit *I. Aloys. Martyni-Laguna*. Lpz. 1804. vol. I. — nach der Zeitfolge geordnet und erläutert v. A. Ch. Borheck. Lemgo 1794 ff. 2 Th. 8. — *P. Manutii* commentarius in epp. Ciceronis cet., recognovit *Chr. G. Richter*. Leipz. 1780. 2 voll. 8. B. F. Schmieder's histor. philolog. Bemerkungen zur Erläuterung der Briefe Cicero's ad Diversos. Halle 1799. 8. — Auserlesene Briefe, übersetzt und mit philosophischen und rhetorischen Anmerkungen begleitet von J. Ch. G. Ernesti. Leipz. 1789. 8. 2) ad T. Pomponium Atticum 16 Bücher, eben so wichtig als die vorigen für die Zeitgeschichte, aber oft geflissentlich dunkel geschrieben. Urtheil des Cornelius Nepos über dieselben in Attic. c. XVI. 4. — ex recens. *I. G. Graevii*

Amsterd.

Amsterd. 1684. 2 voll. 8. 3) ad Quintum fratrem 3 Bücher. 4) ad M. Brutum ein Buch, welches wahrscheinlich die Arbeit eines jüngeren Rhetors ist. — Epistolae ad Quintum frat. et ad Brutum cum not. varior. Haag, 1725. 8.

4) Philosophie.

53.

Unter den wenigen, die sich mit Eifer dem Studium der Philosophie widmeten, steht Cicero oben an. Ohne Selbsterfinder zu seyn lieferte er, als ein kritischer Sokratiker, seinen Landsleuten eine im Ganzen genommen, treue Darstellung verschiedener Griechischer Systeme mit Anwendungen auf das Römische Leben, in einer größtentheils selbstgeschaffenen philosophischen Sprache. Wir besitzen von ihm 1) Academica zwei Bücher, über die akademische Philosophie. Cicero bearbeitete diesen Gegenstand anfangs in zwei, dann in vier Büchern; und wahrscheinlich besitzen wir von der ersten Bearbeitung das erste Buch, von der zweiten das vierte. — recens. *I. Davisius.* Cambridge 1736. 8. — Lukullus übersetzt v. P. F. Boost. Frankf. a. M. 1800. 8. 2) De finibus bonorum et malorum fünf Bücher, enthält die Meinungen der Epikureer, Stoiker und Peripatetiker über das höchste Gut und Uebel — ex recensione *I. Davisii*, cum ejusdem et aliorum animadverss. ed. *R. G. Rath.* Halle 1804. 8. — Deutsch in Cicero's Geist und Kunst v. J. C. G. Ernesti. Lpz. 1799 — 1802. 3. Th. 8. 3) Disputationes Tusculanae fünf Bücher, vermischte Abhandlungen über wichtige Gegenstände der praktischen Philosophie (res ad bene beateque vivendum maxime

xime neceſſariae). — ex recenſione *I. Davisii* et cum comment. ejus cet. ed. *R. G. Rath.* Halle 1805. 8. — ex recenſ. *Fr. A. Wolfii.* Lpz. 1792. 8. — Lateiniſch und Deutſch v. X. Weinzierl. München 1805. 8. 4) De natura Deorum drei Bücher, Meinungen der Epikureer, Stoiker und Akademiker über das höchſte Weſen — recenſ. et illuſtr. *I. Davisius.* Cambridge 1744. 8. — cum animadverss. ed. *C. V. Kindervater.* Lpz. 1796. 8. 5) De divinatione zwei Bücher, ein Anhang zum vorhergehenden Werke. So iſt auch die Abhandlung de Fato zu betrachten, wovon wir noch ein Fragment beſitzen. — de divinatione, ex recenſ. *I. I. Hottinger.* Lpz. 1793 8; Deutſch von demſ. Zürich 1790. 8. — de Fato, ex recenſione *I. H. Bremii.* Leipz. 1795. 8. 6) De legibus jetzt nur noch drei Bücher; ein Anhang zu dem Werke de republica, welches aber bis auf ein Fragment, ſomnium Scipionis, verloren gegangen iſt. — recens. et illuſtr. *I. F. Wagner.* Götting. 1804. 8.; Deutſch mit Anmerk. v. F. Hülſemann. Lpz. 1802. 8. — 7) De officiis drei Bücher, über das Pflichtmäßige und Anſtändige nach Panätius, eine Unterweiſung in der Lebensphiloſophie für ſeinen Sohn — ex recenſ. et cum notis *Heusingerorum.* Braunſchw. 1783. 8.; in uſum ſcholarum v. Denſelb. Wolfenbüttel 1784. 8. — Deutſch mit Abhandluugen von Ch. Garve. Breslau, 5te Aufl. 1801. 4 Th. 8.; v. J. J. Hottinger. Zürich 1800. 2 Th. 8. 8) Cato major, Widerlegung einiger Klagen über das Alter. 9) Laelius, über die Freundſchaft. 10) Paradoxa aus der Stoiſchen Philoſophie. — Cato, Laelius et Paradoxa illuſtr. *I. C. F. Wetzel.* Liegnitz 1792. 8. überſetzt v. F. C. Wolff, Altona 1805.

1805. 8. — Cato major et Somnium Scipionis cet. durch Parallelstellen erläutert von J. A. Göz. Nürnberg 1801. 8. — Ueber die Zeit, in welcher Cicero die meisten seiner philosophischen Werke verfertigte, erklärt er sich selbst de divinat. II, 1. 2. Hier gibt er auch die Ursache an, die ihn in seinem späteren Alter zum eifrigen Studium der Philosophie bewog: „Mihi quidem explicandae philosophiae caussam adtulit gravis casus civitatis, cum in armis civilibus nec tueri meo more rempublicam, nec nihil agere poteram; nec quid potius, quod quidem me dignum esset, agerem, reperiebam.“

Anmerk. Von Cicero's Bruder, Quintus, besitzen wir noch eine Schrift de petitione consulatus, die sich gewöhnlich bei den Werken des Redners findet. — cum animadverss. *Ch. G. Schwarzii* suisque edidit *B. F. Hummel.* Nürnb. 1791. 8.

5) Mathematik.

54.

Auch die mathematischen Kenntnisse der Römer sind größtentheils von den Griechen entlehnt; indeß zeugt doch die Anwendung derselben bei Ländervertheilungen, in der Baukunst u. s. w. von dem großen Eifer, mit welchem man sie benutzte. Unter den Schriftstellern ist, außer Nigidius Figulus (45 v. Ch.), der sich besonders mit Astrologie beschäftigt zu haben scheint (Fragmente aus seinen Werken befinden sich in *Rutgersii* var. lectt. p. 246 ff.) hauptsächlich zu merken: Marc. Vitruvius Pollio aus Verona (10 v. Ch.). Ob er schon unter Julius Cäsar öffentliche Aem-

ter

ter bekleidet habe, ist ungewiß; unter Augustus war er Aufseher über die öffentlichen Gebäude. Auf Antrieb des Princeps schrieb er, mit Hülfe Griechischer Werke und eigner Erfahrung, sein Werk de Architectura in zehn Büchern. In demselben enthält B. 1 — 7 die eigentliche Baukunst (hier ist besonders das fünfte Buch zu merken, welches von den öffentlichen Gebäuden handelt), B. 8. die Wasserkunst, B. 9. die Gnomonik, B. 10. die Mechanik. Ueber die Schreibart in diesem Werke erklärt sich Vitruv selbst lib, I, 1. „non uti rhetor difertus, grammaticus summus, sed ut architectus his litteris imbutus, haec visus sum scribere.“ — recens. et glossario instruxit *Aug. Rode.* Berlin 1800 — 1801. 2 voll. 4.; Deutsch v. dems. Berlin 1796. 4, nebst den, mehrentheils nach antiken Denkmählern gezeichneten, Kupfern, das. 1801. fol. — Exegetische Briefe über Vitruv. mit Kupfern v. H. Chr. Genelli. Braunschw. und Berlin 1801 ff. 2 Hefte 4.

6) Arzneikunde.

55.

Lange Zeit machten die Griechischen Aerzte, die zum Theil als Sclaven in Rom lebten, wenig Glück. Durch Lucullus, Pompejus und andere Große kamen mehrere freigeborne Griechen als Aerzte nach Rom. Das Ansehn derselben stieg unter Cäsar, und noch mehr unter Augustus, der ihnen bedeutende Privilegien ertheilte, so daß sich selbst freie Römer mit der Arzneikunst zu beschäftigen anfingen. Am wichtigsten für uns ist als Schriftsteller Aulus Cornelius Celsus, der wahrscheinlich in das Augustische Zeitalter gehört. Ohne selbst, wie es scheint, praktischer Arzt zu seyn, verfertigte er durch fleißiges Excerpiren ein ency-

klopädisches Werk (artes) in 20 Büchern, welches mehrere Wissenschaften, Rechtskunde, Philosophie, Rhetorik u. s. w. umfaßte. Aus diesem Werke hat sich eine Abtheilung über die Medicin und Chirurgie in 8 Büchern erhalten. Hippokrates und Asklepiades sind seine Hauptführer; die Sprache ist musterhaft compendiarisch. — de re medica libb. VIII. cum notis *C. Ch. Krausii.* Leipzig 1766. 8. — ex recensione *Leon. Targae.* cet., accedit *G. Matthiae* Lexicon Celsian. Leiden 1785. 4. — In dasselbe Zeitalter, jedoch wahrscheinlich später als Celsus, fällt Antonius Musa, August's Hausarzt — fragmenta quae exstant, nunc primum collegit cet. *Florian. Caldani.* Bassano 1800. 8.

7) Rechtswissenschaft.

56.

In diesem Zeitalter fängt man an, Philosophie mit der Rechtswissenschaft zu verbinden; es entstehn mehrere Secten, die in den Principien von einander abweichen. Die berühmtesten Rechtsgelehrten des Augusti-schen Zeitalters sind: C. Trebatius Testa; P. Alphenus Varus, von dem Digest. in 40 Büchern rühmlich erwähnt werden (*C. C. Hofacker* dissert. ad fragmenta, quae ex A. Vari libb. Digest. supersunt. Tübing. 1775. 4.); Antistius Labeo u. a.

8) Grammatik.

57.

Allmählich ward auch Römische Sprache, Litteratur und Römisches Alterthum ein Gegenstand gelehrter

For-

Forschungen. — M. Terentius Varro (116 — 27 v. Chr.) bekleidete früherhin mehrere Ehrenstellen in der Armee des Pompejus; nach dem Tode desselben erhielt er Casars Gunst, der ihn unter andern zur Anordnung seiner Bibliothek gebrauchte. Seitdem lebte er ganz seinen gelehrten Beschäftigungen, die sich hauptsächlich auf das Römische Alterthum bezogen. Er war ein eigentlicher Polygraph, wie die große Anzahl seiner Schriften (man führt gegen 500 Titel an) beweist *). Uns sind davon übrig geblieben 1) aus den 24 Büchern de lingua latina das vierte bis neunte Buch, größtentheils vollständig. Der Inhalt des noch Vorhandnen betrifft die Etymologie (worinn Varro zu wenig auf die Griechische Sprache Rücksicht nimmt) und die Analogie. 2) de re rustica drei Bücher, eine Auswahl des Nützlichsten, was vor ihm, besonders von Griechischen Schriftstellern, über diesen Gegenstand geschrieben war, mit manchen eigenthümlichen Bemerkungen, besonders im dritten Buche. — Opera omnia cum notis *Scaligeri* et aliorum. Amst. 1623. 8. — Zweibrücken 1788. 2 voll. 8. — Von der Landwirthschaft, Deutsch mit Anmerk. v. Grosse. Halle 1788. 8.

*) Cicero, Varro's vertrauter Freund, erklärt sich so über die Schriften desselben: „Nos in nostra urbe peregrinantes, errantesque, tamquam hospites, tui (Varronis) libri quasi domum deduxerunt, ut possemus aliquando, qui, et ubi essemus, agnoscere. Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum, tu sacrorum jura, tu sacerdotum; tu domesticam, tu bellicam disciplinam; tu sedem regionum, locorum; tu omnium divinarum humanarumque rerum nomina, genera, officia, causas aperuisti: plurimumque poetis nostris, omninoque Latinis et litteris luminis adtulisti, et verbis: atque ipse varium, et elegans omni fere numero poema fecisti: philosophiamque multis locis inchoasti, ad impellendum satis, ad edocendum parum" Acad. quaest. I, 3.

58.

Marc. Verrius Flaccus, von Geburt ein Freigelassener, lebte am Augustischen Hofe als Lehrer der beiden Enkel des Princeps, und starb unter Tiberius. Außer dem historischen Calender (§ 47) schrieb er de rebus memoria dignis, de orthographia, de obscuris (s. vocabulis s. locis) und andere Werke, die bis auf unbedeutende Fragmente verloren gegangen sind. Sein Hauptwerk de verborum significatione brachte Sextus Pompejus Festus, ein Grammatiker des 4ten Jahrhunderts n. Chr. in einen Auszug in 20 Büchern. — S. Pomp. Festi et M. Verri Flacci de Verborum significatione libri XX, ex editione *Dacerii* in usum Delphini (ed. *Clericus*). Amst. 1699. 4. Die Fragmente aus sämmtlichen Werken des Verrius Flaccus befinden sich in dem § 47 angeführten Werke. — Caj. Julius Hyginus (10 n. Chr.) wahrscheinlich aus Spanien gebürtig, lehrte als Grammatikus mit vielem Beifall zu Rom, wo er zuletzt Vorsteher der Palatinischen Bibliothek ward. Unter der großen Anzahl von Werken, die er verfertigte, werden auch Kritiken über die Virgilischen Gesänge angeführt. Gegenwärtig führen noch seinen Namen: eine Sammlung von 277 Mythen, besonders brauchbar zur Erklärung der alten Tragiker; und eine poetische Astronomie in 4 Büchern, eine Erläuterung der astronomischen Mythen bei den Dichtern. Sind diese Werke wirklich echt, so müssen sie, namentlich die Mythensammlung, durch spätere Einschaltungen sehr gelitten haben. — Mythographi latini, Hyginus, Fulgentius, Lactantius placidus, Albricus philosophus. Ex editione et cum notis *Th. Munkeri*. Amsterdam 1681. 2 voll. 8. —

8. — curante *August. van Staveren.* Leiden 1742. 4.

Vierte Periode;

Von Augustus Tode bis auf die Regierung Hadrians. 14 — 117. n. Ch.

59.

Seit Tiberius hängt, zum Theil durch die Schuld des Senats, der Geist und die Form der Römischen Verfassung von dem persönlichen Charakter der Kaiser ab. Judicia majestatis. Schon unter Claudius zeigen die Prätorianer ihren Einfluß auf die Besetzung des Throns; bald werden sie Werkzeuge der Grausamkeit und Habsucht, die man durch Geschenke und Freiheiten zu gewinnen sucht. Mit Vespasian. (69) gelangt ein neues Haus zur Regierung; doch so wohl er, als sein Sohn Titus, regierten zu kurze Zeit, um ihren wohlthätigen Reformen die nöthige Festigkeit zu geben. Auf die Schreckensregierung des Domitian. gelangt das Reich unter Nerva (96), und noch mehr unter Trajan. (98), zu einer freieren Verfassung.

60.

Diese Lage des Staats mußte auf Wissenschaften und Künste einen sehr nachtheiligen Einfluß äußern. Zwar

hörte

hörte die Beschäftigung mit beiden nicht auf; vielmehr gewann die Litteratur an größerer Verbreitung; es wurde für Unterrichtsanstalten, für ansehnliche Besoldungen der Lehrer, für litterärische Gesellschaften u. s. w. gesorgt: aber der bessere Geschmack der Vorzeit nahm, unter dem äußeren Drucke, und bei dem zunehmenden Sittenverderbniß, sichtbar ab, wie dieß besonders Beredsamkeit und Geschichte beweisen. Einige wenige Schriftsteller erhoben sich über ihr Zeitalter. — Die Lateinische Sprache verbreitete sich während dieser Zeit in allen Provinzen des Römischen Reichs, ward überall mit neuen Wörtern und Wendungen bereichert,*) und verlor eben dadurch immer mehr an Originalität und Reinigkeit.

*) „Si antiquum sermonem nostro comparemus, paene jam quidquid loquimur, figura est.“ Quintilian IX, 3.

I. Poetische Litteratur.

1) Drama.

61.

Während die Mimen und Pantomimen fortdauernd Ergötzungen des Volks blieben, beschäftigten sich mehrere Schriftsteller, jedoch wie es scheint hauptsächlich um der oratorischen Uebung willen, mit dem regelmäßigen Drama. Am bekanntesten ist in dieser Hinsicht eine Sammlung von zehn Tragödien, die man gewöhnlich dem Philosophen Seneca beizulegen pflegt. Wahrscheinlich gehören ihm wirklich einige dieser Stücke (Hippolytus, Troades, Medea und Agamemnon). Sämmtliche Tragödien sind sich in der Schreibart sehr un-

ungleich; sie zeichnen sich mehr durch einzelne Sentenzen, als durch Plan und Haltung des Ganzen aus. — ex recensione *Gronovii*; cura *I. Casp. Schroederi*. Delft. 1728. 4. — Tragische Bühne der Römer von Rose. Anspach 1777 — 81. 3 Th. 8. Die Trojanerin und Thyestes, übersetzt mit Anmerk. v. F. Horn. Penig 1802. 2 Th. 8.

2) Epos.

62.

M. Annäus Lucanus aus Corduba (38 — 65) ward in Rom besonders von dem Rhetor Rhemnius Palämon, und in der Stoischen Philosophie von Cornutus unterrichtet. Anfangs ein Günstling des Nero, dann diesem als Antagonist im Versemachen verhaßt, zog er sich bei Gelegenheit der Verschwörung des Piso seinen Tod zu. Von den manigfaltigen Gedichten dieses talentvollen Mannes ist uns sein Hauptwerk Pharsalia in zehn Büchern, aber unvollendet, übrig geblieben. Er erzählt in demselben (großentheils nach Cäsar's Commentarien) die Geschichte des bürgerlichen Krieges zwischen Cäsar und Pompejus bis auf die Belagerung des ersteren in Alexandria. Das Ganze ist mehr eine historische als epische Darstellung im declamatorischen Geschmacke dieser Zeit; die Charakterschilderungen (I, 129 — 157. II, 372 — 391. V, 722 — 815. VIII, 40 — 108. 613 — 621.) und mehrere Reden (I, 299 — 351. II, 242 — 323. VII, 250 — 384.) sind vortrefflich. — cum not. variorum et schol. antiquis ed, *Fr. Oudentorpius*. Leiden 1728. 4. — Handausgabe, Zweibrücken. 1783. 8. — *I. Al. Martyni-Laguna* epistola de libris Lucani editis. Leipzig 1795. 8.

63.

C. Valerius Flaccus, wahrscheinlich aus Padua gebürtig, lebte unter Vespasian. und Domitian. (80). Er ist der Verfasser eines epischen Gedichts über den Argonautenzug, wovon sich noch sieben Bücher, nebst dem Anfange des achten erhalten haben. Er gehört zu den wenigen Dichtern, die nach Virgil, die besten unter den Alexandrinern ohne Schwulst und Verkünstelung nachahmten. — cum notis varior. edidit *P. Burmannus*. Leiden 1724. 4. — recens. et illustr. *I. A. Wagner*. Götting. 1805. 8. — metrisch übersetzt, mit Anmerk. und beigefügtem Text, von Wunderlich. Erfurt. 1805. 8.

64.

C. Silius Italicus (ob Spanier oder Italiener von Geburt, ist ungewiß) der Zeitgenosse des vorigen, bekleidete eine Zeitlang öffentliche Aemter, unter andern drei Mahl das Consulat; späterhin zog er sich auf seine Landgüter in Campanien zurück, und endigte sein Leben durch Selbstmord (Plinius epp. III, 7.). Seine gelehrten Beschäftigungen betrafen hauptsächlich die Beredsamkeit und Dichtkunst; in jener war er Cicero's, in dieser Virgil's Nachahmer. Er bearbeitete die Geschichte des zweiten Punischen Krieges bis auf den Triumph des Scipio Africanus (Punica) in 17 Büchern, mit mehr Fleiß, als Genie. Die Sprache ist sehr ungleich wegen des Strebens, durch rednerischen Schmuck und Gelehrsamkeit zu glänzen; die die eingewebten Episoden (VII, 409. VIII, 50. XIII, 380. XV, 18. XVI, 289.) erinnern zu oft an Virgil's Vorbild. — cum notis variorum et suis ed. *Arnold. Drackenborch*. Utrecht 1717. 4. — cum com-

commentario perpetuo *I. C. T. Ernestii.* Leipz. 1791. 92. 2 voll. 8. — perpetua adnotat. illustr. *G. A, Ruperti.* Götting. 1795 — 98. 2. voll. 8.

65.

P. Papinius Statius aus Neapel (90) zeichnete sich frühzeitig in Rom als Versificator durch Gelegenheitsgedichte (§ 98.) aus, und lebte eine Zeit lang an Domitian's Hofe; zuletzt begab er sich in seine Vaterstadt zurück, wo er auch gestorben ist. Seine Hauptwerke sind 1) Thebais in 12 Büchern, enthält die Geschichte des ersten Thebanischen Krieges. 2) Achilleis zwei Bücher, der Anfang einer poetischen Lebensbeschreibung des Achilles. Man ist über das Dichtertalent und die Sprache des Statius sehr verschiedener Meinung; so viel ist augenscheinlich, daß Virgil sein Vorbild war, welchem er auch in mehreren Stellen nahe kommt. — cum commentario *Casp. Barthii*, ed. *Ch. Daumius.* Zwickau 1664. 3 voll. 4. — Handausgabe Zweibrücken, 1785. 8. — Mehrere kleinere Gedichte der Wernsdorfischen Sammlung (§ 32.) gehören wahrscheinlich in dieses Zeitalter.

3) Satire.

66.

Der Geist des Zeitalters mußte hinlänglichen Stoff zur Satire darbieten, wirkte aber auch zugleich auf Manier und Ausdruck derselben. Aulus Persius Flaccus aus Volaterrä in Etrurien (34 — 62), vollendete seine Bildung zu Rom unter dem Stoiker Annäus Cornutus, der sehr bald sein unzertrennlicher Freund ward. Derselbe bewirkte es auch, daß von seinen Schriften nur die noch vorhandenen sechs Satiren öffentlich

bekannt

bekannt gemacht wurden. Es sind schulgerecht dargestellte Gemählde der herrschenden Sitten seiner Zeit im Contrast mit dem Bilde des Stoischen Weisen. Persius erscheint als Nachahmer des Horaz, bleibt aber in der Anlage und Ausführung seiner Gedichte, einige Stellen ausgenommen, weit hinter seinem Vorbilde zurück. Seine Sprache charakterisirt sich durch eine absichtliche Entfernung von dem gewöhnlichen und natürlichen Ausdrucke nnd durch die wörtliche Aufnahme Horazischer Wendungen und Redensarten. Die noch jetzt vorhandenen Scholien, die gerade über die schwersten Stellen kein Licht verbreiten, scheinen spätteren Ursprungs zu seyn. — cum commentario *Is. Casauboni.* Leiden 1695. 4. — cum glossis veteribus (cura *W. Reitzii*) Lpz. 1789. 8. — nebst Uebersetzung und Anmerkungen von G. G. Fülleborn. Züllichau 1793. 8. — illustr. *G. L. Koenig.* Götting. 1804. 8.

67.

Decimus Junius Juvenalis aus Aquino (90.) zeichnete sich in Rom frühzeitig als Rhetor aus. Er schrieb seine Satiren unter Domitian bis Hadrian, und soll von dem letztern wegen einer Stelle in denselben (man sagt Sat. VII, 87.) auf einige Zeit nach Aegypten entfernt worden seyn. Wir besitzen von ihm noch sechzehn Satiren (die Echtheit der letzten wird jedoch bezweifelt), die eben so sehr den leidenschaftlichen Haß und die unerbittliche Strenge des Juvenal. gegen das Sittenverderbniß seiner Zeit, als sein Talent zum Dichter und Sittenmaler beurkunden. Seine Sprache verräth oft den Rhetor. — cum scholiis et doctorum commentariis illustr. *Henninius.* Leiden 1695. 4. — recens. et perpetuo commentario illustr. *G. A.*

A. Ruperti. Lpz. 1801. 2 voll. 8. und abgekürzt, Götting. 1804. 8. (Vergl. *I. R. A. Heinecke* animadversiones in Juvenalis satiras cet. Halle 1804. 8.) — Deutsch mit Anmerkung. v. C. Fr. Bahrdt. Dessau 1781. 8.; v. Abel. Lemgo 1786. 8.

Anmerk. Noch werden aus diesem Zeitalter Turnus und Sulpicia als Satirenschreiber erwähnt. Jenem legt man eine Satire auf Nero bei; von dieser besitzen wir noch ein Gedicht gegen Domitian über die Vertreibung der Philosophen aus Rom. Siehe Wernsdorf. l. l. Tom. 3.

4) Lyrisches Gedicht.

68.

Die leichtere lyrische Gattung fand in diesem Zeitalter, wo Versemachen zum alltäglichen Zeitvertreib der Gebildeten gehörte, zahlreiche Bearbeiter. Wie sich die besseren Köpfe hierbei benahmen, kann man aus dem poetischen Allerlei (Sylvae) des Statius (§ 65) ersehen. Es ist dieß eine aus fünf Büchern bestehende Sammlung von Gelegenheitsgedichten und andern kleineren Gedichten, unter denen sich mehrere durch Naivetät des Inhalts und leichte Versification auszeichnen. — *I. Fr. Gronovii* Diatribe in Statii sylvas. Haag. 1637. 8. — Silves de Publ. Pap. Stace trad. d'après les corrections de *I. Markland*, avec le texte et des notes (*par de la Tour.*) Paris 1803. 3 Th. 8.

In dieses Zeitalter gehört auch das unter dem Titel Pervigilium Veneris bekannte Gedicht. Es ist kein Wechselgesang von Frauen und Mädchen, sondern ein Einladungslied zur Nachtfeyer der Venus am

Vor-

Vorabend des Festes gesungen. Man nennt einen gewissen Luxorius als Verfasser. Es befindet sich in den Ausgaben des Catull; nachgeahmt von Bürger in seinen Gedichten.

5) Aesopische Fabel.

69.

Nachahmungen der Aesopischen Fabel finden sich hin und und wieder bei den früheren Römischen Dichtern, z. B. bei Ennius, und noch mehr bei Horaz (Serm. II, 6, 80. Epp. I, 7, 29. 10, 34.); aber als Gegenstand der Schriftstellerei wird sie erst in diesem Zeitalter betrieben. Wir besitzen nehmlich eine Sammlung Aesopischer Fabeln (fabulae aesopiae und aesopicae) in fünf Büchern, wovon der größere Theil mit Wahrscheinlichkeit einem T. Phäder beigelegt wird. Angeblich war er ein Freigelassener des Augustus nnd schrieb unter Tiberius und Caligula, aber ohne großes Aufsehn zu erregen *). In der Schreibart, so wie in den beständigen Ausfällen auf Gegner und Verfolger (Sejanus) ist bei ihm eine Nachahmung des Terenz sichtbar. Vortrag und Ausdruck verrathen einen richtigen und feinen Geschmack. — ex recens. *P. Burmanni* cum select. notis et obsevatt. ed. *I. G. S. Schwabe.* Halle 1779 — 81. 3 voll. 8. — cum notis integris *Rich. Bentleji*, selectis aliorum, quibus et suas addidit *F. H. Bothe.* Leipzig 1803. 8. — mit grammatischen und erklärenden Anmerkung. Leipz. 1802. 8. — Deutsch v. J. P. Sattler. Nürnb. 1798. 8.

*) So läßt sich Seneca's Aeußerung erklären: „Non adeo te usque eo producere, ut fabellas quoque et aesopeos logos

logos, intentatum Romanis ingeniis opus, solita venustate connectas.“ de consolat. ad Polyb. 27.

6) Epigramm.

70.

Die epigrammatische Dichtungsart ward schon frühzeitig in Rom bearbeitet und zwar in derselben vielumfassenden Bedeutung, wie bei den Griechen. Die meisten hierher gehörigen Gedichte der späteren Zeiten sind zuerst von dem jüngeren Burmann in folgendem Werke gesammelt: Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum. Amst. 1774. 2 voll. 4. Als Hauptschriftsteller muß M. Valerius Martialis (90) betrachtet werden. Er ging unter Nero's Regierung aus seiner Vaterstadt Bilbilis in Celtiberien nach Rom, und ward hier bald als Epigrammatiker berühmt. Domitian machte ihn zum Römischen Ritter und übertrug ihm mehrere öffentliche Aemter. Wir besitzen von ihm eine Sammlung von Epigrammen in 14 Büchern, worin sich viele eben so sehr durch Sprache, als durch einen oft beißenden Witz auszeichnen. Bei mehreren liegen Griechische Ideen zum Grunde. — Das dem Martial beigelegte Buch de spectaculis ist ihm, wenigstens dem größeren Theile nach, abzusprechen. — cum notis variorum Paris 1617. fol. — cura *Corn. Schrevelii*. Leiden 1670. 8. Abdruck, Wien 1804. 2 voll. 8. — im Auszuge, Lateinisch und Deutsch v. K. W. Ramler Lpz. 1787 — 91. 5 Thl. 8.; Nachlese dazu, Berlin 1794. 8.

II. Prosaische Litteratur.

1) Geschichtschreibung.

71.

So sehr auch die Geschichtschreibung den drückenden Einfluß der Zeitumstände erfahren mußte, so erscheinen doch auch in dieser Periode einzelne Männer, die so wohl in Hinsicht auf kritische Forschung, als auf treffende Darstellung und echt historische Sprache, unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen. — Caj. Vellejus Paterculus (19 v. Ch. — 30 n. Chr.) vielleicht aus Neapolis gebürtig, that eine Zeit lang unter Tiberius Kriegesdienste, und bekleidete nachher mehrere öffentliche Aemter, zuletzt die Prätur. Er hat uns ein flüchtiges Gemählde von der Geschichte der damahls bekannten Welt, in Beziehung auf den Römischen Staat geliefert. Wir besitzen davon nur Bruchstücke aus dem ersten Buche und das zweite Buch, welches mit den früheren Regierungsjahren des Tiberius schließt. Durch diesen Umstand, und durch die näheren Verhältnisse, in welchen Vellejus mit Tiberius stand, können seine Urtheile über diesen Kaiser und dessen Günstling Sejanus, wo nicht entschuldigt, doch erklärbar gemacht werden. Er ahmt den Sallust ungemein glücklich nach, so wohl in der gedrängten edlen Sprache, als in den treffenden Charakterschilderungen (z.B. lib. II, 18. 35. 88.) und den eingestreuten allgemeinen Betrachtungen (epiphonemata). — cum animadverss. integris doctorum atque suis ed. *D. Ruhnkenius.* Leiden 1779. 2 voll. 8. — recens. et illustr. *Ch. D. Jani* et *I. Ch. H. Krause.* Lpz. 1800. 8. — denuo recognovit *I. Ch. H. Krause.* Lpz. 1803. 8. — Deutsch von Fr. Jacobs. Leipz. 1793. 8.

72. Unter

72.

Unter denen, welche einzelne Theile der Römischen Geschichte bearbeiteten, steht C. Cornelius Tacitus (100) oben an. Er bildete sich, besonders unter Quintilianus, zum Staatsmann, und diente als solcher von Vespasian bis Nerva, unter welchem er das Consulat bekleidete. Seine Verdienste als gerichtlicher Redner lernt man am besten aus den Zeugnissen des jüngern Plinius, seines vertrautesten Freundes, kennen (z. B. epp. II, 11.); uns ist er als einer der ersten Geschichtschreiber bekannt. Von seinen Schriften besitzen wir vollständig: eine musterhafte Lebensbeschreibung des Cn. Jul. Agricola, seines Schwiegervaters, der sich als Statthalter von Gallien auszeichnete (— Lateinisch und Deutsch, mit Anmerkung. von Mich. Engel. Leipzig 1788. 8; Deutsch von Arzt. Meißen. 1800. 8.); und eine kurze Beschreibung Deutschlands (de situ, moribus et populis Germaniae), die aber nicht aus eigener Ansicht geschöpft zu seyn scheint. — ex recens. *P. D. Longolii* ed. *I. Kappius*. Leipz. 1788. 8.; Deutsch mit Anmerk. und einem geographisch historischen Wörterbuche von J. H. M. Ernesti. Nürnb. 1791. 92. 2 Th. 8; von Anton. Görlitz 1798. 8. — Die Hauptwerke des Tacitus sind: Römische Geschichte (historiarum libb. V.) von Nero's Tode, bis auf den Tod des Domitian; hiervon haben sich nur vier Bücher und die Hälfte des fünften erhalten, welche die Jahre 69 und 70 n. Chr. umfassen. — Annalen (annalium lib. XVIII.) von Augustus Tode, bis auf den Tod des Nero. Hiervon besitzen wir B. 1 — 4, 6, 11 — 16, und Bruchstücke aus den übrigen. — cum commentario ed. *G. A. Ruperti*. Götting. 1805. 8. Einen

großen

großen Theil der erzählten Begebenheiten erlebte Tacitus selbst, oder konnte sie doch von Augenzeugen hören, wozu er, als ein Mann von Ansehn, Gelegenheit genug haben mußte. Innige Liebe für alte Römische Sitten und tiefer Haß gegen die Künste des Despotismus, verbunden mit einer genauen Kenntniß des menschlichen Herzens (man vergleiche besonders die Geschichte des Tiberius), bewirkten, daß er, unter der Regierung eines Nerva und Trajan, als ein unparteiischer und wahrhaft pragmatischer Geschichtschreiber auftreten konnte. Seine Sprache wird durch das Gedrungene der Gedanken, und durch das öftere bloße Andeuten dunkel und räthselhaft.

Opera cum notis Lipsii aliorumque edidit *I. A. Ernesti;* denuo curavit *I. I. Oberlinus.* Lpz. 1801. 2 voll. 8; in usum scholarum das. 1801. 8. — Handausgabe, Zweibrücken 1779. 80. 4. Theile 8. — Deutsch von C. Fr. Bahrdt. Halle 1780. 81. 2 Th. 8.; Probe einer neuen Verdeutschung von J. F. Boost; Frankf. 1804. 8.

73.

Quintus Curtius Rufus ist uns in Rücksicht seiner Lebensumstände wenig bekannt; aus seinem Werke (lib. X, 9. und das. die Ausleger) schließt man, daß er als Rhetor unter Tiberius und Claudius gelebt habe. Seine Lebensbeschreibung Alexanders d. Gr. (de rebus gestis Alex. M.) in zehn Büchern, scheint absichtlich mehr rhetorisch als historisch bearbeitet zu seyn. So lassen sich am besten manche historische und geographische Fehler erklären, zumahl wenn ähnliche Werke der Griechen über Alexander hierbei zum Muster dienten. Nach dieser Ansicht wird auch der über-

überladen blühende Styl erklärbar, in welchem er so wohl wichtige als unwichtige Ereignisse darstellt. In dem Tadel der Incorrectheit (ἀκυρολογία) seiner Sprache ist man oft zu weit gegangen. Es fehlen uns von seinem Werke die beiden ersten Bücher und einige Capitel aus den übrigen; am besten sind diese Lücken durch Freinsheim's Supplemente ersetzt worden. — ex recensione et cum supplementis *I. Freinshemii*, var. lectt. atque perpetua adnotatione illustr. a *D. I. T. Cunze*. Helmst. 1795—1802. T. 1. P. 1. und 2. — recognovit *F. Schmieder*. Götting. 1804. 8. — Uebersetzung v. J. Ph. Ostertag. Frankf. 1783 — 86. 2 Th. 8.

74.

Weit wichtiger ist C. Suetonius Tranquillus (110), der vertraute Freund des jüngeren Plinius, durch welchen er auch dem Trajan bekannt wurde (Plin. epp. X, 95. 96.). Bei Hadrian war er eine Zeitlang geheimer Secretär (magister epistolarum), worauf er seine letzten Jahre in gelehrter Muße zubrachte. Seine Lebensbeschreibungen der zwölf ersten Römischen Kaiser enthalten eine umständliche, wiewohl nicht immer gut geordnete, Schilderung des öffentlichen und besonders des Privatlebens der Kaiser, wobei er, wie es scheint, manche Nachrichten aus dem kaiserlichen Archive benutzte. Die Schreibart ist, bei manchen durch das Zeitalter veranlaßten Eigenthümlichkeiten, einfach und leicht. Außer diesem Werke schrieb Sueton noch mehrere andere historischen, antiquarischen und litterärischen Innhalts. Wir besitzen von den letzten noch Bruchstücke, die gegenwärtig unter dem Titel de illustribus grammaticis und de claris

rhetoribus bekannt sind. Hierzu kommen noch die Lebensbeschreibungen einiger Römischen Dichter, die aber durch spätere Zusätze sehr gelitten haben. Ob alle diese Bruchstücke aus einem größeren Werke Suetons: de viris in litteris illustribus herrühren, ist ungewiß. — cum notis variorum suisque ed. *F. Oudentorpius*. Leiden. 1751. 8. — cum *I. A. Ernestii* animadverss. et *Is. Casauboni* commentario ed. *F. A. Wolfius*. Lpz. 1803. 4. voll. 8. — erläutert v. J. H. Bremi. Zürich 1800. 8. — Deutsch mit Anmerkung. von J. Ph. Ostertag. Frankf. 1788. 2. Th. 8.

75.

Im Geiste der späteren Griechischen Grammatiker sammelten mehrere Römer Anekdoten und verbanden sie zu einem Ganzen. Am brauchbarsten ist unter diesen Sammlern Valerius Maximus, der jüngere Zeitgenosse des Vellejus. Er hat uns Dicta et facta memorabilia in neun Büchern hinterlassen, worin er Sitten, Gebräuche, Tugenden, Laster u. s. w. durch Beispiele aus der Geschichte der Römer und anderer Völker zu erläutern sucht. Wahrscheinlich besitzen wir noch das echte Werk des Valerius, aber mit vielen späteren Interpolationen, wohin z. B. die Ueberschriften der Capitel gehören. — cum notis variorum ed. *Abrah. Torrentius*. Leiden. 1726. 4. — cum praecipuis eruditorum explicationibus, quibus suas adjecit *I. Th. B. Helfrecht*. Hof. 1799. 8. — In dieses Zeitalter scheint auch Julius Obsequens zu gehören: er sammelte aus Livius und anderen Schriftstellern Erzählungen über Prodigien, wovon sich noch ein Bruchstück erhalten hat. — cum notis varior.

cura

cura *F. Oudentorpii.* Leiden: 1720. 8. — cura *I. Kappii.* Hof 1772. 8.

2) Beredsamkeit.

76.

Das Studium der Beredsamkeit ward in den Rednerschulen fortdauernd mit Eifer getrieben, zumahl da seit Vespasian öffentliche Unterrichtsanstalten eröffnet waren; gleichwohl näherte sich nur selten ein Redekünstler den Mustern der classischen Vorzeit. — Marc. Annäus Seneca aus Corduba, der Vater des Philosophen (§ 80.), kam unter Augustus nach Rom und lehrte hier die Beredsamkeit. Wir besitzen von ihm 1) Declamationen über erdichtete gerichtliche Vorfälle (controversiae i. e. caussae judiciales), excerpirt aus rhetorischen Werken der Griechen und Römer. Von zehn Büchern sind uns nur B. 1, 2, 7, 9, 10 und auch diese nicht vollständig erhalten worden. 2) Empfehlungsreden (suasoriae), ein Anhang zu den vorhergehenden und gleichfalls unvollständig. Beide Werke findet man bei den Schriften seines Sohnes (§ 80.)

77.

M. Fabius Quintilianus aus Kalagurri in Spanien (90), anfangs gerichtlicher Redner zu Rom, dann unter Vespasian öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit. Späterhin erhielt er auch den Charakter eines Consuls (ornamenta consularia). Von ihm besitzen wir ein auf vieljährige Erfahrung und Beobachtung gegründetes Lehrbuch der Rhetorik (de institutione oratoria) in 12 Büchern, worin die ganze Bildung des künftigen (gerichtlichen) Redners in lichtvoller

Ordnung dargestellt wird. Der Styl ist, bei manchem Eigenthümlichen, nach dem Ciceronianischen gebildet. Unter Quintilianus Namen hat man noch eine Sammlung von Uebungsreden, die aus 19 größeren und 145 kleineren besteht, aber großentheils seiner unwürdig ist. — de institutione oratoria libri XII. cura *Matthiae Gesneri* Götting. 1738. 4. — explanavit *G. L. Spalding*. Leipz. 1798 — 1803 bis jetzt 2 voll. 8. — Lehrbuch der schönen Wissenschaften in Prosa, aus dem Lateinischen des Quintilian, übersetzt von Henke. Helmst. 1775 — 77. 3 Th. 8. — Die Declamationen befinden sich in dem 3ten Theile der Burmannschen Ausgabe, Leiden 1720. 4. — Noch gehört hierher der in Rücksicht auf Inhalt und Sprache gleich treffliche Dialog von den Ursachen des Verfalls der Römischen Beredsamkeit. Der Verfasser desselben ist ungewiß; daß man ihn dem Quintilian fälschlich beigelegt habe, zeigt Spalding bei lib. VI, prooem. § 3. — recens. et illustravit *I. H. A. Schulze*. Leipzig 1788. 8. — Deutsch mit Anmerkungen von J. J. H. Nast. Halle 1787. 8.

78.

Ein neues Feld für die Declamatoren dieser Zeit waren die Lobreden auf die Kaiser. Hier verdient, nicht bloß der Zeit nach, die erste Stelle Caj. Plinius Secundus Cäcilius minor aus Novum Comum (100). Sein Oheim (§ 82.), der ihn adoptirt hatte, sorgte mit Eifer für seine Erziehung; dann bildete er sich, besonders unter Quintilian, zum gerichtlichen Redner. Seine blühende Periode fällt unter Trajanus, wo er Consul, Augur und zuletzt Statthalter von Bithynien ward. Wir besitzen von ihm eine

zwar

zwar correct geschriebene, aber mit den Blumen der damaligen Modeberedsamkeit geschmückte Lobrede (wahrscheinlich erst späterhin Panegyrikus genannt) auf den Kaiser Trajan, die er als designirter Consul im Senat hielt, und nachmahls zum öffentlichen Gebrauche überarbeitete. Vergl. epp. III, 18. Um diese Rede gehörig würdigen zu können, vergesse man nicht, daß sie zu einer Zeit gehalten ward, wo die Schreckensregierung des Domitian noch allen in lebhaftem Andenken war. — recens. notisque illustr. *Th. E. Gierig*. Lpz. 1796. 8.

3) Briefe.

79.

Noch wichtiger erscheint Plinius der jüngere als Epistolograph. Seine Briefsammlung in zehn Büchern ward von ihm selbst für die öffentliche Bekanntmachung bestimmt. Dieß mußte bedeutenden Einfluß auf Inhalt und Form haben. So sehr er sich auch seinem Vorbilde, dem Cicero, zu nähern sucht, so erreicht er doch durch seine kunstvolle Eleganz nur selten die natürliche Schönheit desselben. Gleichwohl haben diese Briefe für uns einen großen Werth; sie machen uns nicht bloß mit der Handlungsweise und den Gesinnungen des Plinius bekannt, sondern geben uns auch manchen Aufschluß über die Geschichte, Gebräuche, Sitten und die berühmtesten Männer der damahligen Zeit. Am merkwürdigsten sind die im zehnten Buche enthaltenen Berichte des Plinius an den Trajan, nebst den Rescripten dieses Kaisers. — epistolarum libri X. recens. notisque illustravit *Th. E. Gierig*. Leipz. 1801. 1802. 2 voll. 8. — Deutsch von J. A. Schäfer. Erlang. 1801. 2 Th. 8.

4) Phi:

4) Philosophie.

80.

Zu den Gründen, die das Studium der Philosophie unter den Römern nicht gedeihen ließen, kam gegenwärtig die veränderte Staatsverfassung als ein sehr bedeutender Grund. Unter den Schriftstellern ist der vorzüglichste Lucius Annäus Seneca aus Corduba († 65), der Sohn des Rhetors (§ 76.), der ihn schon als Kind nach Rom brachte. Hier erhielt er frühzeitig seine Bildung durch Rhetoren und Philosophen, ward nachmahls Lehrer des Nero und bekleidete unter diesem mehrere öffentliche Aemter. In wiefern er Antheil an der Verschwörung des Piso genommen habe, läßt sich nicht genau bestimmen; genug Nero nahm davon Veranlassung, ihm das Todesurtheil zu zu schicken. Als Philosoph war er Eklektiker, jedoch mit Vorliebe zum Stoicismus. Ueber seinen Charakter ist man getheilter Meinung; so viel ist gewiß, daß man ihm Wärme und Eifer für das Sittlichgute nicht absprechen kann; aber er stand doch weit unter dem Ideale des vollkommnen Mannes, das er so oft mit eindringender Wärme in seinen Schriften aufstellt. Diese umfassen mehrere Fächer der Litteratur (§ 61.) und enthalten einen Reichthum treffender Gedanken, in einer eigenthümlichen, mit den Redekünsten seiner Zeit oft überladenen, Sprache. Man merke von denselben die Abhandlungen über den Zorn, über die Vorsehung, über die Seelenruhe, über die Standhaftigkeit, die physikalischen Untersuchungen in 7 Büchern (Deutsch mit Anmerk. v. F. E. Ruhkopf. Leipz. 1794. 8. 1 Theil). Außerdem besitzen wir noch von ihm 124 Briefe philosophischen Inhalts (wahrscheinlich mit dem Vorsatz der öffentlichen Bekanntmachung geschrieben) und eine Var-

ronianische Satire auf den Claudius (ἀποκολοκύντωσις). — Opera ed. *I. F. Gronov.* Amst. 1672. 3 voll. 8. — recogn. et illustr. *F. E. Ruhkopf.* Leipz. 1797 — 1805, bis jetzt 3 voll. 8. — L. Annäus Seneca v. G. K. Klotzsch. Wittenberg 1799 — 1803. 2 Th. 8.

5) Mathematik.

81.

Sextus Julius Frontinus (110) ein an Einsicht und Gewissenhaftigkeit gleich exemplarischer Geschäftsmann wird als Verfasser mehrerer, die angewandte Mathematik betreffender, Schriften angeführt. Unter diesen verdienen bemerkt zu werden: zwei Bücher de aquae ductibus urbis Romae, vollständige Nachrichten über die Geschichte, Einrichtung und Besorgung der Römischen Wasserleitungen — cum fig. ed. *G. C. Adler.* Lpz. und Altona 1792. 8. — Vier Bücher de stratagematibus, eine Compilation, die durch die Benutzung verloren gegangner Historiker manches Brauchbare enthält — cum selectis Oudendorpii aliorumque notis ed. *Schwebel.* Leipzig 1772. 8. — cura *G. F. Wiedemann.* Götting. 1798. 8.

6) Naturgeschichte.

82.

Das Verdienst der Römer um die Naturgeschichte besteht mehr im Sammeln einzelner Beobachtungen und Excerpiren Griechischer Schriftsteller, als in der systematischen Verarbeitung des Gesammelten. Der Hauptschriftsteller ist für uns Caj. Plinius Secundus Major.

Major, wahrscheinlich aus Verona gebürtig (70). Er zeichnete sich unter Claudius und den folgenden Kaisern in mehreren Staats- und Kriegsämtern aus, und ward zuletzt bei dem Ausbruche des Vesuvs, welcher Herculanum und Pompeji verschüttete (79), ein Opfer seiner Wißbegierde. Vergl. des jüngeren Plinius Briefe lib. VI. ep. 16. Derselbe beschreibt uns auch lib. III, ep. 5. den mühevollen und ausdauernden Fleiß seines Oheims im Excerpiren, wodurch er eine Menge Schriften zu Stande brachte. Diese sind nach der angezogenen Stelle, „de jaculatione equestri lib. I.; de vita Q. Pomponii Secundi lib. II.; bellorum Germaniae lib. XX, quibus omnia, quae cum Germanis gessimus, bella collegit; Studiosi libb. III, quibus oratorem ab incunabulis instituit ac perficit; dubii sermonis lib. VIII.; a fine Aufidii libb. XXXI. (cf. Quintilian. X, I.); naturae historiarum XXXVII, opus diffusum, eruditum, nec minus varium, quam ipsa natura.“ Nur das letzte dieser Werke ist auf unsere Zeiten gekommen. Das erste Buch enthält ein Verzeichniß des Inhalts und der Schriftsteller, die bei dem Werke gebraucht sind; B. 2 — 5 enthält Kosmographie und Geographie; B. 6 — 10 die Thiergeschichte; B. 11 — 19 die Pflanzenkunde; B. 20 — 32 Arzneimittel aus dem Thier- und Pflanzenreiche; B. 33 — 37 Metalle, Bildhauerei und Malerei, verwebt mit der Geschichte der vornehmsten Künstler und Kunstwerke. Es ist sonach eine, aus mehr als 2000 Schriftstellern verfertigte, Compilation über gemeinnützige Kenntnisse, hauptsächlich über Natur- und Kunstgeschichte. So schätzbar dieß Werk für uns durch seinen reichhaltigen Inhalt ist, so muß es doch, wegen der oft flüchtigen Bearbeitung, mit großer Behutsamkeit besonders in den

Stellen

Stellen gebraucht werden, wo das übersetzte oder excerpirte Original nicht verglichen werden kann, oder wo Plinius die Gegenstände nach seiner eigenen Ansicht darstellt. Die Schreibart ist ungleich und nicht immer correct. — cum notis *P. Harduini* iu usum Delphini Paris 1741. 3 voll. fol. — cura *I. G. Fr. Franzii.* Leipz. 1776 — 91. 10 voll. 8. — Deutsch mit Anmerk. v. G. Grosse. Frankf. 1781 — 88. 12 Th. 8. — Chrestomathia Pliniana v. J. M. Gesner. Lpz. 1753. 8. — Excerpta quae ad artes spectant; cura *Chr. G. Heyne.* Götting. 1790. 8.

7) Arzneikunde.

83.

Rom blieb in dieser Periode ein Schauplatz der Thätigkeit Griechischer Aerzte. Unter den verschiedenen Schulen derselben fand die methodische den meisten Beifall. Wir besitzen noch aus dieser Zeit ein Werk über die Zusammensetzung der Arzneimittel von Scribonius Largus Designatianus (44) dem Leibarzte des Kaisers Claudius. — ex recens. Rhodii ed. *I. M. Bernhold.* Straßb. 1786. 8.

8) Landwirthschaft.

84.

Der vorzüglichste unter den Römischen Schriftstellern, die dieses Fach bearbeitet haben, ist L. Junius Moderatus Columella aus Gades (44). Von seinen Lebensumständen ist nur so viel bekannt, daß er unter Tiberius und Claudius in Rom lebte. Wir besitzen von ihm zwölf Bücher de re rustica,

welche

welche allerlei Haushaltungsregeln in einer oft rhetorischen Manier enthalten. Hierzu kommt noch ein besonderes Buch von der Baumzucht. Das zehnte Buch des größeren Werkes enthält ein Lehrgedicht über den Gartenbau, als Versuch den Virgil zu ergänzen (ut poeticis numeris explerem georgici carminis omissas partes, quas tamen et ipse Virgilius significaverat (*Georg.* IV, 146?), posteris post se memoranda relinquere. Colum. lib. X. init.). — Scriptores rei rusticae veteres Latini cura *I. M. Gesneri;* recogn. *I. G. Schneider* Leipz. 1794 — 97. 4 voll. 8.

9) Geographie.

85.

Erst unter den Kaisern scheinen sich die Römer mit genaueren Vermessungen und Beschreibungen der Länder abgegeben zu haben. Aus den geographischen Abschnitten im älteren Plinius (B. 2 — 6.) sieht man, wie reichhaltig und genau viele unter diesen Schriftstellern gewesen seyn müssen. Als der erste Römische Geograph muß von uns betrachtet werden Pomponius Mela aus Spanien, der wahrscheinlich von Augustus bis Nero lebte. Er schrieb de situ orbis, ein geographisches Compendium in drei Büchern größtentheils nach Griechischen Vorarbeiten. Ueber das nordwestliche Europa und das östliche Asien hat er manches Eigenthümliche; sein Ausdruck ist im Ganzen deutlich und rein. — cum notis variorum cura *Abrah. Gronovii.* Leiden 1722. 8. — cum indice curavit *I. Kappius.* Hof. 1781. 8.

10) Rechts-

10) Rechtskunde.

§6.

Seit den Zeiten des Tiberius entstanden unter den Juristen zwei Hauptsecten: die Sabinianer und die Proculianer. Jene, gestiftet von C. Atejus Capito und dessen Schüler Masurius Sabinus (20 n. Chr.), hielten sich genau an die Entscheidungen der älteren Juristen; diese, an deren Spitze Antistius Labeo und sein Schüler Sempronius Proculus (69) standen, führten die Interpretation der Gesetze auf allgemeine Grundsätze zurück.

11) Grammatik.

§7.

Allmählich fing man, nach dem Beispiele der Griechischen Grammatiker, an über die Werke der vorzüglichsten Römischen Dichter und Prosaisten zu commentiren. Dahin gehören: Asconius Pedianus aus Padua (80), von dem wir noch Scholien über Cicero's Reden besitzen. — ed. *Th. Crenius*, Leiden 1698. 12. — M. Valerius Probus aus Berytus (70) commentirte über Terenz und Virgil; ihm gehören auch wahrscheinlich einige dem Sueton beigelegte kleine Lebensbeschreibungen. — Hauptsächlich beschäftigte man sich mit der Sprachlehre. Außer den eben genannten muß in dieser Hinsicht vorzüglich erwähnt werden Rhemnius Fannius Palämon (50) dessen Anweisung zur Grammatik (de summa grammatices) besonders im Mittelalter sehr geschätzt ward. Die Schriften dieses und der vorhergehenden Grammatiker stehn in Putschius Sammlung (§ 111.).

Fünfte Periode,

Von Hadrian's Regierung bis auf Romulus Augustulus.

117 — 476 n. Chr.

88.

Die Regierung Hadrian's und der beiden Antoninen ist, wenn auch durch manche Unglücksfälle getrübt, die goldne Zeit der Welt unter den Römischen Kaisern. Doch bald folgt eine Reihe von Regenten, die zum Theil die Provinzen durch Erpressungen zu Grunde richten müssen, um nur die Soldaten zu befriedigen, und von den Grenzvölkern Ruhe zu erkaufen. Der schnelle Wechsel dieser Regenten, der jede dauernde Reform unmöglich machte, die immer heftiger eindringenden Barbaren, die Kämpfe der Gegenkaiser, und der traurige Zustand des durch Luxus aller Art so tief gesunkenen Volkes machten seit Diocletian Theilungen des Reichs als das einzige Mittel nothwendig, den gänzlichen Umsturz des Reichs hinauszuschieben, der zuletzt doch unvermeidlich war, da das Schicksal den Barbaren größere Anführer gab, als sie vormahls hatten. Westgothen, Hunnen, Vandalen, Ostgothen.

89.

Bei den mannigfaltigen Aufmunterungen des Gelehrtenstandes im Anfange dieser Periode erhielt sich die Liebhaberei zu den Wissenschaften allgemeiner, als man glauben sollte. Es blüheten die öffentlichen Schulen der Philosophen, Sophisten und Rechtsgelehrten in Konstantinopel, Alexandrien, Berytus, Mailand, Bourdeaux

und

und anderwärts, und dennoch sank, bei zunehmendem Sittenverderbniß der Geschmack immer tiefer. Besonders charakterisirt dieses Zeitalter der herrschende Hang zur Schwärmerei, zu neuen Gottesdiensten, Mysterien u. dergl., der selbst unter aufgeklärten Männern Eingang fand. Die Sprache ward durch die eindringenden Barbaren mit fremden Wörtern überhäuft, so daß die Schriftsteller ihre Muttersprache aus alten Mustern studieren mußten, um zu einiger Vollkommenheit zu gelangen.

I. Poetische Litteratur.

1) Epos.

90.

Eine den Römern eigenthümliche Abart des Epos ist das panegyrische Gedicht, wovon sich schon in der vorigen Periode einzelne Spuren finden. Gegenwärtig wird es herrschender Ton, die Großen des Reichs bald in Prosa, bald in Versen zu verherrlichen. Einer dieser Dichter, Claudius Claudianus aus Alexandria (395) war allerdings eines besseren Zeitalters würdig. Mit Griechischer Bildung verband er eine genaue Kenntniß der Römischen Classiker, und zeigte seine erworbenen Kenntnisse mit vielem Talent in mehreren Zweigen der Litteratur. Außer mehreren panegyrischen Gedichten auf Honorius, Stilico und andere, besitzen wir von ihm zwei epische Gedichte, den Raub der Proserpina, und eine (unvollendet gelassene) Gigantomachie; mehrere historische Gedichte, Schmähgedichte, Gelegenheitsgedichte, Epigramme, Episteln. — illustr. *I. M. Gesner*. Lpz. 1759. 8. — cum not. varior. ed. *P. Burmannus II.* Amst. 1760. 4. — Andere

epische

epische Gedichte, zum Theil von unbekannten Verfassern finden sich in den Sammlungen von Burmann und Wernsdorf (§ 32).

2) Lehrgedicht.

91.

Die Lehrdichter dieser Zeit sind wenigstens in Hinsicht der Mannigfaltigkeit der Gegenstände bemerkenswerth. So trug Terentianus Maurus (220), wahrscheinlich aus Karthago, die Metrik mit vieler Gelehrsamkeit in Versen vor (de litteris, syllabis, pedibus et metris, carmen). Es befindet sich bei Putschius (§ 111.). — Sein Zeitgenosse Quintus Serenus Sammonicus schrieb von den Krankheiten und deren Heilung in Hexametern (de medicina praecepta saluberrima, recensuit notasque adjecit *I. C. G. Ackermann.* Lpz. 1785. 8.) — Von M. Aurel. Olympius Nemesianus aus Karthago (280) besitzen wir noch ein Gedicht von der Jagd und Fragmente aus dem Gedichte vom Vogelfange (cum notis Burmanni. Mietau 1773. 8.). — Festus Rufus Avienus (370), bekannt als Uebersetzer des Aratos, verfertigte unter andern eine Beschreibung der Seeküste von Gades bis Massilien in Jamben. — Für die Geschichte der Mathematik ist das Fragment aus dem Gedichte de ponderibus et mensuris zu merken. Ob Priscian oder Rhemnius Fannius Palämon, oder ein anderer Verfasser sey, ist ungewiß. Wernsdorf. Tom. V.

Anmerk. Noch ist uns aus dieser Zeit eine Sammlung moralischer Sentenzen übrig, die

durch

durch den häufigen Gebrauch im Mittelalter manche Interpolation erlitten zu haben scheint. Gegenwärtig führt sie den Titel Dionysii Catonis (vielleicht Cato) Distycha de moribus ad filium; ed. *Chr. Daumius*. Zwickau 1672. 8.

3) Bukolie.

92.

Julius Calpurnius aus Sicilien (280) ist uns als Verfasser von eilf Idyllen bekannt, in denen sich eine mit vieler Originalität verbundene Nachahmung Virgil's zeigt; auch die Latinität verdient, für dieses Zeitalter, gelobt zu werden. Die vier letzten Idyllen pflegte man, jedoch ohne Grund, dem Nemesian (§ 91) beizulegen — recensuit adnott. et glossario instruxit *Ch. D. Beck*. Leipz. 1803. 8; Deutsch mit Anmerkungen v. Fr. Adelung. Petersburg 1804. 4. — übersetzt, erläutert und beurtheilt von C. C. G. Wiß, Leipz. 1805. 8. — Decimus Magnus Ausonius aus Burdigala (380) bekleidete unter dem Kaiser Gratian, welchen er unterrichtet hatte, mehrere Ehrenstellen, unter andern auch das Consulat. Nach dem Tode desselben kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und lebte hier als öffentlicher Lehrer der schönen Wissenschaften. Wir besitzen von ihm, außer einer Sammlung vermischter Gedichte z. B. Grabschriften, Tetrastichen ꝛc. zwanzig Idyllen, die sich mehr durch Leichtigkeit des Ausdrucks, als von Seiten der Erfindung auszeichnen. — cum notis variorum edidit *I. Tollius*. Amst. 1671, 8. — cum notis *Floridi* (Fleury) in usum Delphini. Paris. 1730. 4.

4) Aesopische Fabel.

93.

Unter den Antoninen (160) findet sich ein Flavius Avianus, von dem wir noch zwei und vierzig Fabeln im elegischen Sylbenmaße besitzen. Schon diese Wahl des Sylbenmaßes beweist den geringen Geschmack des Verfassers, womit denn auch die Sprache übereinstimmt. Im Mittelalter wurden sie häufig gelesen, wodurch manche Fehler im Texte erklärbar werden. — recens. *H. Cannegieter.* Amsterd. 1731. 8. — ed. *Nodell.* Amst. 1787. 8.

II. Prosaische Litteratur.

1) Geschichtschreibung.

94.

Für die Bearbeitung der Römischen Zeitgeschichte läßt sich nur sehr wenig erwarten. Unbekanntschaft mit dem innern Zusammenhange der Begebenheiten, beschränkte Schreibfreiheit, vernachlässigtes Studium der älteren classischen Schriftsteller — dieß alles wirkte gleich nachtheilig auf Inhalt und Form der Geschichte. Am gewöhnlichsten bearbeitete man das Leben der Kaiser, bald einzelner, bald einer ganzen Reihe derselben: jedoch so, daß der spätere Bearbeiter meistentheils als Epitomator und Compilator seiner Vorgänger erscheint. So hat man sich unter andern die uns noch übrig gebliebenen sechs Scriptores historiae Augustae zu denken, die im dritten und vierten Jahrhundert lebten. Als Verfasser werden genannt: Aelius Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Aelius Lampridius

dius und Julius Capitolinus. Ihre Behandlung der Geschichte von Hadrian bis Valerian ist sehr ungleich, je nachdem die Quellen beschaffen waren, aus welchen sie schöpften; denn an eigene Forschungen, den einzigen Vopiscus ausgenommen, darf man gar nicht denken. — cum notis *Casauboni, Salmasii* et *Gruteri*. Leiden 1671. 2 voll. 8.

95.

Weit brauchbarer ist Sextus Aurelius Victor (330) aus Africa. Er lebte in Rom, wo er, als Günstling Julian's, bedeutende Ehrenstellen bekleidete. Seine Biographien von Augustus bis Constantius sind in einer leichten Schreibart abgefaßt, und setzen den Gebrauch guter Quellen voraus. Außerdem werden ihm beigelegt: Vom Ursprunge des Römischen Volks, schätzbar als Excerpte aus verloren gegangenen Schriftstellern; und: von den berühmten Männern Roms, wobei vielleicht ein ein ähnliches Werk des Cornelius Nepos zum Grunde liegt. — ex recens. et cum animadverss. *I. F. Gruneri*. Coburg 1757. 8. — ed. *Th. Ch. Harles*. Erlangen 1787. 8. — Flavius Eutropius (360), ein uns sonst unbekannter Mann, verfertigte auf Befehl und zum Gebrauche des Kaisers Valens, einen ziemlich unkritisch compilirten Abriß der Römischen Geschichte in zehn Büchern, von den ältesten Zeiten Roms bis auf Jovianus. Manches Fehlerhafte in Inhalt und Ausdruck ist vielleicht durch den häufigen Gebrauch dieser Schrift im Mittelalter veranlaßt. — cum notis varior. ed. *H. Verheyk*. Leiden 1762. 8. — iterum recensuit *C. H. Tzschucke*. Leipzig 1804. 8. — Paeanii Metaphrasis in Eutropium, edidit *F. Fr. S. Kaltwasser*. Gotha 1780. 8.

96.

Der vorzüglichste unter den späteren Verfassern der Römischen Kaisergeschichte ist Ammianus Marcellinus (370) aus Antiochien. Eine Zeit lang diente er unter der kaiserlichen Leibwache in Rom. Er schrieb die Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten von Nerva bis auf den Tod des Valens in 31 Büchern, wovon jedoch die ersten dreizehn verloren gegangen sind. Verdient auch Sprache und Composition manchen Tadel, so ist doch dieß Werk wegen des gesunden Urtheils und wegen der Belesenheit seines Verfassers sehr schätzbar. — cum observatt. varior. ed. *Jac. Gronovius*. Leiden 1693. 4. — Zweibrücken 1786. 2 voll. 8. — Noch bemerke man den Paullus Orosius (417) aus Spanien, der eine Geschichte in sieben Büchern schrieb, um den Vorwurf der Gegner des Christenthums zu entkräften, als ob dieses an dem Unglücke des Römischen Reichs Schuld sey. — recens. et illustr. *Sig. Havercamp*. Leiden. 1767. 4.

2) Beredsamkeit.

97.

Die Sammlung von Lobreden (panegyrici latini) auf die Kaiser im dritten und vierten Jahrhundert sind hinlängliche Beweise von dem Verfalle der Römischen Beredsamkeit. Sie entstanden aus der, besonders in mehreren Städten Galliens, herrschend gewordenen Sitte, Danksagungen, oder Glückwünsche an den Kaiser durch Rhetoren zu bringen, und geben durch ihre speciellen Beziehungen manche Aufschlüsse über das damahlige Zeitalter. Der jüngere Plinius scheint mehreren als Muster gedient zu haben, und doch nur selten erreicht zu seyn. Die Verfasser sind: Claudius Mamerti-

nus

nus Major (293); Eumenius, sein Zeitgenosse, dessen Reden zu den besseren der Sammlung gehören; Nazarius, Publius Optatianus Porphyrius (321); Claudius Mamertinus Minor (362); D. Magnus Ausonius (§ 92); Latinus Pacatus (380). — Panegyrici veteres, cum notis *C. G. Schwarzii* et *Wolfg. Jaegeri.* Nürnberg 1778—79. 2 voll. 8. — *Ch. G. Heyne* Censura XII. Panegyricorum veterum, zwei Abhandlungen. Götting. 1803. fol. In Hinsicht auf Rhetorik besitzen wir einige, zum Theil sehr dürftige Abhandlungen, die hie und da durch die aus den Griechischen und Römischen Classikern gewählten Beispiele nützen können. Dahin gehören: Aquila Romanus; er schrieb einen Auszug aus dem Griechischen Werke des Alexander Numenius de figuris sententiarum et elocutionis. Julius Rufinianus, unter Marc. Aurel, schrieb eine Fortsetzung dieses Werks. Fabius Marius Victorinus im vierten Jahrh., öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit in Rom (rhetor urbis) verfertigte eine Expositio in libros II. rhetoricorum Ciceronis. Diese und ähnliche Werke befinden sich in folgender Sammlung: Antiqui rhetores latini, ex bibliotheca *Francisci Pithoei.* Paris 1599. 4.

3) Briefe.

98.

Q. Aurelius Symmachus aus Rom (395) bekleidete mehrere bedeutende Aemter, unter andern das Proconsulat von Africa, und in der Folge die Statthalterschaft von Rom. Seine Briefsammlung in zehn Büchern ist der des Plinius, selbst in der Form, sclavisch nachgebildet. Auch bei ihm enthält das zehnte

Buch öffentliche Schreiben. Am brauchbarsten ist dieß Werk für die Zeitgeschichte. — cum notis Jureti. Paris 1604. 4. — Wegen ihres historischen Inhalts sind auch die Briefe des Sidonius Apollinaris zu merken. Er lebte im fünften Jahrh. und war Bischof zu Clermont. — Opera omnia ed. *Sirmond.* Paris 1652. 4.

4) Roman.

99.

Durch Uebersetzungen und freie Nachahmungen ward der Griechische Roman bald nach seinem Entstehen den Römern bekannt. Wie er sich hier gestaltete, läßt sich nur aus zwei noch übrigen Werken schließen. Nemlich Apulejus aus Madaurus in Numidien (160), ein gelehrter Rhetor u. Neuplatonischer Philosoph, schrieb unter andern metamorphoses s. de asino [aureo] in eilf Büchern, die entweder aus dem vielgelesnen Werke des Lucius aus Paträ (Griech. Litter. § 130) geschöpft sind, oder wenigstens durch dasselbe veranlaßt wurden. Hier wird in der Geschichte eines Lucius, ein Gemählde der Sittenverderbniß jener Zeit geliefert, mit besonderer Rücksicht auf den herrschenden Hang zur Schwärmerei und zu Mysterien. Unter den eingewebten Episoden zeichnet sich die von der Psyche, einige unzeitige Einschiebsel abgerechnet, vorzüglich aus. — cum notis variorum inprimis *Fr. Oudendorpii.* Praefationem praemisit *Dav. Ruhnkenius.* Leiden 1786. 4.; Deutsch v. A. Rode. Dessau 1782. 2 Th. 8. — Außer dem besitzen wir von ihm mehrere Uebersetzungen aus dem Griechischen, Aufsätze philosophischen und rhetorischen Inhalts. Unter diesen letzteren verdienen die Florida,

Excerpte

Excerpte aus Declamationen, hervorgehoben zu werden. Die Sprache des Apulejus hat manche nationelle Eigenthümlichkeit (tumor africanus). — Opera cum variis lectt. Altenb. 1778. 2 voll. 8.

100.

Unter dem Titel: Titi Petronii Arbitri Satiricon (scil. libri) ist uns ein Sittengemählde der Römischen Welt, in der Manier der Varronianischen Satire übrig. Mehrere Anspielungen auf Personen und Sachen veranlassen die Vermuthung, daß der Verfasser in dem Zeitalter des Commodus (185) lebte, und sich eine Zeit lang in Neapel aufhielt. So nach scheint der auf dem Titel genannte Petronius, der unter Claudius und Nero mehrere Ehrenstellen, unter andern die eines Aufsehers über die Hofbelustigungen (arbiter) bekleidete, unserm talentvollen Verfasser nur seinen Namen geliehen zu haben. Wir besitzen dieses Werk nur noch in Auszügen und Bruchstücken, die man hin und wieder in neueren Zeiten zu ergänzen versucht hat. — cura *Burmanni*. Leiden 1743. 2 voll. 4. — notas criticas, historicas et glossarium addidit *C. G. Anton*. Leipz. 1781. 8. — Berlin 1785. 12.

5) Philosophie.

101.

Mit Apulejus schließt sich für uns die Reihe der Römischen Philosophen. An ihre Stelle traten christliche Schriftsteller, die sich der herrschenden Philosophie zur Vertheidigung u. Erläuterung ihrer Lehre bedienten. Mehrere derselben waren mit dem classischen Alterthume genau bekannt, und haben uns, freilich aus ganz andern Absichten, manche schätzbare Nachricht von demselben erhalten.

halten. In dieser Hinsicht verdienen mehrere ihrer Schriften sorgfältig gebraucht zu werden. Dahin gehören: Arnobius aus Sicca in Africa (300) schrieb kurz nach seinem Uebertritte zur christlichen Religion eine Vertheidigung derselben gegen die Heiden (contra gentes libb. VII.) ex recens. *Salmasii* ed. *Desid. Heraldus.* Leiden 1651. 4. — L. Cölius Lactantius Firmianus, ein Schüler des vorigen und Lehrer der Redekunst in Nikomedien, schrieb mit vieler Gelehrsamkeit und Philosophie, und in einer dem classischen Alterthume glücklich nachgebildeten Sprache, außer einigen moralisch-dogmatischen Abhandlungen, Institutiones divinae libb. VII., worin der Werth der christlichen Religion mit Bezug auf ihre Gegner dargethan wird. — cum notis varior. recens. *I. L. Bünemann.* Leipz. 1739. 8. — Aurelius Augustinus aus Tagaste, zuletzt Bischof von Hippo (354 — 430.), ein Mann von vielen historischen Kenntnissen, aber arm an Philosophie und Sprachgelehrsamkeit. Unter seinen zahlreichen Schriften sind zu bemerken: Confessiones, eine Schilderung seines ehemahligen und jetzigen Seelenzustandes; und besonders de civitate Dei, eine Rechtfertigung der göttlichen Vorsehung — cum commentar. *I. L. Vivis* et *Coquei.* Frankfurt und Hamb. 1661. 2 voll. 4. Sämmtliche Werke opera Monachorum ord. S. Benedict. e congreg. S. Mauri. Paris 1679 — 1701. 11 voll. fol. — Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius aus Rom oder Mailand (520), ein Schüler des Proklos, mit dessen Philosophie er das sorgfältige Studium der Aristotelischen Schriften verband, wie seine Uebersetzungen und Erläuterungen einiger derselben beweisen. Im Gefängnisse (worin er auf Theodorichs Befehl hingerichtet ward) schrieb er seine berühmteste

Schrift

Schrift de consolatione philosophiae libb. V., worin nach Art der Varronianischen Satire, der prosaische Vortrag mit poetischen Schilderungen abwechselt. — ed. et vitam auctoris cum nonnullis addit. adjecit *I. Th. B. Helfrecht.* Hof 1797. 8. Deutsch v. F. K. Freytag. Riga 1794. 8. Opera varia Basel 1570. fol.

6) Mathematik.

— 102.

Als Beitrag zur Geschichte der Mathematik gehören hierher die libri VIII matheseos des Jul. Firmicus Maternus aus Sicilien (340). Astrologische Grillen über die Nativitätsstellerei u. d. gl. machen den Inhalt aus. — ed. *Nic. Pruckner.* Basel 1551. fol. — Ueber Ackervermessungen haben sich mehrere Abhandlungen und Excerpte erhalten, deren Verfasser uns nur zum Theil bekannt sind; z. B. Siculus Flaccus, Aggenus Urbicus u. a. Man pflegt sie unter dem Namen auctores gromatici s. rei agrimensoriae zusammen zu fassen. — ed. *Goesius.* Amst. 1674. 4.

Ueber die Kriegskunst haben wir Compilationen von Modestus (270): de vocabulis rei militaris, und von Flavius Vegetius Renatus (380): institutiones rei militaris fünf Bücher. — Scriptores rei militaris, ex editione *Scriverii* cura *N. Schwebelii.* Nürnb. 1767. 4.

7) Naturgeschichte.

103.

Caj. Julius Solinus, ein uns sonst unbekannter Mann, der wahrscheinlich in das dritte Jahrhundert gehört, verfertigte rerum memorabilium collectanea, ein oft wörtlicher Auszug aus dem Excerptenbuche des ältern Plinius. Wir besitzen dieses Werk, nach der zweiten vom Verfasser selbst veranstalteten Revision, unter dem Titel Polyhistor. — *Cl. Salmasii* Plinianae exercitationes in C. I. Solini Polyhistora. Utrecht 1689. fol. — e recens. Salmasii, accurante *A. Goetzio*. Lpz. 1777. 8.

8) Arzneikunde.

104.

Die Schriftsteller dieser Periode begnügten sich größtentheils mit der Compilirung früherer Werke, namentlich des älteren Plinius, und zeigten dabei wenig Beurtheilung. So schrieb Marcellus Empiricus (380) ein Werk von den Arzneimitteln. — Ueber die Vieharzneikunst (ars veterinaria, ἱππιατρεία) schrieb Flavius Vegetius Renatus; ob es aber der § 102 erwähnte ist, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Das Werk ist besonders aus Griechischen Schriftstellern zusammengetragen und befindet sich in der Ausgabe der Scriptores rei rusticae § 84.

9) Haus- und Landwirthschaft.

105.

Palladius Rutilius Taurus Aemilianus (200) schrieb einen Wirthschaftskalender in vierzehn Büchern, worin er mit sorgfältiger Benu-

tzung seiner Vorgänger unter den Griechen und Römern (besonders des Gargilius Martialis), eigene Beobachtung verbindet. Er beschließt das Ganze mit einem Lehrgedicht über das Baumpfropfen im elegischen Sylbenmaße. Die Schreibart ist gezwungen und wird durch manche selbstgebildete Wörter entstellt. Die Ausgabe siehe § 84. — Noch besitzen wir unter dem Namen eines Apicius ein Werk über die Kochkunst (de arte coquinaria s. de opsoniis et condimentis) in zehn Büchern, welches wahrscheinlich einem uns sonst unbekannten Schriftsteller des dritten Jahrhunderts gehört, der seinem Werke den Namen eines der berühmtesten Römischen Schwelgers (Juvenal. XI, 3.) vorsetzte. — e recens. *Mart. Listeri* ed. *Th. I. Almeloveen.* Amst. 1708. 8. — ed. *Bernhold.* Uffenheim 1790. 8.

10) Geographie.

106.

Die Itineraria der Alten waren doppelter Art: 1) topographische Entwürfe des Römischen Reichs, zunächst zum Behuf der Römischen Kaiser und ihrer Armeen, — eine Art von Postcharten. Von der Art ist die in der kaiserlichen Bibliothek in Wien befindliche, nach ihren vormahligen Besitzer genannte, Tabula Peutingeriana. Sie ist, vielleicht im dreizehnten Jahrhundert, aus einer größeren, unstreitig richtigeren Charte abgeschrieben, deren Verfertigung in das Ende des vierten, oder den Anfang des fünften Jahrhunderts gesetzt werden muß. — Peutingeriana tabula itineraria, quae in augusta bibliotheca vindobonensi conservatur (curavit *F. C. de Scheyb.*) Wien 1753. fol. 2) Verschieden von diesen, aber zu demsel-

ben Behufe bestimmt, waren die Itineraria scripta d. h. Verzeichnisse von den wichtigsten Oertern, nach den Landstraßen und nach ihren gegenseitigen Entfernungen. So besitzen wir ein Itinerarium Antonini Augusti, dessen Grundlage vielleicht schon in die frühere Kaiserzeit gehört. — cura *P. Wesselingii.* Amst. 1735. 4.

107.

Minder bedeutend sind folgende Aufsätze: der Auszug aus der Kosmographie des Julius Honorius von einem gewissen Aethicus (360). Er befindet sich in Gronov's Ausgabe des Pompanus Mela (§ 85). — Einige chorographische Aufsätze von Sextus Rufus und Publius Victor (im vierten, oder fünften Jahrh.) — Ein Verzeichniß der von Dichtern erwähnten Flüsse, Quellen ꝛc. von Vibius Sequester. — ed. *I. I. Oberlinus.* Straßburg 1778. 8. Notitia dignitatum utriusque imperii, eine Art von Staatskalender, vielleicht bald nach Theodos d. Gr. verfertigt und nachher vervollständigt. Eine Sammlung dieser Aufsätze hat Josias Simler Basel 1575. 12. besorgt.

11) Rechtskunde.

108.

Der Stand der Juristen erhielt in diesem Zeitraum ein bedeutendes Ansehn. Sie gelangten zu den wichtigsten Hof- und Staatsämtern; ihre Aussprüche und Gutachten erhielten kaiserliche Autorisirung; es wurden ihnen Statuen, Gemählde, Inschriften gewidmet, die ihre Verdienste um Gesetzgebung und Rechtswissenschaft verewigen sollten. — Unter Hadrian erhielt das bisher

jährlich

jährlich wiederhohlte uud veränderte Edict der Prätoren seine letzte Revision durch Salvius Julianus (131), und blieb seit der Zeit ungeändert (Edictum perpetuum). Die zahlreichen Fragmente desselben sind herausgegeben von Abr. Wieling. Franecker 1733. 4. — Unter den übrigen juristischen Schriftstellern sind zu merken: Aemilius Papinianus; Domitius Ulpianus (200) — fragmenta Ulpiani ed. *G. Hugo*. Götting. 1788. 8; Julius Paulus. Allmählich traten die Constitutiones imperatorum an die Stelle der von den Juristen gegebnen Gutachten. Vergl. die Geschichte der Griechischen Litteratur § 164. ff.

12) Grammatik.

109.

Aulus Gellius (160), ein Römer von Geburt, lebte, wie es scheint, meistentheils in und bei Athen in litterärischer Muße. Er schrieb Noctes Atticae in zwanzig Büchern, eine Collectaneensammlung historisch-antiquarischen Inhalts, die mit vieler Belesenheit aus Griechischen und Römischen Schriftstellern zusammengetragen ist. Von dem sechsten Buche fehlt uns der Anfang, und von dem achten Buche besitzen wir nur noch die Inhaltsanzeigen der funfzehn Capitel, woraus es bestanden hat. Die Schreibart ist natürlich sehr ungleich, jedoch für dieses Zeitalter noch ziemlich rein. — cum notis varior. ed. *Jac. Gronovius* (1706. 4); curavit *I. L. Conradi*. Lpz. 1762. 2 voll. 8. — Aehnliche Gegenstände behandelte Censorinus (238) in seiner Geburtstagsschrift de die natali, die er seinem Gönner Q. Cerellus widmete. — cum perpetuo commentario *H. Lindenbro-*

brogii Leiden 1642. 8. — ex recens. *Sig. Havercampii.* das. 1743. 8.

110.

Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius (395) ein Grammatiker und Neuplatonischer Philosoph ist uns nur in so weit bekannt, daß er unter Theodos dem jüngeren einige öffentliche Aemter bekleidete. Er hat uns, außer einem Commentar über das Somnium Scipionis in zwei Buchern, der für die Geschichte der Philosophie manches Brauchbare enthält, eine Sammlung vermischter Bemerkungen, in Form eines gelehrten Gesprächs an den Saturnalien (Saturnalium conviviorum libri VII) hinterlassen. Vieles in diesem Werke ist aus Gellius, und das ganze siebente Buch aus dem Plutarch übergetragen. — Opera cum notis *Pontani, Gronovii et Zeunii.* Leipz. 1774. 8. — In dieselbe Zeit scheint Martianus Capella aus Madaurus in Numidien zu gehören. Er schrieb ein encyclopädisches Werk über die sieben freien Künste in neun Büchern. Die beiden ersten enthalten, als Einleitung, einen philosophisch-allegorischen Roman: Vermählung des Mercurius mit der Philologie (Stellvertreterinn der Gelehrsamkeit) in der Manier der Varronianischen Satire. In den folgenden Büchern wird die Grammatik, Logik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik abgehandelt. — ed. Antwerpen 1599. 8. — ex editione *Walthardi.* Bern 1764. 8. — de nuptiis, ed. *I. A. Goez.* Nürnb. 1794. 8.

111.

Um die Sprachlehre machten sich besonders folgende Grammatiker verdient: Aelius Donatus (330),

(330), den man nicht mit dem (jüngeren) Commentator Virgils verwechseln muß. Seine Grammatik (de litteris syllabisque, pedibus et tonis ars, s. editio prima; de octo partibus orationis, editio secunda) ward späterhin das gewöhnliche Lehrbuch in Schulen; cum commentario *Buschii*. Leipz. 1511. 4. Noch bedeutender sind seine Scholien zum Terenz. — Flavius Sosipater Charisius aus Campanien, lebte zu den Zeiten des Kaisers Honorius: Iustitutiones Grammaticae libri V.; ed. *G. Fabricius*. Basel 1551. 8. — Diomedes, ein uns sonst unbekannter Mann, schrieb: de oratione, partibus orationis et vario poematum genere libb. III. — Priscianus lebte wahrscheinlich im Anfange des sechsten Jahrhunderts als Sprachlehrer in Constantinopel. Wir besitzen von ihm commentariorum grammaticorum libb. XVIII und einige kleinere Aufsätze. — Ueber die Metrik schrieben: Marius Servius Honoratus (400) ein Centimetrum (correctum a Laur. Santenio, Leipz. 1788. 8.) nach Donat; und Flavius Mallius Theodorus nach Terentianus Maurus — ed. *I. F. Heusinger*. Wolfenbüttel 1756. 8 — Grammaticae latinae auctores antiqui ed. *Elias Putschius*. Hanau 1605. 4.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre nach R. E.
700.	Numa.	Poetische Versuche. Metrum Saturninum.	54.
578.	Servius Tullius.	Sammlung von Gesetzen. Annales Pontificum.	176.
509.	Consuln.	Handelstractat mit Karthago.	245.
452.	Decemviri.	Gesetze der zwölf Tafeln. Hermodoros.	302.
390.	Gallier in Rom.		364.
		Schauspiele im Etruskischen Geschmacke.	
338.	Lateiner und Campaner.		416.
		Stand der Rechtsgelehrten. Appius Claudius Cäcus.	
272.	Tarent.		482.
264.	Erster Punischer Krieg.		490.
		Columna Duili.	

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre nach R. E.
240.		Livius Andronikus übersetzt Griechische Dichter, besonders Tragiker.	514.
228.	Illyrien.		526.
		Annalen in Versen und Prosa: Cincius Alimentus, Q. Fabius Pictor, — Cn. Nävius.	
218.	Zweiter Punischer Krieg.		536.
200.		M. Acc. Plautus. Q. Ennius.	554.
189.	Aetolien.		565.
		Griechische Cultur wird von einzelnen Großen beschützt: Scipio Africanus Major, L. Scipio Asiaticus, C. Lälius. — Cato Censorius. — Krates.	
168.	Makedonien.	P. Terentius.	586.
155.		Karneades, Kritolaos und Diogenes in Rom.	599.
146.	Korinth und Karthago.	M. Pacuvius. C. Lucilius. L. Afranius.	608.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre nach R. E.
126.	Leges Sempro-niae.		628.
102.	Cimbern und Teutonen.	Q. Mucius Scävo-la. M. Antonius. L. Crassus. Luctatius Catulus. L. Pompo-nius Bononiensis.	652.
82.	Sulla.		672.
70.	Pompejus.	T. Lucretius Ca-rus. C. Valerius Catullus.	684.
60.	Cäsar.	Jul. Cäsar. Hirtius Pansa. Cicero. Var-ro. Cornelius Ne-pos. C. Sallustius. Nigidius Figulus. De-cimus Laberius. Pu-blius Syrus. Asinius Pollio.	694.
31.	Augustus. Mäcenas. Agrippa.	Palatinische Bibliothek. — Blüthe der Römischen Dichtkunst: Virgilius Maro. Corn. Gallus. Alb. Tibullus.	723.

Jahre v. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre nach R. E.
		Propertius. Q. Horatius Flaccus.	
10.		Vitruvius. Trogus Pompejus. Florus.	744.
Chr. Geb.		Tit. Livius. Ovidius Naso. Hygi: nus. Manilius. Cäsar. Germanicus. Gratius Faliscus. Celsus. Antonius Musa. Verrius Flaccus. — Monumentum Ancyranum.	754.
n. Chr. Geb.			
14.	Tiberius.		767.
		Phäder. Vellejus Paterculus. Valerius Maximus. M. Annäus Seneca Rhetor. — Sabinianer.	
41.	Claudius.		794.
		Pomponius Mela. Columella. Curtius Rufus. Rhemnius Fannius Palämon.	
54.	Nero.		807.
		L. Annäus Seneca Philosophus. Cornutus. Persius Flaccus. Lu:	

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre nach R. E.
		canus. — Proculianer:	
69.	Vespasianus		822.
		C. Plinius Secundus Major. Valerius Probus.	
79.	Titus.		832.
		Valerius Flaccus. Silius Italicus. Asconius Pedianus.	
81.	Domitianus.		834.
		Papinius Statius. Valerius Martialis. Juvenalis. M. Fab. Quintilianus.	
98.	Trajanus.		851.
		Cornel. Tacitus. Plinius Secundus Minor. Frontinus. Suetonius Tranquillus. Julius Obsequens.	
117.	Hadrianus.		870.
		Salvius Julianus: Edictum perpetuum. Steigendes Ansehn der Juristen.	

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre nach R. E.
138.	Antoninus Pius.	Aulus Gellius. Flavius Avianus. Justinus.	891.
161.	M. Aurelius Antoninus.	Apulejus. Aemil. Papinianus und Ulpianus. Petronius Arbiter. Palladius. Aquila Romanus. Julius Rufinianus.	914.
222.	Alexander Severus.	Jul. Solinus. Serenus Samonicus. Terentianus Maurus. Censorinus. Apicius.	975.
260.	Gallienus.	Olympius Nemesianus. Jul. Calpurnius. — Arnobius. Lactantius.	Jahre nach Ch. G. 260.
		Scriptores historiae augustae: Ael. Spartianus, Jul. Capitolinus, Ael. Lampridius, Vulcat. Gallicanus, Trebell. Pollio, Flav. Vopiscus.	

Jahre n. Chr. Geb.	politische Begebenheiten.	Litteratur.	Jahre n. Chr. Geb.
306.	Constantinus d. Gr.		306.
330.		Aelius Donatus. Aurelius Victor. — Firmicus Maternus.	330.
361.	Julianus.		361.
		Flav. Eutropius. — Itinerarium Antonini Augusti. — Fest. Avienus. Ammianus Marcellinus.	
374.	Völkerwanderung.		374.
		Vegetius Renatus. Dec. Mag. Ausonius. Marcellus Empiricus.	
395.	Theilung des Reichs.		395.
		Macrobius. Symmachus. — Augustinus. Claudius Claudianus. Sext. Pompej. Festus. Charisius. Diomedes. Servius Honoratus. Martianus Capella. Severinus Boethius. Priscianus.	

II.

Mythologie

der

Griechen und Römer.

II.

Einleitung.

1.

Eine der fruchtbarsten historischen Forschungen betrifft die allmählige Bildung des menschlichen Geistes. Sofern sich dieselbe auf einzelne Völker bezieht, wird sie am längsten und liebsten bei dem Griechischen Volke verweilen. Doch auch hier wird sie, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht, auf unbesiegbare Hindernisse stoßen; sie wird sich oft begnügen müssen, als vernünftige Muthmaßung aufzutreten, die einzelne Erscheinungen erklärbar zu machen und in Zusammenhang zu bringen sucht. Bei solchen Versuchen wird der Forscher am glücklichsten seyn, der es versteht, die Bildungsstufe seines Zeitalters zu vergessen, und aus dem bei ganzen Völkern sowohl, als beim einzelnen Menschen, sich ähnlichen Kindheitszustande richtige Schlüsse auf ein bestimmtes Volk zu machen. Hieraus ergibt sich zugleich für den Erzähler die unerlaßliche Pflicht, das entschieden Gewisse von dem bloß Wahrscheinlichen in der Darstellung genau zu sondern.

2.

Für die früheste Geschichte des sich bildenden Griechenlands können folgende Sätze als historisch erwiesen angenommen werden: Die Griechen lebten ursprünglich zerstreut in einem rohen Naturzustande, und hatten mit

vielen

vielen Hindernissen zu kämpfen, welche die Natur des Landes ihnen entgegen setzte. Nur langsam überwand der Hang zur Geselligkeit die Liebe zur Freiheit; bei wachsender Bevölkerung wurden gemeinschaftliche Wohnorte gestiftet; Ackerbau und friedliche Gewerbe begründeten eine gesetzmäßigere Ordnung. Jetzt ward die Ungleichheit der Anpflanzer sichtbarer; einzelne durch Muth und körperliche Tapferkeit hervorleuchtende Männer traten an die Spitze ihres Volks, und gelangten allmählich zur Herrschergewalt; ihnen blieb Krieg das Hauptgeschäft. Andere, die an Geist über die Menge hervorragten, wirkten durch ihre Belehrungen kräftig mit, die rohen Anpflanzer zur Geselligkeit und Ordnung des Lebens anzugewöhnen. Auch die Versuche, die jetzt mit Schiffahrt und Handel gemacht wurden, zeigten bald in der Annäherung entfernter Völker ihre wohlthätigen Folgen. — Jetzt verlebten die Griechen ihr heroisches Zeitalter.

Vergl. Thukydides I, 2 — 8. Diodor. Sic. I, 8.

3.

In diesem Zeitalter schritt neben der bürgerlichen Bildung die geistige und sittliche gleichmäßig fort. Während die Heldenthat die Seele des Griechen mit Bewunderung erfüllte, während Schiffahrt und Handelsverkehr ihn mit neuen Kenntnissen bereicherte, fühlte er sich, bei der größeren Bequemlichkeit des Lebens, oft genug veranlaßt, über die Erscheinungen der ihn umgebenden Natur nachzudenken. Die Menge dieser Erfahrungen, Empfindungen und Gedanken setzten den Trieb zur Mittheilung in eine neue Thätigkeit, und wirkten dadurch besonders auf die sich bildende Sprache. Es entstand, bei fortgesetzter mündlicher Ueberlieferung, die Sage, der

Mythos (μῦθος, ἔπος, λόγος, φάτις, auch αἶνος).

Anmerk. Σημείωσαι, ὅτι μῦθον ἀεὶ ὁ ποιητὴς (Ὅμηρος) ἁπλῶς τὸν λόγον φησί. τὸ δὲ ἐπὶ ψευδοῦς λόγου τεθῆναι αὐτὸν, τῶν ὑστέρων ἐστί. Eustathios zu Ilias 1, 25. vergl. Heyne zur Ilias Tom. I. pag. 33. Fabula a fando dicta est. Varro. de ling. latin. 5, 7.

4.

Der Mythos ist es, in welchem wir Aufschlüsse über die Geistesbildung der früheren Griechen finden können; er verdient deßhalb eine genauere Untersuchung nach Inhalt und Form. Das mildere Leben, dessen man sich in der neuen bürgerlichen Verbindung zu erfreuen hatte, veranlaßte von selbst die dankbare Erinnerung an die allmähliche Entstehung desselben. Man suchte den Ursprung die Wanderungen und die merkwürdigsten Schicksale seines Stammes auf die Nachwelt zu bringen, und verweilte besonders bei den Männern, die durch ausgezeichneten Muth und durch heilsame Anstalten den ruhigern Besitz des Eigenthumes uud ein sorgloseres Leben bewirkt hatten. Dieselben Männer, unter dem Ehrennamen Heroen (Ἥρωες) bekannt, waren jetzt Vorsteher des freien Volkes geworden, und fanden hierin neue Veranlassung zu vermehrter Kraftäußerung.

5.

Die Heldensage übte nicht bloß die Geschicklichkeit, angenehm zu erzählen, sondern zeigte auch den bedeutendsten Einfluß auf die Vorstellungen der Griechen. Fortdauernde Abhängigkeit von den Einwirkungen

gen der umgebenden Natur mußte schon frühzeitig auf die mannigfaltigen Kräfte derselben aufmerksam machen. Diese erschienen dem rohen Naturmenschen, bei seiner höchstsinnlichen Vorstellungsart, als belebte, ihm ähnliche Wesen. Das Anstaunen ihrer Wirkungen artete, bei dem Gefühle der eigenen Schwäche, häufig in Furcht aus, die sich nur langsam durch das, mit vermehrter Bildung des Geistes, geweckte Gefühl der Dankbarkeit, zur Ehrfurcht veredelte. — Im Zeitalter der Helden ward man mit jenen Wesen vertrauter. Auch die Helden verrichteten Thaten, die die Kräfte gewöhnlicher Menschen überstiegen; kein Wunder also, daß man ein näheres Verhältniß zwischen ihnen und den Göttern vermuthete, und von der Bildung der Edelsten unter den Menschen auf die Beschaffenheit der Götter schloß. Jetzt ward die Götterthat in höherem Grade ein Gegenstand der Sage, als es bisher die Heldenthat gewesen war.

6.

Hierzu kamen bei den Griechen schon frühzeitig manche fremde Sagen, die bald durch einwandernde Fremdlinge, bald durch Handelsverkehr und Schiffahrt zu ihnen gelangten. Mehrere dieser Erzählungen müssen eigentlich als Griechische Sagen über ein fremdes Land betrachtet werden; andere haben wirklich ihren Grund in dem Lande, von welchem sie erzählt wurden, erhielten aber frühzeitig durch die den Griechen eigenthümliche Geschicklichkeit, sich fremde Vorstellungen anzueignen, ein Griechisches Gewand. — So bildete sich ein allmählich wachsender Mythenkreis, worin alles das enthalten war, was der sich bildende Grieche empfand, dachte und erfuhr. Bei der großen Menge dieser

ser Mythen waren natürlich mehrere oft nur verschiedene Darstellungen derselben Begebenheit, oder derselben Meinung, die, weil sie gewöhnlich unvereinbar waren, neben einander erzählt und geglaubt wurden.

7.

Alle diese Mythen tragen das Gepräge des Zeitalters an sich, in welchem sie entstanden sind. Je ungeübter der Grieche im abstracten Denken war, desto thätiger zeigte sich seine lebhafte Phantasie; sie stellte ihm das Gedachte und Empfundene als wirklich, so wie das Unbekannte als übernatürlich vor. Kam hierzu der Stolz auf ruhmvolle Vorfahren, der durch die religiöse Feier ihres Andenkens neue Nahrung erhielt, und gelangte die That, bei dem Mangel an sicheren Mitteln zur Aufbewahrung; nur auf dem Wege der langen Ueberlieferung zu dem späteren Verkündiger: so mußte, auf dieser Stufe der Geistesbildung, das Wunderbare und Seltsame nothwendig herrschender Zug in dem Mythos werden. Vergl. G. F. Creuzer Die historische Kunst der Griechen. Leipz. 1803. 8. S. 47 — 54.

8.

Mit der Vorstellung des Gethanen und Gedachten hielt die Darstellung desselben gleichen Schritt. So sehr sich auch das Gemüth zur frohen Mittheilung der bewunderten That gestimmt fühlte, so konnte diese doch nur in einer Sprache geschehn, die sich erst allmählich aus dem engen Bilderkreise der nächsten Umgebungen emporhob. Besonders arm für die Bezeichnung geistiger Begriffe, war sie noch oft genöthigt, zu bildlichen Ausdrücken ihre Zuflucht zu nehmen, die eben deßhalb eine vielfache Deutung verstatteten. Doch gerade in dieser Bildlichkeit des

Aus-

Ausdrucks, so wie in der sinnlichen Ansicht der Begebenheiten, lag die natürliche Veranlassung zum epischen Gesange, der von jetzt an eine bedeutende Anzahl von Sängern beschäftigte. Die meisten derselben sind uns nur aus den ruhmvollen Zeugnissen der Alten bekannt; erhalten haben sich bekanntlich Gesänge der Homerischen und Hesiodischen Schule.

9.

Zugegeben, daß diese Sänger, selbst bei dem festen Vorsatze einer getreuen Sagenmeldung, unwillkürlich einzelne Sagen nach der ihnen eigenthümlichen Ansicht darstellten; daß sie mehrere Sagen durch Einschaltungen, Aenderungen und Auslassungen in Zusammenhang zu bringen suchten; daß sie selbst hin und wieder den vorhandenen Sagenkreis durch neue erweiterten: so konnten sie sich doch, wenn sie anders als Nationalsänger auftreten wollten, dieser Kunstfreiheit nur nach der Analogie des schon Vorhandenen, und dem Geiste ihrer Zeitgenossen gemäß bedienen; so daß uns selbst das ihnen Eigenthümliche einen Aufschluß über den herrschenden Volksglauben ihrer Zeit geben kann.

Anmerk. Hiernach läßt sich Herodots Meinung (lib. II, 53) beurtheilen: „Οὗτοι (Ἡσίοδος καὶ Ὅμηρος) δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες Θεογονίην Ἕλλησι, καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες, καὶ τιμὰς τε καὶ τέχνας διελόντες, καὶ εἴδεα αὐτῶν σημήναντες. Vergl. *Wolfii* Prolegg. ad Hom. pag. LIV. not. 17.

10.

Die Homerischen Gesänge wurden bald das Religionsbuch der Griechischen Welt *), und die in ihnen enthaltenen

My-

Mythen erhielten durch ihre Verbindung mit religiösen Gebräuchen ein geheiligtes Ansehn. Deßhalb betrachtete man jedoch diesen Mythenkreis noch nicht als ein geschloßnes Ganzes. Erweiterte Welt- und Länderkunde lehrte neue Reiche mit neuen Sagen kennen; vermehrte Geselligkeit machte auf fremde Götter und Gebräuche aufmerksam. Namentlich fand die fromme Neugierde des Griechen in dem Wunderlande Aegypten eine vollständige Befriedigung, seitdem dasselbe durch Psammetich (656) und Amasis (570) hellenisirt ward. (Vergl. Herodot. II, 49 ff., und über die Kaste der ἑρμηνεῖς besonders cap. 154.). Ein verzeihlicher Irrthum ließ hierbei aus der bemerkten Aehnlichkeit des Fremden und Einheimischen auf die völlige Gleichheit desselben schließen; um so leichter konnte beides im Volksglauben vermischt werden.

*) Wie weit die öffentliche Verehrung dieser Gesänge gegangen sey, lehrt unter andern Solon's Beispiel, der, im Vertrauen auf diese Achtung, durch einen dem Homer angedichteten Vers (Ilias II, 558.) seinen Landsleuten den Besitz von Salamis rettete.

II.

Bedeutendere Umänderungen erlitt der Griechische Mythos im Zeitalter der Philosophen. Jetzt war das Gefühl des Unendlichen erwacht; man ahnete die überirdische Abkunft der Seele und ihre Verbindung mit der Geisterwelt, und erhob sich dadurch zu der Idee einer alles erzeugenden und alles erhaltenden Urkraft. Solche Ahnungen ließen sich weder aus der äußeren Erfahrung und Beobachtung herleiten, noch andern bestimmt mittheilen; um so natürlicher war das Mißverständniß, sie für Geheimnisse zu halten, die nur dem Geweiheten offenbaret werden dürften. So entstanden

jetzt

jetzt sinnbildliche Geheimlehren über das unbegreifliche Wesen der Natur, und Gebräuche, die sich auf solche Lehren beziehen (μυστήρια, späterhin ὄργια). Die unbegränzte Hochachtung gegen die Einsichten Homers ließ auch in seinen sinnlichen Ansichten solche verborgene Weisheit entdecken, mit deren Auffindung die Gebildeteren sich beschäftigten, während die mythische Hülle dem Volke überlassen blieb.

Anmerk. Die Beweise gegen das Vorhomerische Dasein der Griechischen Mysterien siehe in Fr. Schlegels Geschichte der Poesie der Griechen und Römer. S. 15—24.

12.

Von nun an war der Mythos ein Hauptgegenstand des Nachdenkens in den Schulen der Philosophen. Anaxagoras zuerst fand in demselben Sinnbilder der Tugend, sein Freund Metrodoros Sinnbilder der Naturwissenschaft. Bei Platon erscheinen die mythischen Gottheiten als Untergötter des höchsten Wesens; den Stoikern sind sie nur Benennungen der verschiedenen Kräfte und Wirkungen des einen Weltgeistes. Von solchen philosophischen Umdeutungen, die sich großentheils auf Etymologien stützten, muß man den Grund nicht so wohl in einer politischen Schonung der Volksmeinung, als in dem wirklichen Glauben ihrer Urheber suchen. Man gebrauchte dafür, ohne Unterschied, die Ausdrücke: ἀλληγορία, ὑπόνοια, σύμβολον, φιλοσοφεῖν und dergl. mehr.

13.

Während dieser Zeit übte sich die Phantasie des Künstlers an der Form des Mythos. Götter und Helden

den, und ihre Thaten machten die gerechtesten Ansprüche auf die Darstellungen der bildenden Kunst. Natürlich mußte der Künstler hierbei zu dem Aehnlichen in der umgebenden Natur seine Zuflucht nehmen; aber dieses regte nur um so lebhafter die idealisirende Kraft seiner Seele an. Schon frühzeitig ward in der verwirrenden Sagenmenge eine zweckmäßige Auswahl für ihn Bedürfniß, bei welcher ihn bald die Fähigkeit des Mythos zur schönen Darstellung leitete, bald die meisterhafte Ausführung eines früheren Künstlers bestimmte. Entstand auch hierdurch eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Darstellung desselben Mythos, so litt diese doch durch den wechselnden Künstler- und Zeitgeschmack bedeutende Abänderungen. Begnügte man sich früherhin mit wenigen sinnlichen Abzeichen der einzelnen Götterbilder, so mußten sie in der Folge mit der Pracht des Asiatischen Luxus erscheinen; stellte die frühere Kunst das Göttliche in veredelter Menschengestalt dar, so sank dagegen die ausschweifende Phantasie des späteren Bildners bis zu thierischer Mißbildung herab.

14.

Aehnliche Freiheiten nahm sich auch der dichtende Künstler. Seitdem aus dem Epos die einzelnen Dichtungsarten hervorgingen, die zum Theil ihren Zweck in sich selbst hatten, verlor sich allmählich die getreue Meldung der Götter- und Heldensagen in dem Bestreben des Dichters, durch schöne Darstellung zu gefallen; der Mythos fing an ein Dichtermateriale zu werden. So fand der begeisterte lyrische Dichter in dem Eigenthümlichen seiner Dichtungsart, so wie in den localen Beziehungen seiner Gesänge, häufige Veranlassung zu neuer Behandlung des herrschenden Mythos. Noch größeres Recht glaubte der dramatische Dichter zu

haben,

haben; der Tragiker insbesondere, dem die ganze Götter- und Heldenwelt als Gegenstand der Kunstdarstellung überlassen war, verkettete eben so oft mehrere Mythen zu einem Ganzen, als er einen Mythos in mehrere getrennt behandelte, so wie sein Hauptzweck bald dieses, bald jenes erforderte.

Anmerk. Ein Beispiel, wie ein Attisches Nationalmährchen allmählich durch Dichter umgestaltet, und zuletzt als allgemeine Nationalsage geglaubt wurde, gibt Böttiger im Attischen Museum B. I. H. 2. S. 285 — 329.

15.

So mußte denn in den blühendsten Zeiten der Griechischen Cultur der Mythenkreis in einer zum Theil ganz neuen Gestalt erscheinen. Nur wenige Mythen waren unverändert geblieben; mehrere derselben hatte man im Zeitalter der Philosophen vernunftmäßigeren Schulbegriffen angepaßt; andere waren durch das Gewand, das ihnen Dichter und Künstler von verschiedenen Gattungen und aus verschiedenen Zeitaltern anlegten, ganz unkenntlich geworden; andere verdanken ihr Dasein dem Bedürfniß oder der Phantasie der späteren Dichter und Künstler; noch andere waren aus einheimischen und fremden Localmährchen zu Griechischen Nationalmythen geworden.

16.

In dem Zeitalter der Alexandriner gehörte der Mythos zu den ergiebigsten Gegenständen gelehrter Forschung; indeß da man fortdauernd so wohl über die Entstehungsart, als über die zweckmäßigste Anwendung desselben

selben getrennter Meinung blieb, so gewann dieser Zweig der Kenntnisse weniger an innerem Gehalte, als an äußerem Umfange. Ein großer Theil der Gelehrten begnügte sich mit Sammlung der Mythen, bald nach der Zeitfolge, bald nach den Classen der Schriftsteller, bald nach den Volkerstämmen u. s. w. Andere verarbeiteten das Gesammelte in Gedichten, wie Lykophron, oder in Prosa, wie Apollodor. Auch die Erklärung der Mythen, besonders zum Behuf der Dichterlectüre, ward von vielen Gelehrten mit Eifer getrieben. Die meisten derselben neigten sich, so sehr auch Aristarch und andere Alterthumsforscher dagegen waren, zu der allegorischen Deutung, und fanden in mehreren jetzt blühenden Wissenschaften, z. B. in der Astronomie, befriedigende Aufschlüsse. Andere folgten dem Beispiele des Euhemeros, der alle Götter als gewesene Menschen auf eine Insel Panchaia versetzte, und fanden in den Mythen eine poetisch ausgeschmückte Geschichte der Vorzeit. Daher heißt es z. B. bei Diodoros Sic. (V, 64.) von den Göttern: δόξαντας μεγάλων ἀγαθῶν ἀρχηγοὺς γεγενῆσθαι τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων, τιμῶν τυχεῖν ἀθανάτων.

17.

In dieser Gestalt nun wanderte mit der Griechischen Cultur auch der Griechische Mythos nach Rom, und fand hier einen Mythenkreis vor, der aus Altitalischen und Altgriechischen Bestandtheilen zusammengesetzt war. Nun stand zwar der religiöse Volksglaube und die sich darauf beziehenden Ceremonien mit der Verfassung und Regierung des Staats in der genauesten Verbindung: indeß blieb es doch einem jeden überlassen, sich selbst Meinungen und Begriffe über die Götter und ihre

Thaten zu bilden, so fern dadurch der öffentliche Cultus nicht gefährdet ward. Hierzu kam von Seiten der Staatsregierung eine große Willfährigkeit, fremde Verehrungen zu dulden, oder den einheimischen anzupassen, wenn politische Zwecke dadurch befördert werden konnten. Und so ward es denn, besonders seit dem Makedonischen Kriege, durch die genauere Verbindung der Griechen mit den Römern, und durch den überall sichtbaren Einfluß der Griechischen Aufklärung auf die Römische Bildung, bewirkt, daß die die Römischen Mythen sich allmählich nach den Griechischen bildeten, und Griechische und Römische Gottheiten und deren Verehrung ein Ganzes ausmachten. — Auch die philosophische Behandlungsart des Mythos fand unter den gebildeten Römern manche Anhänger, wie die Beispiele eines Cicero und Varro beweisen.

18.

Eben so leicht fanden im 2ten und den folgenden Jahrhunderten n. Chr. manche aus dem Orient stammende, und von den Griechen weniger ausgebildete, Götterideen in der Römischen Welt Eingang, zumahl da sie von den jetzt herrschenden Neuplatonikern so eifrig in Schutz genommen wurden. Diese übertrafen alle frühern Philosophen in der allegorischen Behandlung der Mythen, und bedienten sich derselben vorzüglich zur Bestreitung des überhandnehmenden Christenthums. Dadurch gaben sie aber den Kirchenvätern Waffen in die Hand, die von diesen bald eben so geschickt zum gegenseitigen Angriff, als zur Vertheidigung gebraucht wurden. Namentlich fingen sie nun an, die Mythen als biblische Erzählungen in Griechischem Gewande zu betrachten.

19.

Welchen Einfluß die Cultur des classischen Alterthums auf die Völker des neueren Europa's gezeigt habe, und fortdauernd zeige, ist bekannt. Sonach mußte auch der classische Mythos ein Gegenstand des Nachdenkens so wohl für den dichtenden und bildenden Künstler, als für den Philosophen und Alterthumsforscher bleiben. Während die Form des Mythos durch jene von neuem einige Abänderungen erfuhr, blieben diese, bei dem Streben nach systematischer Verbindung der mythischen Vorstellungen, fortdauernd getrennter Meinung über die Deutung desselben. Folgende bibliographische Uebersicht kann über das letztere einen näheren Aufschluß geben:

I. Allegorische Deutung des Mythos.

1) durch die Moral:

Natalis Comitis mythologiae, sive explicationis fabularum libri X: in quibus omnia prope naturalis et moralis philosophiae dogmata contenta fuisse demonstratur. Genf. 1641. 8.

2) durch die Politik:

Franc. Baconis de Verulamio de sapientia veterum Amst. 1688. 12. Abgedruckt in seinen sämmtlichen Werken, London 1730. 4 voll. in fol.

3) durch die Alchymie:

Jac. Tollii Fortuita critica, in quibus praeter critica nonnulla tota fabularis historia ad Chemiam pertinere asseritur. Amst. 1687. 8

4) durch die Physik und Astronomie:

Histoire du Ciel, consideré selon les Idees des Philosophes, des Poetes et de Moïse; par Msr. l'Abbé *Pluche*. Haag. 1740. 4.

Monde primitif analysé — par *Court de Gébelin*. Paris 1773 ff. 9 voll. 4.

Dupuis Origine de tous les Cultes, ou Religion universelle. Paris 1794. 7 voll. 8.

C. F. Dornedden Neue Theorie zur Erklärung der Griechischen Mythologie Götting. 1802. 8.

II. Historische Deutung des Mythos.

1) als biblische Geschichte:

Pet. Dan. Huetii. Demonstratio evangelica. Paris. 1690. fol.

Gerh. Joh. Vossii. de Theologia gentili et Physiologia christiana, s. de origine et progressu idololatriae libri IX. Amsterd. 1668. fol.

2) als Griechische Urgeschichte:

La Mythologie et les Fables expliquées par l'histoire, par *Banier*. Paris 1740. 12 voll. 8. — Deutsch mit Anmerk. v. J. A. Schlegel und J. M. Schröckh. Leipzig 1755 — 65. 8 Th. 8.

3) als älteste Geschichte des Menschengeschlechts:

K. D. Hüllmann Theogonie. Untersuchun-

chungen über den Ursprung der Religion des Alterthums. Berlin 1804. 8.

Anmerk. Anderweitige Auslegungen, nebst Beispielen zu den hier angeführten, sehe man in Fr. Gedike's vermischten Schriften. Berlin 1801. 8. S. 61 — 100: Ueber die mannigfaltigen Hypothesen zur Erklärung der Mythologie.

20.

So sehr auch dergleichen Versuche die mannigfaltige Belesenheit und den sinnreichen Witz ihrer Urheber beurkunden mögen, und so glücklich auch die angewendete Mühe durch den Erfolg bei einzelnen Mythen belohnt ward: so findet doch eine unparteiische Prüfung in ihnen, bei dem Bestreben, alles erklären zu wollen, eben so oft Beweise von Willkürlichkeit, als von Gezwungenheit. Dahin gehören die auf bloße, unsichre Etymologie gebauten Schlüsse; die Vermischung alter und neuer Nachrichten von Mythen; die willkührliche Weglassung einzelner Bestandtheile derselben u. s. w. Nimmt man dazu, daß häufig aus denselben Mythen Beweise für ganz entgegengesetzte Meinungen geführt wurden, und mit gleichem Rechte geführt werden konnten; so wird es immer wahrscheinlicher, daß bei dieser Behandlungsart ein vorhergebildetes System die Ansicht der Mythen bestimmte.

21.

Verfolgt man dagegen, ohne vorgefaßte Meinung, die allmählige Ausbildung des classischen Mythenkreises, so bietet sich von selbst die Ansicht dar, in ihm einzelne

Auf-

Aufschlüsse über die früheste Culturgeschichte der Römer, und vorzüglich der Griechen, zu suchen. Nach dieser, von dem größeren Theile der gelehrten Alterthumskenner, als richtig befundnen Ansicht, ergibt sich für uns folgender Begriff der classischen Mythologie, oder Fabellehre: Sie ist eine historisch-philosophisch geordnete Sammlung alles dessen, was der sich bildende Grieche und Römer empfand: dachte und erfuhr, so weit dieß aus den noch vorhandnen Sagen erkennbar ist, nebst einer Darstellung der Veränderungen in diesen Sagen durch verschiedene Zeitalter.

22.

So wohl die mannigfaltige Anwendung mythischer Vorstellungen, als hauptsächlich das Verstehen der classischen Schriftsteller des Alterthums macht die Kenntniß der Mythologie für den studierenden Jüngling unentbehrlich. Gleichwohl erfordert die Natur des Gegenstandes, daß die folgende Darstellung ihm nur das Nothwendigste und allgemein Brauchbarste darbieten kann. Es sollen daher, so weit es zum Verständniß der Hauptschriftsteller des Alterthums zu wissen nöthig ist, die vorzüglichsten mythischen Vorstellungen, mit steter Rücksicht auf ihre allmählige Ausbildung abgehandelt, die Hauptstellen aus den Classikern nachgewiesen, und die vorzüglichsten Abbildungen derselben nahmhaft gemacht werden. Auch sollen Proben von Deutungen einzelner Mythen angegeben werden, um zu zeigen, wie gelehrte Alterthumskenner den wahrscheinlichen Ursprung und Sinn zu erforschen gesucht haben. — Eine ganz getrennte Behandlung der Griechischen und Römischen Mythologie würde hier, der Wiederholungen wegen, nicht zweckmäßig seyn; indeß wird doch überall auf den Unterschied der

Grie-

Griechischen und Römischen Vorstellungen aufmerksam gemacht werden.

23.

Neuere Hülfsmittel haben, außer den (§ 19) genannten, folgende Gelehrte geliefert:

1) Hand- und Lehrbücher:

Ch. Tob. Damm. Mythologie der Griechen und Römer. Nach der v. Fr. Schulz veranstalteten Ausgabe aufs neue bearbeitet von Konr. Levezow. Berlin 1803. 8. (mit zwanzig Kupfern nach Antiken).

D. Ch. Seybold. Einleitung in die Griechische und Römische Mythologie der alten Schriftsteller, für Jünglinge. Dritte Aufl. Leipz. 1797. 8. mit Kupf.

J. G. C. Höpfner. Handbuch der Griechischen Mythologie, nebst P. F. A. Nitsch Einleitung in die Theologie der Griechen. Erfurt 1795. 8. (abgedruckt aus Nitsch Beschreibung des Zustandes der Griechen, Th. 2. S. 1 ff.).

M. G. Hermann. Mythologie der Griechen für die obern Classen der Schulen und Gymnasien. Berlin 1801 und 2. 2 B. 8. (eine Uebearbeitung der früherhin von demf. Verf. herausgegebenen Handbücher der Homerischen und Hesiodischen, lyrischen, und astronomischen Mythen. Berlin und Stettin 1787 — 95. 3 B. 8.); im Auszuge für die untern Classen der Schulen und Gymnasien. Nebst einem Versuch über den ältesten Kalender, als Einleitung in die

gesammte

gesammte Mythologie. Mit Kupfern Berlin 1802. 8.

J. A. Kanne. Mythologie der Griechen. Lpz. 1805. 1ter Theil. 8.

Mehr für Künstler und Kunstliebhaber berechnet sind die Werke von

K. W. Ramler. Kurzgefaßte Mythologie, oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums. Berlin 1790. 2 B. 8. mit Kupfern. — Allegorische Personen, zum Gebrauch der bildenden Künstler, als Anhang zum vorigen Werke. Berlin 1796. 8.

K. Ph. Moritz. Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten. Berlin 1791. 8. m. Kupfern.

Fr. Rambach. Abriß der Mythologie für Künstler. Berlin 1796. 2 B. 8.

2) Wörterbücher:

B. Hederich. Mythologisches Lexicon; umgearbeitet v. J. J. Schwabe. Leipz. 1770. 8.

P. F. A. Nitsch. Neues mythologisches Wörterbuch, nach den neuesten Berichtigungen Leipz. 1793. 8.

Fr. Noel. Dictionaire de la Fable, ou Mythologie grecque, latine, egyptienne, celtique, persanne cet. Paris 1800. 2 B. 8.

C. A. Böttiger und Fr. Majer. Allgemeines mythologisches Lexicon, aus Originalquellen bearbeitet. Erste Abtheilung, welche die nicht altclassischen Mythen enthält, v. Fr. Majer. Bis jetzt 2. B. 8. Weimar 1803. 1804. m. Kupf.

3) Bei-

3) Beiträge haben mehrer Gelehrte in ihren Ausgaben der alten Classiker geliefert. Vorzüglich sind zu merken

Chr. G. Heyne; seine Erörterungen mythischer Gegenstände befinden sich bei seinem Virgil, Homer und besonders in seinen Observationen zu Apollodoros Bibliothek. Götting. 1803. 8. Außerdem sind seine Abhandlungen im 14 Bde. der Commentatt. societ. reg. Gotting. (de fide historica aetatis mythicae; historiae scribendae inter Graecos primordia; de opinionibus per mythos traditis; de mythorum poeticorum natura, origine et caussis) zu vergleichen.

J. C. F. Manso Versuche über einige Gegenstände aus der Mythologie der Griechen und Römer. Lpz. 1794. 8.

J. H. Voß Mythologische Briefe. Königsberg, 1794, 95. 2 Bde. 8. — Desselben Anmerkungen zu den ländlichen Gedichten Virgils.

Einzelne Abhandlungen v. Lessing, Herder, Böttiger, Buttmann, Levezow, Süvern u. a.

4) Kupferwerke:

L'Antiquité expliquée et representée en figures, par *Bernard de Montfaucon.* Paris 1719. 5 voll. fol. Supplemente dazu Paris 1724. 5. voll. fol. Ein Auszug daraus: Antiquitates graece et romanae a B. de Montfaucon, a *I. I. Schatzio;* notas criticas adjecit *I. S. Semler.* Nürnb. 1757. fol.

Joach. v. Sandrart Iconologia Deorum, oder Abbildung der Götter, welche von den Alten verehrt wurden; in dessen Deutschen Academie der Bau; Bildhauer; und Mahlerkunst. Neue Aufl. von Dr. Volkmann. Nürnberg 1768 ff. 10 B. fol.

Abbildungen Aegyptischer, Griechischer und Römischer Gottheiten, nach vorzüglichen Steinen aus dem ehemahligen Stoschischen Kabinet, mit mythologischen und artistischen Erläuterung v. Fr. Schlichtegroll. 1ter Bd. Nürnb. 1797. 4. (wird fortgesetzt.)

A. Hirt Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst. Mit 12 Kupf. und 26 Vignetten. Berlin 1805. 4.

5) Abdrücke antiker Gemmen:

Ph. Dan. Lippert Daktyliothek, d. i. Sammlung geschnittener Steine der Alten. Lpz. 1776. 2 Bde. 4, und Supplement dazu, Lpz. 1776. 4. Die Daktyliothek besteht aus drei Abtheilungen, wovon jede tausend Pasten enthält, und das erste Tausend ganz mythologisch ist.

Die schönsten Abdrücke haben in neueren Zeiten geliefert Wegdwood und Bentley, und besonders Tassie, zu dessen Sammlung folgendes kritische Verzeichniß gehört: A Descriptive Catalogue of o General Collection of ancient and modern engraved Gems — arranged and described by *R. E. Raspe*. Lond. 1790. 2 B. 4.

Für den Schulgebrauch sind hinlänglich:
Versuch einer mythologischen Daktyliothek für Schulen v. K. E. Klausing. Lpz. 1781. 8; nebst einer Sammlung von 120 Abdrucken geschnittener Steine.

J. F. Roth's mythologische Daktyliothek, mit 2 Kupfern und einem Kästchen, worin sich Abdrücke von 93 geschnittenen Steinen befinden. Nürnb. 1805. 8.

Erster Theil.

Mythische Kosmologie.

Erstes Capitel.

Welt- und Länderkunde.

(nach Voß; vergl. G. G. Bredow's Handbuch der alten Geschichte Altona 1799. 8. S. 2 — 15.)

24.

Schon frühzeitig ward der Grieche veranlaßt, seinen Blick von den nächsten Umgebungen auf die wunderbare Ferne zu richten. Hier verweilte sein Geist mit besonderer Vorliebe, ordnete das einzeln gehörte, und bildete sich allmählich eine Weltansicht. So sinnlich diese war, eben so veränderlich mußte sie seyn. Während sich, besonders durch Handelsverkehr, einzelne Fabelgegenden in historisch begränzte Länder verwandelten, wurden durch die Vermuthungen philosophischer Forscher neue Ansichten eröffnet, deren Einfluß auf den Volksglauben zum Theil erst späterhin sichtbar ward. Um so nothwendiger wird bei dieser Untersuchung eine genaue Unterscheidung der Zeiten und Personen seyn. Unsre jetzige Welt- und Länder-

derkunde kann über diese subjectiven Ansichten der Vorzeit, der Natur der Sache nach, keine Aufschlüsse geben, so lehrreich auch eine Vergleichung beider seyn mag.

25.

Den Griechen des Homerischen Zeitalters schien die Erde eine vom Okeanos umströmte runde Scheibe, die sich von Griechenland, als dem Mittellande, ostwärts bis Kolchis, und westwärts bis zu der nahe hinter Sicilien gedachten Meerenge erstreckte. Durch die Entdekkungen der Phokäer im Westen (600 v. Chr.) und durch die Bekanntschaft mit den Persern im Osten (500) entstand allmählich die Vorstellung von einer länglichrunden Erdscheibe. Inzwischen bildete sich in den Schulen der Philosophen seit Thales (585) die Lehre von der Kugelgestalt der Erde, und ward späterhin bei den Unterrichteten die herrschende Meinung, während der Volksglaube die frühere, sinnliche Ansicht beibehielt. Im gemeinen Sprachgebrauche verstand der spätere Römer unter dem Erdkreise (orbis terrarum *οἰκουμένη γῆ*) oft nur die Länder des Römischen Reichs um das Mittelmeer.

26.

Durch eine Linie von Osten nach Westen ward die Erdfläche, von Homer bis Eratosthenes, in zwei Hälften getheilt: in die südliche, die Seite des Lichts (*πρὸς ἠῶτ' ἠέλιόντε*. Il. V, 267. Od. IX, 25.); und in die nördliche, die Seite der Finsterniß (*πρὸς ζόφον*). Später nannte man diese Europa (wahrscheinlich *εὐρώπη*, die dunkle, wiewohl schon Herodot. IV, 45. hierüber nichts Gewisses erfahren konnte), und jene, mit dem Inbegriffe von Libyen, Asia, ursprünglich

lich Name einer Gegend und Stadt am Lydischen Kayster. Durch Alexanders Eroberungen lernte man das östliche Asien genauer kennen, und fand nun eine andere Eintheilung der Erdfläche in Morgenland und Abendland für nöthig. (Beide schied im Norden der Tanais, im Süden der Nilus.) Zu dem letzteren rechnete man auch das inzwischen zum dritten Haupttheil des Erdkreises erweiterte Libyen, welches der Römer Africa nannte, mit dem Namen des ihm nächsten Gestades Karthago, wovon seine Kenntniß ausging. Die Inseln des Oceans schienen außer dem Erdkreise zu liegen, und galten einigen für besondere Weltinseln. Südwärts vom Erdkreise vermuthete man eine Gegenerde (Ἀντίχθων).

27.

Die nördliche Hälfte der Homerischen Welttafel war von Westen bis wahrscheinlich nach Osten mit Kimmeriern bedeckt. Südlich von ihnen lernte man einige Inseln des Mittelmeers kennen, unter welchen Trinakria (ἀπὸ τῶν τριῶν ἄκρων) als die bedeutendste erschien. Hier wohnte auf der Westseite das Volk der Kyklopen. — Aber schon Hesiodos hörte wahrere Gerüchte von der Seligkeit des metallreichen Westlandes (Ἑσπερία) und seiner Bewohner, die, durch eine Gebirgskette vor dem feindlichen Boreas geschützt, unter Oehlbäumen Jahrhunderte lebten: Hyperboreer, und unter ihnen goldgrabende Arimaspen d. i. Einäugige, die sich aus den Homerischen Kyklopen bildeten. Jene Gebirgskette, die Rhipäen, dachte man sich vom Westen Europa's bis über das schwarze Meer hinauf. Auf derselben entsprang der hesperische Hauptstrom Eridanus (der spätere Rhenus),

nus), von welchem der Padus und Rhodanus lange Zeit als zwei Arme galten. Um seine Nordmündung im westlichen Europa lagen die Elektrides oder Bernsteininseln, und gegen über die Cassiterides od. Zinninseln. Nordwärts von den Britannischen Inseln nahm man seit der Oceanfahrt des Massiliers Pytheas (400) eine Insel Thule an, von wo aus keine weitere Schiffahrt möglich sei. Die fortgesetzten Fahrten der Phokäer berichtigten allmählich die Sagen über das Westland; bald wohnten historische Iberer und Kelten um Pyrenäen und Alpen; es entwickelte sich Hispanien, Gallien, Italien und ein Theil Germaniens.

28.

Diese Entdeckungen im Westlande verdrängten mehrere sonst hier angenommene Völker (Kimmerier, Hyperboreer ꝛc.) in die unbekannteren Nordgegenden. Hierdurch erweiterte sich das in der Homerischen Länderkunde nordwärts von Griechenland angenommene Thrakien, dessen südliche Theile früherhin durch wilde Bergbewohner (Il. I, 268. II, 743. XI, 832. Od. XXI, 295—304. Kentauren genannt) unsicher gemacht wurden. Jetzt umfaßte dieser Name den ganzen Nordbogen des alten Erdkreises vom nordwestlichen Eridanus bis zum nordöstlichen Asien hin. Dasselbe Land nannte man auch späterhin Scythia, Sarmatia; andre belegten einzelne dunkel begränzte Abtheilungen mit diesen Namen. Jetzt schränkten sich die Rhipäen auf die fabelhaften Nordgebirge um die Quellen des Tanais ein. Hinter diesen Bergen, am Nordgestade des Oceans wohnten die Hyperboreer und führten noch immer ihr glückseliges Leben.

29.

Aehnliche Veränderungen erlitt auch die südliche Erdhälfte. Hier kannte man in den frühesten Zeiten nur Libyen, Aegypten und Phönikien. Der Rand der Sonnenseite war von Morgen bis zum Abend mit Aethiopen bedeckt, welche, jedoch ohne historische Bestimmtheit, die nach und nach durchs Gerücht vernommenen Kolcher, Meder, Kephener, Perser, Inder, Serer, Araber, Pygmäen, Makrobier, als Aethiopische Völkerschaften einschlossen. Seit den Persischen Kriegen wurden die Aethiopen in die noch unerforschte Südgegend eingeschränkt, so daß für den Bogen am Ocean vom Ausgang des Arabischen Meerbusens bis gegen Europa hin einnahmen. Nordwärts von ihnen kannte man früherhin nur den fabelhaften Tritonssee, der, nebst den angrenzenden Hesperischen Gärten, bei vielen bis an den Atlas sich erstreckte. Aber auch seitdem Libyen zum dritten Haupttheil des Erdkreises erweitert war, blieben die Nachrichten, einige Theile der Küste am Mittelmeere abgerechnet, schwankend und mangelhaft. Die südlichste Grenze und zugleich das äußerste Land der Erde war die, von den Elephantenjägern der Ptolemäer entdeckte, Kinnamomküste, in deren Gegend man die Quellen des Nilus annahm.

30.

Durch die Persischen Kriege lernten die Griechen die östlichen Gegenden des Erdkreises genauer kennen. Bis dahin war ihnen Kolchis und der Kaukasos die Ostgrenze der runden Erdscheibe; hier schien ihnen der Phasis aus dem Okeanos in das innere Meer zu fließen; hier vermuthete man den Sonnenteich (λίμνη, das dunkel bekannte Kaspische Meer. Od.

V, 453. III, 1.) Seit jenen Kriegen werden die Inder das Hauptvolk des fernen Ostens, jedoch so, daß sie bald mehr, bald weniger Völker umfassen. Alexanders Züge über den Indus machten sie noch bekannter. Jetzt erschien der Paropamisos als das äußerste Gebirge am östlichen Ocean, und wurde von einigen mit dem Namen des Kaukasos belegt. Südwärts vom Ausflusse des Ganges kannte man im Ocean die Insel Taprobane (Ceylon).

31.

Der Okeanos erschien auf der Homerischen Welttafel als ein Strom (ποταμὸς, ῥόος. Od XI, 21. XII, 1. Il. XVIII, 606.). der aus einer Felskluft am westlichen Ende der nächtlichen Halbscheibe entsprang, mit neun Theilen rechtshin den Rand der Erde umgab, und dann, nahe bei seiner Quelle, als Mittelmeer einströmte. Er war, bald mittelbar, bald unmittelbar, der Ursprung aller Ströme, die aus ihm in das Mittelmeer hinabflossen. Il. XXI, 195. Nicht lange vor Herodot dehnte er sich zur Meereswrite aus, und erstreckte sich bis zum fernen Rande der Himmelskugel. Nun erhielten allmählich einzelne Theile desselben eigene Namen: der nördliche hieß der Kronische See (das Hyperboreische oder todte Meer); der östliche das Indische; der südöstliche das rothe Meer; der südwestliche das Aethiopische; und der westliche das Atlantische Meer.

32.

Nahe an den Quellen des Okeanos war in der ältesten Fabel der Eingang zu dem Schattenreiche (Ἔρεβος, Ἄϊδου δῶμα.). Dieses erscheint, nach den

frühe-

früheren *) Homerischen Begriffen, als ein tiefliegender, aber doch auf der Oberfläche der Erde befindlicher, und mit Kimmerischer Dunkelheit bedeckter Ort (Od. XI. init.). Südwärts im Okeanos dachte man sich Elysium als eine oder mehrere glückselige Inseln, wohin nur besondere Lieblinge des Zeus zum Genusse der Unsterblichkeit versetzt werden (vergl. die Schilderung dieser Inseln in Muret's var. lectt. V, 1.). Aber unter die Erdscheibe so weit hinab, als der Himmel sich über ihr wölbt, reicht der dunkle Tartaros, das Gefängniß der verstoßenen Titanen. — Die erweiterte Erdkunde, und die Vermuthungen der Weltweisen über die Gestalt der Erde, verdrangten den alten Tartaros; das Schattenreich fand innerhalb der Erdscheibe seinen Platz (Χθών im Gegensatze von Γαῖα), und ward späterhin, als sich der Glaube an Vergeltung nach dem Tode ausbreitete, in Elysium und Tartaros gesondert. Jenes, zur Rechten des Eingangs, ward als Aufenthaltsort der Guten gedacht, und vom reinsten Aether und eigenen Gestirnen bestrahlt; dieser zur Linken, der Strafort der Frevler, war von einer dreifachen Mauer und dem feurigen Strome Phlegethon umschränkt, in einem Schlunde, der, nach Virgil Aen. VI, 577, sich zwei Mahl so tief unter das Todtenreich streckt, als man über der Erde zum ätherischen Olympos schauet. Jetzt änderte sich auch die Anordnung der unterirdischen Ströme: Kokytos, Acheron, Pyriphlegethon, Styx, Lethe (Virg. Aen. l. c. 295 — 98. coll. Hom. Od. X, 513 — 15.). Nun findet man auch mehrere Eingänge zur Unterwelt (regnum infernum, Orcus, Tartarus, Erebus, cet.), besonders an Oertern, deren giftige Ausdünstung auf Verbindung mit dem Todtenreiche schließen ließ. Am berühmtesten waren in dieser Hinsicht der See Avernus hinter

Puteoli und Cumä, und das Vorgebirge Tänaron in Lakonika, wo sich ein tiefer Schlund in die Erde hinabstreckte.

---

*) Vorausgesetzt, daß Il. VIII, 13 ff. als eine verdächtige Stelle nichts beweisen kann, kommt die Meinung von einem unterirdischen Hades erst in den spätern Büchern der Ilias vor. Il. XX, 61. coll. Od. XXIV, 203.

33.

Am Rande der Erdscheibe ruhte auf Bergsäulen, von welchen der Atlas im Westen die berühmteste war, das eherne Himmelsgewölbe öde und leer. Denn die Götter des Homerischen Zeitalters bewohnen die Höhen des Thessalischen Olympos. Il. I, 606. XI, 76. XX, 5. Theogon. 62. Dieser Berg erhebt sich aus wolkiger Dunstluft (Ἀήρ) bis in die höchste heitre Luft über den Wolken (Αἰθήρ), die auch oft Himmel genannt wird. Oberhalb des Berges nahm man im Himmelsgewölbe eine Oeffnung (die Donnerpforte) an, und am Rande des Gewölbes noch zwei Pforten, Sonnenthore genannt, auf welchen die Götter, und späterhin auch die vergötterten Heroen emporsteigen. Als durch nachdenkende Männer der Begriff des Weltalls und der Gottheit erweitert ward, blieben die Dichter bei der sinnlichen Vorstellung eines Himmelsgewölbes, und dachten sich den Wohnsitz der Götter auf der Höhe desselben über der Mitte des Erdkreises. Hier wohnten die Götter in verschiedenen Pallästen um Zeus Pallast, und dieser neue Göttersitz ward wiederum Olympos genannt, und mit allem, was die alten Dichter vom Berge Olymp sagten, ausgeschmückt. Ovid. Metam. I, 170. Virg. Aen. I, 225. X, 1.

Hin

Hin und wieder mischten sich auch wohl einige Schulbegriffe mit jener sinnlichen Vorstellung.

Zweites Capitel.

Theokosmogonische Versuche.

34.

Die Sagengeschichte eines jeden Volkes beginnt mit Vermuthungen über die Entstehung der Welt. So lebhaft auch der rohe Mensch das Bedürfniß fühlt, diesen Gegenstand genauer zu untersuchen, so unfähig ist er doch, sich über sinnliche Vorstellungen zu erheben. Deßhalb bleibt er bei gewissen Urstoffen stehn, aus denen sich alles bildete; in diesen vermuthet er wirksame Kräfte, die ihm, nach einem nothwendigen Gesetze geistiger Assimilation, als Personen in Menschengestalt erscheinen. Sie stehn, den von ihnen bewirkten Erscheinungen in der Welt gemäß, unter einander in genauer Verbindung; so wie diese aus und nach einander entstehn, und dadurch ein zusammenhängendes Ganzes bilden, so werden auch jene durch gemeinsame Abstammung zu einem Göttergeschlechte vereinigt. Hierdurch bildet sich mit der Kosmogonie zugleich die Theogonie, und jene verliert sich natürlich sehr bald in dieser.

35.

Unter den Griechen scheint es schon frühzeitig mehrere, sich widersprechende, genealogische Göttersysteme gegeben zu haben, die späterhin von Dichtern und anderen weiter ausgebildet, durch mancherlei Einschaltungen von Widersprüchen befreit, und zu einem Ganzen verbunden wurden. Hiervon besitzen wir, in Hinsicht

auf die Kosmogonie, nur Bruchstücke, die zum Theil aus späteren Zeiten herrühren. Dahin gehören die Meinungen der Orphiker, der dramatischen Dichter (z. B. Aeschylos im Prometheus; Aristophanes aves 694 ff.), Geschichtschreiber (Diodor. III, 56), Mythographen (Apollodor. I, init.) u. a. m. Eine schöne Darstellung liefert Ovid im Anfange der Metamorphosen nach früheren Dichtern. Am vollständigsten aber ist Hesiodos, dessen Ansicht der folgenden Darstellung im Wesentlichen zum Grunde liegt.

36.

Zuerst war Chaos (χάος), eine ungeordnete Masse von rohen Urstoffen, um deren Entstehung man sich weiter nicht bekümmerte. Allmählich fing das Chaos an sich zu entwickeln; es schied sich die weite Erde von dem unter ihr liegenden finsteren Tartaros. Das Wesen, welches die Sonderung bewirkte, und Götterzeugungen veranlaßte, war Eros (αιτία, ἥτις κινήσει καὶ συνέξει τὰ πραγμάτα. Aristoteles Metaph. I, 4). Hesiod. Theog. 116 — 121. — Andere nahmen bald mehr, bald weniger Grundursachen an.

37.

Das Chaos erzeugte den Erebos, den Beherrscher des Schattenreichs, und die Nacht; und diese beide den Tag und den Aether. Besonders reich an Geburten ist die Nacht; denn Dinge, deren Ursprung unbekannt, oder deren Daseyn schädlich ist, sind Kinder derselben: Tod und Schlaf, Träume, Schicksale, Krankheiten und Plagen. V. 214 — 225. Spätere vermehrten ihre Nachkommenschaft durch

Per-

Personificationen von Erscheinungen in der moralischen Welt, die dem Wesen der Nacht entsprachen: Zank, Streit, Kriege, Zwietracht, Mord, Betrug, Tadelsucht u. s. w. Sie bewohnt abwechselnd mit dem Tage, einen schauervollen Pallast in der Unterwelt (V. 748 ff.). Die neuere Mythologie gibt ihr einen Wagen, und macht sie durch einen bestirnten Schleier kennbar. Νὺξ χθονία, οὐρανία.

38.

Die Erde (Γαῖα, Τιταῖα) erhob aus sich selbst die wölbende Himmelsfeste und die Gebirge, und senkte sich um die Mitte zur Fassung des inneren Meeres, d. i. sie gebar den Uranos, die Gebirge und den Pontos. Mit dem Uranos erzeugte sie ein neues Göttergeschlecht, die Titanen und Titaniden, sechs Brüder und sechs Schwestern: Okeanos, Koeos, Krion, Hyperion, Japetos und Kronos; Thia, Rhea, Themis, Mnemosyne, Phöbe und Tethys: außerdem die Kyklopen: Steropes, Brontes und Arges, und die Hekatoncheiren: Kottos, Briareus (Aegäon Il. I, 403. ff.) und Gyges (V. 132 — 153). Die Kinder waren dem Vater verhaßt, und wurden von ihm, gleich nach ihrer Geburt in das Innere der Erde verstoßen (154 — 159.). Doch Kronos, der jüngste unter den Titanen, verdrängte, auf Anstiften der Mutter, den Vater von der Weltherrschaft, und theilte sich mit seinen Brüdern in dieselbe. Jetzt erst, sagt die spätere Fabel, nannte sie der zürnende Vater Titanen das ist Ausstrecker (τιταίνω, τείνω), oder mit Bezug auf ihr künftiges Schicksal: zu bestrafende (τιταίνω in der Bedeutung τίσιν παρέχω. V. 207 — 210).

Wahr-

Wahrscheinlich gab der Name der Mutter, τιταία, zu beiden Deutungen Veranlassung. Vergl. Diodor. III, 57. V, 66.

39.

Die Titanen und ihre Kinder verwalteten unter Kronos die verschiedenen Theile der Weltregierung; so war Pontos Beherrscher des inneren, Okeanos des äußeren Meeres, Erebos blieb König des Schattenreichs, Helios lenkte die Sonne, Selene den Mond u. s. w. Doch ihre Herrschaft dauerte nur kurze Zeit. Kronos verschlang die ihm von seiner Schwester Rhea gebornen Kinder (die Kroniden) um der von seinen Eltern geweissagten Entthronung durch einen derselben zu entgehn. Doch durch die List der Rhea verschlang er bei der Geburt des jüngsten, des Zeus, einen Stein, und gab späterhin auch die übrigen wieder von sich. Ueber die Mißhandlungen des Vaters aufgebracht, verbanden diese sich unter Zeus und stürzten jenen vom Throne. Jetzt begann zwischen den Kroniden und Titanen ein zehnjähriger Kampf über die Weltherrschaft (τιτανομαχία); jene fochten vom Olympos, diese vom Othrys. Zuletzt siegten die Kroniden mit Hülfe der Hekatoncheiren und Kyklopen; die meisten Titanen wurden gefesselt in den Tartaros gelegt und von den Hekatoncheiren bewacht. (Hesiod. 617. ff. Homer. Il. VIII, 459. ff.). — Eine spätere Sage giebt den Titanen Erlösung aus ihrem Kerker und läßt sie bald die selige Eilande im westlichen Ocean bewohnen, bald an das östliche Ende des Erdkreises zu ihrem Bruder Helios zurückkehren.

Anmerk. Die Titanomachie gab den Dichtern und Künstlern einen reichhaltigen Stoff, das Majestätische

tische mit dem Schrecklichen zu verbinden, und war daher häufig ein Gegenstand der Darstellung. Nach Hesiod's Zeiten ward sie mit einer ähnlichen Schlacht gegen die Giganten (Γιγαντομαχία) bei Phlegra, der nachmahls bekannteren Gegend um Cumä (nach andern im Makedonischen Pallene) vermengt und weiter ausgebildet. Homer kennt die Giganten nur als sterbliche Riesen, die Zeus ihrer Missethat wegen vertilgte, (Od. VII, 59. 206. X, 120), hat aber eine, wahrscheinlich der Gigantomachie zum Grunde liegende, Erzählung von den Aloiden Otos und Ephialtes (Od. XI, 308—320.). Ein anderer Himmelsstürmer Typhon (τυφὼν, τυφωεὺς), dessen zuerst Homer Il. II, 782. f. und dann Hesiod. 821 ff. gedenkt, erhielt durch Beimischung Aegyptischer Vorstellungen mancherlei Umänderung. Dahin gehört vorzüglich die Sage, daß die von ihm in Schrecken gesetzten Götter nach Aegypten flohen, und sich dort unter Thiergestalten verborgen hielten — eine Anspielung auf die Gestalten, unter welchen die Götter bei den Aegyptern verehrt wurden. Nach Homer liegt Typhon unter den Arimischen Bergen in Kilikien begraben, nach der späteren Fabel unter dem Aetna. Vergl. Apollodor. I, 6, 3 — 13 und das. Heyne.

40.

Die Römer verglichen den Kronos mit dem Italischen Gotte Saturnus, und brachten die Mythen von beiden in genaueren Zusammenhang. Saturn, erzählte man, flüchtete vor seinem Sohne in die Gegend des nachmahligen Roms zu dem weisen Könige Janus,

und

und erhielt von diesem einen Theil seines Gebiets (Latium. Virgil. Aen. VIII, 322.). Hier führte er den Ackerbau ein, und beglückte seine Unterthanen so sehr, daß man, zum Andenken an diese goldne Zeit, alljährlich im December ein allgemeines Volksfest, Saturnalia, beging. Ovid. Fast. I, 247 — 253. vergl Metamorph. I, 88. ff. Ein ähnliches Fest, die Thessalische πελωρία, ward minder feierlich begangen. In seinem Tempel zu Rom verwahrte man den öffentlichen Schatz. Beinamen: λευκανθής, vitisator, falciger, bonus pater. Abbildungen gibt es nur wenige; auf Münzen und Gemmen erscheint er als ein bejahrter Mann. Sein altes Symbol ist ein sichelförmiges Messer (ἅρπη), welches späterhin in eine Sense umgebildet, auch wohl mit einer kreisförmigen Schlange vertauscht wurde.

Anmerk. Die genaue Verbindung zwischen Saturnus und Janus bewirkte, daß man oft diesem dasselbe zuschrieb, was man von jenem erzählte. Auch Janus lehrte sein Volk den Ackerbau, Gesetze und gottesdienstliche Gebräuche kennen, und beglückte es durch einen ewigen Frieden. Nach Numa's Verordnung durfte sein Tempel nur in Friedenszeiten verschlossen werden (Liv. I, 19.), welches während 724 Jahren nur drei Mahl geschah. Alle Arten von Ein- und Ausgängen (Jani, Januae) standen unter seinem Schutze (cf. Ovid. Fast. I, 103 ff.). Man bildet ihn gewöhnlich als einen alten Mann mit zwei Gesichtern ab, und gibt ihm in die eine Hand einen Schlüssel, in die andere einen Stab. Biceps, bifrons (Quadrifrons), Clavi-ger.

41.

Nach der Verdrängung der Titanen theilen sich die Kroniden in ihre Würden, jedoch so, daß einige von jenen, als Okeanos, Helios, Eos, Selene in ihren alten Aemtern gelassen werden. Die Erde und der Olymp bleibt allen Göttern gemeinschaftlich. (Il. XV, 193.). Jetzt bildet sich durch das neue Göttergeschlecht und seine Verbindungen mit den Menschen ein neuer Mythenkreis; es bleibt fortdauernd der Gegenstand der allgemeinen Verehrung, während jene alten Götter gewöhnlich nur noch beim Schwur erwähnt, oder als Nationalgötter verehrt werden.

* * *

42.

Die genaue Verbindung zwischen Kosmogonie und Theogonie gab schon seit alten Zeiten eine natürliche Veranlassung, die letztere als eine symbolische Darstellung, der ersteren zu erklären. Bald ging man hierbei von etymologischen Gründen aus; bald ließ man sich von vorgefaßten Begriffen über die Weltentwickelung leiten, und schuf sich auf diese Art ein künstlich geordnetes Ganzes. So erklärte man z. B. die Kyklopen und Hekatoncheiren als Meteore der Atmosphäre, erblickte in dem Kampfe der Götter einen symbolischen Elementenkampf, und fand in dem gestürzten Kronos die alle verzehrende Zeit, die in gewisse Räume und Maße eingeschlossen ist. Dergleichen Erklärungen können sehr alt seyn, und zum Theil selbst in dem Volksglauben ihren Grund haben; gleichwohl würde es der Natur des Mythos zuwiderlaufen, eine auf diese Art durchaus umgedeutete Theogonie für mehr als einen sinnreichen Versuch zur Erläuterung derselben zu halten.

Zweiter Theil.

Götterlehre.

Erstes Capitel.

Allgemeine Darstellung des herrschenden Götterstaates.

43.

Einzelne hervorstechende Männer, deren Thaten das Maß menschlicher Kräfte zu übersteigen schien, gaben ihren Zeitgenossen eine natürliche Veranlassung, zwischen ihnen und höheren Wesen eine genauere Verbindung zu vermuthen. Diese Vermuthung leitete von selbst darauf, sich die letzteren nach dem Bilde der erstern vorzustellen (θεοὶ ἀνθρωποφύεις). So wurden die Götter der heroischen Welt ein veredeltes Abbild der edelsten Menschen, und erhoben sich gleichmäßig mit diesen zu höherer Vollkommenheit, so wie die Begriffe ihrer Verehrer über das Edle und Gute sich läuterten. Dieß letzte bewirkten besonders gefühlvolle Nationalsänger, namentlich die Homerischen, die die würdigsten Volksbegriffe ihrer Zeiten und Gegenden veredelt darstellten. Minder allgemein,

mein, jedoch immer bedeutend, war die Einwirkung späterlebender Philosophen auf den Volksglauben.

44.

Die Homerischen Götter sind also menschenähnlich, aber größer und herrlicher und von reinerem Aetherstoffe gebildet; sie theilen alle körperlichen Bedürfnisse mit ihren sterblichen Vorbildern. Sie essen und trinken (Ἀμβροσία Speise der Unsterblichen, auch Salbe Il. V, 341. Od. V, 93. IV, 445; Νέκταρ), gehen, *) schlafen (Il. I, 605) und bedienen sich der Kleider, wie diese. Selbst ihre Lebensdauer ist nicht unbegrenzt; denn sie sind nur ἀθάνατοι, so fern sie die Menschen an Zeit und Jahren weit übertreffen. Beim Schmaus im Pallaste des Zeus befinden sich Mundschenken, Tafelsänger und Tänzer (Il. II, 491); man unterhält sich über Tische von Neuigkeiten aus der Götter- und Menschenwelt. Eben so reisen die Götter, bald einzeln, bald zusammen zu den für sie veranstalteten Festen, oder kehren bei frommen Sterblichen ein (Od. XVII, 485. VII, 201. ff.) Besonders nehmen sie gern Antheil an den Kämpfen der Menschen; dann erscheinen sie gerüstet auf Streitwagen (Il. XIII, 26. V, 720.), oder fechten mit ihren Lieblingshelden auf einem Wagen (Il. V, 850 ff.), oder schreiten vor und neben ihnen, sichtbar oder unsichtbar, her, und erfahren oft wie jene das wechselnde Kriegsglück.

---

*) Ueber die goldnen, mit Schnellkraft beseelten Sohlen (χρύσεια πέδιλα. Od. I, 102. ff.), vergleiche man Heyne's Anmerkungen zum Apollodor. S. 119 — 123.

45.

Eben so menschenähnlich werden die Götter der heroischen Welt in Absicht auf ihre moralischen Eigenschaften gedacht; sie sind selbstständige, nach Willkühr und Laune handelnde Personen, und erscheinen daher in den ältesten Sagen mit allen den Flecken der Sinnesart, die an den Menschen jener Zeit bemerkt werden. Jl. XV, 18. XXI, 489. 276. IV, 67. Od. V, 290. VIII, 565. u. s. w. Hiernach richtet sich nun das Verhältniß der Götter zu den Menschen. Diese betrachten jene als Urheber alles Guten und Bösen; von ihnen leiten sie alle Geschicklichkeiten und Fähigkeiten, selbst alle bedeutende Entschlüsse ab (Od. VIII, 167 — 177. I, 348 — 350. XX, 70. ff. III, 174.); aber sie befürchten auch von ihnen alles Böse, Schiffbruch, Pest, Wahnsinn ꝛc. (Od. I, 33. III, 136. Jl. I, 8. ff. Od. XXIII, 11.). Die Götter dagegen mögen doch nicht gern die Gaben und Ehrenbezeigungen der Menschen entbehren; je mehr ihnen daher geopfert wird, desto williger erhören sie die Bitten ihrer Verehrer, und diese berufen sich hierauf, als auf eine vertragsmäßige Forderung. Jl. I, 37. ff.

Anmerk. Von der Art, wie die Götter den Sterblichen zu erscheinen pflegen, handelt Heyne bei Virgils Aen. I. excurs. XIII.

46.

Gleichwohl ist die Macht der Götter nicht unbegränzt; sie bilden einen Staat, in welchem sich, so gut wie unter den Menschen, Abstufungen des Ranges und der Macht vorfinden. Der oberste Beherrscher dieses Staates, Zeus, kann nicht alles ohne Zuziehung der übrigen Götter beschließen; er beruft sie daher, nach

Ums

Umständen, bald in geringerer, bald in größerer Zahl Il. XX, 4. ff. Od. I, 31.) und macht ihnen seinen Willen bekannt; oder die Götter rathschlagen gemeinschaftlich über allgemeine Angelegenheiten, oder zum Besten einer geliebten Person; oder einzelne Gottheiten tragen ihre eignen Angelegenheiten vor. Und dennoch sind die auf diese Art gefaßten Beschlüsse nicht durchaus unabänderlich; denn der endliche Erfolg mancher Begebenheiten ist durch eine Vorherbestimmung (Αἶσα δεινὴ, κρατιαὶ, ἀργαλέη) so festgesetzt, daß er zwar durch die Einwirkung der Götter auf einige Zeit entfernt, aber doch nicht leicht ganz aufgehoben werden kann. Dergleichen schwankende, ja selbst oft im Widerspruch stehende Meinungen können in einem Zeitalter nicht auffallen, wo man sich noch nicht zu der Vorstellung von einer mit Weisheit geordneten ewigen Weltregierung erhoben hatte. Vergl. Heyne zum Homer Tom. V, S. 287.

47.

Fortschreitende Geistesbildung führte zu einer gereinigteren Erkenntniß und Verehrung der Götter; zu den Eigenschaften, die die Vorwelt an ihnen bewunderte, kamen nun auch sittliche Vorzüge und eine engere Verbindung mit der ewigen Naturordnung. Da sie jedoch im Volksglauben für immer Wesen blieben, die, bei allen Vorzügen, menschlich empfanden und fühlten, so konnten sie auch fernerhin nicht ohne menschliche Leidenschaften seyn. Einen Beweis davon gibt unter andern das Δεῖον Φθονερὸν (Herodot. III, 40. ff.). — Dagegen litt die Menschengestalt derselben durch Künstler und die ihnen folgenden Dichter mancherlei Abänderung. Jene waren bei der Darstellung genöthigt, manches durch Symbole anzudeuten, und konnten dieß um so

mehr thun, da ihnen die bildliche Sprache der Vorwelt ein Recht dazu gab. Fand nun dergleichen symbolische Darstellung bei dem phantasiereichen Griechen leichten Eingang, und erhielt sie durch ihre genaue Beziehung auf den religiösen Cultus ein geheiligtes Ansehn, so mußten sich auch Poesie und Volksfabel nach derselben bequemen, und hierdurch galt allmählich das für wirklich, was früherhin nur allegorisch war. Dahin gehört besonders die Beflügelung der Gottheiten, womit man bald schwebende Gewandheit bezeichnen, bald geistige Begriffe versinnlichen wollte. Den Künstlern folgten die Mystiker, die durch sinnbildliche Darstellungen, ihre Geheimlehren anschaulicher zu machen suchten.

Anmerk. Welchen Einfluß große Künstler auf den Volksglauben hatten, lehrt z. B. Anthermos aus Chios (Ol. 50 — 60.), der die Athene Nike zuerst beflügelte und sie dadurch auf immer von der Athene selbst trennte. Siehe Böttiger in der Vorrede zum zweiten Bande der allgem. Litter. rat. Zeitung. Jahrgang 1803. — Die Gründe für die Nachhomerische Beflügelung der Gottheiten hat Voß in seinen mythol. Briefen auseinander gesetzt. Damit vergleiche man Böttigers Erläuterung der Griechischen Vasengemählde. I. Bd. 2tes Heft. S. 194. ff.

48.

Es gibt verschiedene Eintheilungen der Griechischen und Römischen Gottheiten; einige derselben sind wirklich alt, andere haben ihren Grund in den Ansichten neuerer Mythographen. Die gewöhnlichste ist die zunächst von den Römern entlehnte in obere und niedere Götter (Dii majorum et minorum gentium), so daß man

zu

zu jenen rechnet 1) die zwölf sogenannten oberen Götter (consentes, πάρεδροι): Jupiter, Neptun, Apollo, Minerva, Ceres, Vulcan, Juno, Mars, Mercur, Diana, Venus, Vesta. 2) Selecti: Saturnus, Orcus, Bacchus, Janus, Genius, Sol, Luna, Tellus, Bona Dea. Die niederen Gottheiten umfassen alsdann die übrigen Wesen der göttlichen Verehrung, vergötterte Vorfahren, Tugenden u. s. w. (indigetes, adscriptitii, semones). Auch die Griechen verehrten zwölf obere Götter (οἱ δώδεκα) und weiheten ihnen zu Olympia, Athen und anderwärts gemeinschaftliche Altäre (Thukydid. VI, 54.); nur läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, welche Göter bei ihnen zu diesen zwölf gehört haben.*) Deßhalb wählten einige die Eintheilung der Götter nach ihren Wohnsitzen (ὀλύμπιοι, θαλάσσιοι, ὑποχθόνιοι); andere nach den Oertern, von welchen die Verehrung der einzelnen Gottheiten ausging; noch andere nach der Abstammung derselben. Für unsern Zweck wird die zuerst genannte gewöhnliche Eintheilung, jedoch frei von den Römischen Einschränkungen, hinreichend seyn, wobei zugleich auf die Abstammung der Götter Rücksicht genommen werden soll.

---

*) Der bekannte Vers des Ennius kann hier nichts entscheiden:
Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

Zweites Capitel.

Schilderung der wichtigsten einzelnen Gottheiten.

A. Obere Gottheiten.

1) Ζεύς. Jupiter.

49.

Bei der Theilung der Weltherrschaft ward Zeus, an Kronos Stelle Herrscher der Luft; von ihm kommen daher alle Erscheinungen, die sein Gebiet mit sich bringt, Regen, Schnee, Hagel, Thau u. s. w.; besonders aber Donner und Blitz, die Werkzeuge seiner Herrschaft, mit denen er straft und Strafen droht (Il. XXI, 198. XV, 117), und durch welche er den Sterblichen seinen Willen zu erkennen gibt. Νεφεληγερέτης, κελαινεφής, τερπικέραυνος, ὑψιβρεμέτης (καταβάτης, ὄμβριος, ὑέτιος). Er ist zugleich Beherrscher des Götterstaates (ὀλύμπιος, ὑψίζυγος, ὕψιστος, ὕπατος κρειόντων), und als solcher der mächtigste und weiseste Gott (μητιέτης). Gleichwohl erscheint er im Homer noch ganz nach der gewöhnlichen Sinnesart der Fürsten des heroischen Zeitalters, als ein eigenwilliger, jedoch lenksamer, Selbstherrscher (Il. IV, 43), der den übrigen

gen Göttern seine Uebermacht häufig durch Wort und That fühlbar macht (I, 567. VIII. 17. XIV, 259. XV, 16. ff.). Deßhalb scheuen ihn diese, durch frühere Erfahrungen von vergeblicher Widersetzlichkeit belehrt (l. c. I, 399. ff.), und suchen ihn mehr durch List für ihre Meinung zu gewinnen (z. B. XIX, 96. ff.).

50.

Der Mensch erwartet vorzüglich von ihm Hülfe und Beistand, denn er hat sowohl den größten Einfluß auf das Leben und die Schicksale der Menschen überhaupt (vergl. besonders Il. XXIV, 527. ff. Μοιραγέτης.), als auch die Aufsicht über die bürgerlichen Verhältnisse und die daraus hergeleiteten Pflichten: Ζεὺς ξένιος, ἱκέσιος, μειλίχιος, ἀλάστωρ, ὅρκιος, ἑρκεῖος. In dieser Hinsicht haben auch die Könige ihre Würde durch Zeus, und bekommen deßhalb die Ehrennamen διογενεῖς, διοτρεφεῖς. Ueberhaupt sind ausgezeichnete Männer seine Lieblinge (διΐφιλοι) und werden ihrer Größe wegen, oder weil man ihre Abkunft nicht wußte, durch die Sage für seine Söhne erklärt. Eben so leiten auch mehrere jüngere Götter von ihm ihr Geschlecht ab. Hierauf beziehn sich die Mythen von der Europa, Danae, Leda, Latona, Maja, Alkmene, Semele, Jo (Ovid. Metamorph. I, 588 ff. II, 847 ff. III, 256 ff.). — Im Römischen Volksglauben war Jupiter (juvans pater, oder Jovis pater) ganz nach dem Griechischen Zeus gebildet, wie dieß die Beinamen desselben beweisen: Optimus maximus, tonans, fulgurans, servator, hospitalis, vindex, penetralis; mit Bezug auf bestimmte Begebenheiten hieß er auch: Stator (Liv. I, 12), feretrius (l. c. 10. σκυλοφόρος.), latiaris (latialis), victor (X,

29), elicius (Ovid. Fast. III, 327) pistor (l. c. VI, 394), am gewöhnlichsten aber capitolinus.

51.

Seine berühmtesten Tempel waren in Griechenland zu Olympia, wo ihm zu Ehren die olympischen Spiele gefeiert wurden, zu Athen und Elis; in Rom auf dem Capitolium. Als Attribute seiner Hoheit wurden ihm der Herrscherstab (σκῆπτρον), der Donnerkeil und der Adler beigelegt; unter den Bäumen war ihm die Eiche (quercus und aesculus) heilig. Sein berühmtestes Orakel war das zu Dodona (πέλειαι, σέλλοι Il. XVI, 235. Τόμουροι. Δωδωναῖον χαλκεῖον).

In Abbildungen erscheint er als das Ideal der höchsten männlichen Würde (so bildete ihn Phidias im Tempel zu Olympia nach Il. I, 528), gewöhnlich auf einem Throne sitzend, mit den Attributen seiner Macht. Als Aegyptischer Gottesdienst in Rom Eingang fand, verglich man ihn mit dem Serapis und gab ihm, als Geber der Feldfrüchte, und, mit erweiterter Deutung, als Geber alles Guten, besonders der Gesundheit, auf Abbildungen das Attribut desselben, ein Kornmaß. Mit Bezug auf die höchste Macht bildete man ihn mit Widderhörnern (Jupiter Ammon). Einen jugendlich dargestellten Jupiter pflegt man Jupiter Axur zu nennen, weil ihn die Volsker so mit dem Beinamen Axur oder Anxur zu bilden pflegten.

Anmerk. Als in den Schulen der Philosophen gereinigtere Begriffe von der Gottheit vorgetragen wurden, suchten einige dieselben mit den Volkssagen zu vereinigen und schufen dadurch den Zeus

zu

zu einem Weltgeist um; andere erkannten in ihm bloß ein Symbol der obern Luft, und erklärten die ihn betreffenden Mythen aus physischen Gründen: noch andere fanden in der früheren Geschichte von Kreta einen befriedigenden Aufschluß (Diodor. V, 77. ff.).

II) Ἥρα. Juno.

52.

Hera ist Tochter des Kronos und der Rhea, Gemahlinn des Zeus, und als solche Königinn des Götterstaates (πότνια); mithin die mächtigste unter den Göttinnen (Il. VIII, 199. XVIII, 239.). Ihr Verhältniß zum Zeus ist ganz nach Griechischen Sitten gebildet; daher die kalte Würde in ihrem Charakter, die sich oft durch Eifersucht und selbst Rachbegierde an den Tag legt. Beweise sind die späterhin weiter ausgebildeten Mythen von der Jo, Kallisto, Semele und Galanthis (Ovid. Metamorph. I, 568. II, 474. III, 262. IX, 317.). Ueberall erscheint sie in den alten Herakleen, und noch in den Homerischen Gesängen, als feindselige Gottheit, welche die Anschläge ihres Gemahls, so wie anderer Götter und Helden zu hintertreiben sucht (Il. XIV, 159 — 360. XV. init.), um früherhin erlittene Kränkungen zu rächen. Namentlich ist sie die eigentliche Ursache von Troja's Untergang (l. c. IV, 30. ff.). — Die Griechen und Römer verehrten sie als Stifterinn der Ehen und Schutzgöttinn der Weiber und Geburten; daher ihre Beinamen: τέλεια, ζυγία, γαμηλία, pronuba, adulta, cinxia, jugalis. Als Schutzgottheit der Gebärenden legt man ihr bald eine, bald mehrere Gehülfinnen bei, die den Namen Εἰλείθυιαι führen, und ihre Töchter genannt wer-

den (Il. XI, 270. mit Heyne's Anmerk. Hesiod. Theog. 922.); die Römer verehrten sie in dieser Hinsicht unter dem Namen Lucina.

53.

Ihre Lieblingsörter sind Argos, Sparta und Mykenä (Il. IV, 51.); dazu kommen späterhin noch Samos und Karthago (Virg. Aen. I, 15.). Auch in Italien ward sie eifrig verehrt, wie man theils aus ihren Beinamen Lanuvina, Gabina, Albana, theils daraus sehn kann, daß ihr der Monat Junius geheiligt war (Ovid. Fast. VI, 35 — 96.). Ueber den Beinamen Moneta vergleiche man Cicero de divinat. I, 45. Ovid. Fast. VI, 183. ff. und Suidas. *) — Unter den Vögeln war ihr der Pfau heilig; nächst diesem der Kuckuk, der sich daher in Abbildungen auf ihrem Skeptron findet.

Juno (βοῶπις, λευκώλενος.) ist von den Künstlern nicht häufig dargestellt worden; es gibt auch keine vollendet große und berühmte Bildsäule derselben. Die meisten Junonen auf geschnittenen Steinen sind von Griechischen Küustlern aus der Römischen Kaiserperiode, und junonisiren die Porträte der Kaiserinnen, die sich bekanntlich gern auf diese Art vorstellen ließen.

---

*) Suidas hac voce narrat, Romanos bello Pyrrhi cum pecunia opus haberent, Junoni supplicasse. Hanc respondisse, si arma colant cum justitia, opes illis non defuturas. Voti damnatos coluisse Junonem Monetam, quam interpretatur σύμβουλον, et constituisse; τὸ νόμισμα ἐν ἱερῷ αὐτῆς χαράττεσθαι, numum in ejus aede formari. Gesner. Thes. ling. lat. s. v. moneta.

III) Ποσειδῶν. Neptunus.

54.

Poseidon, eine wahrscheinlich aus Libyen entlehnte Gottheit *), erhielt als Bruder des Zeus, die Herrschaft über das innere Meer (πόντος, πέλαγος; daher ποντοποσειδών, πόντιος, πελάγειος). Hier waltet er ganz nach Willkühr, stürmisch und kraftvoll, wie das ihm untergeordnete Element (κυανοχαίτης, μυχητὴς, ταύρεος); er treibt die Wolken zusammen, sendet Orkane, regt mit seinem Dreizack (τρίαινα, tridens, fuscina; ἀγλοτριαίνης, χρυσοτριαίνης) die Fluthen auf, und besänftigt sie wieder (Od. V, 291 — 296); ihn erkennen auch alle Meerbewohner als ihren Beherrscher (Il. XIII, 26 ff. verglichen mit der spätern Vorstellung bei Virgil. Aen. V, 822 ff.). Durch sein Element hält er die Erde zusammen (ἀσφάλιος, γαιήοχος i. e. ὁ τὴν γῆν συνέχων); schlägt er aber mit dem Dreizack auf dieselbe, so erbebt sie (σεισίχθων, ἐνοσιχθὼν, ἐνοσίγαιος). Siehe besonders Il. XX, 57 — 65. Im Gefühl solcher Macht trotzt er selbst dem Willen des Zeus (XV, 185 — 199); doch wagt er, als jüngerer Bruder, es nicht, ihm offenbar zuwider zu handeln (XIII, 355 ff.) vielmehr erkennt er die Obergewalt desselben, und spannt ihm selbst einmal, gleich einer dienenden Gottheit, den Wagen an (VIII, 440).

---

*) Οὐδαμοὶ αἰπ' ἀρχῆς Ποσειδέωνος ὄυνομα ἔκτηντο, εἰ μὴ Λιβυες· καὶ τιμέωσι τὸν θεὸν τοῦτον αἰεί. Herodot. II, 50. coll. IV, 188.

55.

Unter den Menschen scheuen besonders die Seefahrer und Küstenbewohner seine Macht; denn „sein Zorn

äußert

äußert sich bald durch Schiffbruch, bald durch Ueberschwemmungen, oder Meerungeheuer. So nahm er Rache an Laomedon, der ihm den Lohn für die Erbauung der Trojanischen Mauern verweigerte (Il. XXI, 442 ff. Apollodor. II, 5, 9.); so verfolgte er Odysseus wegen des geblendeten Polyphems (Od. II, 100 — 103. coll. V, 282 ff.). Ihm werden auch viele durch Seeräuber bewirkte Entführungen zugeschrieben, woraus sich zum Theil die Menge der von ihm abgeleiteten Kinder erklären läßt. Jedoch verdanken ihm die Menschen auch manche Wohlthat; denn was der Grieche zuerst durch Schiffahrt kennen lernte, das pflegt er als Poseidons Geschenk zu betrachten. So ward das Pferd zuerst durch seefahrende Phönikier nach Attika gebracht; Poseidon ist daher Schöpfer desselben und erster Erfinder des Zaumes (ἵππιος, ἱππεῖος, δμήτης ἵππων, εὑρετὴς ἱππικῆς.), weßhalb ihn auch die Wettfahrenden um Beistand anrufen. Späterhin verband man diese Sage mit einer anderen, und ließ das Pferd von Poseidon bei Gelegenheit seines Streites mit Athene (§ 67) hervorbringen (Virgil. Georgic. I, 12). Inseln und Seehäfen standen unter seinem besonderen Schutze, daher befanden sich auch hier seine berühmtesten Tempel z. B. zu Helike, Trözen, auf dem korinthischen Isthmos, wo ihm zu Ehren die Isthmischen Spiele gefeiert wurden, auf den Vorgebirgen Tänaron und Sunion; aber am liebsten verweilt er bei den frommen Aethiopen (Od. I, 22. V, 282.). Nach den Homerischen Gesängen ist seine Wohnung in der Tiefe des Meeres bei Aegä (in Euboä nach Heyne zu Il. XIII, 20 ff.; vielleicht in Lakonika). — Seine Gemahlinn, Amphitrite, war eine Tochtr des Nereus und der Thetis; außerdem hatte er verschiedene Nebengemahlinnen.

56. Der

56.

Der Römische Neptunus ist unbekannten Ursprungs; er ward anfangs als der Gott der Pferde verehrt (Neptunus equester), und, wie es scheint, sehr bald mit einem andern Altitalischen Gotte Consus (consiliorum deus) vermischt. Ihm zu Ehren feierte man ludi equestres, die anfangs consualia, dann von dem Orte der Feier ludi circenses benannt wurden. Vergl. die Ausleger zu Liv. I, 9. Seitdem die Römer eine Seemacht hatten, ward Neptun und Poseidon dieselbe Gottheit.

Auf Abbildungen erscheint Poseidon, den Dreizack in der Hand haltend, häufig auf einem mit Pferden bespannten Wagen; um ihn her befinden sich allerlei Meerbewohner. Seine Gestalt ist kraftvoll, besonders in Hinsicht auf Brust und Schultern, doch fehlt seinem Gesichte gewöhnlich die majestätische Ruhe des Zeus.

IV) Ἅϊδης (Ἀϊδωνεὺς), Πλούτων. Pluto.
(Περσεφόνη. Proserpina.)

57.

Hades (von ἀϊδὴς), Bruder des Zeus und Poseidon, erhielt an Erebos Stelle das Schattenreich (§ 32), und beherrscht dieses in eben so ausgedehnter Macht, wie sein Bruder die Oberwelt, daher er mit demselben häufig verglichen wird (Ζεὺς καταχθόνιος, ἄναξ ἐνέρων. Dis. Jupiter infernus, stygius. — Summanus? cf. Ovid. Fast. VI, 731). Gleich anderen Göttern nimmt auch er die Eigenschaften seines Gebiets an; er ist unerbittlich, unversöhnlich, und deßhalb Göttern und Menschen verhaßt (Il. IX, 158, 59.). Gleichwohl scheuen die letzteren seine Macht, denn er ver-

versammelt dereinst alles Lebendige in sein Reich (Ἀγεσίλεως, Πολυδέγμων, Πολυδέκτης). — Der spätere Mythos nennt ihn als Geber des Reichthums Pluton (und so will auch Cicero de nat. deor. II, 26. Dis aus Dives herleiten) wozu vermuthlich ein fabelhafter Goldstrom des Westlandes Veranlassung gab.

58.

Sein Reich wird in den Homerischen Gesängen als schrecklich und schauervoll beschrieben (Il. XX, 64. 65.). Hier wandeln die Schatten der Verstorbenen, Gute sowohl als Böse, auf Asphodeloswiesen (Od. XXIV. 13. und XI, 538), ohne Unterschied des Alters, Standes, oder Geschlechts, und setzen ihre vormahligen Beschäftigungen fort (z. B. l. l. 568 — 575. 601 — 614.). Gleichwohl fühlen sie sich nicht glücklich (489 — 491), denn die Kraft des Körpers und Geistes ist, einige wenige (z. B. Tiresias X, 493 ff.) ausgenommen, von ihnen gewichen (XI, 219-222. Νεκροὶ ἀφραδέες 475.). Einzelne Feinde der Götter, Tityos, Tantalos, Sisyphos, dulden hier ihre Strafe (567 — 600) ohne jedoch von den übrigen durch den Ort getrennt zu seyn. Dieß änderte sich, seitdem der Glaube an Vergeltung nach dem Tode allgemeiner ward. Nun erscheint an dem Eingange in die Unterwelt der dreiköpfige Kerberos (Homer kennt nur den Hund des Hades, den einst Herakles auf die Oberwelt bringen mußte XI, 623. Vergl. Heyne zu Virgil. Aen. VI, 417.); Charon setzt die abgeschiedenen Seelen gegen ein Fährlohn (δανάκη) über die Styx; drei Richter, Minos, Aeakos und Rhadamantos entscheiden das Schicksal derselben, worauf die Verdammten im Tartaros ewige Strafen leiden, während die

From-

Frommen ein neues Leben in Elysion beginnen, nachdem sie durch den Genuß des lethäischen Wassers die Vergessenheit ihres vormahligen Zustandes erhalten haben. Vergl. Virgil. Aen. VI. nebst Heyne's Anmerk. Claudian. de raptu Proserp. II, 277 ff. — Der Hauptsitz der Verehrung Pluto's war in Böotien zu Koronea; hier brachte Herakles den Kerberos aus der Unterwelt.

59.

Pluto's Gemahlinn, Persephone, Tochter des Zeus und der Demeter, ist Königinn über die Schatten der Verstorbenen (ἄναασσα, δέσποινη. Juno profunda, infera) und daher eben so furchtbar und schrecklich, wie ihr Gemahl (ἐπαινὴ, δεινὴ). In der späteren Dichtung ist besonders ihre Entführung berühmt; mehrere Dichter haben dieselbe besungen z. B. Ovid. Metam. V, 341 ff. und besonders Claudian. de raptu Proserpinae libri III. — Der geheimnißvolle Dienst der Demeter ward bald durch den der Persephone (Κόρη) erweitert, und gab zu allerlei Umdeutungen in der Geschichte der letzteren Veranlassung. Am bekanntesten ist unter diesen die Vorstellung, daß diese Göttinn ein Sinnbild des Sammenkorns sey, welches dem Schooße der Erde anvertrauet werde, um fruchttragend wieder hervorzukommen (Cicero de nat. deor. II, 26.) — Ihre Verwechselung mit Hekate und Artemis siehe § 64.

Nur selten haben Künstler den Pluto zum Gegenstand der Darstellung gewählt; in den Abbildungen, die man von ihm machte, erscheint er dem Zeus ähnlich, jedoch so daß die trübe, unveränderlich strenge Miene ihn von demselben unterscheidet. Neben ihm befindet sich Kerberos. Zuweilen hat er das Fruchtmaß (welches

späterhin ein Zeichen der Göttlichkeit wurde) auf dem Haupte. — Proserpina ward am häufigsten in dem Moment ihrer Entführung vorgestellt.

V) Φοῖβος Ἀπόλλων. Phoebus Apollo.

60.

Nach den Homerischen Gesängen ward Apollon von Lato (Latona), einer früheren Gemahlinn des Zeus, in Lykien geboren (λυκηγενὴς d. i. ἐν Λυκίῃ γεγονὼς); denn von hier scheint seine Verehrung ausgegangen zu seyn, und sich (wie man aus Il. I, 37 ff. schließen kann) zunächst über Vorderasien erstreckt zu haben. Eine späterhin allgemein verbreitete Localsage nimmt die Insel Delos als Geburtsort an (Delius, Cynthius) und bringt damit Lato's Verfolgung durch die eifersüchtige Hera in Verbindung (Homer. Hymn. auf Apollo. Ovid. Metam. VI, 335 ff.).

Apollon ist ursprünglich Gott der Bogenkunde, Musik und Weissagung. Besonders wird das Erste, dem Trojanischen Mythenkreise gemäß, durch Beiwörter hervorgehoben: (κλυτότοξος, ἀργυροτόξος, ἕκατος, ἑκατηβόλος (ἰήιος?); arcitenens. Mit seinen Pfeilen tödtet er nicht bloß die Verächter der Götter (Od. XI, 317), sondern nimmt überhaupt das Leben, besonders der Männer, durch plötzlichen Tod, bald als Strafe, bald als Belohnung (XV, 409. 410.). Deßhalb wird er auch als Urheber pestartiger Krankheiten angesehn (Il. I, 43 — 52), wie schon sein Name (Ἀπόλλων von ἀπόλλυμι) andeutet.

61.

Im Olymp spielt er bei den Mahlzeiten der Götter die Cither (φόρμιγξ) und die Musen begleiten sein

Spiel

Spiel mit Gesang (Il. I, 601 — 604.); er ist Anführer des Musenchors (μουσαγέτης) und verleihet, so wie diese, die Gabe des Saitenspiels und Gesanges (Od. VIII, 488.). — Mit der poetischen Begeisterung steht die prophetische in sehr genauer Verbindung; auch diese verleihet Apollon dem Seher (Il. I, 72.), und verkündet selbst an mehreren Orten die Zukunft (Λοξίας, ὅτι λοξὰ καὶ διπλῶς νοούμενα ἐμαντεύετο. Auf die Begeisterung geht auch wahrscheinlich das Beiwort Φοῖβος.). Am frühesten scheint er in dieser Hinsicht in Troas verehrt zu seyn (σμινθεὺς, von σμίνθος, weil die Maus durch Erddünste begeistert zu seyn schien. Andre Auslegungen siehe in den Scholien zu Il. I, 39.). Späterhin hatte er berühmte Orakel zu Didyma bei Milet (Διδυμεὺς, ὁ ἐν Βραγχίδαις), Patara in Lykien, Klaros in Jonien, Grynion in Aeolis (vergl. Voß bei Virgil. Eclog. VI, 72), und auf der Insel Delos. Aber keines derselben kam dem Orakel zu Delphi in Phokis gleich, dessen erste Erwähnung sich Od. VIII, 79 ff. findet. Hierher kam aus dem gesangreichen Pierien der Dienst Apollo's uud der Musen, und nahm, jedoch nicht ohne Kampf, wie der Mythos von der Schlange Python (Ovid. Metam. I, 438 — 451) zu erkennen gibt, von dem Orakel Besitz, welchem in den ältesten Zeiten Gäa, und nachmahls Themis vorgestanden hatte. Ὁ ἐν Δελφοῖς θεὸς. Πύθιος. Πυθία. τρίπους. Cortina.

62.

Spätere Umdeutung brachte die Eigenschaften Apollo's in Zusammenhang, und vermehrte sie mit neuen. So legte man ihm die Heilkunde des alten Götterarztes Päan (Il. V, 401. 899 ff. Od. IV, 232.) bei,

und

und verehrte ihn z. B. zu Athen als Krankheit und dann überhaupt Unglück abwendende Gottheit unter dem Beinamen ἀλεξίκακος und ἐπικούριος, anderwärts als ἀκέσιος (opifer). So erklärte man ihn auch besonders für die Sonne und verstand vieles allegorisch als Wirkung von dieser, was die Sage als Factum von jenem erzählt hatte. Auch diese Umdeutung hatte Einfluß auf die Volksreligion, ohne jedoch den eigentlichen Sonnengott (Helios, Sol) zu verdrängen.

Aus der Geschichte Apollo's sind durch Dichter und Künstler besonders folgende Begebenheiten hervorgehoben worden: sein Aufenthalt bei Admet (Ovid. Metam. II, 680. Νομεὺς, νόμιος. Pastor ab Amphryso.); Wettstreit mit Pan und Marsyas (X, 146. VI, 382. Die Citharödik erhält vor der Auletik den Vorrang. Apollo tortor); Liebe zur Daphne (I, 452. Δαφνίτης, δαφναῖος.), zu Hyakinthos (X, 162) und Kyparyssos (l. l. 106). — Heilig waren ihm der Lorberbaum, der Habicht und Rabe. In Rom hatte er späterhin seinen Hauptsitz auf dem Palatinischen Berge, und ward besonders als Schutzgott des Julischen Geschlechts betrachtet; daher die Anrufungen desselben bei Dichtern des Augustischen Zeitalters, z. B. Horaz Carm. I, 21, in fine. — Pythische Spiele. Apollinarische (Liv. XXV, 12.) und Säcularspiele.

Apollon wird von den Dichtern in ewiger Jugend und Schönheit mit ungeschorenen Locken vorgestellt (χρυσοκόμης, ἀκερσεκόμης. Formosus, intonsus) und so erscheint er auch auf Kunstwerken, gewöhnlich mit der Lyra, oder mit dem Bogen. — Apollo Amyclaeus (vergl. Heyne's antiqu. Aufsätze. 1 St.). Apollo von Belvedere.

VI) Ἄρτεμις. Diana.

63.

Artemis, Lato's Tochter, ward nach der ältern Sage (Homer. Hym. in Apoll. 16.) auf der Insel Ortygia vor dem nachmahligen Syrakusä (nach andern in dem Haine dieses Namens bei Ephesos, vergl. Tacit. annal. III, 61) geboren. Die neuere Sage nimmt Delos (nach einer Priesterlegende gleichfalls Ortygia genannnt) als ihren Geburtsort an (Delia, Cynthia) und betrachtet sie als Zwillingsschwester Apollo's. Ihr Hauptgeschäft, die Jagd, veranlaßte schon frühzeitig eine Vergleichung zwischen ihr und mehreren ähnlichen Localgottheiten, unter welchen die Kretensische Britomartis (Ἄφαια. Δίκτυννα, von δίκτυον das Jägernetz), und die Hyperboreische Upis (Taurica) die wichtigsten sind. Als Jägerinn (ἀγραία, ἀγροτέρα) erscheint sie ganz nach der Sitte eines Dorischen Mädchens der Vorzeit; sie lebt mit ihrem zahlreichen Gefolge jungfräulicher Nymphen in Wäldern und auf Gebirgen (Od. VI, 102 ff.), und bleibt aus reiner Lust zu ihrer Beschäftigung ewige Jungfrau. Kallisto (Ovid. Metam. II, 464.). Aktäon (l. l. III, 206.)

64.

Das genaue Verhältniß zu Apollon gab ihr mit neuen Beinamen auch einen erweiterten Wirkungskreis. So wie er, ist sie Urheberinn des plötzlichen Todes, besonders der Weiber (Od. XI, 171. XV, 410. XVIII. 201. XX, 61. Il. XXI, 483.) und heißt, gleich ihm, ἑκάτη (ἑκαέργη), bei Homer gewöhnlich ἰοχέαιρα. Am bekanntesten ist in dieser Hinsicht die Homeri-

dische

dische Sage (Il. XXIV, 602 -- 617, wo jedoch 614 - 617 ein späterer Zusatz ist) von der Bestrafung der Niobe u. ihrer Töchter (Ovid. Metam. VI, 148 ff. coll. Cicero Tuscul. III, 26.). So wie ferner Apollo nach einer späteren Umdeutung mit Helios vermischt ward, so erhielt auch Artemis (namentlich bei den Orphikern) das Amt der Mondlenkerinn (Σελήνη, Luna), und ward dadurch zugleich geburtshelfende Gottheit (Εἰλείθυια, λοχεία oder λοχία), und als solche mit Juno vermischt (52). — Eine neue Ansicht veranlaßte in späteren Zeiten die nächtliche Zaubergöttinn Hekate, deren Herrschaft sich, nach den Mysterien, über die ganze Natur erstreckt (Hesiod. Theog. 411 ff. und daselbst Heyne's Anmerk.); daher sie bald als Göttinn der Unterwelt (χθονία) mit Persephone, bald, weil man den Mond bei Bezauberungen anrief, mit Selene, und durch diese wieder mit Artemis (ταυροπόλος?) vermischt ward. Dieselbe geheimnißvolle Beherrscherinn der Natur scheint auch den Griechen Veranlassung gegeben zu haben, in der zu Ephesos verehrten Asiatischen Göttinn (einem Symbol der allumfassenden Natur) ihre Artemis zu finden und sie mit neuen Attributen zu versehn.

Die Verehrung dieser Göttinn mußte den verschiedenen Beziehungen gemäß sowohl allgemein verbreitet, als auch sehr verschieden seyn. Am rohesten blieb dieselbe bei den Spartanern. Zu ihnen brachten, nach der durch Tragiker weiter ausgebildeten Sage, Iphigenia und Orestes die Bildsäule der Artemis Taurika (ὀρθία oder ὀρθωσία), worauf diese eine Zeit lang durch Menschenopfer verehrt ward, bis Lykurgos statt dessen eine Geißelung der Jünglinge einführte. Pausan. III, 16.

65. Die:

65.

Dieselben mannigfaltigen Beziehungen trug der Römer auf seine Diana über, wie folgende Beinamen derselben beweisen: Dictynna, nemorensis, pharetrata. Phoebe, lucifera, noctiluca. Lucina. Hecate. Orthygia. Cynthia. Ephesia (multimammia) cet. Selbst die rohe Verehrung der Tauriſchen Artemis fand zu Aricia Nachahmung (Ovid. Fast. III, 263 ff. c. intpp.). In Rom waren ihr, so wie ihrem Bruder, die Säcularspiele heilig.

Auf Abbildungen wird Diana am häufigsten als Göttinn der Jagd vorgestellt, und dann erscheint sie gewöhnlich mit einem hochaufgeschürzten Gewande und den Kretenſischen Jägerschuhen (ἐνδρομίδες) bekleidet, auf dem Rücken trägt sie einen Köcher mit Pfeilen, in den Händen einen Bogen oder Wurfspieß. Hin und wieder erscheint sie auch mit einem halben Monde auf dem Kopfe, und einer Fackel in der Hand.*) Ganz abweichend ist die Vorstellung der Ephesischen Diana, bei welcher der Griechische Künstler, wahrscheinlich durch das zu Ephesos vorgefundene uralte Götterbild (διίπετὲς ἄγαλμα) in Hinsicht auf die Form gebunden, nur einzelne Verschönerungen anbringen konnte. Es ist eine weibliche Figur mit ausgebreiteten Armen, mit einer Menge von Brüsten, festzusammengestellten, eder vielmehr nicht unterschiedenen Beinen, und einem Calathus, oder einer Thurmkrone auf dem Kopfe. Der untere Theil des Bildes ist gewöhnlich mit allerlei arabeskenartigen Geschöpfen verziert (Siehe Fr. v. Meyer im 10 Stück der Bibliothek der alt. Litt. und K.). — Als Hekate erhielt sie von ihrem dreifachen Gebiete am Himmel, in der Ober- und Unterwelt drei Köpfe

und

und drei Leiber, und ward so, mit allerlei geheimnißvollen Attributen versehn, auf Dreiwegen dargestellt (Τριοδῖτις. Trivia. Triformis.).

---

*) Diana konnte eben so wohl durch die leuchtende Luna, als durch die strafende Hekate zur Fackelträgerinn (δαδοῦχος, lucifera) werden, so daß die zum Grunde liegende Allegorie streitig bleibt.

VII) Παλλὰς Ἀθήνη (Ἀθηναίη). Minerva.

66.

Die Irrfahrten der Helden scheinen schon frühzeitig die Vorstellung von Schutzgöttinnen veranlaßt zu haben, durch deren kluge Leitung die gefahrvollsten Abenteuer glücklich bestanden wurden. Berühmt waren in dieser Hinsicht die Thebanische Onka, die Libysche Pallas, und die durch Kekrops nach Attika gebrachte Neith; am berühmtesten blieb aber die jungfräuliche Athene, Zeus Lieblingstochter, in welcher der allgemeine Cultus, wie gewöhnlich, die Eigenschaften und Thaten der übrigen vereinigte. Eine Sage läßt sie an den Ufern des Tritonssees in Libyen geboren werden (τριτογένεια); nach einer anderen sprang sie bewaffnet aus dem Haupte (τριτῶ i. e. κεφαλῇ) des Zeus, nachdem dieser die Muter derselben, Metis, verschlungen hatte (Hesiod. Theog. 886. 924.).

67.

In den Homerischen Gesängen erscheint sie als Göttinn der klugen Ueberlegung (πολύβουλος), und daher sinnreicher Erfindungen sowohl im Kriege als im Frieden. Im Kriege beschützt sie große und kluge Helden (σώ-

(σώτειρα), wie in den früheren Kämpfen den Perseus, Herakles und Theseus, im Trojanischen Kriege den Diomedes, Odysseus und Telemachos (Il. V, 835. Od. XIII, 299. I, 96.). Sie ist auch selbst eine tapfere Kriegerinn, wie ihre Beinamen anzeigen: ἀγελείη, ἀλαλκομενηΐς (vergl. Schneider s. v.), ἀτρυτώνη, γλαυκῶπις, πολίπορθος; aber so wie sie Städte zerstört, beschützt sie auch dieselben, und besonders die Burgen: ἐρυσίπτολις, πολιοῦχος (πολιάς), πυλαία. Furchtbar, wie die Göttinn selbst, ist auch ihre Rüstung (Il. V, 736 — 747.), vor allen aber die (späterhin?) mit dem Meduſenhaupte (τὸ γοργόνειον) verſehne Aegide (Αἰγίς), worunter man bald einen Schild, bald einen Brustharnisch versteht. (Il. II, 447. Virgil. Aen. VIII, 435. und das. Heyne.). — Als friedliche Göttinn ist sie nicht bloß Vorsteherinn weiblicher Arbeiten und Geschicklichkeiten (ἐργάνη; ἀγλαὰ ἔργα εἰδυία.), sondern beschützt überhaupt einen jeden Künstler. Sie hat sich und der Juno einen Peplos gewoben (Il. V, 735 XIV, 178.) und in dieser Kunst auch andre Weiber unterrichtet (Od. XX, 72); aber sie hat auch das hölzerne Roß im Trojanischen Kriege (VIII, 493) und die Argo (Apollod. I, 9. 16.) erbauen helfen. Mit Poseidon stritt sie über die Benennung der von Kekrops erbauten Stadt, und gewann den Sieg durch Hervorbringung des Oelbaums (Ovid. Metam. VI, 70 ff.). Seitdem war Athen ihre Lieblingsstadt, und Attische Dichter beeiferten sich, ihr nicht nur manche Erfindungen anderer Gottheiten, z. B. die des Zaumes (χαλινῖτις, ἵππια) der Flöte ꝛc. beizulegen, sondern sie auch als Beschützerinn der Wissenschaften und Künste überhaupt zu besingen.

68.

Dichter und Künstler stellen die Athene als eine Jungfrau vor, in deren ruhigem Gesichte hoher Ernst und Männlichkeit herrscht. Als kriegerische Göttinn erscheint sie mit Helm, Schuppenharnisch, Speer und Schild bewaffnet; als Göttinn des Friedens ist sie gewöhnlich nur mit Helm und Peplos bekleidet, und hat neben sich die Attribute einzelner Künste. Die Eule, als Symbol der Ueberlegung, findet man bei den meisten Vorstellungen derselben. Ihre berühmteste Bildsäule im Parthenon zu Athen war ein Meisterwerk von Phidias. Ein anderes uraltes Bild, das Palladium (τὸ διιπετὲς παλλαδιον) von dessen Besitz die Wohlfahrt des Staates abzuhängen schien, ward ursprünglich zu Troja, späterhin zu Rom in dem Tempel der Vesta aufbewahrt. Vergl. Heyne's Observatt. ad Apollod. p. 295. sqq.

Beinamen der Römischen Minerva (menervo, meneo, moneo.): Cecropia, Tritonia, innupta, caesia, aegisona, medica, musica.

τὰ παναθήναια. — Quinquatria s. Quinquatrus.

Anmerk. Die siegbringende Eigenschaft der Athene ward durch Künstler zu einer untergeordneten Siegesgöttinn (Νίκη, Victoria) symbolisirt, und diese auf mannigfaltige Art vorgestellt. Am gewöhnlichsten erscheint sie als ein weiblicher beflügelter Genius, in der linken Hand einen Palmenzweig, in der rechten einen Lorberkranz, oder auch Trophäen, haltend (τροπαιοῦχος). Vergleiche Böttiger's Vorrede zur allgemein. Litt. Zeit. Jahrg. 1803. B. 2.

VIII) Ἄρης. Mars.

69.

Der eigentliche Gott des Krieges ist Ares, der Sohn des Zeus und der Hera. Ohne Partei zu nehmen (ἀλλοπρόσαλλος) lebt er ganz dem Kriege (ἄτος πολέμοιο; μαινόμενος), seinem einzigen Geschäfte, und erhält daher die Beiwörter desselben: ὄβριμος, ἀνδρειφόντης, θοῦρος, βροτολοιγός, μιαιφόνος, ῥινοτόρος. Außerdem führt er auch die Beinamen Ἐνυάλιος (nach Eustath. διὰ τὸ φονεῦσαι Ἐνυάλιον τὸν Θρᾷκα, μὴ ἐθελήσαντα αὐτὸν ξενίζεσθαι), und Θηρίτας, wahrscheinlich von Enyo und Thero, den Kriegsgöttinnen einzelner Völkerstämme. — Seine Schwester, die Zwietracht (Ἔρις), und seine Kinder Furcht und Schrecken (Φόβος und Δεῖμος) zu denen durch spätere Dichter auch die übrigen Wirkungen des Krieges als handelnde Personen gefügt wurden, begleiten ihn als dienende Wesen in die Schlacht (Il. IV, 440. XV, 119.). Aber so furchtbar er auch ist, so erfuhr er doch zuweilen das wechselnde Kriegsglück. Im Trojanischen Kriege warf ihn Pallas zu Boden (XXI, 403 ff.); mit Hülfe derselben verwundete ihn Diomedes (V, 855 ff.) und die Aloiden hielten ihn früherhin eine Zeit lang in Fesseln (l. l. 385 ff.). So wie nun diese letzte That die Tapferkeit der Aloiden anschaulicher machen sollte, so pflegte man überhaupt jeden tapfern Held mit Ares zu vergleichen (ἀταλάντου Ἄρηϊ. Dasselbe sagt auch ὄζος Ἄρηος wie aus Il. II, 704 f. 745 f. erhellet). — Die Verehrung dieses Gottes scheint von Thrakien ausgegangen zu seyn, denn auf dieses Land bezieht sich der größte Theil der von ihm erzählten Mythen. Zu Athen hatte von ihm der Areopagos den Namen; denn hier, erzählt die Sa-

ge, richteten ihn einst die Götter, als er Poseidons Sohn Halirrhothios erschlagen hatte.

70

Mars (Mamers, Mavors) ist nächst Jupiter die wichtigste Römische Gottheit; auch nach der Vermischung mit Ares erhielt sich in seiner Geschichte und Verehrung viel Eigenthümliches. Dahin gehört z. B. seine Abstammung von der Juno, die ihn mit Flora's Hülfe gebar (Ovid. Fast. V, 229 — 258.). Romulus und Remus sind seine Kinder von der Ilia (Rhea Sylvia. Iliadae fratres.), daher beschützt er vor allen das Römische Volk. Zu Rom verwahrte man in seinem Tempel den heiligen Schild, mit dessen Besitz die Herrschaft der Welt verbunden schien (Ancile. Salii.); ihm war der Monat März, so wie der wichtigste Versammlungsort des Römischen Volks, Campus Martius, geheiligt. Seine gewöhnlichen Beinamen sind: Armipotens, fortis, gradivus (i. e. bellator), communis; durch Augustus erhielt er noch die Namen Ultor und bis ultus (Ovid. Fast, V, 569 — 596.). — In der Schlacht lenkt Bellona seinen Wagen.

Dem Künstler war Mars das Ideal eines Helden, in welchem sich Herkulische Stärke mit der Gewandheit des Mercur vereingt. Gewöhnlich erscheint er mit Helm, Speer und Schild bewaffnet.

IX) Ἀφροδίτη. Venus.

71.

Gleich anderen Gottheiten scheint auch Aphrodite Asiatischen Ursprungs, und ihre Verehrung zuerst durch Phö-

Phönikier nach Griechenland gekommen zu seyn. Hier blieb sie fortdauernd Göttinn der Liebe, der Schönheit und der Ehen, und erhielt wegen dieses dreifachen Charakters einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis. Homer's Fabel nennt sie eine Tochter des Zeus und der Okeanide Dione; nach der gewöhnlichen Sage (Hesiod. Theog. 188 ff.) entstand sie im Meere aus Schaume (ἀφρὸς), und landete zuerst auf Kythere, dann auf Kypros: Ἀφροδίτη, ἀφρογένεια, ποντογένεια, ἁλιγενὴς, ἀναδυομένη; Κυθέρεια, Κυπρογένεια.

Als Göttinn der Liebe herrscht sie mit Allgewalt über Götter und Menschen (οὐρανία, πάνδημος, ἀποστροφία; coelestis, popularis, verticordia. — Κεστὸς ἱμὰς Il. XIV, 214 ff.): Pygmalion (Ovid. Metam. X, 243 — 297), Atalanta und Hippomenes (l. l. 560 ff.); sie unterliegt aber auch selbst dieser Leidenschaft: Mars (Od. VIII, 266 — 366), Anchises (Homer. hymn. in Venerem), Adonis (Ovid. Metam. X, 503 ff.).

Sie ist ferner Göttinn der Schönheit, und als solche von ihrer Geburt an erkannt worden (Hesiod. Theog. 190 — 206.): χρυσέη, εὐστέφανος, ἑλικοβλέφαρος (i. a. ἑλικῶπις mit rasch umherfliegendem Blick), φιλομμειδὴς, γλυκυμείλιχος. Urtheil des Paris (Ovid. Heroid. XV, 53 — 88.). — Als Göttinn der Hochzeiten und Ehen (θαλάμων ἄνασσα) erstreckt sich ihre Vorsorge auch auf die Geburt und Pflege der Kinder Od. XX, 66 — 78. Virgil. Aen. IV, 24 — 27.

Ein neuer Wirkungskreis dieser Göttinn war das Meer: in diesem Elemente entstanden, ward sie auch als Beherrscherinn desselben vorgestellt (πον-

τία,

τία, εὔπλοια, σώτειρα; marina), und als solche von Seereisenden angerufen. Horaz Od. I, 3, 1. Ovid. Heroid. XV, 213. XVI, 21. Virgil. Aen. V, 800.

72.

Ihre Verehrung war natürlich sehr weit verbreitet; am feierlichsten auf den Inseln Kythere und Kypros (Paphos, Golgos, Amathus, Idalion) zu Knidos in Karien, Miletos, Athen, Sparta, Korinth, auf Kreta, Kos ꝛc. In Sicilien war ihr berühmtester Tempel auf dem Berge Eryx.

In Rom wurde Venus (von genere?) besonders unter folgenden Beinamen verehrt: Cluacina (von cluere für luere; lua mater. Plin. histor. nat. XV, 36.) Myrtea oder Murcia, Calva, Capitolina, Verticordia (Ovid. Fast. IV, 157 ff.), Victrix (Plin. l. l. VIII, 7.), Genetrix (Stammmutter des Julischen Geschlechts).

Die vorzüglichsten Feste waren, in Asien und Griechenland, das Adonisfest (Lukian. de Dea Syra), in Sicilien die Ἀναγώγια (Aelian. var. hist. I, 15.), in Rom das Frühlingsfest (Ovid. Fast. IV, 133 ff.), mit welchem die Pervigilia Veneris verbunden gewesen zu seyn scheinen. — Heilig waren der Venus unter den Vögeln die Tauben, Schwäne und Sperlinge, und nächst ihnen die Schwalbe und der Iynx (frutilla); unter den Pflanzen die Myrte und Rose; unter den Sternen der nach ihr genannte Planet (Virgil Aen. VIII, 389. 390); unter den Monaten der April (von ἀφρὸς).

Venus, das Ideal weiblicher Schönheit, ist häufig von Künstlern dargestellt worden; bald einzeln, besonders als Anadyomene, oder als badende Venus; bald in Verbindung mit Mars, Amor, Anchises, Adonis und andern. Am berühmtesten waren im Alterthume die von Praxiteles verfertigten Statuen zu Knidos (Valer. Max. VIII, 11.) und Kos (Plin. hist. nat. 36, 4.), und das gleichfalls zu Kos befindliche Gemählde des Apelles (nach einigen eine idealisirte Kampaspe, nach andern Phryne. Plin. 35, 36. Athenäos XIII, 6.). Unter den noch übrigen Statuen behaupten die mediceische Venus (abgebildet, wie sie vor dem Paris steht und ihr Urtheil erwartet), und die capitolinische (eine badende Venus) den Vorzug.

73.

Einer der unzertrennlichsten Begleiter dieser Göttinn ist ihr Sohn Eros (Ἔρως, Amor, Cupido), der Gott der Liebe, der gewöhnlich als ein beflügelter, schalkhafter Knabe, mit Köcher und Bogen vorgestellt wird. Die Lyriker, denen er vorzüglich sein Daseyn verdankt, sind eben so unerschöpflich in Schilderung seiner Eigenschaften und Thaten, als die bildenden Künstler in der symbolischen Darstellung derselben. Bald erhielt er eine Menge kleinerer Brüder, welche die minder wichtigen Geschäfte im Reiche der Liebe besorgen; Himeros und Pothos sind die vorzüglichsten unter denselben. Durch Künstler ward ihm aber auch ein Gegner beigefügt, Anteros, ursprünglich der rächende Genius der verschmäheten Liebe (Deus ultor. Ovid. Metam. XIV, 750.); woraus man in neueren Zeiten das Symbol der Gegenliebe gemacht hat. Vergl. Böttiger's

tiger's Vorrede zur Allgem. Litt. Zeit. Jahrg. 1803. Th. 4. — In der Geschichte des Eros verdienen besonders die Besiegung Apollo's (Ovid. Metam. I, 452 ff) und der Dido (Virgil. Aen. I,657 ff), und vor allen seine Liebe zur Psyche erwähnt zu werden. Dieser letzte Mythos ist uns nur durch Apulejus bekannt, der ihn vielleicht in den Isis-Mysterien kennen lernte, und mit mancherlei Pythagorisch-platonischen Ideen vermischt zur öffentlichen Bekanntschaft brachte. Ueber die Deutung vergl. Birgeri Thorlacii disquisitio mythologica de Psyche et Cupidine Kopenhagen und Leipz. 1802. 4 mit der Recens. in der Allgem. Litter. Zeit. Jahrg. 1803, N. 112.

X) Ἥφαιστος. Vulcanus.

74.

Hephästos ist nach Homer (Od. VIII, 312) ein Sohn des Zeus und der Hera; nach Hesiod. (Theog. 927) ward er von der letzteren ohne Vater geboren. Zeus warf das gebrechliche Kind (ἠπεδανὸς, χωλὸς), gleich nach seiner Geburt, aus dem Olymp in den Ocean, wo es von der Thetis und Eurynome aufgenommen und erzogen wurde (Il. XVIII, 394 ff.; und daselbst Heyne über die Deutung dieses Mythos.). Ein gleiches Schicksal litt er späterhin, da er seiner Mutter helfen wolte; er fiel auf Lemnos, wo ihn die Sintier aufnahmen (I, 590 ff.). Die spätere Sage läßt ihn durch dieß Fallen hinkend werden, und deutet darauf seine Beinamen: Ἀμφιγυήεις, κυλλοποδίων (χαλαίπους). Vergl. Schneider s. v. ἀραιὸς..

Hephästos ist Gott der Künste, besonders derjenigen, welche mit Hülfe des Feuers arbeiten; denn er ist

Erfin-

Erfinder des künstlichen Feuers, und wird daher von Dichtern oft als Sinnbild dieses Elements genannt. Er baut nicht bloß den Göttern ihre Palläste (z. B. den Pallast des Sonnengottes Ovid. Metam. II, 1 ff.) und ziert sie mit kostbarem Geräthe aus, sondern arbeitet auch für die Göttinnen allerlei Putzwaaren in Gold und Elfenbein (Il. XVIII, 401). Eben so erscheint auch alles, was schön und künstlich oder aus hohem Alterthum unter den Menschen ist, und besonders die Rüstung der vornehmsten Helden, als ein Werk seiner Kunst (Ἡφαιστότευκτον). Besonders berühmt waren: die zwanzig wandelnden Tripoden (Il. XVIII, 373); die weiblichen Automate, von denen er beim Gehen unterstützt ward (v. 417.); die Rüstung des Achilles, besonders der Schild (v. 478 — 613. Vergleiche die ähnlichen Beschreibungen von den Schilden des Herakles bei Hesiod. Scut. 122 ff.; und des Aeneas bei Virgil Aen. VIII, 383. ff.); die silbernen und goldenen Hunde, die das Haus des Alkinoos bewachten (Od. VII, 89.); das Netz, in welchem Ares und Aphrodite gefangen wurden (l. l. VIII, 278.); und Pandora (Hesiod. Op. et d. 60). Mit Pallas Athene belehrte er die Sterblichen in allerlei Künsten (Od. VI, 233) und wird daher Vater berühmter Künstler genannt.

75.

Seine Werkstatt befindet sich nach Homer im Olymp. Hier sitzt der emsige Künstler in seine Arbeit vergraben, unbekannt mit der feineren Gewandheit des Lebens; daher seine naive Unbeholfenheit, wenn er einmal in der Götterversammlung auftritt (Il. I, 571 — 600). Sein Lieblingsort auf Erden ist Lemnos. Hierher versetzten Spätere seine Werkstatt, so wie in

alle die Orte, die durch unterirdische Feuer bekannt wurden, unter den Aetna, auf die Insel Lipara oder Hiera. Diese Gegenden, namentlich der Aetna, gaben auch die Veranlassung, ihn mit den Kyklopen (§ 38), als Verfertigern des Blitzes und Donners, in Verbindung zu bringen (Virgil. Aen. 425 ff.).

Seine Gemahlinn ist in der älteren Fabel Charis, die Göttinn der reizenden Form (Il. XVIII, 382; nach Hesiod. Theog. 945 Aglaja, die jüngste von ihren Schwestern); in der neueren Aphrodite, die ihn oft durch Untreue betrübet (Od. VIII, 266 — 366.).

Die Römer verglichen den Hephästos mit ihrem Vulkanus, dessen Verehrung sich schon zu Romulus Zeiten findet. Sein gewöhnlicher Beiname ist Mulciber (a mulcendo i. e. molliendo ferro).

Auf Abbildungen erscheint er gewöhnlich mit Arbeit beschäftigt vor einem Ambos stehend oder sitzend, mit Hammer und Zange in den Händen. Oft hat er eine zugespitzte Mütze auf. Von seiner Lähmung findet sich auf den noch übrigen Kunstwerken keine Spur.

XI) Ἑρμῆς. Mercurius.

76.

Die enge Verbindung, in welcher die Phönikier mit dem ältesten Griechenland standen, machte dieses auch mit den Nationalgöttern jener Fremdlinge bekannt. Unter denselben zeichnete der Grieche sehr bald den eigentlichen Schutzpatron des betriebsamen Phönikiers, Κάσμιλος, aus, und schrieb ihm alle Künste des kaufmännischen Erwerbes als seine Erfindungen zu. Bald ging diese Gottheit, unter dem Namen Hermes, in den allge-

allgemeinen Griechischen Cultus über, und ward hier, mit Bezug auf jene früheren Handelsverhältnisse, weiter ausgebildet, während sich die ursprüngliche Vorstellung in den Kabirischen Mysterien zu Samothrake erhielt.

Hermes, ein Sohn des Zeus und der Plejade Maja, auf dem Arkadischen Berge Kyllene geboren (Κυλλήνιος), war von seiner Geburt an der listigste und gewandteste aller Götter (δόλιος, σοφὸς, πινυτὸς, εὔσκοπος, ποικιλομήτις). Schon im früheren Mythos gab er einzelne Beweise seines Talents: er stahl den gebundenen Ares (Il. V, 390.) und tödtete auf seines Vaters Geheiß den wachsamen Argos (διάκτορος Ἀργειφόντης. Vergl. Ovid. Metam. I, 668 ff.); aber von seiner eigentlichen Diebsfertigkeit erzählte erst die spätere Sage. So stahl er, nach dem Homerischen Hymnos, schon als Wiegenkind Apollo's Rinder in Pieria, und nach Lukian entwandte er jedem Gotte sein eigenthümliches Geräthe.

77.

Ein so reiches Talent machte ihn vor allen Göttern geschickt, das früherhin von der Iris verwaltete Amt eines Unterhändlers und Bothschafters der Götter (Κήρυξ. ἄγγελος ἀθανάτων) zu übernehmen. Durch dieses Amt erhielt er einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis; denn überall, wo ein Gott oder Held Abenteuer zu bestehn hat, deren Ausführung schnelle Besonnenheit erfordert, erscheint Hermes als thätiger Begleiter. Er führt auch die Seelen der Sterbenden aus der Oberwelt in die Unterwalt, und bei einzelnen Veranlassungen aus derselben wieder zurück (ψυχαγωγὸς, νεκροπομπὸς. Od. XXIV, init.); eben so geleitet er die Träume aus der Unterwelt (ἡγήτωρ ὀνείρων); und in

dieser

dieser doppelten Hinsicht heißt er χθόνιος (ἐριούνιος?). — Als Bothschafter führt er den goldnen Heroldsstab (κηρυκεῖον, caduceus; auch bloß ῥάβδος und daher Ἑρμῆς χρυσόῤῥαπις). Ursprünglich war dieß ein mit grünen Blättern umwundner, und mit einem künstlich geschlungenen Knoten (dem Symbol des Handels) versehener Friedensstab, den aber die spätere Sage (Homer. hymn. 529 — 532) in eine Zauberruthe verwandelte, und seine Attribute in Schlangen und Flügel umbildete.

Anmerk. In den früheren Gesängen der Ilias erscheint überall Iris (der in eine Göttinn personificirte Regenbogen) als Bothschafterinn, die bald des Zeus, bald der Hera, bald selbst des Achilles Aufträge vollzieht (Ἶρις, ἥτε θεοῖσι μετ' ἄγγελος ἀθανάτοισιν. Il. XV, 144.). Spätere Dichter eignen sie vorzugsweise der Götterköniginn zu (Ovid. Metam. XI, 585.) und betrachten sie nach Hesiod. (Theog. 265.) als Tochter des Thaumas und der Okeanide Elektra. Die Beinamen beziehn sich theils auf ihr Geschäft, theils auf ihre Bildung: Ἀελλόπους, ποδήνεμος, ὠκύς, χρυσόπτερος.

78.

Nicht minder bedeutend waren die Geschäfte des Hermes in der Menschenwelt. Er blieb fortdauernd Schutzgott des Handels (κερδῷος, ἀγοραῖος) und der damit in Verbindung stehenden Künste und Fertigkeiten; ihm wurde daher die Erfindung der vernehmlichen Sprache, der Zahlen und Symbolik zugeschrieben. Aber der Grieche betrachtete ihn auch, mit Bezug auf die Phönikische Herkunft, als Schutzgott der Betrüger und Diebe. — Phönikier hatten fer-

ner

ner die Grenzsäule (λίθος ἑρμαῖος) in ihren Factoreien geheiligt; bald zierte der Grieche mit denselben öffentliche Oerter, namentlich Gymnasien und Uebungsplätze, und nun betrachtete man den Hermes auch als Erfinder und Vorsteher der Palästra (ἐναγώνιος). — Noch andere Erfindungen legt ihm der Homerische Hymnos bei, z. B. die der Lyra, womit er den Apollo beschenkte, und dagegen von diesem die Aufsicht über die Herden (Hesiod. Theog. 445) nebst der Zauberruthe erhielt.

Der Hauptsitz seiner Verehrung war in Arkadien (Νωναχριάτης Θεός. Ueber ἀκακήσιος Ἑρμῆς vergl. Schneider s. v. ἀκάκητης); außerdem wurde er auch in allen Griechischen Städten verehrt. Auf den mystischen Dienst desselben zu Samothrake bezieht sich der Beiname Κριοφόρος. — Heilig waren ihm die Jungen der Thiere, und besonders der Hahn.

Mercurius: Alipes, caducifer, nepos Atlantis. Vergl. die Ausleger bei Horaz. Carm. I, 10.

79.

Eine viereckige, nach unten zugespitzte Säule, auf der sich ein roh ausgearbeiteter Kopf befand, diente im früheren Alterthum als Abbildung des Hermes, und kam, wie oben erwähnt ist, aus den Factoreien der Phönikier auch in die Gymnasien der Griechen. Hierdurch erhielt der spätere Künstler eine natürliche Veranlassung, den Hermes zum Ideal der Epheben umzuschaffen; und nun erscheint er, so wie diese, mit einer Chlamys (Ovid. Metam. II, 733) und mit dem Reise- oder Sonnenhut (Petasus) versehen. Im Zeitalter der Tragiker fügte man Flügel (πτερόεντα πέδιλα) an seine Füße, um seinen Gang zu beschleunigen, und

Epä-

Spätere schmückten damit auch den Petasus und Heroldsstab. — Inzwischen behielt man jene viereckigen Säulen (ἑρμίδια, hermulae, Hermen) zur Zierde öffentlicher Plätze, Straßen, Zimmer und Grabmäler bei, und stellte nicht bloß Köpfe des Hermes, sondern auch anderer Gottheiten und Heroen, bald einzeln, bald in Verbindung mit dem Hermeskopfe auf dieselben. Von beiderlei Vorstellung kann man die Hermeraskles, Hermares, Hermathene, Hermerotes u. a. m. erklären. (Vergl. J. Gurlitt: Ueber antike Köpfe, Hermen und Büsten. Magdeb. 1799. 4.) Eine ähnliche Vorstellung scheint auch den Hermaphroditen zum Grunde zu liegen, die aber von den Künstlern weiter ausgebildet zu dem Mythos vom Sohne des Hermes und der Aphrodite, und dessen Verbindung mit der Nymphe Salmakis Veranlassung gab (Ovid. Metam. IV, 285 — 388).

Ueber den Caduceus S. Böttiger in s. Vasengemählden B. I. H. 2. S. 97 — 109: und über den petasus H. 1. S. 119. Ihm gehört auch die Ansicht von der Phönikischen Abkunft des Hermes, als eigentlicher Handelsgottheit. Eine andere Erklärung der Hermesmythen aus dem Begriffe eines ursprünglich Arkadischen Schäfergottes findet sich in Kanne's Mythologie Th. I. S. 230 ff.

XII) Διόνυσος, Βάκχος. Bacchus

80.

So allgemein der Dionysosdienst in Griechenland verbreitet war, so unsicher sind doch die Nachrichten über den Ursprung desselben. Der Grund davon liegt

nicht

nicht bloß in der dem Griechen eigenthümlichen Eitelkeit, das von Fremden Entlehnte für Griechische Erfindung auszugeben, als besonders in der gewaltsamen Zusammenschmelzung verschiedenartiger Orgien zu einem Dienste. Am wahrscheinlichsten sucht man, nach Heyne (Observatt. ad Apollod. p. 230 ff.) und Böttiger (Vasengem. B. I. H. 3. S. 97. 104. verglich. mit dem Attisch. Mus. B. I. St. 2. S. 285 ff.) das Vorbild des Dionysos im Orient, und zwar in Indien. Von hieraus verbreitet sich der mit heiliger Wuth gefeierte Dienst des Sabazios (Σαβάζιος, Βάκχος; Ἴακχος, das Sinnbild der Anpflanzung) nordwestwärts über den Tmolos und das Phrygische Asien, besteht in den Thrakischen u. das Griechischen Küstenländern gegen die einheimischen Religionsgebräuche einen hartnäckigen Kampf, und dringt siegreich bis nach Theben vor, welches von nun an der Geburtsort des nach dem Sabazios gebildeten Dionysos wird.

Dionysos, erzählt eine Griechische Sage, der Sohn des Zeus und der Tochter des Kadmos, Semele, ward gleich nach seiner Geburt von der Hera heftig verfolgt. Durch die Eifersucht verloren auch seine Mutter (Ovid. Metam. III, 260 ff. Βάκχος πυριγενὴς, δίγονος) und seine Pflegeältern Ino und Athamas (IV, 416 ff.) das Leben.

81.

Er unternahm, als Erfinder des Weinbaues (Θέοινος), begleitet von einem großen männlichen und weiblichen Gefolge (Σιληνὸς. Σάτυροι. Βάκχοι und Βάκχαι, Μαινάδες, Θυάδες, Βάσσαραι, Εὐάδες u. s. w.) einen Triumphzug durch Phrygien, Syrien, Aegypten bis nach Indien, und lehrte auf demselben die Men-

schen

schen nicht bloß seine Erfindung, sondern auch den Getreidebau und dadurch zugleich die Einrichtungen eines gesetzmäßigen Lebens.

Die Thaten, die er auf diesem Zuge verrichtete, sollten theils seine Gottheit beurkunden, theils diejenigen bestrafen, die sich der Einführung seines Dienstes widersetzten: Pentheus (Ovid. Metam. III, 511 ff.), die Tyrrhenischen Schiffer (l. c. 597 ff.), des Mynias Töchter (IV, 4 — 415), Lykurgos (Il. VI, 130 ff. Vergl. Apollodor. III, 5, 4 — 7.), Midas (Ovid. Metam. XI, 86 — 145.), Ariadne auf Naxos (Fast. III, 459 — 513), Hinabgang in die Unterwelt (Apollodor. l. c.). Man sehe die Ausleger bei Horaz Carm. II, 19.

82.

Der mit heiliger Wuth (βακχεύειν, ὀργιάζειν, εὐάζειν; εὐὰν εὐοῖ) gefeierte Dienst dieses Gottes war unter den Griechen allgemein verbreitet; am feierlichsten beging man ihn zu Theben, Athen, und auf den Inseln Andros, Naxos, Samos und Lesbos. Die mit demselben verbundenen Darstellungen des Dionysischen Triumphzuges veranlaßten in Attika das kunstmäßige Drama, womit man auch später seine Feste verherrlichte (S. Schneider. s. v. Διονύσια. — Τεχνῖται διονυσιακοί).

Ein Theil seinen Verehrung ward bald in mystisches Dunkel gehüllt, besonders seitdem man dieselbe mit dem Dienste der Kybele und Demeter verband. Auf solche Geheimlehren beziehen sich mehrere Namen dieses Gottes: Πάρεδρος Δήμητρος, Διθύραμβος, Ζαγρεὺς, αἰολόμορφος, ταυρογενὴς, ταυροκέφαλος,

πω-

πωγονίτης; andre beziehn sich auf die wilde Feier seiner Feste; Βρόμιος, ἐγερσίχορος, ὀρειομανὴς, ὠμηστὴς; noch andere auf die Wirkungen des Weines: Μεθυδώτης, ὑπνοδότης u. s w.

83.

Im Römischen Gebiet ward Bacchus frühzeitig unter dem Namen Liber und pater Lenaeus verehrt; auch hier gab man dramatische Darstellungen von seiner Verbindung mit der Libera (Ceres), und ihres siegreichen Zuges über die Erde. Jedoch machten die Ausschweifungen, welche dieser Dienst veranlaßte, ein Verbot desselben im Jahre 186 v. Ch. nothwendig (Senatus consultum de Bacchanalibus. Liv. XXXIX, 8 — 18.).

Dichter und Künstler stellten den Dionysos in ewiger Jugend dar; in der Bildung seines Körpers ist eine fast ins Weibliche übergehende Weichlichkeit charakteristisch. Gewöhnlich erscheint er mit dem ihm geweihten Epheu oder Weinlaub bekränzt (κισσόφορος), den Thyrsus haltend (θυρσοφόρος, θυρσοτινάκτης, θυρσομανὴς); als Bekleidung dient ihm ein Hirschfell (νεβριδόστολος). Häufig findet man auch Abbildungen seiner Züge; und dann erscheint er auf einem Wagen, den Tieger, Panther oder Leoparden ziehn. Die Mystiker veränderten diese Bildung, um ihre Geheimlehren sinnbildlich darzustellen.

XIII) Δημήτης. Ceres.

84.

Verdiente die Anpflanzung des Weinstocks durch heilige Gebräuche und Sagen verewigt zu werden, so

konnte die Erfindung des Getreidebaues die gerechtesten Ansprüche auf gleiche Auszeichnung machen. Attika, von der Natur bestimmt, seinen Bewohnern einen ruhigen Aufenthalt zu gewähren, wurde das erste Land, in welchem der Ackerbau gedieh. Wahrscheinlich kam die Kenntniß desselben aus Aegypten, zuerst durch die Colonie des Kekrops (1656 v. Chr.), ging aber wieder verloren, dann unter Erechtheus (1420) zum zweiten Mahle. Kein Wunder, daß man durch heilige Gebräuche und Sagen den abermaligen Verlust einer so heilsamen Erfindung zu verhüten suchte, daß Attische Schriftsteller ihrem Vaterlande die Ehre der ersten Entdeckung zuschrieben, und ihren Nationalheros Triptolemos zum Gegenbilde des Thebanischen Dionysos ausbildeten. S. Böttiger Vasengem. H. 2. S. 197. Anmerk.

Deo, oder Demeter (wahrscheinlich statt γημήτηρ; Cic. de nat. deor. II, 26.), eine Tochter des Kronos und der Rhea, gebar ihrem Bruder Zeus die Persephone. Der Raub derselben durch Hades (§ 55), den die Localsage nach Attika, Kreta, Arkadien, die allgemeine Sage aber nach Sicilien versetzt, bewirkte, daß Demeter unwillig den Olymp verließ, und die Erde durchirrte. Homer. Hymn. in Cererem; vergl. m. Ovid. Fast, IV, 507 — 560. So kommt sie, unerkannt, zum Beherrscher von Eleusis Keleus, der sie gütig aufnimmt, und ihr die Pflege seines Sohnes Demophoon anvertrauet. Sie will ihn durch Feuer unsterblich machen; doch, von der Mutter desselben belauscht, läßt sie ihn von den Flammen verzehren, gibt sich als Göttinn zu erkennen, und verordnet ihre geheimnißvolle Verehrung. Nun gibt sie dem Triptolemos (den eine Sage zum Demophoon, eine andere zum Bruder desselben macht) das Getreide, und läßt

ihn

ihn auf einem mit Drachen bespannten Wagen die Erde durchziehn, um die Menschen mit den Künsten des Ackerbaues bekannt zu machen. Triptolemos erfüllt diesen Befehl, besteht auf seinen Zügen, gleich dem Dionysos, manche Gefahr (z. B. bei dem Thessalischen Könige Lynx; Ovid. Metam. V, 642 — 661), und gelangt nach seiner Rückkehr zu göttlicher Ehre.

85.

Doch nicht bloß die Künste des Ackerbaues sind ein Geschenk der Demeter (Δημήτερος ἄκτη), sondern auch die dadurch veranlaßten Einrichtungen und Gesetze des bürgerlichen Lebens. Aus dieser zwiefachen Ansicht erklären sich folgende Beinamen der Göttinn: Ὄμπνια, κουροτρόφος, οὐλώ, σώτειρα, ἀλωάς; Θεσμοφόρος. Auch Reichthum ist eine Gabe derselben; daher machte eine Kretensische Sage den Plutos zu ihrem Sohn von Jasion. Die übrigen Beinamen beziehen sich auf die Oerter ihrer Verehrung. Diese war unter den Griechen allgemein verbreitet, und bestand, gleich der Dionysosfeier, hauptsächlich in dramatischen Versinnlichungen der heiligen Sagen. Am feierlichsten beging man diese Feste zu Eleusis in Attika: Θεσμοφόρια. Τὰ μυστήρια μεγάλα καὶ μικρὰ (ἄνασσα ὀργίων ἁγνῶν). — Welche Strafe die Göttinn über ihre Verächter verhängte, lehrt der Mythos vom Erisichthon (Ovid. Metam. VIII, 741 ff.; vergl. m. Kallimach. Hymn. in Cer. 23 — 116.).

86.

Aus Großgriechenland kam die Verehrung der Demeter zu dem Römischen Landmann, und ward auch bald ein Theil des öffentlichen Cultus: Ambarvalia (publica

blica et privata); Cerealia, eine Nachahmung der Attischen Thesmophorien. Nach Böttiger (a. a. O. 211 ff.) ist Bonus Eventus (eigentlich das fruchtbare Gedeihen der Landfrüchte) der Römisch modificirte Triptolemos, so wie Bona Dea Demeter. — Die Beinamen der Ceres sind sämmtlich aus dem Griechischen Mythos zu erklären: Frugifera, spicifera, mater agrorum, alma, flava, deserta, taedifera, legifera, arcana.

Wir besitzen noch eine bedeutende Anzahl von Abbildungen, auf welchen diese Göttinn bald einzeln, bald in Verbindung mit andern Personen erscheint. Ihr Hauptattribut sind Aehren und Mohnköpfe (cereale papaver. S. Voß zu Virgil. Georgic. I, 212.), die sie bald als Kranz auf dem Haupte trägt, bald in der Hand. Oft trägt sie auch, mit Bezug auf den Mythos von der Persephone, eine Fackel, oder erscheint, mit diesem Attribute, auf einem von Drachen, dem Symbol der Fruchtbarkeit, gezogenen Wagen. — Triptolemos wird als ein junger Heros abgebildet, der eine Opferschale und die Cerealischen Zeichen der Fruchtbarkeit in den Händen hält; oft erscheint er auch auf dem Drachenwagen der Ceres.

XIV) Κυβήλη (Ῥέα. Ops.). Cybele.

87.

Mit der Ceres- und Bacchusfeier stehen die Feste der sogenannten großen Mutter in genauer Verbindung. Wie alle sacra enthusiastica ward auch dieser Dienst aus Asien nach Griechenland und Rom verpflanzt, fand hier, zumahl in Rom, eine sehr günstige Aufnahme und schmolz, wie gewöhnlich, mit der Verehrung einhei-

einheimischer Gottheiten zusammen. Wir müssen daher bei der folgenden Darstellung nicht vergessen, daß der zum Grunde liegende Mythos in fremdem Gewande erscheine.

Kybele (Κυβήλη, Κυβήβη), nach der Griechischen Sage (Diodor. III, 58. 59.), die Tochter eines Phrygischen Königs Mäon und der Dyndyma, ward von ihrem Vater auf dem Berge Kybelos ausgesetzt, und hier anfangs von Panthern und Löwen gesäugt, hernach von einigen alten Frauen erzogen. Bald machte sie sich durch Heilung der Krankheiten um die benachbarten Landleute verdient, und erhielt von diesen den Namen der guten Mutter vom Gebirge. Späterhin nahm sie ihr Vater wieder auf, tödtete aber ihren Geliebten Attys. Voll Schmerz durchirrte nun Kybele, in Begleitung des Marsyas (Ovid. Metam. VI, 382 — 400.), und unter dem Lärm der von ihr erfundenen Trommeln und Pfeifen, mehrere Länder bis zu den Hyperboreern, und lehrte auf diesen Zügen den Menschen Ackerbau und Kühste. Nachmahls gelangte sie nebst Attys, bei Gelegenheit einer in Phrygien entstandenen Hungersnoth, zu göttlicher Ehre, und erhielt namentlich zu Pessinus durch Midas einen prächtigen Tempel. Βερεκυνθία, Δινδυμήνη, Ἰδαία, Πεσσινούντια. Κορ υβαντιᾶν, φοιτᾶν. Τελετὴ ταυροβόλος καὶ κριοβόλος. Μητραγυρται, Μηναγυρται (§ 94. Anmerk.). — Es gibt mehrere Abweichungen in dieser Sage; doch da sie sämmtlich in der Entmannung des Attys übereinstimmen (Ovid. Fast. IV, 223 — 244.), so kann man aus diesem Umstande mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß dem Hellenischen Dienste jener Phrygischen Göttinn der uralte Asiatische Lingamdienst zum Grunde liege.

88. Die

88.

Die Aehnlichkeit, die zwischen der Phrygischen Kybele und der Kretensischen Rhea Statt fand, bewirkte, daß beide Göttinnen im Griechischen Cultus in einander schmolzen. Kybele blieb der herrschende Name; sie war es, die der Orphische Mystiker zur unbegreiflichen, alles schaffenden und erhaltenden Natur umdeutete; sie war es, die als Mutter der Götter den Zeus auf dem Kretischen Ida gebar, und ihn durch den tobenden Lärm ihrer Phrygischen Priester, zu denen jetzt die metallgrabenden Kureten (Κουρῆτες, Ἰδαῖοι Δάκτυλοι, τελχῖνες) gefügt wurden, den Nachforschungen des Kronos entzog.

Der größte Triumph stand dieser Göttinn in Rom bevor. Hierher ward im Jahr 204 v. Chr., auf Anrathen der Sibyllinischen Bücher und des Delphischen Orakels, ihre Statue aus Pessinus gebracht (Liv. XXXIX, 10, 11. 14. Ovid. Fast. IV, 251 ff.), und bald darauf zu ihrer Verehrung ein Tempel auf dem Palatinischen Berge erbauet. Von der Altitalischen Hirtengöttinn Ops erhielt sie mit dem Namen zugleich die derselben geweihten Opalien; ihr Hauptfest aber waren die mit einer feierlichen Herumführung der Bildsäule und sechstägigen Spielen verbundenen Megalesia. Galli, Archigallus. Der Dienst dieser Göttinn dauerte bis zum Ende des Römischen Staates, und ward um so eifriger, je mehr Sittenverderbniß und ausschweifender Aberglaube zunahmen.

So selten Vorstellungen der Kybele in Statuen sind, so häufig findet man sie auf Gemmen und Münzen. Gewöhnlich erscheint sie, mit verschleiertem Haupte, auf einem Stuhle sitzend und hat neben sich einen Löwen; oder sie fährt auf einem Wagen, der von zwei

Löwen

Löwen gezogen wird. Ihr Hauptattribut ist die Mauerkrone (turrita mater); oft hält sie auch das Tympanon, ein Skeptron und dergl. in der Hand, wodurch man späterhin zu allerlei Deutungen veranlaßt worden ist.

XV) Ἑστία. Vesta.

89.

Als man durch bürgerliche Vereinigung die Rechte des Eigenthums und der persönlichen Freiheit zu sichern begann, bildete sich zugleich der Begriff von der Heiligkeit des häuslichen Herdes (ἑστία). Hier versammelten sich die Mitglieder der Familie in traulicher Eintracht; hierher flüchtete der Bittende (ἐφέστιος) und fand Sicherheit, auch im Hause des Feindes. Dadurch entstand bei dem phantasiereichen Griechen von selbst eine Göttinn des Herdes, Hestia oder Vesta (Cic. de nat. deor. II, 27. de legg. II, 12.), unter deren Schutz häusliche, und, mit einer natürlichen Erweiterung ihres Geschäfts, auch bürgerliche Eintracht geliehet. In der mythologischen Stammtafel galt sie zugleich für die älteste und jüngste Tochter des Kronos und der Rhea, und blieb aus Neigung ewige Jungfrau (Homer. hymn, in Ven. 21 ff.). Ein einfacher Altar, auf welchem eine Flamme, das Gegenbild der Göttinn, unterhalten ward, stand in der Mitte der Häuser, und in den Prytaneen der Griechischen Städte; seltner wurden ihr Tempel errichtet. Zu ihrem Dienste waren Witwen bestimmt (Ἑστιάδες).

90.

Eine vorzügliche Auszeichnung erhielt diese Göttinn in Rom. Hier, wie in anderen Staaten des Alterthums

thums, gehörten die Schutzgottheiten (Dii patrii et Indigetes) zu den Gegenständen, bei welchen man Geheimhaltung, selbst des Namens, aus Gründen der der Politik für nothwendig hielt. Deßhalb verehrte man nun die Schutzgöttinn Roms mit allgemeinem Namen als Vesta, und verwahrte in ihrem Tempel das Palladium (S. Pallas.). Eine Sage läßt ihren Dienst von den Römern aus Alba Longa mitbringen, und macht Romulus Mutter, Rhea Sylvia, zur Vestalinn. Gewisser ist, daß der Orden derselben durch Numa Pompilius eingerichtet (Liv. I, 20.), und unter Servius Tullius erweitert ward. Ueber die Pflichten und Rechte der Vestalinnen vergleiche man: Dionys. II, 65. Plutarch. im Numa. Gellius I, 12.

Nach Ovid (Fast. VI, 295 ff.) war die lebendige, in dem Vestatempel unterhaltene Flamme das einzige Gegenbild dieser Göttinn; dasselbe gilt auch von ihrer Darstellung bei den Griechen. Was man daher für ihr Bild ausgibt, ist entweder eine Ceres, oder eine Dea Roma, oder eine Vestalis maxima, die man allerdings auf Münzen zum Symbol der Vesta selbst genommen zu haben scheint.

B) Gottheiten von geringerem Range.

I) Ἥλιος. II) Σελήνη. III) Ἠὼς (Ἡμέρα).

Sol. Luna. Aurora.

91.

Unter den wenigen Göttern Titanischer Abkunft, die von den Kroniden in ihren Würden gelassen wurden, behaupten die hier genannten einen vorzüglichen Rang. Sie verwalten gemeinschaftlich das Amt der Welterleuchtung, und werden daher in den Theogonien zu Kindern des Titanen Hyperion und seiner Schwester Thia, oder Euryphaessa (Hesiod. Theog. 371. ff. Homer. hymn. XXXII.).

Bei manchen Abweichungen in Nebendingen blieb Folgendes die herrschende Vorstellung über die Art der Welterleuchtung. Sobald Eos, die Lichtgöttinn, nach Homers Zeit auch Hemera oder Tagesgöttinn genannt, des Morgens am Ostrande der Erdscheibe emporfährt (ἵν' ἀθανάτοισι φόως φέρει ἠδὲ βροτοῖσιν. Od. V, 2.), folgt ihr Helios, der Lenker des Sonnenwagens. Beide erscheinen den vollen Tag hindurch auf der Himmelsbahn, die nach der späteren Vorstellung durch den schräg gebogenen Thierkreis führt (Ovid. Metam. II, 158 — 166.), und senken sich am Abend durch das westliche Himmelsthor (§ 33.) in den Okeanos. Während sich nun Selene, in Begleitung der Sterne, auf der Himmelsbahn zeigt; eilt Helios auf dem geflügelten Schiffe *) um das nördliche Gestade zu den östlichen Aethiopen zurück.

*) Τὸ δέπας τὸ χρύσεον, ὅ αὐτὸν ἐφόρει σὺν ταῖς ἵπποις,

ἵπποις, ἑπὴν δύνῃ, διὰ τοῦ ὠκεανοῦ τὴν νύκτα πρὸς ἑω, ἵνα ἀνίσχει ὁ Ἥλιος. Athenäos XI, p. 470.

92.

Von Helios (Ὑπερίων, Φοῖβος, Titan.), dem vorzüglichsten unter seinen Geschwistern, gab es viele, zum Theil von einander abweichende Sagen, deren Vermischung manche Dunkelheit veranlaßt hat. So sucht man seinen Pallast (ein Meisterwerk des Hephäst o s. Ovid. Metam. II, 1 ff.) bald, der Homerischen Weltkunde gemäß, am Ostrande der Erdscheibe, bald, nach der Ansicht späterer Dichter, am Westrande; eben so verschieden sind die Meinungen über seine Gemahlinnen und Kinder. Aus seiner Geschichte merke man: seinen Streit mit Poseidon über den Besitz der Korinthischen Landenge (Pausan. II, 1.), und besonders Phaethons Lenkung des Sonnenwagens (Ovid. Metam. II, 1 — 366.). — Der Hauptsitz seiner Verehrung war Rhodos, wo sich auch die ehrne, 70 Ellen hohe Statue desselben (Κολοσσὸς. Plin. XXXIV, 7.) befand. Die Künstler stellen ihn als einen jugendlichen Gott vor, dessen Haupt mit Strahlen umgeben ist; gewöhnlich erscheint er auf einem von vier muthigen Rossen gezogenen Wagen.

93.

Eos ist besonders durch ihre Liebe zu Orion (Od. V, 121. Heyne ad Apollod. p. 21.), Klitos (Od. XV, 250.), Tithonos (Hymn. in Vener. 219 ff.) und Kephalos (Ovid. Metam. VII, 702 ff.) berühmt. Ueber Memnon, den Sohn des Tithonos, vergl. Heyne Exc. XIX. zu Aen. I. —

Die Beinamen der Eos, die sich zunächst auf die Röthe des beginnenden Tages beziehn, sind: ῥοδοδάκτυλος, ῥοδόπηχυς, κροκόπεπλος, χρυσόθρονος. Hiernach richtet sich auch ihre Abbildung bei Künstlern, die sie bald mit zwei Rossen, bald mit einem Viergespann erscheinen lassen; auf der Stirn hat sie einen strahlenden Stern, in der Hand zuweilen eine Fackel.

94.

Von Selene ist die Liebe zu Endymion (Apollodor. I, 7. 5.) der bekannteste Mythos. In Kunstwerken erscheint sie, mit dem Zeichen des wachsenden Mondes über der Stirn, gewöhnlich auf einem Wagen, der von zwei Rossen gezogen wird.

Anmerk. Auf mehreren Asiatischen Kaisermünzen befindet sich der Kopf eines jungen Menschen mit einer Phrygischen Mütze, und neben ihm ein halber Mond oder auch Sterne, mit der Beischrift MHN. Dieß, verbunden mit einer Erzählung des Spartianus (Vita Caracallae c. 7.), ist die Veranlassung gewesen, eine männliche Mond-Gottheit (Deus Lunus) anzunehmen. Wahrscheinlich stellen aber jene Abbildungen den Phrygischen Attys (Μὴν) vor, in dessen Dienst die Μηναγυρταὶ bettelten.

IV) Θέμις. V) Νέμεσις. Τύχη.

Themis. Nemesis. Fortuna.

95.

So sehr auch die fromme Vorwelt das Bedürfniß fühlte, den Zusammenhang zwischen dem Verhalten und den

Schick-

Schicksalen der Menschen zu entdecken, so unfähig war sie doch, das in einzelnen Fällen Geahnete zum deutlichen Bewußtseyn zu bringen (§ 46). Bei fortschreitender Geistesbildung fand der aufmerksame Beobachter hierüber einen befriedigenden Aufschluß in dem endlichen Schicksale einzelner Menschen und ganzer Völker. Die Uebereinstimmung, in welcher dasselbe häufig mit dem früheren Verhalten stand, lehrte ihn eine vergeltende Gerechtigkeit der Gottheit annehmen, von der namentlich alle widrigen Verhängnisse als Strafen hergeleitet werden müßten.

Bei dieser Ansicht lag überhaupt der Begriff des Rechts und der Billigkeit zum Grunde, den schon der Grieche des Homerischen Zeitalters mit dem Ausdrucke Θέμις (δίκη) bezeichnete, ohne sich deßhalb eine Göttinn dieses Namens zu denken. Die bekannten Stellen der Ilias (XV, 87 ff. XX, 4.) können aus kritischen Gründen hier nicht als Gegenbeweise angeführt werden. Erst im Zeitalter der Lyriker kennt man eine Göttinn Themis, die, als weise Rathgeberinn, früher als Apollon dem Delphischen Orakel vorstand (Pindar. Isthm. VIII, 58 ff. Fatidica Themis, Ovid. Metam. I, 321.). Sie wird eine Tochter des Uranos und der Gäa genannt, und als Mutter der Horen und Parcen betrachtet (Hesiod. Theog. 901 ff.).

96.

Beschränkter war der Begriff der Νέμεσις (Οὔπις. Fas.), worunter sich der Homerische Grieche den Unwillen dachte, den man über das rechtswidrige Verhalten, oder das unverdiente Glück anderer empfindet (Il. III, 156. Od. II, 136.). Auf die Götter über-

übergetragen, ward dieser Unwille zur Strafgerechtigkeit, deren Spuren man bald in allen Unglücksfällen einzelner Menschen und ganzer Völker zu finden glaubte. Nemesis, zur Göttinn personificirt, blieb daher eine Feindinn alles Uebermuthes und Uebermaßes in menschlichen Dingen, und verließ nach Hesiod. (op. et d. 172 — 199.) in Gesellschaft der Αἰδὼς das verderbte Menschengeschlecht. Schon Adrastos soll ihr einen Altar errichtet haben, daher ihr Beiname Ἀδράστεια, in welchem philosophische Erklärer eine neue Eigenschaft der Göttinn (ἀδιάδρατος) fanden. Das schönste Bild derselben war zu Rhamnus bei Athen (ῥαμνόυσιος σὔπις), von Argorakritos unter Beihülfe seines Lehrers Phidias verfertigt, und ursprünglich zur Venus bestimmt. (Plin. XXXVI, 4. 3. Pausan. Attic. 33.).

In genauer Verbindung mit dieser Göttinn steht Tyche, die dem Menschen nach Willkür bald Glück, bald Unglück zutheilt, und daher als Schwester der Pareen betrachtet wird. Aehnliche Begriffe verbanden die Römer mit der Fortuna, und verehrten sie unter mannigfaltigen Beinamen: Bona, publica, virilis, muliebris, equestris, hujus diei, redux, mala cet. Ihr vorzüglichster Tempel war zu Präneste (Dea Praenestina).

Auch bei Künstlern findet sich in den Darstellungen der hier genannten Gottheiten eine große Aehnlichkeit. Ein Steuerruder, ein Füllhorn, ein Rad, eine Kugel ist bald das Attribut der Themis und Nemesis, bald der Tyche.

VI) Μοῖραι. VII) Ἐρινύες.

Parcae. Furiae.

97.

Die Vorstellung von einem göttlichen Rathschlusse über die menschlichen Schicksale veranlaßte anfänglich eine, dann mehrere Göttinnen, die der Grieche Μοῖραι (ἀπὸ τοῦ μείρειν; bei Homer Αἶσα i. a. δαῖσα. cf. Od. XIV, 433.), der Römer Parcae (a partiendo) nannte. Bei der Geburt des Menschen ergreifen sie ihre Spindel, spinnen ihm sein Schicksal in Fäden zu, und bestimmen durch Abschneidung derselben seinen Tod. Hierauf beziehen sich ihre bedeutungsvollen Namen: Klotho, Lachesis, Atropos.*)

Am natürlichsten betrachtete man sie als Töchter und Dienerinnen des Zeus (Hesiod. Theog. 904 ff.), die bald von ihm abgesendet werden, um seine Befehle zu vollziehn, bald mit ihm gemeinschaftlich Gutes und Böses vertheilen. Sie besitzen nicht bloß die Gabe der Weissagung, sondern auch die übrigen Eigenschaften des höchsten Gottes; in ihren Aussprüchen sind sie unwandelbar (ἀμετάτροποι, veraces), und werden daher oft von unzufriedenen Menschen grausam genannt (Parcae iniquae, Horaz. carm. II, 6, 9.).

---

*) Κλωθὼ μὲν ὠνόμαται μία, ἀπὸ τοῦ κλῶσει ἔργων ἐοικέναι τὰ γινόμενα, ἄλλων ἄλλοις ἐμπιπτόντων· καθὼ καὶ νήθειν αὐτὴν οἱ πρεσβύτατοι διατυποῦσιν. Ἄλλην δὲ Λάχεσιν, ἀπὸ τοῦ τῇ κατὰ κλήρους λήξει τὰ ἀποδιδόμενα ἑκάστῳ προσεοικέναι. Ἄτροπος δὲ ἡ τρίτη, διὰ τὸ ἀτρέπ-

ἀτρέπτως ἔχειν τὰ κατ' αὐτὴν διατεταγμένα. Phurnut. de nat. deor. c. 13.

Nach einer beschränkteren Ansicht erblickte man in diesen Göttinnen das unbeugsame Verhängniß des Todes (Κήρ). Dadurch wurden sie zu Töchtern der furchtbaren Nacht (Hesiod. Theog. 217 — 219.), die in der Unterwelt wohnen und nur für Pluton arbeiten. Nun ändert sich ihre ernste Gestalt zur furchtbaren um, und mit dieser zugleich ihre Handlungsweise, wie eine Schilderung des Hesiodos (scut. Herc. 258 ff.) zeigt. — Für die bildende Kunst konnte dieser ganze Mythos nur nach der ersten Ansicht, und, als philosophischer Mythos, überhaupt nur selten ein Gegenstand der Darstellung seyn.

98.

Ein gemeinschaftlicher Cultus verband die ernsten Parcen mit den rächenden Furien. Diese Göttinnen entstanden, wie es scheint, aus dem Wiedervergeltungsrechte, welches in den ältesten Zeiten die Blutrache zur Pflicht machte. Konnte der Mensch diese nicht selbst erfüllen, so nahm er seine Zuflucht zu der Rache der Götter (Il. III, 276 ff.), und hierdurch bildeten sich allmählich eigenthümliche rächende Gottheiten (Ἐρινύες, ἐριννύειν i. a. ὀργίζεσθαι. Furiae, Diraе.). In den späteren Homerischen Gesängen, wo sie zuerst erwähnt werden, erscheinen sie als unterirdische Göttinnen, welche die Vergehungen der nächsten Verwandten gegen einander (Il. IX, 454. 567. XV, 204. Od. II, 135. XI, 279.), den Meineid (Il, XIX, 259.), geheime Mordthaten und andere schwere Verbrechen bestrafen. Hesiodos leitet sie vom Uranos und

der

der Gäa (Theog. 185.) und nach einer anderen Sage (Op. et d. 803.) von der Eris ab, kennt aber, so wenig als die Homerischen Sänger, die Zahl, Gestalt und Namen derselben.

Während eine spätere Vorstellungsart von diesen Göttinnen, durch Erweiterung ihres Geschäfts, ansteckende Seuchen, Mord, Krieg und Wahnsinn ableitete (Virgil. Georgic. III, 551. Aen. VII, 325. XII, 846. Ovid. Metam. IV, 481 ff.) und ihre Zahl auf drei bestimmte: Ἀληκτώ, Τισιφόνη, Μέγαιρα; fanden philosophische Erklärer in denselben die treffendste Andeutung der Qualen des bösen Gewissens, eine Meinung, die sich allmählich auch mit dem Volksglauben vermischte (Cic. pro Rosc. Am. c. 24.). — Sowohl Griechen als Römer weiheten ihnen Tempel und andere heilige Oerter, und verehrten sie mit heiliger Scheu, wie schon der Euphemismus ihrer Benennung (Εὐμενίδες, Eumenides) zu erkennen gibt.

99.

Die Gestalt der Furien ward durch die dramatische Bearbeitung der Mythen von Oedipus und Orestes festgesetzt. Hier war Aeschylos Tonangeber, bei welchem die Furien mit Gorgonenmasken, schlangenhaarig, mit häßlichem, breitgedrückten Gesichte, und mit hervorgestreckter Zunge erscheinen; sie sind Harpyenartig, aber unbeflügelt, schwarz von Kopf bis auf die Füße, und haben auf der schwarzen Maske um die Augen herum blutige Flecke. Einige der späteren Dichter übertrieben diese Darstellung bald mit, bald ohne Absicht; andere milderten dieselbe. Letzteren folgten die Künstler, und indem sie die Idee von Menschenjägerinnen auf-

griffen,

griffen, bildeten sie allmählich die schönsten Jägernymphen, die nur durch den Ernst ihrer Mienen und durch Fackel, Dolch und ähnliche Attribute ihre Bestimmung ankündigten. S. die Furienmaske im Trauerspiel und auf den Bildwerken der alten Griechen; eine archäologische Untersuchung v. C. A. Böttiger. Weimar 1801. 8.

Anmerk. Mit den Parcen und Furien haben die in Perseus Geschichte vorkommenden Gräen und Gorgonen (Euryale, Stheno und Medusa) große Aehnlichkeit. Gleich den Furien suchen die Gorgonen den Mord einer ihrer Schwestern blutig zu rächen, und verfolgen den Mörder mit ihren Schlangen.

VIII) Ὧραι. IX) Χάριτες.

Horae. Gratiae.

100.

Mit dem Ausdrucke ὥρα bezeichnete der Grieche anfangs im allgemeinen die Zeit, dann einzelne Abtheilungen derselben, namentlich die Jahreszeiten. Von diesen kannte Homeros, dem Jonischen Klima gemäß, nur drei: die Zeit des Frühlings, der Fruchtreife und des stürmischen Regenwetters (ὥρα χειμερίη, χειμών). Zu Göttinnen personificirt erscheinen die Horen bei ihm als dienende Wesen (Il. VIII, 433), deren Hauptgeschäft es ist, die Pforten der Olympischen Burg zu bewachen, und die Wolken zu sammeln und zu zerstreuen (l. c. V, 749. VIII, 393.). — Bald erweiterte man ihre Geschäfte, und leitete von ihnen, als Vorsteherinnen der Jahreszeiten, nicht nur alle

in denselben erzeugten Früchte (τὰ ὡραῖα) ab, sondern setzte sie auch über die Tageszeiten und Stunden. Spätere Dichter vermehrten deßhalb ihre Anzahl auf eine oft sehr willkürliche Art, und wiesen ihnen den Pallast des Sonnengottes zum Aufenthaltsorte an (δμωΐδες Ἡλίου. Ovid. Metam. II, 26 — 30. 118 — 121.).

Eine neue Vorstellungsart veranlaßte der Sprachgebrauch, nach welchem man unter ὥρα vorzugsweise die Jugend und das männliche Alter verstand. Durch den damit verbundenen Begriff der Schönheit werden die Horen zu Göttinnen des Schönen und Liebenswürdigen, erhalten neue Beinamen (χρυσάμπυκες, καλλίκομοι, μαλακοίποδες) und erscheinen bei Dichtern und Künstlern in der Gesellschaft der Charitinnen.

Schönheit ist mit Ordnung und Regelmäßigkeit so innig verbunden, daß der Uebergang leicht wurde, sich die Horen als Beschützerinnen der Gesetze, der Gerechtigkeit und des Friedens zu denken. Hierauf beziehn sich die durch Hesiodos (Theog. 901 — 903.) herrschend gewordenen Namen derselben: Εὐνομία, Δίκη, Εἰρήνη, so wie ihre Abstammung von Zeus und Themis. Von den Dichtern (z. B. Hesiod. Op. et d. 256 — 262.) ist Dike am meisten besungen worden; sie ist es, die im ehernen Zeitalter zum Himmel zurückflog, wo sie im Thierkreise als Sternjungfrau, Asträa, erscheint (Ovid. Metam. I, 150.).

101.

Die Verehrung der Horen ging wahrscheinlich aus Jonien in das Europäische Griechenland über. Hier feier-

ten unter andern die Athener ihnen zu Ehren ein eigenthümliches Fest, ὡραῖα genannt, nahmen aber im Cultus nur zwei Horen an, Karpo und Thallo. — Die Künstler erlaubten sich in der Darstellung dieser Göttinnen mancherlei Abweichungen; als Vorsteherinnen der Jahreszeiten gaben sie denselben Kronen von Palmblättern, und unterschieden sie durch die von den einzelnen Jahreszeiten entlehnten Attribute.

Bei den Römern scheinen nur Dichter und Künstler die Horen angenommen zu haben; im Cultus entsprach die Justitia und Pax der Griechischen Dike und Irene. Die Jahreszeiten wurden gewöhnlich als vier männliche Genien vorgestellt, wie man unter andern aus Ovid's Schilderungen (Metam. II, 27 — 30. XV, 201 — 213.) sehen kann.

102.

Wie mit den Horen, so war auch mit vielen andern Schöpfungen der Phantasie die Schönheit als Eigenschaft aufs innigste verbunden. Indem der Grieche die Wirkung derselben, die Freude des Gemüths (χαρὰ, χάρμα, χάρμη), zur wirkenden Ursache erhob und dieser Persönlichkeit gab, schuf er sich Huldgöttinnen, Χάριτες (χαριτία, Gratiae), die allen Dingen Reiz und Anmuth verleihen.

Nach der ältesten Vorstellung bei Homeros bilden die Grazien ein zahlreiches Gefolge der Hera (Il. XIV, 267 — 269.) und Aphrodite (Od. VIII, 364 — 366.), und dienen überhaupt den Göttern zum gesellschaftlichen Vergnügen, ohne zum eignen, unabhängigen Wirken bestimmt zu seyn. Hesiodos setzt, mit Beistimmung der meisten Dichter und Mythographen, ihre Zahl auf drei fest: Ἀγλαΐα (splendor),

Εὐφροσύνη (hilaritas animi), Θαλιὰ, oder Θαλεία, (festiva laetitia), und nennt sie Töchter des Zeus und der Eurynome (Theog. 907 — 911.).

103.

Späterhin ward die Thätigkeit dieser Göttinnen nicht bloß auf das Gebiet der Liebe und des geselligen Vergnügens eingeschränkt, vielmehr haben sie Einfluß auf alle Künste der Musen. Eben so führte die Vorstellung von gegenseitiger Gefälligkeit darauf, in ihnen Sinnbilder der Dankbarkeit anzuerkennen. — Ihr Dienst war bei den Griechen uralt, am berühmtesten zu Orchomenos; ob er aber von hier, oder von Kreta ausging, ist ungewiß.

Die Künstler stellten anfangs die Grazien bekleidet, späterhin aber, wahrscheinlich aus Liebe zu schöneren Formen, unbekleidet vor. Gewöhnlich erscheinen sie, die Arme in einander geschlungen, in der Stellung der Tanzenden.

X) Μοῦσαι. Musae (Camoenae.)

104.

Nach der herrschenden Meinung des Alterthums brachte der wahre Dichter seine Gesänge nicht durch Kunst und mit Besonnenheit hervor, sondern sprach in der Stunde der Begeisterung göttliche Eingebungen durch tönende Worte aus. Schon in der grauesten Vorzeit ahnete man eine solche begeisternde Gottheit des Gesanges und der damit verbundenen Musik; der Grieche nannte sie Μοῦσα (von μάομαι, μῶμαι) der Römer Camoena (aus carmena, casmena.). Sie hatte von den

Tha-

Thaten der Vorzeit, dem Hauptgegenstande des früheren Gesanges, die deutlichste Kenntniß (Il. II, 484 ff.), und ward daher von dem erzählenden Sänger beim Anfange seines Gesanges angerufen (Il. I, 1. Od. I, 1.); eine Sitte, die auch spätere Dichter, selbst nach verändertem Glauben an diese Einwirkung, beibehielten (z. B. Virgil. Aen. I, 8 ff.).

Schon frühzeitig scheint man mehrere Musen angenommen zu haben, wie unter andern eine Sage bei Pausanias (IX, 29.) lehrt, nach welcher die Aloiden Otos und Ephialtes bereits drei Musen kannten: Μελέτη, Μνήμη und Ἀοιδή. Nachmahls vermehrte man ihre Zahl bis auf neun: Κλειώ, Εὐτέρπη, Θαλεία, Μελπομένη, Τερψιχόρη, Ἐρατώ, Πολύμνια, Οὐρανία, Καλλιόπη, und weihete einer jeden eine bald näher, bald entfernter mit der Dichtkunst in Verbindung stehende Beschäftigung. *)

---

*) Ausonius (Id. XX) beschreibt die Beschäftigungen der Musen auf folgende Art:

Clio gesta canens transacti temporis edit.
Melpomene tragico proclamat moesta boatu.
Comica lascivo gaudet sermone Thalia.
Dulciloquis calamos Euterpe flatibus urget.
Terpsichore affectus citharis movet, imperat, auget.
Plectra gerens Erato saltat pede, carmine, vultu.
Carmine Calliope libris heroica mandat.
Urania coeli motus scrutatur et astra.
Signat cuncta manu, loquitur Polyhymnia gestu.
Mentis Apollineae vis has movet undique Musas.
In medio residens complectitur omnia Phoebus.

Nach dieser und ähnlichen Beschreibungen richten sich die artistischen Vorstellungen: Klio hält eine halbgeöffnete Bücherrolle; die verschleierte Melpomene stützt sich auf eine Keule, und hält mit der Linken eine tragische Maske; Thalia hat in der einen Hand eine komische Maske, in der andern einen krummen Stab, dem Lituus ähnlich; Euterpe hält zwei Flöten; Terpsichore erscheint in tanzender Stellung, und spielt auf einer siebensaitigen Lyra; Era-

Erato spielt auf einem neunsaitigen Instrumente; Kalliope hält ein zusammengerolltes Pergament, oder auch eine Tuba in der Hand; Urania trägt in der linken Hand eine Kugel, in der andern einen Stab, mit welchem sie auf der Kugel etwas zu bezeichnen scheint; Polyhymnia legt den Zeigefinger der rechten Hand auf den Mund, oder trägt auch eine Bücherrolle in der Hand.

105.

Da sich nach dem allgemeinen Glauben die Sängercultur zuerst in Nordgriechenland zeigte, so suchte man auch hier das Vaterland der Musen. Demnach sollen sie in Pieria, einer Landschaft Makedoniens, dem Zeus von der Mnemosyne geboren (Μοῦσαι Πιερίηθεν, Hesiod. Op. et d. init. cf. Theog. 915 ff.) und hier so wie in dem benachbarten Böotien (Aonien) am frühesten verehrt worden seyn. Wirklich befinden sich auch in diesen Ländern die meisten der ihnen geweiheten Berge, Grotten und Quellen: (Πίμπλα; Πίνδος; Ἑλικὼν (Ἵππου κρήνη, Ἀγανίππη, Λείβηθρον.); Παρνασσὸς (δικόρυφος, δικάρηνος, biceps, bicornis. Κασταλία κρήνη, Κωρύκιον ἄντρον.); von welchen sie auch gewöhnlich ihre Beinamen haben. Bei Homer wohnen sie auf dem Olympos, und singen hier, unter Apollons Anführung (Μουσαγέτης), über der Tafel der Götter die Thaten derselben. — Aus der Geschichte der Musen werden gewöhnlich drei Wettstreite angeführt, in welchen sie den Sieg davon trugen: mit den Sirenen und Pieriden (Ovid. Metam. V, 294 — 678.), und mit dem Thrakischen Thamyris (Il. II, 594.).

XI) Θεοὶ θαλάσσιοι. Dii marini.

106.

In jedem Flusse und Bache vermuthete man einen inwohnenden Dämon, der mit dem allgemeinen Meerbeherrscher in eben so genauer Verbindung stände, als sein Gewässer mit dem Meere. Auch in diesem nahm man allerlei göttliche Bewohner an, von welchen einige aus dem Localcultus in den allgemeinen übergegangen waren, die meisten aber den Dichtern und Künstlern ihr Daseyn, oder doch eine oft bis zum Unkenntlichen veränderte Gestalt, zu verdanken hatten. Die wichtigsten sind folgende:

1) Okeanos, der Sohn des Uranos und der Gäa (Hesiod. Theog. 133.), blieb unter den Kroniden Beherrscher des äußeren Meeres (§ 31.), und wohnte als solcher im Felsengeklüft seines Quells am westlichen Ende der Erdscheibe (Il. XIV, 200.). Mit seiner Schwester Tethys erzeugte er eine Menge Kinder, die über die ganze Erde zerstreut in den Tiefen der Seen, Flüsse ꝛc. wohnen (Hesiod. Theog. 337 — 370.); zuweilen wird er auch als Urheber aller Götter betrachtet (Il. l. c.). In Abbildungen erscheint er als ein alter Mann, der auf einer Wasserfläche liegt, und sich auf eine Urne oder ein Seeungeheuer stützet.

107.

2) Alle weiblichen Nachkommen des Okeanos (Ὠκεανίναι, Ὠκεανίδες), sie mochten nun eigentliche Töchter desselben, oder von diesen mit Zeus und andern Göttern erzeugt seyn, begriff man unter dem allgemeinen Namen Nymphen (Νύμφαι) d. i. Genien

der

der Gewässer. Eine Hauptgattung derselben, die Najaden (Ναϊάδες), sind Bewohnerinnen der Landgewässer, als Bäche, Flüsse, Brunnen u. s. w. Allmählich fand man überall, wo sich nährende Feuchtigkeit zeigte, dergleichen Najaden, und benannte diese daher nach ihren Aufenthaltsörtern: Ὀρειάδες (Ὀρεστιάδες Il. VI, 420.), Νᾶπαῖαι (Αὐλωνιάδες) Λειμωνιάδες, Λιμνάδες cet. Zu diesen kamen noch aus dem Arkadischen Cultus (Pausan. VIII, 4.) die Ἐπιμηλιάδες und Δρυάδες oder Ἁμαδρυάδες d. i. Baumnymphen, die mit den anvertraueten Bäumen zugleich entstehn und absterben. — Die Dichter bringen diese Nymphen auf mannigfaltige Art mit der Götter- und Heldengeschichte in Verbindung; bald erziehen sie (νύμφαι κουροτρόφοι) einzelne Helden und Götter, wie den Aristäos, Aeneas, Dionysos, Pan, selbst den Zeus; bald erscheinen sie als Gesellschafterinnen der Aphrodite und, als Liebhaberinnen der Jagd, besonders im Dienste der Artemis. Oft werden sie auch, weil man einzelne Quellen für begeisternd hielt, mit den Musen verbunden, und daher, so wie diese, von Dichtern angerufen. Arethusa (Virgil. Eclog. X, 1. Ovid. Metam. V, 562 — 641.).

108.

3) Eine zweite Hauptgattung von Nymphen stammte von Nereus ab. Dieser, ein Sohn des Pontos und der Gäa, zeugte mit der Okeanine Doris und anderen Göttinnen funfzig Töchter, Νηρεΐδες, welche mit ihm das innere Meer beherrschen. Gleich andern Meergöttern besitzen sie die Gabe der Weissagung und das Vorrecht, sich zu verwandeln, womit sie auch ihre Lieblinge begaben können. Unter

den

den einzelnen Nereiden sind zu bemerken: Galatea (Ovid. Metam. XIII, 740 — 897.) und die berühmteste von allen Thetis, die Mutter des Achilles (Il. lib. XVIII. Pindar. Nem. IV, 101 ff. Catull. Epithalam. Ovid. Metam. XI, 221 ff.).

4) Mit den Nereiden verband die spätere Kunst eine große Anzahl männlicher Meergottheiten, die unter dem Namen Tritonen bekannt sind. Der Stammvater derselben, Triton, ist in der früheren Fabel ein gewöhnlicher Meergott, der, als Sohn des Poseidon und der Amphitrite (Hesiod. Theog. 930.), den gleichnamigen See in Libyen beherrscht. Nach der neueren Vorstellung erweitert sich seine Herrschaft über das ganze Mittelmeer; zugleich erscheinen eine Menge von Tritonen, die, auf Seemuscheln blasend, bald vor dem Wagen des Poseidon herschwimmen, bald den Nereiden zum Gespann und zum Reiten dienen.

109.

5) Unter den einzelnen Meerdämonen sind noch folgende die merkwürdigsten: a) Proteus, nach der älteren Vorstellung ein vergötterter Mensch aus Pallene in Makedonien, nach der neueren ein Sohn des Poseidon oder des Okeanos, hüthete Poseidons Robben in den Gewässern um Aegypten. Am berühmtesten ist er durch die ihm verliehene Gabe der Weissagung, von der er nur gezwungen Gebrauch machte. Menelaos (Od. IV, 351 — 570.); Aristäos (Virgil. Georgic. IV, 387 — 528. Cf. Ovid. Metam. VIII, 730 — 737.). b) Glaukos, ein gewesener Fischer aus Anthedon in Böotien, der nicht lange vor Aeschylos unter die Volksgötter aufgenommen ward (Ovid. l. l. XIII, 904 — 968.

968.). c) Leukothea und Palämon, bei den Römern Matuta und Portumnus (Ovid. l. l. IV, 416 — 541. Fast. VI, 485 — 550.).

Sämmtliche Untergottheiten der Gewässer erfuhren das Schicksal, von späteren Künstlern und den ihnen folgenden Dichtern auf mannigfaltige Art umgestaltet zu werden. Man gab ihnen blaue Gestalt, grüne Haare, und Schilfkränze, und ließ ihren Leib in einen Fisch enden. Am meisten wurden die Tritonen verunstaltet, indem sie an den Fischleib oft noch zwei Roßfüße, bald mit Hufen, bald mit zweizackigen Flossen, erhielten, und so den fabelhaften Hippokampen (ἱππόκαμποι) ähnlich gemacht wurden. Dagegen verblieb den Nereiden bei den Dichtern, häufig auch bei Künstlern, die Menschengestalt. Den Stromgöttern gab man oft Stierhäupter oder Stierhörner, um dadurch ihre Stärke, oder auch ihren Einfluß auf den Anbau des Landes anzudeuten.

110.

Wegen der späteren Vorstellungsart müssen hier noch Skylla und die Sirenen erwähnt werden. Jene (Σκύλλα die Hündinn) erscheint in der früheren Fabel (Od. XII, 73.) als eine Unholdinn mit zwölf Füßen und sechs Drachenköpfen in einer Felshöle an der Thrinakischen Meerenge; späterhin als eine von der eifersüchtigen Kirke entstellte Meerjungfrau (Ovid. Metam. XIV,, 1 — 67). Ihre Abstammung wird sehr verschieden angegeben, woraus unter andern die Verwechselung derselben mit der Megarischen Skylla, der Tochter des Königs Nisos, erklärbar wird (Ovid. l. l. VIII. 1 — 151. Vergl. Voß bei Virgil. eclog. VI, 74.). — Die Sirenen (Σειρῆνες, von

von σειρὰ) sind bei Homer zwei Göttinnen auf einer Insel bei Thrinakia, welche die Vorüberfahrenden durch ihren Gesang bezaubern und dann bei sich behalten (Od. XII, 39 — 46.). Späterhin ward Anzahl, Namen, Wohnsitz und Abkunft derselben sehr verschieden angegeben; gewöhnlich werden sie als Töchter des Stromgottes Acheloos und einer Muse betrachtet. Häufig bediente man sich derselben als Sinnbilder des Zaubers in Gesang und Rede. Durch Künstler erhielten sie Fittige, Vogelfüße und einen befiederten Unterleib, wovon Ovid (Metam. V, 552 ff.) einen Grund angibt; andere machten sie den Meernymphen ähnlich.

XIII) Θεοὶ ἀγρόνομοι Dii rustici.

III.

1) Pan (Πάων) oder Aegipan war ursprünglich ein Schutzgott der Arkadischen Hirten, welchen, nach der gewöhnlichen Meinung, Hermes mit einer Nymphe, oder mit der Penelope erzeugte. Nach Hesiodos Zeit ward er allgemeiner bekannt, und gelangte, namentlich in Athen, erst seit der Marathonischen Schlacht, worin er den Athenern beistand (Philippides. Herodot. VI, 105. Pausan. I, 28.), zu göttlicher Ehre. Bald nachher lernten die Griechen den Aegyptischen Bocksgott von Mendes kennen, und wurden, wie es scheint, durch die Vermischung desselben mit ihrem Pan darauf geleitet, diesen zum allwaltenden Naturgott umzudeuten *). — Gleich anderen neuen Göttern ward auch Pan sehr bald in die frühere mythische Geschichte eingeführt; hiernach kämpfte er mit den Kroniden gegen die Titanen, und entging späterhin dem verfolgenden Typhon als fischschwänziger

Stein-

Steinbock, weßhalb ihn auch Zeus in dieser Gestalt unter die Sternbilder versetzte (Hygin. P. A. II, 28.). Seitdem die Bacchischen Orgien allgemein herrschend wurden erscheint er, als einer der vorzüglichsten Bacchustrabanten, der sich bei dem Indischen Triumphzuge dieses Gottes auszeichnete. So wohl hier, als bei seinen übrigen Kämpfen überwand er die Feinde durch plötzlich erregtes Schrecken, welches nachmahls zum Sprichwort ward: δεῖμα πανικὸν, terror panicus. Die tonkundigen Arkadier betrachteten ihn als Erfinder der Syringe (Σύριγξ. Ovid. Metam. I, 689—712.), und gaben dadurch den anderen Griechen zu dem Mythos von seinem Wettstreite mit Apollon (l. l. XI, 146—193.) Veranlassung. — Evander soll diesen Gott zuerst nach Italien gebracht haben; hier verglich man ihn mit Faunus, und feierte ihm zu Ehren mehrere Feste, unter welchen die Lupercalien am berühmtesten sind (Ovid. Fast. II, 267—452.). Beinamen: Νόμιος, ἄγριος, Lycaeus, Maenalius, Tegeaeus; Lupercus, Jnuus (Liv. I, 5.), cornipes cet. Die Künstler bildeten ihn krumnasig, mit Hörnern, Ohren und Füßen der Ziege, gewöhnlich eine Syringe und einen gekrümmten Hirtenstab haltend. Ihnen verdankt man auch Pane und Faunen in vermehrter Zahl, so wie Paninnen und Panisken. (Voß. Mythol. Br. I, 13; und zu Virgil. eclog. II, 34.).

---

*) Folgende Erklärung des Servius (bei Virgil. eclog. II, 31.), die zugleich als Probe der späteren allegorischen Auslegung dienen kann, gibt hierüber näheren Aufschluß: Pan deus est rusticus in naturae similitudinem formatus; unde et Pan dictus est, i. e. Omne; habet enim cornua in radiorum Solis, et cornuum Lunae similitudinem. Rubet ejus facies ad aetheris imitationem. In pectore nebridem habet stellatam, ad stellarum imaginem.

Pars

Pars ejus inferior hispida est, propter arbores, virgulta et feras. Caprinos pedes habet, ut ostendat terrae soliditatem. Fistulam septem calamorum habet, propter harmoniam coeli, in qua septem soni sunt. Pedum habet, id est baculum recurvum, propter annum, qui in se recurrit: quia hic totius naturae deus est. A poetis fingitur cum amore luctatus et ab eo victus, quia, ut legimus, Omnia vincit amor"!

112.

2) Die Satyre (Σάτυροι, Τίτυροι), ursprünglich Peloponnesische Waldgötter, verdanken dem Attischen, besonders dem Satyrischen Drama, ihre weitere Ausbildung. Durch dieses ward ihre Zahl ins Unendliche vermehrt, und von dem berühmtesten derselben, Silenos, dem Erzieher des Bacchus, Veranlassung genommen, die älteren Begleiter dieses Gottes Silenen (Σιληνοί), die jüngeren Satyre zu nennen (Pausan. I, 23). Beide dachte sich der frühere Grieche spitzöhrig, glatzig, mit kleinen Hervorragungen hinter den Ohren, jedoch mit Menschenfüßen versehen. Die späteren Künstler näherten sie durch Hörner und Bockfüße den Panen. (Voß Myth. Br. II, 30; und bei Virgil. eclog. VI, 13.).

3) Noch muß hier der von den Lampsakenern entlehnte Feldgott Priapos erwähnt werden, welchen der spätere Grieche und Römer hauptsächlich als Beschützer der Gärten, Obst- und Weinpflanzungen verehrte. Mit Wahrscheinlichkeit vermuthet man in ihm eine von den vielen Griechischen Modificationen des Asiatischen Lingamdienstes. (Eine andere Ansicht siehe bei Voß Myth. Br. II, 37.).

113.

4) Außer den bisher genannten wurden von den Römern noch folgende Altitalische Feldgötter verehrt:

a) Sil-

a) Silvanus, Beschützer der Anpflanzungen, späterhin zum Aegipan umgedeutet. Ein Cypressenbaum macht ihn auf Abbildungen kennbar (δενδροφόρος. Voß bei Virgil. eclog. X, 24.). b) Terminus, Obwalter der Grenzen und des Eigenthums, dessen Dienst Numa durch Heiligung der Grenzsteine einführte (Ovid. Fast. II, 641 — 684. Liv. I, 55.). c) Vertumnus ward als Gott der Gärten und Baumfrüchte verehrt. Sein Name scheint Veranlassung gegeben zu haben, ihm die Gabe der Verwandlung beizulegen. d) Pomona, Göttinn der Baumfrüchte und Gemahlinn des vorhergehenden (Ovid. Metam. XIV, 622 ff.). e) Flora, die Göttinn der Blumen und Blüthe, ward mit der Griechischen Chloris verglichen (Ovid. Fast. V, 195 ff.; und über die Floralien l. c. 277 ff.). f) Pales, Göttinn der Herden; an ihrem Feste, den 21ten April, ward zugleich der Gründungstag Roms gefeiert (l. l. IV, 723 ff.). g) Minder bedeutend waren: Dea Seja, Hostilina, Matura, Tutelina, so wie Deus Sator, Jnsitor, Occator, Stercutius, Messor, Conditor, Robigus.

XIII) Ἄνεμοι. Venti.

114.

1) Einer natürlichen und, wie es scheint, uralten Vorstellung gemäß theilte man die Winde nach ihren Wirkungen in heilsame und schädliche ein, und wies ihnen die Gegenden, von welchen sie herweheten, als Wohnplätze an. Heilsame Winde, nach Hesiod. (Theog. 378 ff.) Söhne des Asträos und der Eos, sind folgende: a) Βορέας (Aquilo), der Nordwind

wind (eigentlich Nord: Nord: Ost), bewohnt Thrakien (Scythien) und bringt den Menschen heiteren Himmel und Kälte (αἰθρηγενέτης, horrifer. S. Schneider bei jenem Worte.). Wegen der Entführung der Attischen Orithya (Ovid. Metam. VI, 682 — 721.), die ihm den Zetes und Kalais gebar, hielten sich die Athener mit ihm verwandt, und schrieben seiner Hülfe mehrere Siege gegen die Barbaren zu (τὸ κῆδος πρὸς Βορέαν; Herodot. VIII, 189.). b) Ζέφυρος (Favonius), der West, ist bei Homeros ein kräftig wehender Wind, der den Seefahrern sehr gefährlich werden kann (Il. IV, 423. XI, 305. Od. XII, 408. XIV, 458.). Den Späteren erschien er in einer mehr freundlichen Gestalt, als ein lauer, befruchtender Frühlingswind (Virgil. Georg. I, 44. Horaz. carm. I, 4, 1.), wodurch neuere Dichter zu säuselnden Zephyren und Zephyretten veranlaßt seyn mögen. c) Νότος (Auster), der Südwind, war den Alten hauptsächlich als regenbringend bekannt (Ovid. Metam. I, 264 — 69.). — Die schädlichen Winde sind Kinder des Erdgebornen Typhon (Hesiod. Theog. 869. Cf. § 39.), worunter man sich den aus dicker Dunstwolke gedrängt hervorbrechenden Wirbelwind dachte. Der vornehmste unter seinen Söhnen ist der dunstreiche Εὖρος (Vulturnus), unser Südostwind.

115.

2) Nach einer neueren Vorstellung unterwarf Zeus sämmtliche Winde dem Aeolos, einem Sohne oder Enkel des Hippotes (Hippotades). Dieser wohnt, mit seinen sechs Söhnen und sechs Töchtern, auf einer schwimmenden und mit ehrner Mauer umgebenen

Insel

Insel des Mittelmeeres Aeolia genannt, in welcher spätere Geographen die Insel Strongyle erkennen wollten. Hier hält er die Winde in einer Höhle eingekerkert, und schaltet über sie bald nach freier Willkür, bald nach dem Befehl höherer Gottheiten. Odysseus (Od. X, 1—75.), Aeneas (Aen. I, 51—123.).

Zu den Winden gehörten ursprünglich auch die Harpyen (Ἅρπυίαι, von ἁρπάω), nach Hesiod. (Theog. 267.) Töchter des Thaumas und der Okeanine Elektra: Aello, und Okypete, wozu gewöhnlich noch Kelâno gefügt wird. Nach der älteren Fabel sind sie weibliche Dämonen der Wirbelwinde, die unversehens Menschen aus Gesicht und Gehör hinwegraffen (Od. I, 241. XIV, 371. XX, 62 — 78.). Ihre halbthierische Gestalt ward späterhin bis zum Eckelhaften verbildet, um sie überhaupt als Plagegöttinnen auftreten zu lassen. Phineus (Apollodor. I, 9, 21.), Aeneas bei den Strophaden (Virgil. Aen. III, 209 — 258.).

Vergl. Voß Myth. Br. I, 31 — 34. mit Heyne Observatt. ad Apollod. p. 78. ff.

XIV) Δαίμονες (Δαιμόνια). Genii.

116.

Die Götter verleihen Gutes und Böses, aber nach Willkür; sie müssen oft erst durch Geschenke für die Menschen gewonnen werden. Dieser niederschlagende Gedanke, verbunden mit so manchen räthselhaften Erscheinungen, welche die geistige Natur des Menschen darbot, gab wahrscheinlich den Alten die Veranlassung, gewisse Wesen (Δαίμονες, Genii) anzunehmen, die

die sich ganz eigenthümlich dem Dienste der Menschheit weihen. Nach Hesiodos, bei dem diese Idee zuerst vorkommt (Op. et d. 121 — 126.), sind die Dämonen Seelen der Menschen aus dem goldenen Weltalter, welche als Schutzgeister die menschlichen Handlungen beobachten; nach Platon, der sich unter den Philosophen am ausführlichsten darüber erklärt (z. B. Epinom. p. 260 ed. Bip.), stehn sie als Mittelwesen zwischen Göttern und Heroen, und dienen den ihnen anvertrauten Sterblichen als unzertrennliche Begleiter. Indeß zeigten doch diese Vorstellungen keinen bedeutenden Einfluß auf den Griechischen Volksglauben; meistentheils dachte man sich unter Dämon im allgemeinen die Gottheit, so fern sie die menschlichen Schicksale lenkt. Ἀγαθοδαίμων. Κακοδαίμων. Δαίμων ἀλάστωρ (Pausan. VI, 7.).

117.

Wichtig wird diese ganze Dichtung erst unter den Römern. Ihre Genien, wahrscheinlich von den Etruskern entlehnt, sind Schutzgeister, die den Menschen, mit welchem sie von seiner Geburt an aufs genaueste verbunden sind, als rathende Freunde anleiten, das Leben recht zu gebrauchen und zu genießen. Je nachdem der Mensch diesem Wunsche gemäß lebt (Genialem vivere vitam. Defraudare Genium.), erscheint ihm sein Genius weiß oder schwarz, hold oder abhold (Genius mutabilis, albus et ater. Horaz. epp. II, 2, 189.); aber auch je nachdem der Genius selbst mehr oder minder mächtig ist, erreicht der Mensch früher oder später seine Vollendung. Dabei verlangt der Genius zwar keine Opfer, wie die Götter; aber doch Ehrerbietung und Liebe, und freuet sich vorzüglich über die Aeußerungen derselben an Geburtstagen und anderen Freudenfesten.

Allmählich trug man die Idee von schützenden Wesen einzelner Menschen nicht nur auf Familien und ganze Völker, sondern selbst auf leblose Dinge, auf Oerter, Gegenden und Reiche über, und nannte sie bald mit dem Etruskischen Namen Lares (eine andere Ableitung hat Ovid. Fast. II, 599 ff.), bald Penates (Cic. de nat. deor. II, 27.). Vergötterte Menschen, wie Romulus, und späterhin Cäsar, Augustus u. a., aber auch manche von den oberen Göttern, z. B. Mars, Vesta ꝛc. wurden als Penaten einzelner Familien und Häuser, oder des ganzen Landes und Volks verehrt, wonach man denn natürlich ihren Rang bestimmte. In den Häusern befand sich gewöhnlich auf dem Herde ihr Lararium.

Außerdem hatten die Römer von den Etruskern den Glauben an die herumwandernden Seelen der Verstorbenen angenommen, und verehrten diese deßhalb unter dem Namen Manes, gute Geister (manum i. e. bonum). Eine andere Abart derselben waren die Lemures oder Larvae d. i. die Seelen verstorbener Bösewichter, gegen deren furchtbare Erscheinungen man sich durch ein besonderes Fest (Lemuria, Lemuralia) zu verwahren suchte.

118.

Die schöne Kunst stellt die Genien als beflügelte Knaben vor, und bedient sich derselben zu den glücklichsten Allegorien. Ueberall wo Lebensgenuß, Annehmlichkeit und Vergnügen ausgedruckt werden soll, erscheinen diese Schutzgeister thätig; selbst bei den Göttern befinden sie sich, um ihre Zufriedenheit und Freude zu befördern. Aber auch Gegenstände des ernsten Nachdenkens, Grab, Tod und Leben nach dem Tode, wußte man auf diese

Art

Art tröstender zu machen. Ein Genius mit übereinander geschlagenen (διεστραμμένοις) Beinen war, als Bild der Ruhe, ein natürliches Symbol des Schlafes, und ward häufig auf Todtendenkmahlen angebracht. Oft ward dem Genius ein Schmetterling, oder das Bild der Psyche mit Schmetterlingsflügeln, beigefügt; oft auch ein zweiter Genius, dessen trüber Blick und gesenkte Fackel die Hauptidee noch mehr versinnlichen konnte. Vergl. Lessing's Untersuchung, wie die Alten den Tod gebildet (Berlin 1769. 4.) in seinen sämmtlichen Schriften Th. X, S. 103 ff. und Herder in seinen zerstreuten Blättern Th. II, S. 273 ff.

Anhang. Zu den Genien kann man auch den Schlaf und die Träume rechnen. Jener (Ὕπνος, Somnus), ein Sohn der Nacht (Hesiod. Theog. 212.), herrscht über Götter und Menschen (Il. XIV, 233.); seine Wohnung ist am Eingange des Schattenreichs (vgl. Ovid. Metam. XI, 592 ff.). Die Träume (Ὄνειροι, Somnia) sind nach der älteren Vorstellung gleichfalls Kinder der Nacht, nach der neueren stammen sie vom Schlaf ab (S. Hesiod. und Ovid. a. a. O.). Die berühmtesten unter denselben sind Morpheus, Phobetor und Phantasos. Ueber wahrhafte und trügerische Träume vergleiche man die Homerische Dichtung (Od. XIX, 560 ff. coll. Virgil. Aen. VI, 894.).

XV) Ἀσκληπιὸς (Ἀσκλήπιος). Aesculapius.

So mangelhaft die Kenntniß und Anwendung der Heilmittel im heroischen Zeitalter seyn mochte, so ach-

tungswerth mußte gleichwohl der Besitzer derselben erscheinen. Unter mehreren Helden die sich auf diese Art auszeichneten, ist der berühmteste Asklepios, ein Thessalier, den die gewöhnliche Sage zum Sohn des Apollo und der Nymphe Koronis macht (Apollodor. III, 10, 7. Ovid. Metam. II, 542 ff.). Gleich anderen Helden (Xenophon. de venat. init.) ward er von dem weisen Kentauren Chiron in der Heilkunde, so wie überhaupt in allen Heroenkünsten unterwiesen; aber bald verdunkelte er durch seine Kenntniß der Kräuter und ihrer Anwendung, besonders bei äußeren Schäden, den Ruhm seines Lehrers (Pindar. P. III, 91 ff.). Sogar Todte läßt ihn die Sage ins Leben zurückführen, z. B. den Kapaneus, Lykurgos, Hippolytos u. a., wodurch er den Neid der Götter so sehr erregt habe, daß er vom Zeus, auf Pluto's Bitten, mit dem Blitz getödtet sey (cf. Virgil. Aen. VII, 770.).

Die Bewunderung dieses verdienstvollen Mannes ging allmählich in Vergötterung über, von der man bereits zu Pindaros Zeit deutliche Beweise findet. Unter mehreren Tempeln, die ihm erbauet wurden, befand sich der vorzüglichste in einem Haine bei Epidauros. Ἐγκοίμησις, incubatio (S. Sprengels Gesch. d. Medicin Th. 1. S. 107 ff.); Πίνακες, ἐν οἷς ἀναγεγραμμέναι τυγχάνουσιν αἱ ἰερκπεῖαι. — Machaon und Podalirios, zwei durch ihre Heilkunde berühmte Helden des Trojanischen Zeitalters (Il. II, 732. IV, 200. XI, 832.) werden seine Söhne genannt; die spätere Sage fügt noch folgende Töchter hinzu: Ὑγίεια, Ἰασώ, Παναάκεια und Αἴγλη.

Bei Gelegenheit einer Pest (112 v. Ch.) holten die Römer den Epidaurischen Gott nach Rom, und verehrten ihn seitdem mit vieler Auszeichnung (Liv. epitom, lib. XI. Ovid. Met. XV, 622 — 744.). — Seine gewöhnlichen Attribute sind eine Schlange und ein Hahn.

Dritter Theil.

Heldensage.

Erstes Capitel.

Urgeschichte des Menschengeschlechts.

120.

Die Entstehung des Menschengeschlechts und die ersten Begebenheiten desselben wurden frühzeitig bei allen uns bekannten Völkern ein Gegenstand der Nachforschung, wozu nicht bloße Neugierde, sondern hauptsächlich das Bestreben, manche Verhältnisse der Gegenwart aus der Vergangenheit zu enträthseln, eine hinreichende Veranlassung gab. Der Natur der Sache gemäß konnten dergleichen Forschungen nur Vermuthungen in historischem Gewande seyn, welche, von vielen versucht, dieselben Fragen auf eine oft widersprechende Art zu beantworten suchten. Mehrere dieser Vermuthungen erhielten durch Tradition ein classisches Ansehn, wurden allmählich als verschiedene historische Facta neben einander gestellt, und späterhin, durch Hinzufügung neuer Ideen, zu einem Ganzen vereinigt. In dieser Gestalt ist uns die Griechische Ansicht der Urgeschichte aufbewahrt worden von

Hesiod. Op. et d. 108 — 199. Theog. 510 ff.; Apollodor. I, 7. und Ovid. Metam. I, 89 — 150. Unter den Neueren vergl. Voß in seinen Anmerk. zuu Virgil, besonders zu Eclog. VI, 41; Schütz zu Aeschyl. Prometheus excurs. I; und Buttmann in der N. Berlin. Monatschrift Th. VIII, S. 419 ff.

121.

Götter und Menschen, vermutheten einige, sind von demselben Geschlecht (ὁμόθεν γεγάασι); andere, unbekümmert um die Abstammung, nahmen zwei Brüder, Prometheus (Vorbedacht) und Epimetheus (Nachbedacht), als die ersten Menschen an; noch andere erhoben beide Brüder zu Söhnen des Titanen Japetos, und ließen den ersteren das Menschengeschlecht aus Erde bilden (πηλοῦ πλάσματα; cf. Horaz. carm. I, 16, 13 ff.). Genug diese Neugeschaffenen lebten unter Kronos das goldene Weltalter der Unschuld, immer jugendlich, ohne Arbeit und Krankheit, in beständigem Frühlinge und Ueberflusse an freiwilligen Erdfrüchten, bis sie nach langer Glückseligkeit wie im Schlummer hinstarben.

122.

Neidisch blickten die Kroniden auf die Glückseligkeit der Menschen; jedoch ward durch die Gaben und Ehrenbezeigungen der letzteren das gute Verhältniß zwischen beiden noch immer erhalten. Bald aber verwilderten die Menschen (das silberne Geschlecht), und bereiteten sich durch ihre Thorheit Kummer und frühzeitigen Tod. Als nun gar Prometheus die Götter durch ein Knochenopfer täuschen wollte (Hesiod. Op. et d.

47 — 105, Theog. l. c.), da vertilgte Zeus alle Spuren der ehmahligen Seligkeit von der Erde, und verbarg das Feuer. Doch Prometheus entwandte dieses, und zugleich die Kunstweisheit, aus Hephästos und Athene's Werkstatt, oder vom Sonnenwagen, und brachte es seinen Lieblingen. Zeus heftete ihn dafür mit Ketten an eine Säule, oder nach der jüngeren Sage bei Aeschylos, schmiedete ihn an einen Felsen des Kaukasos, und ließ von einem Adler seine immer erneuete Leber zerfleischen.

123.

Auch an dem Menschen sollte Rache genommen werden. Hephästos bildete, auf Zeus Befehl, das Weib, und die übrigen Götter statteten es mit mancherlei theils glänzenden, theils verderblichen Gaben aus. In dieser Gestalt ward Pandora (Πανδώρα d. i. Allgabe) durch Hermes dem Epimetheus zugeführt, der sie auch, wiewohl von seinem Bruder vor allen Geschenken der Götter gewarnt, gutwillig annahm. In seiner Wohnung befand sich ein Faß, (πίθος), welches zu öffnen durch einen Götterspruch verboten war. Neugierig öffnete Pandora dasselbe, und plötzlich strömten alle bis dahin unbekannten Uebel heraus, und verbreiteten sich über die Erde. Da schlug das Weib voll Schrecken den Deckel zu, und so ward wenigstens die Hoffnung festgehalten.

Anmerk. Nach der neueren Vorstellung bringt Pandora eine mit allerlei Plagen gefüllte Büchse, als ein Geschenk der Götter, in das Haus des Epimetheus, um sie hier zu öffnen. Ueberhaupt kann diese ganze Erzählung einen Beweis abgeben, wie wenig oft bei der Zusammenstellung eines Mythen-

kreises

kveises auf die Widersprüche einzelner Theile Rücksicht genommen wurde.

124.

Sowohl durch das Geschenk des Prometheus (§ 122), als durch die von der Pandora veranlaßten Plagen entartete vollends das dritte, eherne, Geschlecht, von Zeus aus Eschen geschaffen. Es war ein rauhes, hartes Geschlecht, welches nur Krieg und Gewalt übte, keine Feldfrucht mehr aß, den Pflugstier schlachtete, und sich Waffen und Häuser von Erz hämmerte. Die Götter hoben allen Umgang mit diesen Entarteten auf, und verließen die Erde. Endlich beschloß Zeus das ganze Geschlecht durch eine Sündfluth auszurotten. Δευκαλίωνος κατακλυσμὸς. Vergl. Heyne's Observatt. ad Apollod. I, 7, 2.

125.

Auf den Rath des Prometheus retteten sich in einer Arche (λάρναξ) sein Sohn, der Phthiotische Fürst Deukalion und dessen Gemahlinn Pyrrha, des Epimetheus und der Pandora Tochter, und landeten nach einer neuntägigen Fahrt, am Parnassos. Nach dem Gebote des Zeus, oder, wie eine andere Sage will, nach dem Orakelspruch der Delphischen Themis, stellten beide dadurch das menschliche Geschlecht wieder her, daß sie die Gebeine ihrer Mutter, d. h. Steine der Erde, hinter sich warfen; von Deukalion's Wurfe bildeten sich Männer, von Pyrrha's Wurfe Weiber (ὅθεν καὶ λαοὶ ὠνομάσθησαν ἀπὸ τοῦ λάας, ὁ λίθος!). Dieß ist das Geschlecht der Heroen und Halbgötter, die vor Thebe-

ben und Troja berühmt wurden, und nach dem Tode die Inseln der Seligen bewohnen.

126.

Diese Helden machen den Uebergang zu dem noch bestehenden eisernen Geschlecht, welches sich in jeder Zeugung verschlimmert, und daher auch vertilgt werden wird. Hierauf, meinten schon ältere Dichter, werde Kronos von neuem regiren, und mit ihm das goldene Weltalter zurück kehren. Diese umlaufende Wiederkehr der Weltalter fand späterhin durch die Annahme des astrologischen Weltjahres eine neue Bestätigung. S. Voß zu Virgil. Eclog. IV, 5 — 7.

Zweites Capitel.

Geschichte der vorzüglichsten Heldenthaten aus der Hellenischen Vorzeit.

127.

Heroen (Ἥρωες) nannte der ältere Grieche alle in in ihrer Art ausgezeichneten Männer, vorzüglich aber diejenigen, welche durch Tapferkeit über die Menge hervorragten. Die Herrschergewalt, zu welcher diese letzteren frühzeitig gelangten, und die freiere Existenz, die sie dadurch genossen, entflammten ihren Muth, und gaben ihnen hinreichende Veranlassung und Mittel, gegen drückende Erscheinungen in der Natur zu kämpfen, die Bosheit der Menschen durch Bestrafung einzuschränken, und so zur Entwilderung ihrer Zeitgenossen kräftig mit zu wirken. Ihre Verdienste blieben nicht unerkannt; bedeutende Namen, Denkmähler, heilige Gebräuche und die mit allem diesen verbundene Sage überlieferte ihren Ruhm der Nachwelt. Bald ahnete man ihre göttliche Abkunft, machte sie zu Halbgöttern (Ἡμίθεοι, Semidei) u. glaubte, daß sie nach dem Tode allmählich geläutert zum Himmel emporstiegen.

128.

Nun gewann auch die Heldensage an Umfang, wie an Bedeutung. Thaten der Götter, Begebenheiten ganzer Volksstämme, selbst spätere Ereignisse und Sagen aus der wunderbaren Ferne wurden in die Geschichte einzelner Helden verwebt, und mußten dazu dienen, ihren Ruhm zu verherrlichen. So erhielten allmählich Dichter und Logographen hinreichenden Stoff zu einer romantischen Geschichte der Vorwelt, deren Glaubwürdigkeit an dem Nationalstolze der Griechen eine feste Stütze erhielt. Philosophische Köpfe fanden in dergleichen Sagen oft treffende Belege zu ihren Behauptungen; kein Wunder, daß auch sie den Volksglauben unterstützten, und sich dabei mancherlei Umdeutungen und Erweiterungen erlaubten. Hercules Prodicius Xenoph. Mem. Socr. II, 1, 21 — 33.

1) Περσεὺς. Perseus.

129.

Perseus, ein Sohn des Zeus und der Danae, ward mit seiner Mutter von dem besorgten Großvater Akrisios, Herrscher zu Argos, verstoßen, fand aber bald am Hofe des Polydektes zu Seriphos Schutz und Erziehung. Auf Begehren seines Pflegevaters übernahm er die Enthauptung der Gorgo Medusa, die mit zwei unsterblichen Schwestern auf einer westlichen Insel des Okeanos wohnte. Sein Schutzgott Hermes führte ihn, auf den Rath der Athene, zuerst zu den Gräen (am Westgestade des Okeanos), und von diesen belehrt, eilte er zu gewissen Nymphen (wahrscheinlich des Adriatischen Meeres), um von ihnen geflü-

gelte

gelte Sohlen, den Helm der Unsichtbarkeit und einen Beutel zur Fassung des Medusenhauptes zu erhalten. So ausgerüstet luftwandelt er, in Begleitung des Hermes und der Athene zu der Gorgoneninsel, tödtet mit einem sichelförmigen Schwerdte die Medusa, steckt das abgeschnittene Haupt derselben in den Beutel, und entflieht vor den verfolgenden Schwestern ungesehn durch die Lüfte.

130.

Nun durchzieht der siegreiche Perseus die Welt, und besteht, mit Hülfe des versteinernden Medusenhauptes, viele Abenteuer, unter welchen folgende die merkwürdigsten sind: Verwandelung des Titanen Atlas in den gleichnamigen Fels; Befreiung der Andromeda, und Kampf um den Besitz derselben gegen Phineus und dessen Gefährten. Bei seiner hierauf erfolgten Rückkehr nach Seriphos bestrafte er den Polydektes, gab dann die von den Göttern erhaltenen Waffen zurück, und weihete der Athene das Medusenhaupt. Nun begab er sich mit seiner Gemahlinn nach Argos und setzte hier seinen Großvater Akrisios von neuem auf den Thron. Doch als er diesen durch einen unglücklichen Wurf mit dem von ihm erfundenen Discus tödtete, vertauschte er Argos mit Tiryns, und erbauete in seinem neuen Reiche Mykenä. — Sowohl er, als die Hauptpersonen seiner Geschichte, wurden späterhin unter die Gestirne versetzt.

Vergl. Ovid. Metam. IV, 603 — V, 249. Voß Myth. Br. I, 14. Heyne zu Apollodor. II, 4. Fischer zu Palaephat. cap. 32.

II) Βελλεροφόντης. Bellerophon.

131.

Ein Zeitgenosse des Perseus war Hipponoos aus dem Geschlechte der Sisyphiden zu Korinth. Wegen einer Blutschuld, von der er den Namen Bellerophontes (Mörder des Belleros) erhielt, flüchtete er sich zu seinem Vetter Prötos, Fürsten von Argos, der ihn auch aussühnte und gastfreundschaftlich bei sich behielt. Doch bald entfernte ihn auch dieser wegen eines angeschuldigten Verbrechens, und sandte ihn zur Bestrafung an seinen Schwiegervater Jobates, König in Lykien. Um hier seinen Tod zu finden, ward er auf das gefahrvolle Unternehmen ausgesendet, die feuerspeiende Chimära zu bekämpfen, ein Ungeheuer, welches drei verschiedene Thierköpfe hatte, oder nach anderen, aus drei Leibern, aus Löwe, Ziege und Drache zusammengesetzt war. Doch mit Hülfe der Götter bestand er dieß Abenteuer glücklich, bezwang auch die kriegerischen Solymer und die mannhaften Amazonen, so wie einen Trupp auflauernder Lykier. Jetzt vermählte ihn Jobates aus Dankbarkeit mit seiner Tochter, und ernannte ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung.

132.

Eine Korinthische Nationalsage erweiterte diesen ganzen Mythos durch Einmischung des Pegasos. Dieses geflügelte Roß war von Poseidon mit der Gorgo Meduſa erzeugt, oder aus dem Blute derselben entsprossen (§ 129), und schwärmte bei Korinth wild umher. Lange hatte sich Bellerophon vergebens bemüht, dasselbe zu bändigen, bis ihm endlich seine Schutzgöttinn Pallas Athene im Traume den Zaum zeigte, womit er es an dem

dem Felsenquell Pirene überlistete (daher der Name Πήγασος Quellpferd) und zähmte. Nun schwang er sich auf demselben in die Luft, und verrichtete so seine Thaten in Lykien. Doch, setzt ein Attisches Mährchen hinzu, Bellerophon ward bald übermüthig; er wollte sich auf dem Pegasos zur Himmelsburg emporschwingen, wofür er aber durch einen Fall von dem sich bäumenden Rosse bestraft wurde. Von Gram verzehrt, starb er in der Einsamkeit. — Pegasos wurde im Olymp an den Krippen des Zeus aufgenommen, und diente demselben so lange als Donnerpferd, bis ihn Eos sich zu ihrem Dienste ausbat. Die spätere Fabel bringt ihn auch mit den Musen in Verbindung; namentlich öffnete sich durch seinen Hufschlag der Musenquell Hippokrene.

Vergl. Il. VI, 155 — 195. (Ueber die σήματα λυγρὰ s. Wolf's prolegg. ad Hom. pag. LXXXII.). Heyne zu Apollod. II, 3. Fischer zu Palaephat. c. 29. Böttiger in den Vasengemäld. Th. I. St. 1. S. 101 — 138.

Nach Böttiger entstand der ganze Mythos so: Bellerophon erfand zuerst die Kunst, das Roß mit Hülfe des Zaumes kunstmäßig zu lenken und zu reiten. Mit dem gezähmten Rosse konnte er nun auch, als er in Lykien beim Jobates war, die benachbarten Gebirge von Löwen und wilden Thieren, von Räubern, die Solymer hießen, und von ihren Weibern, die den Männern beistanden, von den Amazonen säubern. Das gezügelte Roß erschien in der Sage als ein geflügeltes Wunderpferd, und das dreifache Abenteuer in Lykien verewigte sich durch eine Thierarabeske.

III)

III) Ἡρακλῆς (Ἀλκείδης).
Hercules (Alcides).

133.

Haben sich je alle Umstände vereinigt, um den Ruhm eines Mannes bei der Nachwelt zu verherrlichen, so geschah dieß bei Herakles, dem Nationalheros der Böotier. Ein berühmtes Heldengeschlecht, die Herakliden, blickte mit Stolz auf ihn als ihren Ahnherren; eine Menge von Dichtern, Künstlern, Geschichtschreibern und Sophisten wetteiferten, durch Darstellung seiner Thaten berühmt zu werden; ganz Griechenland ward durch die jedesmahlige Feier der Olympischen Spiele an ihn, den Stifter derselben, erinnert; selbst auswärtige Nationen bedienten sich seines Namens, um ihren Nationalgottheiten Eingang zu verschaffen. So mußte denn der ihn betreffende Mythenkreis fast in jedem Zeitalter Erweiterungen erhalten, deren Hauptzweck, die Verherrlichung des Helden, oft selbst mit Aufopferung der Wahrscheinlichkeit erkauft ward. Für uns wird eine Uebersicht der merkwürdigsten Thaten hinreichend seyn.

Herakles, der Sohn des Zeus und der Alkmene, aus Perseus Stamm, ward durch die Ränke der eifersüchtigen Juno gezwungen zu gehorchen, seine glorreichsten Thaten auf den Befehl eines Schwächeren, der ihn fürchtete, zu vollführen, und sich so die Ehre des Olympos zu erkämpfen. Durch die berühmtesten Helden und Göttersöhne gebildet, verrichtete er bereits in seiner Jugend ausgezeichnete Thaten.

134.

Am berühmtesten sind seine zwölf, auf Eurystheus Befehl vollbrachten, Arbeiten (ἆθλοι, labores

res, aerumnae): 1) Die Erlegung des Nemäischen Löwen. 2) Die Vertilgung der Lernäischen Hydra (mit Hülfe des Jolaos). 3) Die Besiegung des Erymanthischen Ebers. 4) Der Fang des Hirsches der Diana (Κερυνίτις ἔλαφος, cerva maenalia). 5) Die Verjagung der Stymphaliden. 6) Die Reinigung des Stalles des Augias (Αὐγείας). — Erneuerung der Olympischen Spiele. 7) Die Einfangung des Kretensischen Stiers. 8) Der Raub der Rosse des Diomedes in Thrakien. 9) Die Erbeutung des Wehrgehenkes der Amazonenkönigin. 10) Der Raub der Rinder des Geryon. 11) Der Raub der goldnen Aepfel aus dem Garten der Hesperiden. 12) Die Entführung des Kerberos aus der Unterwelt.

135.

Aus eigenem Antriebe verrichtete Herakles noch folgende Thaten: die Befreiung der Hesione, wobei Troja zum ersten Mahle von Griechen erobert ward; die Ueberwindung des Antäos, Busiris und Cacus (Carmenta); die Befreiung der Alkeste aus der Unterwelt; die Befreiung des Prometheus; die Aufrichtung der Säulen an der Meerenge zwischen Europa und Africa; auch hilft er auf eine Weile dem Atlas das Himmelsgewölbe tragen. — In seinen Vermählungen und in seinen Ausschweifungen in der Liebe fand Herakles sein Unglück, und zuletzt einen qualvollen Tod, welcher jedoch für ihn der Uebergang zur Unsterblichkeit war. Omphale. — Dejanira; Acheloos; Nessos. — Lichas, Hyllos, Philoktetes. Im Olympos ward Hebe, die Göttinn der Jugend, seine Gemahlinn.

Vergl.

Vergl. Heyne Observatt. ad Apollod. p. 132 ff. 142 — 198; und über die letzten Schicksale des Herakles besonders Ovid. Metam. IX, 1 — 272.

136.

Zu welcher Zeit man angefangen habe, diesem Heros göttliche Ehre zu erweisen, ist ungewiß; späterhin wurden ihm von Griechen und Römern an vielen Orten Altäre errichtet und Opfer dargebracht. Beinamen: Ἀλεξίκακος, καλλινικός, Παμφάγος, ῥινοκολούστης; Μουσαγέτης. Deus Fidius? — Frühere Dichter und Künstler stellten den Herakles mit Schwert, Schild und Rüstung dar; spätere bewaffneten ihn bloß mit Keule und Löwenhaut, und machten ihn zum Ideal der körperlichen Stärke und des kühnen Muthes im Zeitalter der Uncultur.

Der sogenannte Tyrische Herakles war eine Nationalgottheit der Phönikier, die von diesen, vielleicht aus Gefälligkeit gegen die Griechen, mit jenem Namen benannt wurde. Nach Heeren ist die Geschichte seiner Züge durch die Küstenländer des Mittelmeeres als allegorisch-epische Erzählung von der Verbreitung der Phönikier durch Handel und Schiffahrt, und der daraus entspringenden Civilisation der Völker zu betrachten. S. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel ꝛc. Th. I. Abth. 2. S. 622 und 646 ff.

IV) Θησεύς. Theseüs.

137.

Der würdigste Nacheiferer des Böotischen Herakles war der Attische Theseus. Eine genaue Vergleichung

der Thaten beider Helden zeigt die Aehnlichkeit derselben von einer so auffallenden Seite, daß man den Grund davon nicht bloß in den Umständen, unter welchen sie auftraten, sondern hauptsächlich in dem späteren Nationalstolze der Athener suchen muß.

Theseus war ein Sohn des Attischen Königs Aegeus (nach späteren Attikern des Poseidon) und der Trözenischen Fürstentochter Aethra. Um seinen Vater aufzusuchen unternahm er eine gefährliche Landreise von Trözene nach Athen, und vertilgte auf derselben viele Ungeheuer: Periphetes, Skiron (Σίνις, Πιτυοκάμπτης, Δαμάστης, Πολυπήμων, Προκρούστης, wahrscheinlich nur verschiedene Benennungen desselben Räubers, deren etymologische Deutung zu allerlei Ausschmückungen Veranlassung gab). Unter mehreren Thaten, durch die er sich gleich anfangs die Liebe der Athener erwarb, war folgende die vorzüglichste: Alljährlich (nach andern alle neun Jahr) mußten nach Kreta sieben Knaben und sieben Mädchen als Tribut geliefert werden; zu diesen gesellte sich Theseus, erlegte mit Hülfe der Ariadne den Minotauros, und befreiete dadurch seine Mitbürger von dem entehrenden Tribut*). Während der Rückfahrt verließ er die mit ihm entflohene Ariadne auf Naxos, und ward bei seiner Ankunft zu Athen Veranlassung zu dem Tode seines Vaters (mare Aegaeum). — Erneuerung der Isthmischen Spiele.

---

*) Nach Böttiger gab eine im Labyrinth oder den Grottentempeln zu Knossos befindliche, aus dem Orient entlehnte, symbolische Figur Veranlassung zu den Fabeleien vom Minotaurus und seiner Bezwingung. S. Vasengem. Th. I. H. 3. S. 25 und 115. coll. Heyne zu Virgil. Aen. VI, 26.

138.

Nun folgte Theseus seinem Vater in der Regierung, verband das bisher zerstreut lebende Volk in einer Stadt, theilte es in Classen, und verbesserte die Sitten desselben durch eine weise Gesetzgebung. Darauf zog er, der langen Ruhe überdrüssig, auf neue Abenteuer aus, die er meistentheils in Gesellschaft seines Freundes Pirithous verrichtete: Sieg über die Amazonen, deren Königinn Hippolyta (Antiope) seine Gemahlinn ward; Streit der Lapithen und Kentauren; Entführung der Helena; Hinabgang in die Unterwelt, um die Proserpina zu entführen (Pausan. Attic. 17. Aelian. Var. histor. IV, 5.). — Die letzten Tage des Theseus waren unglücklich. Aufwiegelungen des Volks, verbunden mit häuslichem Unglück (Phädra, Hippolytos) machten, daß er sich auf die Insel Skyros begab, wo er durch Lykomedes seinen Tod fand. Späterhin ließ Kimon, auf Befehl des Orakels, seine Gebeine nach Athen bringen, wo ihm auch ein prachtvoller Tempel erbauet ward.

Vergl. Plutarchos Lebensbeschreibung des Theseus. Ovid. Met. VII, 404 — 452. VIII, 152 — 182, XII, 210 — 535. Heyne zu Apollodor. III, 16. Böttiger's Erläuter. der Vasengemälde Th. I. H. 2. S. 134 ff.

V) Οἱ Ἀργοναῦται. Argonautae.

139.

Unter den gemeinschaftlich unternommenen Abenteuern der Griechischen Vorzeit gehört der Argonau-

tenzug, so wohl der Zeit, als der Wichtigkeit nach, zu den ersten. Er blieb bis in die spätesten Zeiten ein beliebter Gegenstand der dichterischen Darstellung, und erhielt besonders durch die Athenischen Tragiker so bedeutende Zusätze und Umänderungen, daß wir uns, selbst bei den Hauptereignissen, mit Vermuthungen begnügen müssen.

Jason, der Hauptheld dieses Zuges war ein Sohn des Aeson, Beherrschers von Jolkos. Um das väterliche Reich für sich zu behalten, erzählt eine Sage, vermochte ihn sein Oheim Pelias, die Manen des Phrixos, der seinen Tod in Kolchis fand, zu versöhnen, und das goldne Vließ, das jener dorthin gebracht hatte, zu erbeuten. Andre geben andere Veranlassungen an, stimmen aber in dem Endzweck überein. Neuere Alterthumsforscher finden nicht unwahrscheinlich die wahre Ursache in allerlei Gerüchten von den großen Reichthümern der wilden Kolcher.

140.

Zu Gefährten der kühnen Unternehmung wurden die berühmtesten Helden Griechenlands eingeladen. Dahin gehörten: Herakles, Kastor und Polydeukes, Kalais und Zetes, Peleus, Admetos, Neleus, Meleager, Orpheus, Telamon, Menötios, Lynkeus, Theseus, Pirithous. Sie fuhren auf einem aus Fichten vom Berge Pelion erbauten Schiffe, Ἀργώ (daher Ἀργοναῦται, auch Μινύαι genannt), von Jolkos ab, standen auf Lemnos, bei den Dolionen, an der Thrakischen Küste (Phineus), und bei den Symplegaden (Κυάνεαι πέτραι) allerlei widrige Schicksale aus, und landeten endlich im Reiche des Aeetes in Kolchis.

141.

So unübersteiglich die Hindernisse schienen, die Aeetes dem Jason zur Erlangung des goldnen Vließes in den Weg legte, so ward dieß doch möglich durch die Zauberkraft der Medea. Diese begiebt sich nun heimlich mit den Argonauten auf die Flucht, und tödtet ihren Bruder Absyrtos, um den verfolgenden Vater aufzuhalten. Die ganze Rückfahrt wird von späteren Dichtern mit Bezug auf die zu ihren Zeiten vorhandene Länderkunde dargestellt; nach Apollonios fahren sie durch den Ister ins Adriatische Meer, zur Kirke; vor der Sireninsel vorbei, durch die Skylla und Charybdis, zum Alkinoos, König der Phäaken; nach der Libyschen Küste, und gelangen, durch den Triton ins Mittelmeer zurückkehrend, endlich nach Jolkos. Hier tritt wieder Medea (wahrscheinlich zuerst im Athenischen Trauerspiel) als Zauberinn auf, begleitet den Jason nach Korinth, und als dieser ihr untreu wird, rächt sie sich durch den Tod seiner Kinder und Gattinn, und veranlaßt ihn so zum Selbstmord.

Schriftsteller über den Argonautenzug: Apollonios Rhod., Pseudo-Orpheus, Valerius Flaccus. Ovid. Metam. VII, 1 — 393. Heyne zu Apollod. I, 9, 16 ff. Böttiger's Vasengem. Th. I. H. 2. S. 169 ff. und desselb. Proluss. de Medea Euripidea cet.

142.

Unter den Argonauten verdienen die Lakonischen Helden Kastor und Polydeukes (Pollux) ausgezeichnet zu werden. Beide nannte die frühre Sage Söhne der Leda und des Tyndareos (Τυνδαρίδαι), die spätere Söhne des Zeus (Διόσκουροι). Kastor

wa

war berühmt als Roßbändiger (ἱππόδαμος), Polydeukes im Faustkampf (πὺξ ἀγαθὸς). Nachmahls wurden sie mit den Samothrakischen Anakten verwechselt (Cic. de nat. deor. III, 21), und als Zwillinge, die den Schiffenden Heil brachten (σωτῆρες), unter die Gestirne versetzt. Jetzt wurde auch die Sage, daß sie einen Tag um den andern abwechselnd leben und sterben (Od. XI, 302), auf die wechselnde Erscheinung bei Nacht und Verdunkelung bei Tage umgedeutet. Auf Kunstwerken befinden sie sich immer beisammen, stehend oder reitend, mit einem Stern auf dem Helm, und mit einem Spieße in der Hand. In Rom hatten sie einen Tempel auf dem Forum neben dem Brunnen der Juturna (Dionys. Halikarn. VI, 2. Cic. de nat. deor. III, 5.).

Vergl. Heyne zu Apollod. III, 10, 7. Mitscherlich zu Horaz. carm. I, 3. init.

VI) Τὰ περὶ τῶν Θηβῶν. Res Thebanae.

143.

Die früheren Begebenheiten des Thebanischen Staates bilden einen sehr reichhaltigen Mythenkreis, der gleich andern nicht ohne vielfältige Ausschmückungen epischer und besonders dramatischer Dichter auf uns gekommen ist. Nächst der ältesten Geschichte (die man bei Ovid. Metam. II, 833 — IV, 54. 389 — 605. ausführlich erzählt findet) verdienen besonders folgende Sagen bemerkt zu werden.

Oedipus war der Sohn des Thebanerfürsten Lajos und der Jokaste. Um eines Orakels willen ausgesetzt, ward er unerkannt von Polybos und dessen Gemahlinn Peribóa zu Korinth erzogen. Von hier begab

begab er sich nach Theben, erschlug unterweges unwissend den Lajos, und befreiete darauf jene Stadt von der Sphinx (Φίξ, Σφίγξ, πτερόεσσα κόρα, μιξοπάρθενος. S. Bibl. der alt. Litt. u. Kunst St. 7. S. 10 — 30.). Zur Belohnung ward ihm das Reich und seine Mutter als Gemahlinn zu Theil. Doch bald ward eine verheerende Pest Veranlassung, ihm alle seine Thaten zu enthüllen. Er blendete sich selbst, und irrte, von seiner Tochter Antigone geführt, beladen mit dem Haß der Götter, bis an seinen Tod in fremdem Lande umher (Κολωνὸς. Μήνιμα Ἐρεννίων τῶν Λαΐου καὶ Οἰδίποδος).

144.

Seine Söhne Eteokles und Polynikes, die abwechselnd ein Jahr um das andere die Regierung führen sollten, wurden ein Opfer ihres Zwistes, der sich aus Neid und Herrschsucht entspann. Polynikes, von seinem Bruder verdrängt, begab sich nach Argos zum Adrastos. Mit diesem verbanden sich: Polynikes, Tydeus, Amphiaraos, Kapaneus, Parthenopäos, Hippomedon zu einem Kriege gegen Theben. In dem Treffen vor dieser Stadt kamen die Helden sämmtlich um, bis auf Adrastos, den sein Roß Arion retttee. Kreon. Antigone. — Zehn Jahre nachher führten die Söhne der Erschlagenen (οἱ Ἐπίγονοι) einen Rachekrieg gegen Theben, durch welchen sich Thersander, des Polynikes Sohn, der Herrschaft wieder bemächtigte.

Vergl. Od. IX, 270. Il. IV, 376 ff. Schütz zu Aeschylos Sept. ad Theb. excurs. I. Heyne zu Apollod. III, 5 ff.

VII) Ὁ ἐπ' Ἰλίῳ πόλεμος.

Bellum Trojanum.

145.

Die wichtigste Begebenheit, bei welcher sich zum ersten Mahle die gesammte Kraft der Hellenischen Vorwelt zeigte, ist der Krieg gegen Troja. Die wahren Ursachen desselben zu enthüllen, und seinen großen Einfluß auf die Hellenische Bildung darzustellen, muß dem historischen Forscher überlassen bleiben; für unsern Zweck gehört die mythische Ansicht.

Vom unerbittlichen Schicksal war die Zerstörung Troja's beschlossen; Götter und Menschen konnten diesen Beschluß zwar aufhalten, aber nicht rückgängig machen. — Alexandros, gewöhnlich Paris genannt (ἀπὸ τοῦ παρίενον τὸν μόρον!), ein Sohn des Priamos, erregte durch die Entscheidung eines Streites zwischen Hera, Athene und Aphrodite, den er zu Gunsten der letzten entschied, den Haß der beiden anderen Göttinnen gegen das Haus des Priamos. Zur Belohnung verschaffte Aphrodite dem Paris das schönste Weib, Helena, die Gemahlinn des Menelaos. Alle Griechischen Fürsten waren über das dabei verletzte Gastrecht erbittert, und verschwuren sich zu einem Rachekrieg, wozu sie auch, nach der späteren Sage, ein früherhin gegebenes Versprechen verpflichtete.

146.

Die vorzüglichsten unter den verbundenen Fürsten waren: 1) Atreus Enkel (Ἀτρεΐδαι) Agamemnon (ἄναξ ἀνδρῶν, εὐρυκρείων) oberster Beherrscher

von

von ganz Argos, und Menelaos (ξανθὸς, βοὴν ἀγαθὸς) von Lakonika. Jenen läßt eine spätere Sage zwei Mahl gegen Troja streiten. 2) Nestor (Γερήνιος ἱππόται, οὖρος Ἀχαιῶν; ἀνὴρ παλαιά τε πολλά τε εἰδὼς) Fürst der Messenier. 3) Diomedes (Τυδείδης, ἀρήιος) Fürst in Argolis. 4) Ajax der Telamonier (ἔρκος Ἀχαιῶν, μέγας im Gegensatze des Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας) Anführer der Salaminer. 5) Odysseus (πολύμητις, πολύτλας δῖος) Beherrscher der Kephallener. 6) Achilleus (Πηλείδης, ποδάρκης δῖος, μέγα ἔρκος πᾶσιν Ἀχαιοῖς πολέμοιο κακοῖο) führte mit seinem Freunde Patroklos (Μενοιτίου ἄλκιμος υἱὸς) die Myrmidoner gegen Troja. Sein vormahliger Aufenthalt bei Lykomedes auf Skyros ist späterer Zusatz. 7) Podalirios und Machaon (ἰητῆρ' ἀγαθώ) Söhne des Asklepios, Thessalische Fürsten. 8) Philoktetes (Ποιάντιος) gleichfalls Fürst in Thessalien. 9) Idomeneus (δουριάλυτος, δαΐφρων) Beherrscher von Kreta.

Ungünstige Winde, durch die erzürnte Artemis bewirkt, hielten die unter Agamemnon versammelten Griechen im Hafen von Aulis zurück, bis Iphigenia die Göttinn versöhnte.

147.

Neun Jahre lang hatte, nach der Voraussagung des Kalchas, der Krieg in Troas (Τρωάς, Τρωϊκὸν, Τροία, Ἴλιον, Πέργαμον. Σκάμανδρος, Σιμόεις. Σίγειον.) gewährt, da rückte im zehnten das Verhängniß von Ilion näher. Auch die Olympischen Götter nahmen an dem Kriege Antheil: Zeus hielt des Schicksals Wage; auf der Seite der Griechen stan-

den

den Hera, Athene, Poseidon, Hephästos, Hermes; auf der Trojaner Seite Aphrodite, Apollon, Artemis und Latona; Ares ging von einem Heere zum andern. — Der Zorn des Achilleus, (Chryseis, Briseis) verzögerte die Eroberung; denn Zeus gewährte, auf der Thetis Bitte, den Trojanern Sieg. An ihrer Spitze focht Hektor, der Sohn des Priamos (ἀνδροφόνος, μέγας κορυθαίολος), und erwarb sich unsterblichen Ruhm. Neben ihm zeichneten sich aus: Aeneas (ἐΰς παῖς Ἀγχίσαο) Anführer der Dardaner; Pandaros (ᾧ τόξον Ἀπόλλων αὐτὸς ἔδωκεν), Sarpedon (ἀρχὸς Λυκίων, δῖος) Glaukos (ἀμύμων) Lykische Fürsten u. a.

148.

Doch da Patroklos von Hektor getödtet ward, eilte Achilles in die Schlacht und erlegte den Hektor. Nachdem er noch einige ruhmvolle Thaten vollbracht hatte, traf ihn des Paris tödtlicher Pfeil, von Apollon gelenkt. Ueber seine Waffen entstand ein trauriger Streit; die Griechen sprachen sie dem Odysseus zu, worüber Ajax aus Mißmuth sich selbst tödtete. (Ovid. Metam. XIII, 1 — 398). — Endlich erlag Ilion durch List. Auf den Rath des Odysseus ward das hölzerne Roß erbauet, in dessen Bauch die Helden sich versteckten, während sich das Griechische Heer scheinbar zurückzog. Sinon. Laokoon. Frohlockend ward das Roß in die Stadt gezogen, worauf in der Nacht die Zerstörung begann. Priamos, Hekabe, Andromache, Kassandra. Aeneas.

149. Die

149.

Die Rückfahrt der Griechen war mit vielen Unglücksfällen verbunden; mehrere Helden wurden genöthiget, sich neue Wohnsitze zu suchen, andere fanden bei ihrer Zurückkunft einen frühzeitigen Tod. Am bemerkenswerthesten sind 1) die Schicksale Agamemnons: Klytämnestra, Aegisthos, Elektra; Orestes und Pylades, Iphigenia in Tauris. 2) Odysseus, der zehn Jahre umherirrte: Polyphemos, Lästrygonen, Kirke, das Schattenreich, die Sireneninsel, Skylla und Charybdis, Kalypso, Insel der Phäaker; Gefahren in Ithaka, Ermordung der Freier.

Quellen der Geschichte des Trojanischen Krieges sind die Homerischen Gesänge; über die anderweitigen Nachrichten findet man in Heyne's Anmerkungen zur Ilias, zu Virgils Aeneis und zu Apollodor hinreichende Nachweisungen.

Ende des ersten Theils.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Berichtigungen.

Seite	7.	Zeile	5.	lese man	64	für 94.
—	11.	—	14.	—	ihm	— ihn
—	17.	—	30.	—	dem	— den
—	24.	—	26.	—	Hudsoni	— Hudsonis.
—	40.	—	2.	—	1773	— 1737.
—	64.	—	19.	—	Sillen	— Silllen.
—	65.	—	5.	—	§ 75.	— § 70.
—	84.	—	24.	—	Leopold	— Leopld.
—	87.	—	6.	—	§ 144.	— § 145.
—	88.	—	18.	—	Tiberius	— Tieberius.
—	100.	—	3.	—	§ 117.	— § 112.
—	—	—	26.	—	§ 144.	— § 193.
—	102.	—	20.	—	§ 136.	— § 131.
—	104.	—	32.	—	τὰ Ὁμήρου	— Ὁμήρου τὰ.
—	107.	—	19.	—	§ 151.	— § 145.
—	135.	—	7.	—	Plauti	— Paluti.
—	146.	—	1.	—	Ἀρεταλογία	— Ἀτρεαλογία.
—	167.	—	14.	—	§ 58.	— § 57.
—	185.	—	6.	—	§ 68.	— § 98.
—	217.	—	22.	—	ihrem	— ihren.
—	218.	—	11.	—	Pomponius	— Pompanus.
—	309.	—	25.	—	Κορυβαντιᾶν	— Κορ υβαντιᾶν.

Bibliothek
der
Universität
Wien

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaaff, Ludwig, 1780-1850

Encyclopädie der classischen Alterthumskunde ein Lehrbuch für die oberen Classen gelehrter Schulen

Bd.: Erster Theil

Magdeburg 1806

Bamberg, Staatsbibliothek -- Arch.o.16-b(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11423406-0